



# Landtag Mecklenburg-Vorpommern

84. Sitzung

7. Wahlperiode

Mittwoch, 11. März 2020, Schwerin, Schloss

Vorsitz: Präsidentin Birgit Hesse, Vizepräsidentin Beate Schlupp und Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke

## Inhalt

	Gesetzentwurf der Landesregierung <b>Entwurf eines Gesetzes über die öffentliche Sicherheit und Ordnung in Mecklenburg-Vorpommern und zur Änderung anderer Gesetze</b> (Zweite Lesung und Schlussabstimmung) – Drucksache 7/3694 – ..... 14
<b>Erweiterung der Tagesordnung</b> .....	4
	Beschlussempfehlung und Bericht des Innen- und Europaausschusses (2. Ausschuss) – Drucksache 7/4766 – ..... 14
<b>Feststellung der Tagesordnung gemäß § 73 Abs. 3 GO LT</b> .....	4
	Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE – Drucksache 7/4776 – ..... 14
Aktuelle Stunde	
<b>Mit Corona professionell und sachlich umgehen</b> .....	4
	Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE – Drucksache 7/4777 – ..... 14
Sebastian Ehlers, CDU .....	4
Minister Harry Glawe .....	6
Nikolaus Kramer, AfD .....	8
Julian Barlen, SPD .....	9
Holger Arppe, fraktionslos .....	10
Torsten Koplin, DIE LINKE .....	11
Dr. Ralph Weber, AfD .....	13
Ministerpräsidentin Manuela Schwesig .....	13
	Manfred Dachner, SPD ..... 15
	Nikolaus Kramer, AfD ..... 16
	Ann Christin von Allwörden, CDU ..... 18
	Peter Ritter, DIE LINKE ..... 20
<b>Erweiterung der Tagesordnung</b> .....	14
	<b>B e s c h l u s s</b> ..... 22, 23, 99

Gesetzentwurf der Landesregierung <b>Entwurf eines Gesetzes zur Ausführung des Zensusgesetzes 2021 in Mecklenburg-Vorpommern (Zensusausführungsgesetz 2021 – ZensAG 2021 M-V)</b> (Zweite Lesung und Schlussabstimmung) – Drucksache 7/4445 – .....	24	Horst Förster, AfD .....	30, 36, 38
		Ministerin Stefanie Drese .....	31
		Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE .....	32, 34
		Dr. Ralph Weber, AfD .....	33
		Maika Friemann-Jennert, CDU .....	34
		Nadine Julitz, SPD .....	35
		Simone Oldenburg, DIE LINKE .....	38
Beschlussempfehlung und Bericht des Innen- und Europaausschusses (2. Ausschuss) – Drucksache 7/4762 – .....	24	<b>B e s c h l u s s</b> .....	38
Martina Tegtmeyer, SPD .....	24	Antrag der Fraktion Freie Wähler/BMV <b>Änderung der Gewinnthesaurierung nach § 34a Einkommensteuergesetz</b> – Drucksache 7/4022 – .....	39
Dr. Ralph Weber, AfD .....	25	Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses (4. Ausschuss) – Drucksache 7/4763 – .....	39
Egbert Liskow, CDU .....	26	<b>B e s c h l u s s</b> .....	39
Peter Ritter, DIE LINKE .....	27		
<b>B e s c h l u s s</b> .....	27	Antrag der Fraktionen der CDU und SPD <b>Ansiedlung der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt in Mecklenburg-Vorpommern unterstützen</b> – Drucksache 7/4740 – .....	39
<b>Erweiterung der Tagesordnung gemäß § 74 GO LT</b> .....	28	Maika Friemann-Jennert, CDU .....	39, 51
<b>B e s c h l u s s</b> .....	29	Ministerpräsidentin Manuela Schwesig .....	40
		Dr. Gunter Jess, AfD .....	42, 44
Gesetzentwurf der Landesregierung <b>Entwurf eines Gesetzes über die Regulierungskammer Mecklenburg-Vorpommern (RegKG M-V) und zur Änderung der Energiewirtschaftszuständigkeitslandesverordnung</b> (Zweite Lesung und Schlussabstimmung) – Drucksache 7/4444 – .....	29	Jörg Heydorn, SPD .....	43, 50
		Andreas Butzki, SPD .....	44
Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Energie, Infrastruktur und Digitalisierung (8. Ausschuss) – Drucksache 7/4765(neu) – .....	29	Torsten Koplín, DIE LINKE .....	46
		Dr. Ralph Weber, AfD .....	49
Rainer Albrecht, SPD .....	29	<b>B e s c h l u s s</b> .....	52
<b>B e s c h l u s s</b> .....	30	Antrag der Fraktion der AfD <b>Tierschutz auf der Weide</b> – Drucksache 7/4735 – .....	52
Gesetzentwurf der Fraktion der AfD <b>Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zur Einführung der Elternbeitragsfreiheit, zur Stärkung der Elternrechte und zur Novellierung des Kindertagesförderungsgesetzes Mecklenburg-Vorpommern (Kindertagesförderungsgesetz – KiföG M-V)</b> (Erste Lesung) – Drucksache 7/4738 – .....	30	Jürgen Strohschein, AfD .....	52, 57
		Minister Dr. Till Backhaus .....	53
		Dr. Wolfgang Weiß, DIE LINKE .....	55
		Burkhard Lenz, CDU .....	56
		Elisabeth Aßmann, SPD .....	56
		<b>B e s c h l u s s</b> .....	59

Antrag der Fraktion DIE LINKE  
**Kinder- und Jugendmedizin sowie Geburtshilfe  
 und Gynäkologie an den Krankenhausstandorten  
 in Mecklenburg-Vorpommern erhalten –  
 Rahmenbedingungen verbessern**

– Drucksache 7/4741 – ..... 59

Änderungsantrag der Fraktion der AfD

– Drucksache 7/4782 – ..... 59

Torsten Koplin, DIE LINKE ..... 59, 65

Minister Harry Glawe ..... 60

Dr. Gunter Jess, AfD ..... 61

Julian Barlen, SPD ..... 62

Sebastian Ehlers, CDU ..... 64

Dr. Ralph Weber, AfD ..... 64

B e s c h l u s s ..... 66

Antrag der Landesregierung

**Vorschlag der Landesregierung zur Besetzung  
 des ZDF-Fernsehrates für den Bereich Bürger-  
 schaftliches Engagement gemäß Artikel 2 des  
 Ausführungsgesetzes zum ZDF-Staatsvertrag  
 (ZDF-StVAG MV) vom 17. Dezember 2015 in  
 Verbindung mit § 21 Absatz 1 Satz 1 Buchstabe q  
 Doppelbuchstabe hh des ZDF-Staatsvertrages  
 für die XVI. Amtsperiode des ZDF-Fernsehrates**

– Drucksache 7/4732 – ..... 67

Minister Lorenz Caffier ..... 67

Thomas de Jesus Fernandes, AfD ..... 67, 74

Ann Christin von Allwörden, CDU ..... 69

Eva-Maria Kröger, DIE LINKE ..... 71

Minister Reinhard Meyer ..... 72

Holger Arppe, fraktionslos ..... 72

Thomas Krüger, SPD ..... 73

B e s c h l u s s ..... 76

Antrag der Fraktion der AfD

**Landesmarketing verbessern –  
 Mecklenburg-Vorpommern  
 muss selbstbewusster werden**

– Drucksache 7/4734 – ..... 76

Dirk Lerche, AfD ..... 76, 81

Jochen Schulte, SPD ..... 78, 82, 83

Henning Foerster, DIE LINKE ..... 79

Dietmar Eiffler, CDU ..... 80

Dr. Ralph Weber, AfD ..... 83

B e s c h l u s s ..... 83

Persönliche Bemerkung gemäß § 88 GO LT  
 durch den Abgeordneten Jochen Schulte, SPD ..... 84

**Änderung der Tagesordnung** ..... 84

Peter Ritter, DIE LINKE

(zur Geschäftsordnung) ..... 84

B e s c h l u s s ..... 84

Antrag der Fraktion DIE LINKE

**Wirtschaftspolitik zukunftsorientiert  
 ausrichten – Industriestrategie für  
 Mecklenburg-Vorpommern erarbeiten**

– Drucksache 7/4743 – ..... 85

Henning Foerster, DIE LINKE ..... 85, 96

Minister Harry Glawe ..... 86

Dirk Lerche, AfD ..... 90

Jochen Schulte, SPD ..... 92

Wolfgang Waldmüller, CDU ..... 95

B e s c h l u s s ..... 98

**Nächste Sitzung**

Donnerstag, 12. März 2020 ..... 98

**Beginn: 10.03 Uhr**

**Präsidentin Birgit Hesse:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich begrüße Sie zur 84. Sitzung des Landtages von Mecklenburg-Vorpommern und bitte, Platz zu nehmen und mir Aufmerksamkeit zu schenken. Vielen Dank!

Ich stelle fest, dass der Landtag ordnungsgemäß einberufen wurde und beschlussfähig ist. Die Sitzung ist damit eröffnet. Die vorläufige Tagesordnung der 84. und 85. Sitzung liegt Ihnen vor.

Die Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE haben einen Antrag auf Drucksache 7/4775 zur Bestellung der Wahlausschüsse gemäß Paragraf 26 Absatz 2 Verwaltungsgerichtsordnung vorgelegt. Die Fraktion DIE LINKE hat einen weiteren Antrag auf Drucksache 7/4780 zum Thema „Minderjährige Flüchtlinge zügig in Mecklenburg-Vorpommern aufnehmen“ vorgelegt. Wir werden diese Vorlagen, um die die Tagesordnung erweitert werden soll, nach angemessener Zeit für eine Verständigung innerhalb und zwischen den Fraktionen nach dem Tagesordnungspunkt 3 vor der Mittagspause aufrufen. Ich werde das Wort zur Begründung der Dringlichkeitsanträge erteilen sowie die Abstimmung über deren Aufsetzung durchführen. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann werden wir so verfahren.

Wird der vorläufigen Tagesordnung widersprochen? – Das ist nicht der Fall. Damit gilt die Tagesordnung der 84. und 85. Sitzung gemäß Paragraf 73 Absatz 3 unserer Geschäftsordnung als festgestellt.

Meine Damen und Herren, kommen wir nun zu unseren zurückliegenden Geburtstagen. Ich gratuliere recht herzlich Herrn Marc Reinhardt, Herrn Bert Obereiner, Frau Jacqueline Bernhardt, mir selber,

(Heiterkeit vonseiten der Fraktionen  
der SPD, CDU, AfD, DIE LINKE  
und auf der Regierungsbank)

Thomas Schwarz und Ralf Mucha zu ihren Geburtstagen im vergangenen Monat und ich gratuliere recht herzlich Holger Kliewe, der am 09.03. Geburtstag hatte, ganz herzlich noch nachträglich zum Geburtstag.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD, CDU, AfD, DIE LINKE  
und auf der Regierungsbank)

Meine Damen und Herren, die Landeswahlleiterin hat nach Verlust der Mitgliedschaft des Abgeordneten Vincent Kokert im Landtag von Mecklenburg-Vorpommern am 2. März 2020 durch Verzicht nach Paragraf 46 Absatz 1 und 2 Landeskommunalwahlgesetz Herrn Daniel Peters als Listennachfolger seit dem 3. März 2020 festgestellt.

Herzlich willkommen, Herr Peters, hier im Hohen Hause, und auf gute Zusammenarbeit.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD, CDU, AfD und DIE LINKE)

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 1:** Aktuelle Stunde. Die Fraktion der CDU hat gemäß unserer Geschäftsordnung eine Aktuelle Stunde zu dem Thema „Mit Corona professionell und sachlich umgehen“ beantragt.

**Aktuelle Stunde****Mit Corona professionell und sachlich umgehen**

Das Wort hat der Abgeordnete Herr Ehlers.

**Sebastian Ehlers, CDU:** Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! „Mit Corona professionell und sachlich umgehen“, so lautet der Titel unserer Aktuellen Stunde und wahrscheinlich gab es in den letzten Jahren keine aktuellere Aktuelle Stunde hier im Landtag als die heutige, denn quasi im Stundentakt überschlagen sich ja die Meldungen und Ereignisse. Die Zahlen, die man sich gestern Abend noch notiert hat in Vorbereitung auf die Rede, sind heute Morgen schon nicht mehr aktuell. Und deswegen, glaube ich, ist es auch geboten, dass wir uns heute hier mit dieser Frage in der Aktuellen Stunde befassen und nicht mit irgendwelchen anderen, vielleicht landespolitisch spezifischen Themen. Ich glaube, das wäre der Sache nicht angemessen.

Und wir haben in den letzten Wochen festgestellt, was auch keine große Überraschung ist, Viren interessieren sich nicht für Grenzen, egal ob zwischen Kontinenten oder innerhalb Europas. Und so war es auch nur eine Frage der Zeit, dass irgendwann auch der Virus hier in Deutschland zum ersten Mal auftritt und dann auch mit etwas Verzögerung hier in Mecklenburg-Vorpommern. Wir haben aktuell heute Morgen 14 bestätigte Fälle in den Landkreisen Vorpommern-Greifswald, Vorpommern-Rügen, Mecklenburgische Seenplatte, Landkreis Rostock und jetzt seit Kurzem auch in der Hansestadt Rostock.

Und was kann dagegen getan werden? Was sind jetzt die Maßnahmen, die geleistet werden müssen? Es geht jetzt darum aus meiner Sicht, die Ausbreitung zu unterbrechen beziehungsweise sie zu verlangsamen. Und jeder Einzelne kann seinen Beitrag natürlich dazu leisten. Das fängt mit der Hygiene an, die Kontakte, auf den Handschlag vielleicht mal zu verzichten, das haben wir gerade eben schon hier auch bei der Begrüßung erlebt, auf nicht notwendige Reisen zu verzichten und natürlich auch das eigene Freizeitverhalten – so will ich es mal nennen – zu überprüfen, ob dort alles das sein muss, was man sonst so tut, gerade wenn sich dort viele Menschen befinden. Da geht es aus Sicht unserer Fraktion um einen professionellen Umgang und es geht um einen sachlichen Umgang, was durchaus ein schmaler Grat sein kann. Denn auch gerade medial, wenn man sich mit Leuten unterhält, hat man eigentlich diese zwei Phänomene, die einen, die sehr besorgt sind um die eigene Gesundheit, um die Gesundheit von Angehörigen, gerade wenn sie aus der sogenannten Risikogruppe kommen, aber natürlich auch Leute, die sagen, das ist mir jetzt ein bisschen zu viel Hype.

Und wir haben da auch jährlich in Deutschland Zigttausend Menschen, die an der normalen Influenza sterben. Ich glaube – ich habe noch mal reingeschaut –, nach Angaben des Robert Koch-Instituts waren es in der Grippezeit 2017/2018 25.000 Todesfälle, also auch eine sehr, sehr beträchtliche Zahl. Es gibt sicherlich auch Gemeinsamkeiten zur „normalen“ Grippe – so würde ich sie mal nennen –, aber das Besondere ist natürlich, dass dieser Virus neuartig ist, dass es noch keinen Impfstoff gibt, dass das auch noch eine Weile dauern wird und dass er ansteckender ist als die normale Grippe. Aber zur Wahrheit gehört natürlich auch – und das ist, glaube ich, auch die wichtige Botschaft –, dass 80 Prozent der Erkrankungen mild beziehungsweise symptomfrei ablaufen.

fen werden, aber natürlich vor allem ältere Menschen und Menschen mit Vorerkrankungen hier betroffen sind.

Und auch wenn Deutschland eines der besten Gesundheitssysteme auf dieser Welt hat, wird das ein echter Stresstest für unser Gesundheitssystem werden, die Bewältigung dieser Krise, denn wir wissen heute noch nicht, wo wir am Ende auch landen werden. Und deswegen, glaube ich, ist es gut, dass man hier auch sehr realistisch und offen an die Themen herangeht. Wir haben in Deutschland insgesamt 28.000 Intensivbetten, davon sind aber 80 Prozent belegt. Das gehört, glaube ich, auch zur Wahrheit mit dazu, weil die Krankenhäuser ja nun nicht leer stehen, sondern auch heute schon gut ausgelastet sind.

In Mecklenburg-Vorpommern stehen nach jetzigem Stand 200 Krankenplätze zur Verfügung in insgesamt 20 Krankenhäusern mit der Option, hier weiter aufzustocken. Aber – und ich finde, darüber müssen wir auch reden – was sind die Folgen beispielsweise, wenn Kitas, wenn Schulen geschlossen werden, wenn die Kinder betreut werden müssen von ihren Müttern, von ihren Vätern? Und wenn diese dann natürlich auch häufig in den Bereichen arbeiten, dann kann es auch zu Engpässen in den Krankenhäusern, in den Arztpraxen kommen. Ich glaube, das gehört auch zu einer realistischen Betrachtungsweise mit dazu.

Und was machen wir in Mecklenburg-Vorpommern? Der Minister wird ja gleich in seiner Rede auch noch darauf eingehen. Der Pandemieplan ist aktualisiert, überarbeitet worden noch mal. Es wird rund um die Uhr informiert, es sind Hotlines eingerichtet für die Bevölkerung, für Unternehmen seitens des Landes. Auch die Kreise informieren hier sehr transparent, wie ich finde. Das Krisenmanagement der letzten Tage und Wochen war da wirklich sehr beeindruckend, wie offen und transparent auch die Landkreise, kreisfreien Städte mit dem Thema umgehen.

Es gibt aktuelle Meldungen über die Katastrophenschutz-App NINA. Der Minister hat angekündigt, dass jetzt auch Testzentren im Land eingerichtet werden – ich glaube, eine vernünftige Entscheidung, damit wir es einfach auch schaffen, dass die Betroffenen nicht noch in die Arztpraxen gehen, dort womöglich andere Patienten anstecken beziehungsweise dort das Personal anstecken.

Natürlich hat das Virus auch Auswirkungen auf die Wirtschaft. Nach einer aktuellen Umfrage der Deutschen Industrie- und Handelskammer rechnet jedes zweite Unternehmen mit Umsatzrückgängen aufgrund des Virus. Von daher sehen wir schon, dass es sich direkt auswirkt. Und Wirtschaft hat auch viel mit Psychologie zu tun, und deswegen sind natürlich auch dort bestimmte Sorgen und Ängste vorhanden. Deswegen, glaube ich, war es richtig, dass im Bund dort bereits erste Dinge vereinbart wurden am Wochenende im Koalitionsausschuss, die gestern schon durch das Kabinett gegangen sind im Bereich. Kurzarbeitergeld, Liquiditätshilfen, Bürgschaften, Steuerstundungen für betroffene Unternehmen sollen zur Verfügung gestellt werden.

Ich denke, auch wir im Land, wenn es notwendig ist, werden die Unternehmen bei uns nicht im Stich lassen. Ich glaube, das ist auch die Botschaft des heutigen Morgens, denn aktuell sind natürlich in erster Linie mal der Bereich Tourismus vor allem betroffen, und das fängt bei der großen Fluggesellschaft wie Lufthansa an, die Flüge

streichen muss, aber geht natürlich runter bis in die kleine Pension, bis in das Restaurant vor Ort, wo, wenn keine Gäste mehr da sind, dann weniger Umsätze gemacht werden. Und es betrifft natürlich auch große Unternehmen im Land wie AIDA beispielsweise, die natürlich auch jetzt schauen müssen, wie geht die Saison an der Stelle dort weiter.

Und wenn Veranstaltungen abgesagt werden, egal, ob es das Fußballspiel ist oder das Konzert, zieht das natürlich auch immer einen Rattenschwanz nach sich, weil natürlich auch diejenigen, die dort hingehen, Umsatz in den Städten lassen. Von daher ist es auch immer wirtschaftlich eine schwierige Situation. Deswegen, glaube ich, Sicherheit der Bevölkerung muss im Mittelpunkt stehen, trotzdem, finde ich, muss auch die Absage von Veranstaltungen – und darüber wird ja seit gestern Nachmittag auch sehr intensiv diskutiert nach den Entscheidungen auch in Nordrhein-Westfalen und in Bayern – mit Augenmaß erfolgen. Jetzt pauschal alles abzusagen – einige Länder gehen ja sogar noch unter die 1.000er-Marke –, halte ich persönlich schon für schwierig. Wir müssen auch aufpassen, dass nicht das komplette öffentliche Leben hier lahmgelegt wird, wie es beispielsweise jetzt in Italien erfolgt.

Es sind ja – und das zeigt sich ja auch – neben der Wirtschaft auch andere Bereiche betroffen. Deswegen ist es ja auch gut, dass in den nächsten beiden Tagen sich auch die KMK beschäftigen wird mit der Frage, wie geht man zum Beispiel mit dem Abitur um, wenn die Schulen geschlossen sind, denn das ist ja eine etwas entscheidendere Frage als, ob es einen Eishockeymeister dieses Jahr gibt oder einen Fußballmeister. Wenn jemand dort sein Abitur nicht ablegen kann, ist das ja schon ein gravierender Einschnitt. Deswegen, finde ich, gehört das einfach mit dazu.

Ich glaube, es kommt jetzt darauf an, dass verantwortungsvoll gehandelt wird. Behörden und auch Politik sollten transparent informieren. Und deswegen finde ich es ja auch immer ein bisschen spannend, wenn dann jetzt schon gesagt wird, na ja, man hätte das schon vor vier Wochen alles absagen können. Ich glaube, als es noch keinen einzigen Fall hier gab und auch in Europa das Virus noch gar nicht richtig angekommen ist, hätte man wahrscheinlich wenig Verständnis dafür bekommen, wenn man jetzt erst mal hier alles abgesagt hätte. Deswegen, glaube ich, ist es gut, dass man sich auch vorbereitet, aber jetzt auch seitens der Behörden zur Versachlichung beiträgt. Denn wir spüren es ja in unserem Alltag, das wird nicht nur in Schwerin so sein, sondern auch woanders, dass ja schon die ersten Hamsterkäufe stattfinden, dass es schwierig ist, bestimmte Dinge des täglichen Bedarfs noch zu bekommen an bestimmten Tagen und zu bestimmten Uhrzeiten.

Deswegen, glaube ich, ist es gut – und das ist Ziel dieser Aktuellen Stunde, deswegen freue ich mich auch auf die Aussprache jetzt –, wenn wir dort etwas zur Versachlichung beitragen können hier mit der Debatte. Ich glaube, es findet ein professionelles Krisenmanagement auf allen Ebenen momentan statt, aber es ist auch eine neue Situation, und von daher gibt es jetzt auch keinen Plan irgendwo in den Schubladen, den man jetzt eins zu eins abarbeitet, sondern es ist eine neue Situation. Von daher kann es hier noch immer die eine oder andere Überraschung, die eine oder andere neue Entwicklung geben und darauf muss man vorbereitet sein.

Ich glaube, unser Gesundheitssystem ist darauf vorbereitet, aber – und das habe ich ja eingangs gesagt und will es noch mal wiederholen – es wird an Grenzen geführt werden, da bin ich fest von überzeugt. Deswegen ist es, glaube ich, ganz wichtig, dass man jetzt auch alles dazu beiträgt, möglichst die Infektionsketten zu unterbrechen, das Virus einzudämmen, und, wie gesagt, da kann jeder auch seinen Beitrag zu leisten. In diesem Sinne bedanke ich mich für die Aufmerksamkeit und wünsche uns jetzt eine gute Debatte in der Aktuellen Stunde. – Herzlichen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank, Herr Ehlers!

Bevor ich den nächsten Redner aufrufe, begrüße ich recht herzlich auf unserer Besuchertribüne Schülerinnen und Schüler der Fritz-Reuter-Schule Parchim. Herzlich willkommen hier im Landtag zur Aktuellen Stunde zu einem sehr aktuellen Thema!

Das Wort hat jetzt für die Landesregierung der Minister für Wirtschaft, Arbeit und Gesundheit, Herr Glawe.

(Minister Dr. Till Backhaus:  
Harry, zieh durch!)

**Minister Harry Glawe:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Entwicklung zum Coronavirus und die Krankheit ist ja sehr dynamisch. Man muss davon ausgehen, dass wir weltweit eine Pandemie haben. Ausgangspunkt war ja China mit den weiteren Entwicklungen über den Iran, Italien, Afrika, Europa und natürlich mittlerweile auch Deutschland, Frankreich und andere Länder. Wir haben in Mecklenburg-Vorpommern, denke ich, eine recht gute Ausgangsposition. Wir sind gut auf die Krankheit vorbereitet und insgesamt haben wir ja den Infektionsplan und den Pandemieplan in Gang gesetzt, das heißt, wir als Land, als Landesregierung sind in engem Austausch mit allen, die damit zu tun haben.

Einerseits die Frage, wenn ein Patient oder ein Bürger aus einem Risikogebiet kommt, wird nach einer gewissen Technik gefragt, welche Symptome er hat, in welchem Gebiet der Welt er sich aufgehalten hat und wie der allgemeine Zustand sich darstellt. Von daher kann man sagen, der erste Weg ist immer ein Anruf bei einem niedergelassenen Arzt. Wenn sich der Verdacht erhärtet, geht es grundsätzlich darum, dass wir dafür sorgen, dass die jeweilige Person erst mal in der Häuslichkeit verbleibt und dann Untersuchungen stattfinden. Die Untersuchung geht dann auf Anordnung des Arztes mit einem Rachenabstrich einher, der dann innerhalb von 24 Stunden in der Regel ein Ergebnis hat – entweder positiv auf Covid-19 getestet oder negativ. Grundsätzlich werden die Ergebnisse vom Labor an den jeweiligen Arzt, der die Anordnung getroffen hat, diese Untersuchung aufzunehmen, gemeldet.

Meine Damen und Herren, in Mecklenburg-Vorpommern sind zurzeit 14 Infektionsfälle bekannt. Damit ist auch Mecklenburg-Vorpommern seit gut 14 Tagen betroffen. Wir sind insgesamt, denke ich, gut vorbereitet, denn es geht ja auch darum, dass wir einerseits dafür sorgen, dass die Empfehlungen des Robert Koch-Institutes insgesamt umgesetzt werden und auch wahrgenommen

werden. Andererseits geht es auch darum, dass wir die Zusammenarbeit in der Landesregierung mit den Landkreisen und kreisfreien Städten, mit der KV und natürlich auch mit der Ärztekammer intensiv pflegen unter Einbeziehung der Universitäten, gerade der Hygieniker. Das ist eine wichtige Maßnahme, die in den letzten Wochen, denke ich, sehr positiv gelaufen ist.

Wir haben im Wirtschaftsministerium eine Task Force eingerichtet, da geht es speziell natürlich um das Coronavirus. Eine interministerielle Arbeitsgruppe ist auf Arbeitsebene zusammengetreten, der gehören die Staatskanzlei, das Wirtschaftsministerium, das Sozialministerium, das Bildungsministerium, das Finanzministerium und das LAGuS an, und zwar regelmäßig. Dazu können natürlich auch noch Experten geladen werden. In Abstimmung mit dem Bund finden auf verschiedenen Ebenen und mit den jeweiligen Fachleuten Arbeitstreffen statt, so wie gestern Morgen um 11 Uhr im Wirtschaftsministerium des Bundes, wo es also um die Auswirkungen insgesamt auf die Wirtschaft ging. Und am Abend gab es eine große Runde mit dem Bundeswirtschaftsminister und allen Landesministern, um weiterhin die jeweiligen Themen zu besprechen.

Eines der wichtigen Themen war zum Beispiel die Beschaffung, zentrale Beschaffung von weiteren Beatmungsgeräten, falls das Coronavirus oder die Erkrankung weiter zunimmt und damit natürlich neue Kapazitäten auf ITS-Stationen oder Neueinrichtung von weiteren Betten, die Beatmungsgeräte bedürfen, dann auch angeschafft werden können. Das ist eine Lehre aus Italien, weil dort in besonderer Weise Beatmungsgeräte nicht in der Größenordnung verfügbar sind, wie sich zurzeit die Krankheit in einem der europäischen Länder darstellt.

Meine Damen und Herren, es ist natürlich so, dass wir insgesamt weiterhin einerseits dafür sorgen wollen, dass eine engere Abstimmung zwischen den verschiedenen Institutionen auf der Bundes-, Landes- und auf der Kommunalebene gepflegt wird. Wir gehen weiterhin davon aus, dass wir regional entscheiden, wenn ein positiver Fall auftritt, wie wir damit umgehen.

Und ich sag es noch mal: Der erste Weg ist immer die Isolation – der Anruf beim Hausarzt, der Rachenabstrich –, die positive oder negative Elemente beinhaltet. Daraufhin wird in der Regel eine 14-tägige Quarantäne, wenn normale oder, sagen wir mal, keine schweren Verläufe zu erwarten sind, dann angeordnet und das zuständige Gesundheitsamt überwacht die Dinge.

In Mecklenburg-Vorpommern haben wir zurzeit einen stationären Fall: Das ist ein 78-Jähriger, der in eine Klinik aufgenommen wurde. Ansonsten ist in den Krankenhäusern noch kein weiterer Coronafall – stationär jedenfalls auf ITS oder anderen Stationen – aufgenommen worden, und das spricht dafür, dass das Krisenmanagement gut greift.

Es nennt sich im Prinzip Containment, das heißt, einerseits wird der Fall isoliert und dann wird geguckt, welche Kontaktpersonen hatte die jeweilige Person im Familienkreis, im Freundeskreis, im Beruf et cetera. Und dann werden weitere Maßnahmen ergriffen, um auch die zweite und dritte Kette dann zu identifizieren, um dafür zu sorgen, dass insgesamt keine Ansteckung – jedenfalls über diese Person – stattfindet. Auch die werden in der Häuslichkeit erst mal unter Quarantäne gestellt, werden

beobachtet und nach 14 Tagen ist es dann so, entweder man hat einen positiven Befund oder man wird dann aus der Quarantäne entlassen. Die meisten Fälle haben sich dann eben so dargestellt, dass Quarantäne aufgehoben werden konnte.

Meine Damen und Herren, wir haben uns entschlossen aufgrund der Verunsicherung und auch aufgrund der 2.400 Praxen, die wir bei Fachärzten und Hausärzten haben, dass wir insgesamt jetzt zu dem Test übergegangen sind, dass wir Abstriche in Zentren organisieren wollen, wo dann die Verdachtspersonen sich einem Coronatest unterziehen können. Und die werden dann auch durch diese Zentren – da werden wir erst mal neun davon einrichten in den verschiedenen Landkreisen, Landesämtern et cetera.

Die jeweiligen Gespräche haben stattgefunden. Es werden Zweierteams sein und die werden einerseits durch Studenten sichergestellt, die jetzt eine Ausbildung bekommen und sozusagen eine Unterweisung. Entscheidend ist, dass natürlich auch alle, die sozusagen in der Behandlungskette einbezogen sind, vom Arzt über den Pfleger oder die Krankenschwester bis hin zu den Studenten, natürlich auch regelmäßig dann untersucht werden müssen.

Und zwar ist es so, dass jeden Tag ein Abstrich genommen wird, ob eventuell ein positiver Befund dann zu beklagen ist. Diese jeweilige Person wird dann aus dem Dienstsysteem herausgenommen und geht dann ebenfalls in Quarantäne. Entscheidend ist, dass in den ersten Stunden, wenn der Coronavirus sich sozusagen zeigt, keine direkte Ansteckungsgefahr besteht. Deswegen brauchen wir auch für das Pflegepersonal, für die Ärzte diese Sicherheitsleine, um dafür zu sorgen, dass wir weiterhin auch arbeitsbereit sind. Und alle, die daran beteiligt sind, denen gilt heute schon mein Dank, dass sie sich intensiv damit dann auch für das Zurückdrängen des Coronavirus einsetzen.

Meine Damen und Herren, natürlich ist es auch so, dass die Maßnahmen durch die Kassenärztliche Vereinigung begleitet werden. Ich will auch noch mal einen Appell an alle Ärzte richten, wenn dann ab und zu erklärt wird, sie wissen von nichts. Das kann nicht sein, weil auf der Bundesebene mit der Bundes-KV und auf der Landesebene mit der Landes-KV gesprochen worden ist, dass sie ihre Ärzte über die Maßnahmen auch informieren.

Ich will darauf hinweisen, dass wir in besonderer Weise bei der Beschaffung von Schutzausrüstung in niedergelassenen Praxen die KV mit Finanzmitteln ausgestattet haben, sodass sie also Mundschutz, Brillen und auch Schutzkleidung für die jeweiligen Ärzte anschaffen können und auch zur Verfügung stellen sollen.

Meine Damen und Herren, des Weiteren haben wir natürlich auch eine Hotline eingerichtet, und zwar die eine, die in besonderer Weise die Fragen der Bürgerinnen und Bürger beantwortet. Das ist die Telefonnummer 0385-588-5888, die insgesamt dafür sorgt, dass wir aufklärend wirken, dass wir die Fragen beantworten und auch sozusagen die Empfehlung abgeben, wohin sich Bürger weiterhin wenden können. Das wird sehr gut angenommen.

Des Weiteren haben wir eine Hotline für Unternehmen eingerichtet, die dann auch die heimische Wirtschaft

einerseits berät und andererseits vor allen Dingen die Fragen und Nöte oder auch die Forderungen aufnimmt. Jeder Einzelfall wird geprüft und damit ist dann auch sichergestellt, dass die GSA ... Das sind ja schon mehrere Erfahrungen, die wir schon gesammelt haben. Ich will nur daran erinnern, dass wir bei der Thomas-Cook-Pleite ja auch eine Hotline für die Wirtschaft eingerichtet haben. Und von daher, glaube ich, sind wir in der Frage gut aufgestellt.

Meine Damen und Herren, eines der entscheidenden Themen in den letzten Tagen war die Frage: Wie kommt es zu Bremsspuren in der Wirtschaft? Sind die wahrnehmbar, sind die nicht wahrnehmbar? Sie kennen alle die Umfragen der IHK, der Handwerkskammern, aber eben auch des DEHOGA und der Tourismusverbände. Es ist so, dass in besonderer Weise im Bereich Tourismus und DEHOGA auf der Bundesebene und auch hier in Mecklenburg-Vorpommern die Angst umgeht, dass Umsätze zurückgehen und dass vor allen Dingen das Personal nicht gehalten werden kann.

Kollege Ehlers hat es schon gesagt, Kurzarbeit ist jetzt im Kabinett beschlossen, geht am, glaube ich, Freitag in den Deutschen Bundestag zur Beratung. Entscheidend ist, dass am 01.04. Kurzarbeit dann über die Bundesagentur für Arbeit möglich wird, und das schon für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wenn 10 Prozent der Mitarbeiter keine Beschäftigung haben, kann Kurzarbeit gewährt werden. Das war ja bei der Krise – Finanzkrise 2009 – bei 30 Prozent der Fall, also diesmal ist die Schwelle niedriger.

Zweitens. Sozialversicherungsbeiträge für die Unternehmen werden durch den Staat übernommen und das Land Mecklenburg-Vorpommern hat natürlich auch im Portfolio Fort- und Weiterbildung als Angebot, um die Kombination zwischen Kurzarbeit und Fort- und Weiterbildung als Landesanteil mit anzubieten. Des Weiteren geht es um die Frage, Gewährung von Darlehen oder Liquiditätshilfen. All die Dinge sind auch im Wirtschaftsministerium aufgerufen und werden zu gegebener Zeit bereitgestellt nach Prüfung jedes Einzelfalles.

Meine Damen und Herren, auch die Frage, die in besonderer Weise immer wieder eine Rolle gespielt hat in den letzten Tagen, war einmal die Frage: Wie kommen wir insgesamt zu Hygienetipps? Da gibt es jetzt dann auch die entsprechenden Hinweisseiten. Und ich will jeden darauf hinweisen und darum bitten, sich damit auch auseinanderzusetzen.

Die Allgemeinverfügung für Desinfektionsmittel hat folgende Relevanz: Die Allgemeinverfügung ist erlassen worden, um in besonderer Weise Desinfektionsmittel jetzt auch in den Apotheken herstellen zu lassen, sodass also jede Apotheke auch in der Lage ist, selbst Angebote zu machen, um dann auch die Desinfektionsmöglichkeiten für die Bürgerinnen und Bürger, aber auch für die Krankenhäuser, Arztpraxen et cetera, was man auch alles so braucht, dann zur Verfügung zu stellen, um diesen Engpass dann auch in den Griff zu kriegen.

Die Frage, die natürlich jetzt auch in den nächsten Wochen weiterhin eine Rolle spielt, ist NINA. Die NINA-App geht ja davon aus, dass wir richtig und offensiv informieren wollen, um in besonderer Weise Falschinformationen entgegenzuwirken. Das ist leider oftmals im Internet und über spezielle Medien immer wieder festzustellen.

Meine Damen und Herren, die Landesregierung wird sozusagen alle Hygienemaßnahmen, die zum Schutz der Bevölkerung notwendig sind, weiterhin gewährleisten. In besonderer Weise will ich mich bedanken beim LAGuS und bei Frau Dr. Littmann, die sehr kompetent und sehr intensiv die gesamten Hygienemaßnahmen, aber auch die Fragen, die das LAGuS angeht, professionell managt, das ist beispielgebend. Und ich will sagen, ohne das LAGuS wären wir teilweise nicht so weit, wie wir heute sind.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

Und des Weiteren ist es ja auch so, dass wir Empfehlungen ausgesprochen haben, das Wirtschaftsministerium zu den Fragen „Dienstreisen“ und „Vertretungsregelung in der Landesregierung“, das ist jetzt allgemein bekannt. Wir werden also die Dienstreisen rigoros zurückfahren und auf Videokonferenz und anderes setzen, um auch die Herausforderungen, die vor der Verwaltung stehen, mit umzusetzen. Es werden Verstärkungen im Bereich „Gesundheit“, im Bereich der Abteilung 6 des Wirtschaftsministeriums auch jetzt durch Abordnung von mehreren Mitarbeitern in die Abteilung sichergestellt, um allen Aufgaben gerecht zu werden.

Meine Damen und Herren, noch ein Wort zu der Frage „Absagung von öffentlichen Veranstaltungen“. Wir machen das mit Augenmaß. Wir haben einerseits natürlich vor, die Zusammenarbeit zwischen dem Land und den Landratsämtern und den Gesundheitsämtern nach der jetzigen Phase, wo wir 14 Fälle haben, weiterhin so zu verfahren, dass vor Ort entschieden wird, welche Veranstaltungen werden in nicht öffentlichen Räumen oder in öffentlichen Räumen abgesagt. Natürlich ist das eine Entscheidung, die zwischen Landrat, Gesundheitsamt und dann natürlich auch in der weiteren Kette mit den Schulämtern zu besprechen ist. Also wir gucken auf jeden Einzelfall. Jedenfalls zurzeit sind wir eher der Meinung, dass wir noch keine grundsätzlichen Regelungen brauchen, um dann Veranstaltungen grundsätzlich zu untersagen und damit das öffentliche Leben weitestgehend lahmzulegen. Das wäre dann ein nächster Schritt, wenn sich also deutlich mehr Risikopatienten und mehr Fälle insgesamt darstellen und größere Kohorten betroffen sind.

So weit zu meinem Bericht. Sie sehen, dass wir mit Augenmaß die Dinge betrachten und vor allen Dingen täglich auch analysieren, gibt es eine weitere Eskalationsstufe, ja oder nein. Zum Stand jetzt – jetzt ist es halb elf – würde ich sagen, dass wir uns täglich dann auch weiterhin in den jeweiligen Stäben besprechen. Und natürlich ist es so, dass wir dann auch mit allen in der Landesregierung unter Einbeziehung der Staatskanzlei tagaktuell entscheiden werden, wie die Dinge sich weiterentwickeln.

Von daher sage ich es noch mal: Von Panik würde ich Abstand nehmen, in Ruhe, denke ich, die Sache analysieren und immer wieder sich den Herausforderungen stellen unter Einbeziehung der Empfehlungen des Robert Koch-Institutes und in Abwägung der Lage im Land Mecklenburg-Vorpommern. Das wäre meine Botschaft an Sie.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank, Herr Minister!

Der Minister hat seine angemeldete Redezeit um neun Minuten überschritten. Ich weise darauf hin, nach Paragraph 66 Absatz 4 unserer Geschäftsordnung wird auf Antrag einer Fraktion der über die vorgegebene Zeit hinausgehende Zeitraum den Fraktionen zu gleichen Teilen zur Verfügung gestellt.

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der AfD der Fraktionsvorsitzende Herr Kramer.

**Nikolaus Kramer, AfD:** Guten Morgen, Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Herr Ehlers hat es schon gesagt: Aktueller geht es nicht, und auch der Landesbezug ist gegeben, herzlichen Glückwunsch dazu! Es ist ein ganz wichtiges Thema, über das wir hier reden sollten und über das wir hier debattieren sollten.

Vorweg möchte ich sagen, dass das Wirtschaftsministerium/Gesundheitsministerium in persona des Gesundheitsministers Harry Glawe hier ganz hervorragende Arbeit geleistet hat in der Vergangenheit, der schon Ende Januar und Anfang Februar vor dem Ausbruch des Coronavirus hier in Deutschland und insbesondere in Mecklenburg-Vorpommern gewarnt hat.

Dennoch muss ich auch hier Kritik üben, und zwar am Bundesgesundheitsminister, weil der offenbar die Kandidatur seines Parteivorsitzes als wichtiger ansah als den Schutz der Bevölkerung. Ich habe in der Vorstellung gelebt, dass wir, wenn es jetzt immer mehr auftretende Fälle des Coronavirus gibt, dass man eine Krisenkonferenz einberuft, in der alle Landesgesundheitsminister und Verantwortlichen des Robert Koch-Institutes zusammenkommen, um Krisenpläne, Maßnahmenpläne zu erarbeiten, Hygienepläne zu erarbeiten. Da hat man bisher nach meinem Dafürhalten, nach dem Dafürhalten meiner Fraktion die Landesgesundheitsminister und die Landkreise an ausgestreckter Hand, am ausgestrecktem Arm verhungern lassen, denn schon 2006 hat auch die Schutzkommission beim Bundesinnenminister davor gewarnt, dass die Länder und Landkreise auf die Hilfe des Bundes angewiesen sind. Die ist bis zum letzten Wochenende ausgeblieben.

Zur Wahrheit gehört aber auch, das hat auch der Gesundheitsminister angesprochen, dass die Bevölkerung als solche achtsam mit dem ganzen Thema „Coronavirusinfektion, Händedesinfektion“ umgehen muss. Also es sollte für uns selbstverständlich sein, dass, wenn wir nach Hause kommen, als allererstes uns die Hände waschen, weil wir draußen in Supermärkten, da, wo wir uns bewegen, im öffentlichen Personennahverkehr eben auf kontaminierte Flächen stoßen. Und ein normales Händewaschen kann natürlich das Infektionsrisiko verringern, wir sollten aber uns daran gewöhnen, zumindest jetzt in den nächsten Wochen und Monaten, eine ordentliche Händedesinfektion durchzuführen. Und da sind auch die Eltern bei ihren Kindern in der Verantwortung, darauf zu achten.

Auch meine Fraktion warnt eindringlich davor, Panikmache zu betreiben. Dennoch raten auch wir der Bevölkerung dazu, nicht die sogenannten Hamsterkäufe durchzu-

führen, aber sich schon mit Grundnahrungsmitteln und vor allen Dingen Wasser einzudecken, schon allein auch aus dem Grund, dass man dann eben nicht in die Supermärkte gehen muss, weil die größten kontaminierten Flächen werden die Handläufe an den Einkaufswagen sein. Und da ist es dann auch nach unserem Dafürhalten nicht verhältnismäßig und auch nicht durchführbar, die Supermarktketten, Discounterketten dazu zu verpflichten, diese Einkaufswagen zu desinfizieren. Ebenso sollte man sich überlegen, ob man vom öffentlichen Personennahverkehr Gebrauch macht, weil auch dort natürlich die Flächen kontaminiert sind, und auch dort wird es schwierig sein, grundlegend die kontaminierten Flächen zu desinfizieren.

Angesprochen wurde auch, dass die Wirtschaft und Großveranstalter einen Rückhalt brauchen, einen Rückhalt in der Politik. Da sehe ich hier im Land die Politik auf dem richtigen Weg, dass man derzeit noch vor Ort entscheidet. Die Zahlen werden ansteigen, da muss man dann sehen, ob man eben nicht möglicherweise auch in aktive Katastrophenpläne einsteigt. Herr Ehlers hat es ja auch schon angesprochen, dass es bundesweit „nur“ 28.000 Betten gibt, aber auch eben Intensivbetten, die schon belegt sind. Und Fakt ist, dass wir die Pandemie nicht aufhalten können. Wir können lediglich deren Ausbruch, also deren massenhaften Ausbruch verhindern. Und da ist jeder Einzelne von uns in der Pflicht, sowohl die Politik als auch die Bürger, dieses Ausbreiten so weit wie möglich hinauszuzögern. Jeder Tag, den wir gewinnen, ist ein guter Tag.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Und dann müssen in solchen Fällen eben auch alle zusammenhalten, parteiübergreifend, denn es wird ein nationaler Kraftakt werden, möglicherweise auch ein europäischer Kraftakt werden. Und deshalb ist es angezeit, mit Corona professionell und sachlich umzugehen.

Das hat meine Fraktion gezeigt. Wir hatten gestern den Verdacht eines Verdachtsfalles. Ich habe dann die Mitarbeiter nach Hause geschickt, 80 Prozent der Mitarbeiter. Unser Betrieb konnte aufrechterhalten werden. Ich habe die Meldekette sozusagen eingehalten, habe der Landtagspräsidentin Bescheid gesagt und auch dem Direktor. Und heute früh kam die Entwarnung: Also weder mein Mitarbeiter ist ein Verdachtsfall noch seine Lebenspartnerin, was mich sehr freut. Wir können also für unsere Fraktion und die Mitarbeiter Entwarnung geben und hoffen, dass wir insgesamt auf Landes- und auf Bundesebene diese Entwarnung dann möglichst bald aussprechen können. – Herzlichen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank, Herr Kramer!

Die Fraktion DIE LINKE hat gemäß Paragraf 66 Absatz 4 unserer Geschäftsordnung die von mir angezeigte zusätzliche Redezeit beantragt.

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der SPD Herr Barlen.

**Julian Barlen, SPD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Kollege Ehlers hat es gesagt, die Aktuelle Stunde hat heute ihren Namen wirklich verdient. Wir sprechen über eine Situation, die wir in ihrem Ausmaß vor einigen Wochen so noch

nicht ahnen konnten. Viele Menschen machen sich Sorgen über die Corona-Entwicklung, haben Bedenken hinsichtlich ihrer eigenen Gesundheit, hinsichtlich der Gesundheit ihres Umfeldes, ihrer Versorgungssituation und natürlich auch der wirtschaftlichen Entwicklung. Und diese Sorgen und diese Bedenken und auch diese Ängste, die nehmen wir an, die nehmen wir ernst, gerade auch hier im Landesparlament, gerade im Interesse der hochbetagten Menschen, der Menschen mit Vorerkrankungen, die ein schwaches Immunsystem haben. Und für die braucht es eine ganz vorsichtige Herangehensweise und einfach eine möglichst weitgehende Vermeidung von Übertragungsmöglichkeiten, damit das Virus an der Verbreitung gestoppt wird.

Angesichts der weltweiten Ausbreitung des Coronavirus ist es wichtig, ganz bewusst und ganz bewusst vorsichtig vorzugehen, sich an klare Regeln zu halten und trotzdem aber, auch wenn die sinnvollen Schutzmaßnahmen in den nächsten Wochen noch ausgeweitet werden, Gelassenheit und auch Besonnenheit an den Tag zu legen. Auf diese Weise können wir rational mit der ersten Situation umgehen und wir können gemeinsam Dreierlei erreichen: erstens das Virus in der Verbreitung zu bremsen, das ist ein ganz wichtiges Ziel. Kontakte minimieren, soweit es geht, gerade auf knuddeln, drücken, Händeschütteln, Leute anniesen oder anhusten, darauf verzichten, sich die Hände waschen, Hände waschen und auch die Hände waschen, keine Risikogebiete besuchen – das sind einfache Maßnahmen, meine Damen und Herren, die haben eine große Wirkung. Und ich glaube – und das nehme ich wahr –, das gelingt auch zunehmend gut, dass man sich daran gewöhnt. Das ist eine Überwindung, ja, am Anfang, diese Höflichkeitsform des Händeschüttelns einfach mal wegzulassen. Ich nehme wahr, dass das wirklich viel besser wird.

Und wir können zweitens erreichen, dass keine Hormormeldungen und dass keine Fake News im Umlauf sind, dass sich stille-Post-mäßig immer etwas Falsches weiterverbreitet, sondern dass realistisch mit dem Virus umgegangen wird. Die aller, allermeisten Verläufe sind bisher mild, sehr mild, sogar teilweise symptomfrei. Nur vergleichsweise wenig Fälle sind schwerer und verlaufen problematisch und lebensgefährlich. Eine medizinische Gefahr bestand bisher fast ausschließlich für hochbetagte, für geschwächte Menschen und bei jeder Tragik jedes einzelnen Falls müssen wir aber auch das uns selber und unseren Mitmenschen vor Augen halten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, eben nicht alle Menschen müssen auf Verdacht getestet und behandelt werden. Im Zweifel erst mal zu Hause bleiben, Symptome kontrollieren – das hilft. Die klaren Kriterien für ein eigenes Aktivwerden und den Anruf – ich betone: den Anruf, nicht den spontanen Blitzbesuch in einer Arztpraxis oder im Krankenhaus –, die sind eben vom Gesundheitsminister noch mal aufgezählt worden. Unbedachte massenhafte Handlungen führen nämlich zu einer Belastung unseres Versorgungssystems. Das ist ebenfalls eine reale Herausforderung.

Deutschland und auch Mecklenburg-Vorpommern sind im internationalen Vergleich wirklich gut vorbereitet. Wir haben gute Kliniken, wir haben fitte Ärztinnen und Ärzte, wir haben ausgewiesene Experten, Wissenschaftler/-innen, wir haben ein ausgebautes Krankheitswarn- und Meldesystem, wir haben Notfallpläne. Dieses System, meine Damen und Herren – darauf müssen wir uns besinnen –,

ist leistungsfähig und dass es leistungsfähig ist, hat dieses System auch schon mehrfach in der Vergangenheit unter Beweis gestellt, beispielsweise bei neun Millionen zusätzlichen Arztaufsuchen bei der Influenzasaison 2017/2018. In diesem Zusammenhang auch die angekündigten Testzentren mit der zugehenden Struktur in die Häuslichkeit, die unnötige Ansteckungsgefahren vermindern – das begrüßen wir sehr.

Meine Damen und Herren, wenn aus diesem Wissen und wenn aus diesem Vertrauen in unser Gesundheitssystem und auch aus diesem Vertrauen in die Vorsicht und die Mithilfe aller Mitmenschen ein besonnener Umgang mit Corona entsteht, dann können wir gemeinsam, nämlich drittens, erreichen, dass alle Ressourcen, die wir haben, insbesondere jenen vorbehalten sind, die wirklich diese intensive medizinische Unterstützung brauchen. Das gilt für die Arbeitszeit der behandelnden Ärztinnen und Ärzte, der Pflegepersonen, gleichermaßen gilt das aber auch für die Nutzung von Hilfsmitteln, beispielsweise Desinfektion und Atemschutz.

Gar nicht, überhaupt gar nicht geht, dass aktuell immer wieder von Diebstählen genau dieser Hilfsmittel berichtet wird. Atemschutz, Vollschutz, Desinfektionsmittel und dergleichen, die werden aktuell in den Arztpraxen, in den Krankenhäusern und in den Pflegeeinrichtungen gebraucht, die werden nicht in jedem heimischen Wohnzimmer gebraucht. Da reichen in aller Regel erst mal Wasser und Seife und deshalb sind die durch den Bund verfügbaren zentralen Beschaffungen von Hilfsmitteln und auch der Exportvorbehalt richtige Maßnahmen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Meine Damen und Herren, an dieser Stelle möchte ich auch im Namen der SPD-Landtagsfraktion ein ganz großes und verbindliches Dankeschön an alle Frauen und Männer richten, die in den letzten Wochen und Monaten eine wirklich herausragende Arbeit geleistet haben, beim RKI, in den Gesundheitsämtern, in den Arztpraxen, den Krankenhäusern, in den Verwaltungen, in den Apotheken, ganz besonders – sie ist heute schon angesprochen worden – Frau Dr. Littmann von der Abteilung für Gesundheit und Soziales, unserem LAGuS.

Und auch möchte ich in diesem Zusammenhang allen danken, die das öffentliche Leben im Personennahverkehr, in den Kitas, in den Schulen, in der Pflege, bei der Polizei, im Einzelhandel, in der Gastronomie, in vielen, vielen anderen Bereichen aufrechterhalten und einen verantwortungsbewussten Umgang an den Tag legen – vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Sie alle tragen dazu bei, dass die bisher ergriffenen und auch zukünftig noch zu ergreifenden Maßnahmen akzeptiert werden und dass die Sicherheit der Bevölkerung und gleichzeitig die Verhinderung der Ausbreitung im Fokus stehen.

Meine Damen und Herren, jenseits der medizinischen Dimension führt Corona – wo es jetzt einfach mit Hochdruck der Erforschung eines Impfstoffes bedarf, wo einfach dann diese Herdenimmunität auch durch Impfungen möglich sein muss –, jenseits dieser medizinischen Dimensionen führt Corona natürlich auch in der Wirtschaft zu richtigen Herausforderungen. Es ist realistisch noch nicht

abschließend zu sagen, wie genau das Coronavirus die Wirtschaft in Deutschland betreffen wird, welche Auswirkungen auf Beschäftigte und den Arbeitsmarkt genau zu erwarten sind. Eins ist aber klar, meine Damen und Herren, und auch das klare Signal hier aus dem Landtag von Mecklenburg-Vorpommern heute: Kein Unternehmen darf in richtig ernste Schieflage oder gar eine Insolvenz geraten, kein Arbeitsplatz darf gefährdet werden.

(Beifall Manfred Dachner, SPD)

Die Bundesregierung hat hierzu am Sonntag unter reger Beteiligung der SPD und des Bundesarbeitsministers einen Schutzschirm für Arbeitsplätze aufgespannt, durch die Erleichterungen beim Zugang zu Kurzarbeitergeld auch für Leiharbeiterinnen und Leiharbeiter, zusätzlich die Möglichkeit der Erstattung von Sozialversicherungsbeiträgen, Liquiditätshilfen beispielsweise durch Überbrückungskredite durch die KfW. Und auch wir als Bundesland Mecklenburg-Vorpommern haben – zugegebenermaßen damals, ohne von Corona zu wissen – die Hausaufgaben gemacht und im Rahmen des Doppelhaushaltes 2020/2021 gute Vorsorge betrieben durch massive Investitionen, die die Konjunktur stützen, durch Rücklagen für etwaige Bundesprogramme, die als Kofinanzierungen dienen können, durch eine Konjunkturrücklage, die so hoch ist wie nie. Und all das, meine Damen und Herren, ist auch hier im Bundesland Rüstzeug, um mit dieser angespannten Situation umgehen zu können.

Also: Es braucht Vorsicht, gleichzeitig Besonnenheit und Zusammenhalt in der Gesellschaft. Alle müssen die eigenen Möglichkeiten für Hygiene und Übertragungsvermeidung aktiv nutzen. Wir müssen die Behandlungsressourcen freihalten für die, die sie am dringendsten brauchen, wenn die Möglichkeit besteht, auf Reisen verzichten, Menschenmassen meiden, persönliche Kontakte reduzieren. Menschen über 60 Jahre sollten sich zudem gegen Pneumokokken impfen lassen und Ruhe bewahren, um in den nächsten Tagen möglicherweise auch mit zusätzlichen Einschränkungen umzugehen. Jede Veranstaltung sollte unabhängig von der Größe mit den Gesundheitsämtern vor Ort abgestimmt werden. Wir brauchen darüber hinaus natürlich einen guten, gemeinsam abgestimmten Maßnahmenkatalog zwischen Bund und Ländern, damit die Neuinfektionsraten sinken und wir dann Zeit gewinnen, bis es einen Impfstoff gibt. – Danke für Ihre Aufmerksamkeit und bleiben Sie gesund!

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD und Sebastian Ehlers, CDU)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Das Wort hat jetzt der fraktionslose Abgeordnete Herr Arppe.

Herr Arppe, gestatten Sie mir an dieser Stelle den Hinweis, dass Sie nicht „freies“ Mitglied des Landtages Mecklenburg-Vorpommern sind, sondern „fraktionsloser“ Abgeordneter.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Das gibt ihm jetzt zu denken.)

**Holger Arppe,** fraktionslos: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Damen und Herren Abgeordnete! Liebe Bürger! Eine durch dieses Coronavirus ausgelöste Pandemie, wie wir

sie jetzt ja offensichtlich haben, sollte auch Anlass sein, bisher scheinbar in Stein gemeißelte Entwicklungen zu hinterfragen.

Ich möchte an dieser Stelle die Aufmerksamkeit auf die Globalisierung lenken, über die hier noch gar nicht so richtig gesprochen wurde, und auch dazu anregen, die Globalisierung, wie wir sie bisher hatten, auch zu hinterfragen, denn die Auslagerung von Produktionskapazitäten, vor allen Dingen auch in solche Länder, die jetzt besonders vom Coronavirus betroffen sind, haben ja auch nun dazu geführt, dass es zu einer Unterbrechung der Lieferketten gekommen ist. Wir haben Börsenturbulenzen weltweit. Was das am Ende für Auswirkungen auch auf unsere Wirtschaft haben wird, ist noch gar nicht absehbar.

Fakt ist, diese Produktionsverlagerungen haben sich zu einer Achillesferse für die Bewältigung dieser Coronakrise auch hier in Deutschland und in Mecklenburg-Vorpommern entwickelt. Da möchte ich besonders auch einmal die Arzneimittelindustrie erwähnen. Die meisten Deutschen glauben ja immer noch, dass die meisten Medikamente und Arzneimittel hier in Deutschland oder Europa selbst hergestellt werden. Dem ist ja gar nicht so. Die allermeisten unserer Arzneimittel kommen aus China oder auch aus Indien. Das ist mit ein Grund, dass wir jetzt auch Lieferengpässe in diesem Bereich haben.

Aus diesem Grunde sollte auch die Landesregierung von Mecklenburg-Vorpommern mal darüber nachdenken, ob es nicht sinnvoll wäre, sich auf Bundesebene dafür verstärkt einzusetzen, dass Schlüsselindustrien, die für uns hier in Deutschland – gerade auch in Krisensituationen – überlebenswichtig sein können, dass sie nämlich hier in Deutschland sind und nicht in China, Indien oder sonst wo, ob es nicht sinnvoll wäre, dafür zu sorgen, dass solche Schlüsselindustrien mit ausreichenden Produktionskapazitäten wieder hier in Deutschland und, wenn es richtig gut läuft, auch in Mecklenburg-Vorpommern angesiedelt werden.

Mein Petition an der Stelle ist eben das, wir sollten diese Coronakrise auch nutzen, um die Globalisierung kritisch zu hinterfragen und mal darüber nachzudenken, ob diese bedenkenlose Globalisierung, Auslagerung von Produktion ins Ausland, ob das nicht auch mit dazu beiträgt, dass wir jetzt hier einige Schwierigkeiten haben, diese Krise angemessen zu bewältigen. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Das Wort hat jetzt für die Fraktion DIE LINKE Herr Koplín.

**Torsten Koplín, DIE LINKE:** Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Fraktion der CDU hat das Thema „Mit Corona professionell und sachlich umgehen“ aufgerufen und das Thema der Aktuellen Stunde ist de facto ein Anspruch, den wir teilen und den wir unterschreiben. Wir haben jetzt eine ganze Reihe Informationen ausgetauscht, teilweise waren sie bekannt, teilweise sind sie neu, und hier sind Appelle gerichtet worden.

Uns LINKEN ist es ganz, ganz wichtig, noch mal die politische und vor allen Dingen auch die gesellschaftliche Dimension dieser Thematik herauszustreichen, weil, da werden sie mir sicherlich zustimmen, wir werden, so, wie wir in unserer Gesellschaft zusammenleben, auf uns selbst zurückgeworfen und müssen uns die Frage stel-

len, wie fragil unsere Lebensgrundlagen sind, und uns damit auseinandersetzen, dass das Selbstverständliche gar nicht so selbstverständlich ist. Und das Coronavirusereignis zwingt uns zu beweisen, wie es um unser Menschsein in schweren Zeiten bestellt ist. Klingt pathetisch, ist es aber nicht, es ist also ganz real.

Wir werden auf uns selbst zurückgeworfen und müssen uns die Frage vorlegen: Können wir weiter so produzieren, das Produzierte verteilen und konsumieren wie bisher, was ist eigentlich wirklich wichtig in unserem Leben und wie gehen wir miteinander um? Also manchmal ist es so, halb im Scherz, halb Ernst, dieser „Coronagruß“ mal mit der Faust, mal mit dem Ellenbogen, es ist durchaus auch vielleicht ein Symbol von Ellenbogengesellschaft. Denn jemand sprach es vorhin an, dieser Ort ist auch einer, wo deutlich gemacht werden muss, wenn es Menschen gibt, die Desinfektionsmittel aus Krankenhäusern und Kinderstationen gar noch entwenden, ein solches Verhalten muss geächtet werden.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Auch an dieser Stelle muss deutlich gemacht werden, es geht bei dem Umgang und der Bewältigung dieser Pandemie darum, Besonnenheit, Rücksichtnahme, aber vor allen Dingen auch Solidarität zu beweisen. Was uns in dieser Zeit überhaupt nicht hilft, ist Fatalismus, der Wahn, alles kontrollieren zu wollen, und sind auch nicht Hysterie oder Panik. Also Besonnenheit, Rücksichtnahme und Solidarität sind das Gebot der Stunde. Und dieses wird auf vielen Ebenen und in vielerlei Hinsicht auf bravouröse Art gelebt.

Die Aktuelle Stunde ist aus unserer Sicht auch Gelegenheit, den Menschen in diesem Land, die sich achtsam, gesundheitsbewusst und hygienisch verantwortungsvoll verhalten, diesen Menschen zu danken. Einer der Vorredner, Herr Barlen, hat ja hier auch noch mal aufgezeigt, wer alles beteiligt ist, wer diese bravouröse Arbeit leistet, sich um die Gesundheit der Bevölkerung kümmert: Ärztinnen und Ärzte, Pflegekräfte, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Laboren, Apothekerinnen und Apotheker, Forscherinnen und Forscher, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des öffentlichen Gesundheitsdienstes, Logistiker. Ich möchte mich auch bedanken namens der Fraktion DIE LINKE bei den Journalistinnen und Journalisten, die aufgeklärt haben, die informieren, orientieren und Appelle senden. Und wir finden auch, dass das Robert Koch-Institut einen richtig guten Job macht.

Und Bundesminister Spahn findet aus unserer Sicht angemessene Ansprache und handelt souverän. Das trifft auch auf Sie zu, Herr Glawe. Ich finde das in Ordnung, wie Sie mit der Situation umgehen. Gleichwohl will ich auf ein Problem hinweisen, das wir sehen, auf eine Widersprüchlichkeit, die in Folgendem besteht:

Also Herr Spahn sagt einerseits, es ist alles zu vermeiden – das ist heute auch betont worden, etwas, was wir teilen –, alles zu vermeiden, was die Dynamik der Ausbreitung dieser Pandemie erhöht. Und man soll prüfen, auf was man verzichten kann. Man soll nach Möglichkeit zu Hause arbeiten, Großveranstaltungen mit über 1.000 Leuten sollten abgesagt werden, ist die Empfehlung. In Bayern ist es, glaube ich, mittlerweile verpflichtend, der entscheidende Satz von Bundesminister Spahn: „Gesundheit der Bevölkerung geht vor, im Zweifel auch vor wirtschaftlichen Interessen.“

So, nun fragen wir uns: Ist das Manöver „Defender 2020“ mit dem Umstand, dass 36.000 Soldatinnen und Soldaten quer durch Europa, quer auch durch unser Land logistisch transportiert, gefahren werden, wie auch immer, hier durchziehen, hat das die Qualität einer Großveranstaltung oder nicht? 36.000! Wir sagen, ja und finden auch eine traurige Bestätigung darin, dass der polnische Armeechef – das ist ja gestern bekannt geworden – sich in Deutschland infiziert hat. Also es verbindet sich damit die Frage, wenn dieser Satz gilt, dass die Gesundheit der Bevölkerung vor allem anderen steht, dann auch an dieser Stelle.

(Horst Förster, AfD: Darum gehts hier doch gar nicht, Herr Koplín!)

Überhaupt wirft das Coronavirus ...

Sprechen Sie mir nicht ab, worum es uns geht!

Also es wirft ein Schlaglicht auf die Schwächen unseres Gesundheitswesens. Wir haben an vielen Stellen nicht genug Desinfektionsmittel, Schutzbekleidung, Knappheit bei Medikamenten wird gemeldet. Ich bin selbst rumgefahren, hab mich kundig gemacht. In einem Krankenhaus im Osten des Landes wurde gesagt, ihre Desinfektionsmaterialien reichen für acht Tage, wenn es hoch kommt. Und in Westmecklenburg in einer Abteilung, da gibt es drei Quarantänezimmer, die vorgehalten werden. Der vierte Patient in diesem Fall oder die vierte Patientin würde zu einem Problem führen. Es gibt nicht genug Tester. Es gibt den Umstand, dass in der Kommunikation zwischen den Gesundheitsämtern und niedergelassenen Ärzten verlangt wird von den niedergelassenen Ärzten, richten Sie Quarantänezimmer ein. Die wiederum sagen: Wie sollen wir nur? Das sage ich nicht irgendwie belehrend oder anklagend oder so, das ist die Beschreibung einer Situation, mit der wir umgehen müssen und auf die wir reagieren müssen.

(Minister Harry Glawe: Da haben wir doch Antworten gegeben jetzt!)

Es gibt aber einen Punkt, der sehr, sehr wichtig ist. Es ist eine Information, die wir bekommen haben von einem Hersteller aus Süddeutschland, der Desinfektionsmittel herstellt und selbstverständlich auf Vorlieferanten angewiesen ist und feststellen muss, dass trotz bestehender Verträge, Alkohol, eine Grundsubstanz von Desinfektionsmitteln, der Preis hierfür um 50 Prozent Aufschlag erhöht wird.

Wissen Sie, ich bin der Meinung, wenn man sich mit der Wirtschaft auseinandersetzt und der Wirtschaft Hilfen bereitstellt, ist das gut und wichtig. Gleichfalls besteht aber auch die Verantwortung darin, dass Behörden darauf achten, dass Verträge eingehalten werden, dass nicht der Umstand, der ist ja existenziell, den wir da haben, der Umstand, dass Desinfektionsmittel gebraucht werden, zum Anlass genommen wird, um den sozusagen geschäftlichen Schnitt zu machen. Da muss man dazwischengehen, das ist auch eine öffentliche Verantwortung, denn hier, was wir erleben, ist sozusagen realer Kapitalismus, das kann man laufen lassen. Wir sind der Meinung, nein. Staatliche Verantwortung heißt auch, darauf zu dringen, dass solche Verträge eingehalten werden, dass man aus der Not der Situation in der Situation nicht Wucher betreibt, sehr geehrte Damen und Herren.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Wir haben seitens der Linksfraktion sieben Ansprüche, die wir formulieren möchten, vier sind auf das Land bezogen und drei sind grundsätzlicher Natur:

Erstens. Wir möchten alle bestärken, sich besonnen und umsichtig zu verhalten. Und wir bitten dringlich, den Empfehlungen des Robert Koch-Institutes und des Bundesgesundheitsministeriums und der Behörden hier im Land zu folgen.

Zweitens – ich nahm ja Bezug auf dieses Manöver – folgt mit logischer Konsequenz, wenn die Gesundheit der Bevölkerung wirklich an allererster Stelle von der Wichtigkeit her steht, es mit logischer Konsequenz gefordert wird, auch unsererseits: sofortige Beendigung von „Defender 2020“, um zu sichern, dass auch hiervon keine Gefahr ausgehen kann für die Bevölkerung.

Drittens. Wir fordern den unverzüglichen Aufbau einer landeseigenen Notfallreserve für Desinfektionsmittel und Schutzbekleidung. Wir haben Impfstoffe und wir haben auch Reserven für Impfstoffe. Das ist auch alles begründbar. Aber warum nicht hierfür? Es zeigt sich ja, dass wir das brauchen. Die Tatsache, dass das Bundesministerium und der Bundesminister sagen, wir wollen uns zentral um die Beschaffung kümmern, ist zwar sehr löblich, ist eine Reaktion auf die gegenwärtige Situation, löst aber langfristig das Problem nicht. Und im Übrigen, diese großen Einkaufsbündelungen helfen unter Umständen und im Zweifel immer den großen Konzernen, weniger den kleinen Anbietern. Insofern ist es auch eine Frage, vorausschauend zu sagen, wir brauchen eine landeseigene Notfallreserve.

Viertens. Wir erwarten die beständige Anpassung von Notfallplänen. Das ist ein lernendes System. Ich gehe aber davon aus nach den Worten des Ministers, dass das hier auch geschieht, immer dann, wenn es notwendig und erforderlich erscheint.

Fünftens. Wir verlangen die Einleitung von Schritten zum Aufwuchs von Ausbildungskapazitäten in der Pflege und von Studienplätzen für Humanmedizin.

(Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

Das ist scheinbar ein anderes Thema, aber wir haben schon oft darüber geredet. Es gibt ja einige, die sagen, es ist davon auszugehen, dass diese Pandemie einen – das ist ein schwieriges Wort – Durchseuchungsgrad von 70 Prozent haben wird. 70 Prozent der Bevölkerung laufen Gefahr, diese Erkrankung zu bekommen. Und wir wissen mittlerweile anhand der täglichen Informationsmitteilung des Robert Koch-Instituts, wie die Sterblichkeitsrate ist – ich bin gleich fertig –, aber das weist darauf hin, wo die Gefahren sind. Wir müssen an der Stelle vorausschauend dafür sorgen, dass wir endlich genug Pflegerinnen und Pfleger und Ärztinnen und Ärzte haben.

Und letztlich, letzter Punkt, wir fordern und erwarten eine Bundesratsinitiative zur Wiedereinrichtung von Produktionskapazitäten von Medikamenten, die unersetzlich und ...

(Der Abgeordnete Torsten Koplín spricht bei abgeschaltetem Mikrofon. – Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank, Herr Koplín!

Ich weise noch einmal darauf hin, dass die rote Lampe das Zeichen ist, dann zügig zum Schluss zu kommen. Ich bitte, das in der Zukunft auch so zu handhaben.

Das Wort hat jetzt noch einmal für die Fraktion der AfD Herr Professor Weber.

**Dr. Ralph Weber, AfD:** Liebe Landsleute! Wertes Präsidium! Werte Kollegen und liebe Gäste! Das meiste, was ich heute gehört hatte, war mit Bedacht und sinnvoll und mit Bezug auf die Coronainfektion ausgesprochen. Eine Ausnahme, Herr Koplin, haben Sie teilweise gemacht, indem Sie die Kritik an diesem NATO-Manöver und an der Durchreise von amerikanischen Streitkräften, teilweise auch Beherbergung von amerikanischen Streitkräften in unserem Land in dem Zusammenhang thematisiert haben.

(Torsten Koplin, DIE LINKE:  
Ist doch ein Problem, oder nicht?)

Sie können mir glauben, dass ich mit mindestens ähnlicher Intensität wie Sie Bedenken gegen diese NATO-Übung

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

und gegen die damit verbundene Stationierung und Übernachtung von US-Truppen in unserem Land und in unserem Bundesland habe, aber mit der Coronainfektion hat das meines Erachtens überhaupt nichts zu tun.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

In dem Zusammenhang nehme ich mir dann die Freiheit, Sie zu fragen, wenn Sie das alles für gefährlich erachten, wenn Sie zu Recht sich der Warnung anschließen, Auslandsreisen zu tätigen, vor allem in Infektionsgebiete und so weiter, dann nehme ich doch mit gewissem Befremden Ihren Antrag entgegen, Dringlichkeitsantrag, über den wir noch sprechen werden, dass wir jetzt noch jede Menge weitere Flüchtlinge hier aufnehmen sollen. Die US-Truppen, die zu uns kommen, die ich nicht unbedingt hier willkommen heiße, sind wenigstens medizinisch ordnungsgemäß versorgt und untersucht, während das bei den Flüchtlingen mitnichten der Fall ist.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD  
und Holger Arppe, fraktionslos)

Insofern, denke ich, da ist doch ein gewisser Widerspruch festzustellen. Und wenn Sie schon von dem Thema der Aktuellen Stunde gewaltsam den Zusammenhang herstellen, dann möchte ich das in Bezug auf Ihren Antrag mit den Flüchtlingen auch machen.

(Torsten Koplin, DIE LINKE:  
Da kriegen Sie noch eine Antwort drauf!)

Da sollten wir dann auch das Hereinholen von Menschen aus Risikogebieten dringend hinterfragen, gerade auch, nicht nur, aber gerade auch vor dem Hintergrund dieser Coronapandemie. – Danke schön!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD  
und Holger Arppe, fraktionslos)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Das Wort hat jetzt noch einmal für die Landesregierung die Ministerpräsidentin Frau Schwesig.

(Zuruf von Manfred Dachner, SPD)

**Ministerpräsidentin Manuela Schwesig:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Ich möchte mich ganz herzlich bedanken für die, bis vielleicht jetzt ganz auf den Schluss, doch sehr besonnene Debatte

(Heiterkeit bei Horst Förster, AfD)

zu diesem Thema Coronavirus.

(Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

Ich glaube, wir brauchen in dieser Zeit, in der sich die Menschen in unserem Land Sorgen machen, auch wenn unser Land noch nicht so stark betroffen ist, vor allem Kraft, Besonnenheit und Solidarität – Kraft, um diese Pandemie zusätzlich zu den Herausforderungen, die das Gesundheitswesen jeden Tag zu bestreiten hat, um auch schon längst erkrankte Menschen und auch bei der Vorsorge ihrem Auftrag gerecht zu werden, Kraft, um die gute wirtschaftliche Entwicklung jetzt nicht abklingen zu lassen, sondern weiter fortzusetzen, Solidarität aber vor allem, so, wie es hier viele Abgeordnete, also eigentlich die Abgeordneten aller Fraktionen angesprochen haben, Solidarität in der Bevölkerung und natürlich vor allem Besonnenheit, die Situation und Lage ernst zu nehmen, das ist sie, aber gleichzeitig nicht in Panik auszubrechen, und bei jeder Entscheidung eine gute Balance zu haben, unser Leben ordentlich fortsetzen zu können, aber natürlich auch gleichzeitig Einschränkungen hinnehmen zu müssen.

Und das ist meine herzliche Bitte an die Bevölkerung, es in der nächsten Zeit auch zu akzeptieren, wir müssen flexibel sein, dass wir die eine oder andere Einschränkung haben werden, und gleichzeitig sich wirklich an diese Regeln zu halten, die so banal klingen, vom Händewaschen, nicht mehr Hände geben, bis hin, wirklich gegenseitig aufeinander zu achten und zu überlegen, welche Veranstaltung, unabhängig von der Größe, eigentlich wirklich notwendig ist.

Und wir hatten ja vorhin ganz junge Zuschauer heute bei dieser Debatte. Und wie wir wissen, gibt es in der Bevölkerung natürlich Menschen, die sagen, ja, ist es nicht alles vielleicht zu übertrieben und was kann schon passieren, und auf der anderen Seite vor allem gerade die Älteren und die schon Schwerekranken, die sich Sorgen machen, die sagen, was kommt da auf mich zu, wenn es mich erwischt. Und ich glaube, darauf kommt es an, dass auch diejenigen, die vielleicht der Meinung sind, es ist so ein bisschen übertrieben, was jetzt an Maßnahmen ergriffen wird, einfach dran denken, ja, auch wenn man vielleicht jung und gesund ist, dann ist es vielleicht nicht so ein großes Risiko, aber jede und jeder hat eben auch die Verantwortung für diejenigen, die eben die Risikopatienten sind und die wir vor allem schützen wollen. Das sind eben auch vor allem die älteren Menschen. Und um diese Solidarität bitte ich unsere Bevölkerung.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Wir haben gestern in der Kabinettsitzung der Landesregierung sehr intensiv über die verschiedenen Maßnahmen gesprochen, die notwendig sind, über die auch in den nächsten Tagen noch weiter diskutiert wird, über die Folgen. Und an dieser Stelle möchte ich mich beim Gesundheitsminister, bei seinem Team, vor allem aber auch beim LAGuS, bei Herrn Dr. Will und Frau Dr. Littmann, mit denen ich als

Gesundheitsministerin schon zwei Krisen meistern musste, die Schweinegrippe und die EHEC-Krise, und aus diesen Erfahrungen einfach weiß, dass wir da top Leute an Bord haben, und vor allem den vielen Pflegerinnen und Pflegern, Krankenschwestern, den Ärztinnen und Ärzten und Verantwortlichen, dem medizinischen Personal danken, dass sie neben dem, was im Gesundheitssystem jeden Tag geleistet wird, jeden Tag rund um die Uhr, dass sie das noch zusätzlich stemmen. Also vielen Dank an alle Verantwortlichen!

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD, CDU und DIE LINKE)

Es ist, glaube ich, wichtig, dass wir selber als Politikerinnen und Politiker mit gutem Beispiel vorangehen, gerade, was die Besonnenheit angeht. Deshalb möchte ich mich für diese gute Debatte bedanken. Natürlich ist jeden Tag neu zu entscheiden, wie gehen wir mit Veranstaltungen um, mit Maßnahmen des öffentlichen Lebens. Ich selbst habe gestern entschieden, dass wir den Bürgerdialog, der für Ende März war, absagen, weil ich auch nicht möchte, dass gerade ältere Menschen denken, da findet was Wichtiges statt und ich kann eigentlich nicht hingehen. Wir werden dafür einen Bürgerchat anbieten, das ist auch gut. Und so muss natürlich bei jeder Veranstaltung neu überlegt werden, ist sie notwendig, unabhängig von der Größe, oder kann nicht darauf verzichtet werden, kann das nicht verschoben werden. Ein bisschen Entschleunigung im Alltag ist vielleicht nicht so verkehrt.

Was allen Sorge macht, ist die Situation für die Wirtschaft, weil heute noch niemand sagen kann, wie lange dauern bestimmte Maßnahmen an, wird es weitere notwendige Einschränkungen geben. Und Unternehmerinnen und Unternehmer, die davon betroffen sind, haben sich natürlich an mich gewandt. An dieser Stelle will ich sagen, dass das hat der Wirtschaftsminister angedeutet, wir da gut vorbereitet sind. Es ist richtig, dass der Bundesarbeitsminister und das Bundeskabinett sich jetzt entschieden haben, die Kurzarbeit einzuführen, wenn notwendig. Mit der Kurzarbeit sind wir sehr, sehr gut durch die Finanz- und Wirtschaftskrise gekommen. Es ist eine Maßnahme, mit der wir gute Erfahrungen haben.

Aber viel wichtiger ist, wir haben hier im Dezember letzten Jahres den Doppelhaushalt 2020/2021 beschlossen. Ich will sagen, wir haben mit diesem Doppelhaushalt in guter Weitsicht uns gut aufgestellt auf vielleicht schwierigere Situationen, auf mögliche Steuereintrübe, was wir nicht wollen, was wir abfedern. Wir haben zum einen mit diesem Doppelhaushalt den größten Investitionshaushalt beschlossen, den jemals das Land gesehen hat, das zu machen, was für die Wirtschaft wichtig ist, investieren, investieren, investieren. Wir haben auf der anderen Seite die höchste Konjunkturrücklage gebildet, die wir jemals hatten für schwierige Zeiten. Und wir haben jetzt gerade wieder mit dem Jahresüberschuss uns entschieden, die Ausgleichsrücklage weiter aufzufüllen, um mögliche Programme, die vielleicht notwendig werden, die der Bund startet, auch flankieren zu können. Sie sehen also, wir sind im Land gut aufgestellt, im Bereich des Gesundheitswesens, aber auch in Bezug auf die Wirtschaft.

Wir selber haben in dieser Woche den Energiegipfel bei der Kanzlerin, also die wichtigen Fragen, die auch für die Wirtschaft entscheidend sind. Die Frage der Energieversorgung und die Chancen für die Wirtschaft von Mecklenburg-Vorpommern, zum Beispiel in der Wasserstofftechnologie, werden weiter beraten. Da geht es weiter.

Es ist mir ganz wichtig zu sagen, ja, jeden Tag ist Corona in den Medien und alle machen sich Sorgen. Was heißt es für einen persönlich, für die Familie, für die betroffene Bevölkerung, aber eben auch für die Wirtschaft. Ich denke, wir haben jetzt mit verschiedenen Maßnahmen und Vorsorgen, die wir schon getroffen haben, als Corona noch gar nicht zur Debatte stand, entsprechende Vorsorge getroffen, und das ist einfach wichtig. Nichtsdestotrotz werden wir in den nächsten Tagen, in den Wochen weiter flexibel reagieren müssen, aber ich bin sehr, sehr zuversichtlich, dass wir genau mit diesem Dreiklang, die Kraft aufbringen, sich dieser Pandemie zu stellen, aber auch besonnen zu reagieren und vor allem solidarisch zu handeln, in der Bevölkerung auch das meistern können. – In diesem Sinne auch herzlichen Dank für die gute Debatte!

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD, CDU und DIE LINKE)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank, Frau Ministerpräsidentin!

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Zwischenzeitlich liegt ein weiterer Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der CDU und SPD auf Drucksache 7/4781 vor, über dessen Aufsetzung auf die Tagesordnung ich im Zusammenhang mit den anderen Dringlichkeitsanträgen abstimmen lassen werde. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 2:** Zweite Lesung und Schlussabstimmung des Gesetzentwurfes der Landesregierung – Entwurf eines Gesetzes über die öffentliche Sicherheit und Ordnung in Mecklenburg-Vorpommern und zur Änderung anderer Gesetze, Drucksache 7/3694, hierzu Beschlussempfehlung und Bericht des Innen- und Europaausschusses, Drucksache 7/4766. Hierzu liegen Ihnen Änderungsanträge der Fraktion DIE LINKE auf den Drucksachen 7/4776 und 7/4777 und Änderungsanträge der Fraktion der AfD auf den Drucksachen 7/4778 und 7/4779 vor.

**Gesetzentwurf der Landesregierung  
Entwurf eines Gesetzes über die  
öffentliche Sicherheit und Ordnung  
in Mecklenburg-Vorpommern und  
zur Änderung anderer Gesetze**  
(Zweite Lesung und Schlussabstimmung)  
– **Drucksache 7/3694** –

**Beschlussempfehlung und Bericht  
des Innen- und Europaausschusses  
(2. Ausschuss)**  
– **Drucksache 7/4766** –

**Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE**  
– **Drucksache 7/4776** –

**Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE**  
– **Drucksache 7/4777** –

**Änderungsantrag der Fraktion der AfD**  
– **Drucksache 7/4778** –

**Änderungsantrag der Fraktion der AfD**  
– **Drucksache 7/4779** –

Das Wort zur Berichterstattung wird nicht gewünscht.

Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 58 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat für die Fraktion der SPD der Abgeordnete Herr Dachner.

**Manfred Dachner, SPD:** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Mit der heutigen Verabschiedung des Gesetzes geht eine lange Vorbereitungszeit, die geprägt war von Diskussionen in den Fraktionen, in den Arbeitskreisen, im Innenausschuss, durch zahlreiche Anhörungen von Experten im Innenausschuss, aber auch mit den Gesprächen vieler Bürger in unserem Land, zu Ende. Wir haben die Erfahrungen der anderen Bundesländer in dieses Gesetz einfließen lassen, die dieses Sicherheits- und Ordnungsgesetz schon verabschiedet haben, und wir haben auch die Vorgaben des Bundesverfassungsgerichtes zum BKA-Gesetz hier beachtet. Ich danke allen für den konstruktiven Diskurs und die Diskussion.

Eine Mammutaufgabe war es sicherlich für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Innenministeriums, die die schwere Aufgabe hatten, diesen Entwurf mehrheitsfähig zu gestalten, um diesen politischen Willen auch mehrheitsfähig zu gestalten und verfassungskonform und gesetzestreu zu formulieren. Dafür also meinen herzlichen Dank! Namentlich ist mir nur Herr Ihring bekannt, also herzlichen Dank!

Das Sicherheits- und Ordnungsgesetz ist also der Handlungsspielraum für Polizei und Ordnungsbehörden. Die im SOG beschriebenen Befugnisse sind das wesentliche Instrumentarium, das die Polizei benötigt, um Gefahren vorzubeugen und besondere Rechtsgüter zu schützen, um somit die Sicherheit und Ordnung im Land zu gewährleisten. Mit dieser Gesetzesvorlage schaffen wir auf dem Gebiet der Gefahrenabwehr erstmals gleiche Ermächtigungsgrundlagen wie andere Länder. Damit ist das Zusammenwirken im Gefahrenbereich wesentlich erleichtert worden.

Das neue Gesetz ist auch eine Antwort auf das digitale Zeitalter. So wurden unter anderem Dinge in Paragraph 33, die in die Selbstbestimmungsrechte der Menschen besonders eingreifen, unter Richtervorbehalt gestellt. Also das heißt, je tiefer das behördliche Handeln in die Rechte des Einzelnen eingreift, desto enger werden auch die Eingriffsvoraussetzungen für die Polizei.

Das Thema „Digitale Gefahren“ ist nicht ganz einfach zu vermitteln, für Außenstehende schon gar nicht. Und deshalb versuche ich es mal mit folgendem Beispiel: Als wir 1990 von der Kriminalität überrollt wurden, die wir nicht kannten, wie zum Beispiel Banküberfälle, Hausbesetzungen, Rauschgiftkriminalität, Geiselnahme, ist die Polizei mit Trabant und Wartburg, bei Gruppeneinsätzen mit W50 hinter den Tätern hinterhergefahren oder zu Pferde geritten. Und diese Täter sind mit 500er-BMW und -Mercedes davongerast. Vergleicht man das heute mit der digitalen Autobahn, fahren wir immer noch in diesem Wartburg, die Täter sitzen auf dieser digitalen Autobahn schon längst in düsenbetriebenen Fahrzeugen. Wir fahren immer nebenher, neben dieser digitalen Autobahn, auf Feldwegen und warten darauf, dass ein Crash passiert, um dann endlich die Strafverfolgung einzuleiten. Gefahrenabwehr wird mit diesem Gesetz erstmals möglich.

Aber digitale Spuren sind nicht erst bei Raub und Tötungsdelikten oder Cyberkriminalität und Terrorgefahr wichtig, sondern digitale Spuren sind auch bei der Gefahrenabwehr unerlässlich. Dazu brauchen wir das Instrumentarium der Durchsuchung von Wohnungen, also auch die geheime Durchsuchung von Wohnungen, und Telekommunikationstechnik. In jedem elektrischen Gerät kann man vom Prinzip heute Tatsachen, die vom Gefahrengehalt bedeutend sind, auch verstecken. Und wer sich ein bisschen auskennt mit Alexa, weiß auch, dass man durch Alexa mit kurzen Befehlen jede dieser geheimen Gefahren auch entweder umprogrammieren kann, sie verschlüsseln kann oder sogar löschen kann. Was nützt also der Polizei dann die Ermächtigung der ausschließlich offenen Wohnungsdurchsuchung?

Also als Beispiel: Eine Studie des Bundesfinanzministeriums sagt, dass der Betrag des in Deutschland gewaschenen Geldes 100 Milliarden Euro beträgt. Wir sprechen also nicht von Millionen, 100 Milliarden, und das nicht wie vor 50 Jahren noch auf dem Gebiet des Güterverkehrs, sondern digital. Und mit diesem Geld wird Terror bezahlt, aber auch Atom- und Massenvernichtungswaffen unterstützt und produziert. Was besonders rentabel scheint, so auch dieser Bericht, der Verkehr mit gefälschten Arzneimitteln.

Wenn wir also die Terrorismusbekämpfung ernst nehmen und dann in der Vergangenheit vorgenommene Anpassungen im Ausländer- und Asylrecht, in der Strafprozessordnung, im Strafgesetzbuch verändern, dann müssen wir natürlich auch etwas zur Gefahrenabwehr im SOG tun. Und das haben wir hier im SOG auch getan. Also insofern muss man davon ausgehen, wenn man also das Asylrecht – nehmen wir das noch mal als Beispiel – verändert und sagt, wir wollen eine flächendeckende Überwachung haben für die Leute, die das Asylrecht nicht einhalten und die Umgangsbegrenzungen zum Beispiel nicht, dann müssen wir sie auch über Ländergrenzen in anderen Ländern, ja, beschränken können, zum Beispiel mit der elektronischen Aufenthaltsüberwachung, und zwar nur dann, wenn erhebliche Gefahren für die innere Sicherheit und Ordnung, für Leib und Leben Dritter ausgehen. Das gilt natürlich auch für die drohenden terroristischen Gefahren, nominiert, Entschuldigung, normiert in Paragraph 67c. Auch hier sind die Voraussetzungen ein Richtervorbehalt.

Ja, meine Damen und Herren, mit diesem SOG können Freiheitsrechte, wie die formelle Selbstbestimmung, der Menschen eingeschränkt werden, ohne ihr Wissen können die Bürger belauscht werden, ihre Wohnung offen oder geheim durchsucht, Telefonate abgehört, Fußfesseln angelegt, Meldeauflagen erteilt, Bewegungsbegleitung und Kontaktverbote ausgesprochen, Onlinedurchsuchungen durchgeführt, Quellen-TKÜ angewiesen, Übersichtsaufnahmen im öffentlichen Raum angefertigt werden dürfen, Anfertigen von Bild- und Tonaufnahmen in Gewahrsamszellen und Drohneneinsätze, um bei einigen Beispielen zu bleiben.

Es klingt im ersten Moment wie ein Gruselkabinett von Maßnahmen, wenn man nicht mit aller Deutlichkeit dazu sagt, dass die Voraussetzung zur Anwendung dieser Maßnahmen nur dann erfolgen kann, wenn Tatsachen bekannt sind, die eine Gefahr für Leib und Leben, besonderer Rechtsgüter darstellen, also Tatsachen. Das heißt im Klartext, wenn Tatsachen bekannt werden, dass von Menschen oder Sachen die Gefahr ausgeht, Kinder

zu schänden, Frauen zu vergewaltigen, zu töten, terroristische Handlungen Leib und Leben gefährden, bei Raubstrafaten oder wenn erhebliche Sachwerte in Gefahr sind. Dieses Gesetz soll dazu beitragen, die Gefahr un menschlichen Leides zu verhindern. Es kommt gerade im Gefahrenabwehrrecht nur darauf an, ob Tatsachen bekannt sind,

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

alles andere, was man so liest von Verdachten, das ist absolut unrealistisch, hat mit der praktischen oder polizeilichen Arbeit nichts zu tun.

In 40-jähriger polizeilicher Tätigkeit und auch 30 Jahre lang in ehrenamtlicher Arbeit habe ich zerbrochene Kinder, heranwachsende Mädchen, traumatisierte Männer und Frauen kennengelernt, die bis ins hohe Lebensalter lebensuntüchtig waren. Wir sind als Gesellschaft verpflichtet, die Menschen vor Gefahren aller Art zu beschützen. Dazu brauchen wir dieses Gesetz. Mit diesem Gesetz geben wir der Polizei die Befugnis, effektiver die Allgemeinheit und den Einzelnen zu schützen. Wer aus ideologischen Gründen, zum Beispiel wie in Paragraph 27, Kontakt- und Begleitpersonen ablehnt, Scheindebatten führt, die mit dem polizeilichen Alltag nichts zu tun haben, ja, der diskutiert an der Sache vorbei und schürt Ängste.

Kontakt- und Begleitpersonen waren schon immer im SOG geregelt. Die neue Regelung, die erweitert wurde, sagt, und ich beziehe mich hier auf das Bundesverfassungsgericht, nur ein Ausschnitt: „Eine Überwachung von Personen, die – allein gestützt auf die Tatsache eines Kontaktes zu einer Zielperson – ... versucht herauszufinden, ob sich ... weitere Ermittlungsansätze erschließen, ist verfassungsrechtlich unzulässig.“ Das heißt mit anderen Worten, also jeglicher Verdacht spielt hier gar keine Rolle, Tatsachen müssen bekannt sein. Also ich würde mal wieder ein Bild zeichnen und sagen, selbst die Großmutter, weil das Beispiel ja oft dann kommt, selbst die Großmutter von Al Capone –

(Peter Ritter, DIE LINKE: Oh, mein Gott!)

als Krimineller in den 20 Jahren – dürfte nach diesem SOG keine einzige Polizeimaßnahme befürchten, wenn nicht Tatsachen bekannt sind, dass von dieser Großmutter selbst Gefahren ausgehen. Ich meine, das müsste doch jedem eigentlich auch einleuchten.

(Zuruf von Patrick Dahlemann, SPD)

Natürlich ist uns bewusst, dass wir uns mit dem Gesetz im Spannungsverhältnis zwischen Wahrung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung und der Gewährleistung der Freiheitsrechte befinden. Freiheitsrechte der Bürger können nur dann eingeschränkt werden, wenn es für die Gefahrenabwehr zwingend erforderlich ist. Die Polizei war und ist immer schon ein zuverlässiger Hüter des Gesetzes.

(Egbert Liskow, CDU: Genau.)

Das wird auch im neuen SOG so bleiben.

Insofern wird auch die Einrichtung eines unabhängigen Bürgerbeauftragten für die Polizei, die ja durch die Expertenkommission zur Aufklärung der Vorkommnisse vorgeschlagen wurde, dazu beitragen, das Vertrauen weiter zu stärken.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD und CDU)

Ich möchte aber abschließend auch daran erinnern, dass der Artikel 19 des Grundgesetzes das Handeln der Sicherheitsbehörden durch jeden Bürger auf Richtigkeit überprüfen lassen kann. Die verfassungsrechtlichen Vorgaben also wurden im SOG eingehalten und auch umgesetzt.

Ich bitte also um Zustimmung zum Entwurf des Gesetzes. Mit diesem Gesetz wird das Land Mecklenburg-Vorpommern für die Menschen ein Stückchen sicherer. – Danke schön!

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD und CDU)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank, Herr Dachner!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der AfD der Fraktionsvorsitzende Herr Kramer.

(Andreas Butzki, SPD: Oh, ist heute ein Dauereinsatz, was?!)

**Nikolaus Kramer, AfD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Das neue Sicherheits- und Ordnungsgesetz, das SOG M-V, hat in der Öffentlichkeit für viele Diskussionen gesorgt. Meine Fraktion hält wesentliche Neuerungen des Gesetzes für zwingend notwendig, um die Arbeitsfähigkeit der Landespolizei zu gewährleisten und um auf aktuelle Lagen reagieren zu können.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

An einigen Stellen sehen wir jedoch weiterhin Nachbesserungsbedarf. Grundsätzlich erkennen wir die Feststellung des Handlungsbedarfs durch das Innenministerium an. Durch die anhaltend hohe Terrorgefahr aufgrund der auch von Kriminellen genutzten technischen Entwicklung und für den Kampf gegen Kindesmissbrauch und Verbreitung von Kinderpornografie muss unser Polizeirecht modernisiert werden.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Meine Damen und Herren, die Bürger unseres Landes erwarten, dass wir ihnen Freiheit und Sicherheit ermöglichen. Dieses kann aber nicht voneinander getrennt werden. Es ergibt schlichtweg keinen Sinn, eine Landespolizei zur Abwehr schwerwiegender Gefahren für das Gemeinwesen personell aufzustocken, ihr aber dann die notwendigen Möglichkeiten der Erkenntnisgewinnung vorzuenthalten.

Ja, es ist selbstverständlich, dass unsere Bürger auch Angst vor einem Missbrauch von Daten haben. So, wie die Debatte aber öffentlich geführt wird, zeigt sich die ganze Polemik eines linken Milieus, das ohne Grundlage von einem Überwachungsstaat fantasiert.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Das neue Sicherheits- und Ordnungsgesetz ist mit Sicherheit keine neue Stasi 2.0. Diese sehr schlechte Form der Debattenkultur in unserem Land bringt uns nicht voran, denn sie verkennt, dass dieser Rechtsstaat über

unabhängige Kontrollinstanzen verfügt, so, wie es Herr Dachner auch schon ansprach, die Missbrauch aufdecken und verhindern können. Dieser Umstand wird jedoch von den Kritikern gern verschwiegen.

Liebe Bürger unseres Landes, im Rahmen der Diskussion zum neuen SOG hat es die SPD über einen Entschließungsantrag geschafft, einen sogenannten Ombudsmann für Beschwerden innerhalb der Polizei als neue Stelle zu installieren. Ich stelle dazu fest, dass die Sozialdemokraten das Misstrauen innerhalb der Landespolitik, innerhalb der Landespolizei weiter schüren wollen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Andreas Butzki, SPD: Haben Sie  
eben nicht zugehört, Herr Kramer?!)

Das ist reine Symbolpolitik, die mit Stärkung der Sicherheit in Mecklenburg-Vorpommern absolut nichts zu tun hat.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Ich darf daran erinnern, dass es bei uns im Land viele Stellen gibt, an die sich Polizisten in Not wenden können. Es gibt die Führungs- und Teamfeedbacks, es gibt die Gleichstellungsbeauftragte, es gibt die Personalvertretungen, es gibt die Schwerbehindertenvertretungen, es gibt den Datenschutzbeauftragten, es gibt den Petitionsausschuss, es gibt die Seelsorger, seien sie nun evangelisch oder katholisch, es gibt den Medizinischen Dienst, es gibt den Bürgerbeauftragten, es gibt die Gewerkschaften und es gibt die sozialen Ansprechpartner innerhalb der Dienststellen.

Meine Damen und Herren ...

(Heiterkeit bei Martina Tegtmeier, SPD)

Ja, da können Sie lachen!

Meine Damen und Herren, all diesen seriösen Ansprechpartnern das Vertrauen abzusprechen und gegen den Koalitionspartner eine neue Stelle durchzuboxen, schürt sinnlose Ressentiments.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Zuruf von Martina Tegtmeier, SPD)

Liebe Bürger Mecklenburg-Vorpommerns, die AfD-Fraktion hat zwei Änderungsanträge zum neuen SOG eingebracht. Wir wollen Journalisten als Berufsheimnisträger explizit schützen und wir wollen ein Unterbindungsgewahrsam zur Verhinderung terroristischer Straftaten.

(Martina Tegtmeier, SPD: Aber das  
Gerichtsurteil kennen Sie, ja?!)

Beides dient dem Schutz von Demokratie und Rechtsstaat.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Der Unterbindungsgewahrsam ist eine präventive Maßnahme des Gefahrenabwehrrechts, die nur dann möglich ist, wenn unmittelbar bevorstehende Terroranschläge zu vereiteln sind. Das deckt sich mit der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts, wonach „Freiheitsent-

ziehungen“, ich zitiere: „solange zulässig [sind], als sie zur Unterbindung der Anlasshandlungen erforderlich und zumutbar sind“. Zitatende.

Diese Maßnahme ergänzt also das Instrumentarium unserer Polizei für den Extremfall einer terroristischen Bedrohungslage. Der Unterbindungsgewahrsam unterliegt einem Richtervorbehalt. In unserem Änderungsantrag ist dies in dreifacher Ausführung geregelt, sodass die Maßnahme auf maximal 35 Tage begrenzt ist. Zusammen mit der tatbestandlichen Voraussetzung ist dies absolut verfassungskonform.

Meine Damen und Herren, die legitime Debatte zum Unterbindungsgewahrsam wurde von unserer Landesregierung mit der Nazikeule abgeschmettert. Das ist eine nicht hinnehmbare Verharmlosung des NS-Unrechtsstaates.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Und der Innenminister sollte sich hüten, erneut in die Schmutzkiste der politischen Diskussion zu greifen, da in vielen Ländern die CDU selbst den Unterbindungsgewahrsam gefordert hat.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Diese gesetzliche Regelung, die sowohl im CSU-geführten Bayern als auch im SPD-geführten Innenministerium Niedersachsens bereits Realität ist, sollte auch unserer Landespolizei zur Verfügung stehen. Vergessen wir nicht: Es geht darum, unsere Bürger vor Terroristen aller Schattierungen zu schützen!

Kommen wir nun zu der sehr stark diskutierten Frage, ob Journalisten im neuen SOG ihren Quellenschutz verlieren. Der Chefredakteur der „Schweriner Volkszeitung“, Michael Seidel, und ich sind ganz sicher nicht immer einer Meinung. Er gehört aber zu den Journalisten, die ich für ihre ehrliche Diskussionsbereitschaft schätze. Seine Kritik am SOG halte ich für begründet und erlaube mir, Herrn Seidel zu zitieren: „Eine der ehernen Regeln des Berufs ist der Quellenschutz. Der erlaubt es Journalisten, ihren Informanten, die oft aus Angst vor Sanktionen anonym bleiben wollen, absolute Vertraulichkeit zuzusichern.“

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

„Ohne das Vertrauen, dass der Journalist ihre Identität bis zum Äußersten geheim hält, ... gäbe es kaum Menschen, die bereit sind, Informationen über Missstände in Behörden, Unternehmen, Verbänden oder Kirchen preiszugeben.“ Zitatende.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Das, was Herr Seidel hier anspricht, ist für die Debatte ein enorm wichtiger Punkt.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Reden Sie ab  
sofort nicht mehr von der Lügenpresse,  
oder wie kann ich das verstehen?)

Kollege Ritter, ich habe das Wort „Lügenpresse“ noch nie benutzt.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ach was?!)

Das unterstellen Sie mir ständig, aber das habe ich nicht gemacht!

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ach was?! –  
Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Ich arbeite sehr gern und gut mit den Journalisten unseres Landes zusammen.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Aber Sie gehören noch  
zur AfD, oder nicht?!)

Natürlich gehöre ich zur AfD.

(Zurufe von Horst Förster, AfD,  
und Peter Ritter, DIE LINKE –  
Glocke der Präsidentin)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Einen Moment bitte!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir sind mitten in der Debatte und ich bitte doch jetzt darum, dass der Redner fortfahren kann.

Bitte, Herr Kramer.

**Nikolaus Kramer, AfD:** Vielen Dank, Frau Präsidentin!

Es geht also nicht darum, unseren Sicherheitsbehörden zu unterstellen, sie würden die neue Gesetzeslage bewusst ausnutzen. Es geht darum, dass an dieser Stelle des Gesetzes das Vertrauen einer demokratischen Kontrollinstanz angekratzt wird.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Meine Damen und Herren, es ist verwunderlich, dass das Innenministerium die Kritik des Deutschen Journalistenverbandes einfach als unbegründet zurückweist. Jedenfalls konnten wir im Rahmen des sehr langen Gesetzgebungsprozesses vonseiten des Innenministeriums keine umfassende Auseinandersetzung mit den konkreten Kritikpunkten des Journalistenverbandes feststellen. Und die AfD kann das als Rechtsstaatspartei nicht einfach ignorieren.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Wir stehen fest,

(Thomas Krüger, SPD: Nicht?)

wir stehen fest an der Seite der Journalisten, die eine immens wichtige Aufgabe im öffentlichen Meinungsbildungsprozess erfüllen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Heiterkeit bei Thomas Krüger, SPD:  
Oh Mann, oh Mann, das glauben Sie  
ja wohl selbst nicht! Das können  
wir mal beim ZDF-Rundfunkrat  
nachlesen, da bin ich mal gespannt! –  
Heiterkeit vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Herr Innenminister, die Bedenken der vierten Gewalt werden auch nach der heutigen Abstimmung nicht verschwunden sein. Eine gerichtliche Auseinandersetzung wird wahrscheinlich folgen.

(Zuruf von Stephan J. Reuken, AfD)

Wir warnen deshalb davor, dass über den juristischen Umweg das SOG erneut auf die Tagesordnung des Parlamentes kommen wird.

Meine Damen und Herren, die AfD-Fraktion wird dem Gesamtpaket des neuen SOG heute zustimmen. Ich bitte das Parlament zur Stärkung des Vertrauens in die Institutionen um Zustimmung zu unseren beiden Änderungsanträgen. Dabei denken wir in erster Linie an den Schutz unserer Bürger. Und unsere Beamten dürfen auf zeitgemäße Antworten der Legislative nicht warten müssen.

Unser Fazit ist klar: Ja zu einem modernisierten Sicherheits- und Ordnungsgesetz, das unsere Landespolizei effektiver arbeiten lässt! Ja zu Maßnahmen, die Terror, Kindesmissbrauch und schwere Kriminalität besser bekämpfen lassen! Nein zu einem Vertrauensverlust gegenüber Journalisten und ihrer kritischen Arbeit zum Wohle unserer Demokratie! Nein zu einem Ombudsmann, der nur aufgrund einer linken Kampagne installiert wird

(Beifall Horst Förster, AfD)

und das von der SPD in die Landespolizei gestreute Misstrauen widerspiegelt! – Herzlichen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der CDU Frau von Allwörden.

**Ann Christin von Allwörden, CDU:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lange, sehr lange hat es gedauert, bis wir dieses Gesetz endlich in Zweiter Lesung beraten können. Die Änderungen, die an diesem Gesetz im Rahmen der Beratungen eingearbeitet wurden, betrafen nur Kleinigkeiten. Deswegen bin ich der Meinung, das einzig Schlechte an diesem Gesetz ist, dass es nicht schon letztes Jahr in Kraft getreten ist. Ich möchte aber nicht kleinlich sein, besser ein spätes SOG als gar kein SOG.

(Beifall Nikolaus Kramer, AfD)

Meine Damen und Herren, der Gesetzgeber hat die Pflicht, Regelungen zur Gefahrenabwehr zu schaffen. Dabei hat er sowohl die Freiheitsrechte der Bürgerinnen und Bürger als auch die öffentliche Sicherheit zu berücksichtigen und gegeneinander abzuwägen. In dieser Abwägung sind neue technische Möglichkeiten bei kriminellen Handlungen, die aktuelle Gefahrenlage und die vom Bundesverfassungsgericht bestimmten rechtlichen Vorgaben zu beachten.

Freiheitsrechte dürfen nur dort eingeschränkt werden, wo es für die Gefahrenabwehr zwingend erforderlich und verfassungsrechtlich überhaupt zulässig ist. Ich betone das deswegen, weil vielfach überhaupt gar nicht verstanden wurde, dass das SOG kein Instrument zur Strafverfolgung ist. Dafür gibt es unter anderem das Strafgesetzbuch und die Strafprozessordnung. Das Sicherheits- und Ordnungsgesetz dient der Gefahrenabwehr.

Das SOG verhält sich zum StGB wie der Rettungstransportwagen zur medizinischen Heilkunde. Schon allein deswegen sind viele Horrorszenerarien, die die politischen Ränder in seltener Einmütigkeit vorgetragen haben, kompletter – mit Verlaub – Stuss.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Dies zeigt umso mehr, wenn ich mir das so vor Augen führe, welches Misstrauen insbesondere die politischen Ränder gegenüber der Polizei hegen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Der politische Rand steht doch an ihrer Seite!)

Polizistinnen und Polizisten sorgen jeden Tag für unsere Sicherheit. Sie haben mit dem ganz alltäglichen Wahnsinn zu tun auf Deutschlands Straßen und Plätzen und in Deutschlands Wohnungen. Dafür erwarten die meisten Polizisten keine Dankbarkeit, denn es ist schließlich ihr Job. Aber wer so tut, als sei unsere Landespolizei ein Haufen Krimineller, dem man mit Argwohn begegnen müsse, argumentiert komplett am Leben vorbei

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

und er würde immer meinen Widerspruch ernten.

Die meisten Menschen achten und respektieren Polizisten, und das aus gutem Grund. Die Bürgerinnen und Bürger fordern deswegen auch zu Recht, dass die Polizei alle nötigen rechtlichen Befugnisse bekommt, um die Bevölkerung auch in Zukunft umfassend vor Gefahren schützen zu können. Dieser Gesetzesentwurf trägt den aktuellen sicherheitspolitischen Entwicklungen Rechnung und schafft für die Polizei klare gesetzeskonforme und verlässliche Ermächtigungsgrundlagen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

Die neu aufgenommene Befugnisnorm und die klarstellende Regelung durch Artikel 1 zum neuen SOG versetzen die Landespolizei besser als bisher in die Lage, Straftaten zu verhüten und diesen vorzubeugen. Geregelt wird zum Beispiel die polizeiliche Befugnis zur offenen Bildbeobachtung und Fertigung von Bild- und Tonaufzeichnungen in den Gewahrsamsräumen sowie bei der Suche nach Personen, deren Leben oder Gesundheit gefährdet ist. Ergänzt wird dies durch eine Vielzahl von Detailregelungen, teilweise mit Richtervorbehalt, die sich zum Beispiel um die Telekommunikationsüberwachung, den Einsatz von Drohnen und so weiter ranken.

Ich möchte auf diese Regelungen im Einzelnen gar nicht eingehen. Nur so viel: Die Gefahr, dass der Staat Daten missbraucht, geht gegen null.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ah ja, das haben wir gerade erst gemerkt! –  
Zuruf von Torsten Koplín, DIE LINKE)

Deswegen fällt es mir schwer nachzuvollziehen, dass es die gleichen Menschen sind, die ihr gesamtes Leben an Facebook verkaufen und fast nichts dafür kriegen, beim Staat aber peinlich genau darauf achten, dass auch ja kein Punkt und kein Komma zu viel in einem Gesetz gefasst wird.

Und auch, wenn man mit Medienkritik vorsichtig sein sollte, dem Land Mecklenburg-Vorpommern indirekt zu

unterstellen, wir seien auf dem Weg in den Überwachungsstaat, und dann für Zeitungsabos damit zu werben, dass man Alexa obendrauf kriegt, wenn man ein Abo abschließt, das ist schlicht der blanke Hohn!

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

Und aus diesem Grund fällt es mir auch wirklich schwer, geäußerte Kritik dann noch ernst zu nehmen.

Gerade die erweiterten Onlinebefugnisse sind in Zeiten der Allgemeindigitalisierung ein zwingend notwendiges polizeiliches Mittel zur Gefahrenabwehr. Wenn man wenigstens auf Augenhöhe mit den Verantwortlichen für die Gefahren und deren heutigen technischen Möglichkeiten bleiben will, haben wir gar keine andere Wahl, als uns dort anzupassen. Eine effektive Gefahrenabwehr ist einfach unmöglich, wenn die Polizei bei einer zulässigen Telekommunikationsüberwachungsmaßnahme regelmäßig aufgrund von Verschlüsselungstechniken ausgeschaltet wird.

Meine Damen und Herren, ein weiterer Kritikpunkt am SOG ist, dass Medienvertreter nicht in den Kreis der absolut geschützten Berufsgeheimnisträger aufgenommen werden. Wir haben gerade hinreichend darüber gehört.

Das Bundesverfassungsgericht hat hier abgewogen zwischen der Pressefreiheit und dem Strafverfolgungsinteresse. Und es hat ganz eindeutig entschieden, dass im Gefahrenabwehrrecht ein absoluter Schutz für Medienvertreter weder im Grundgesetz geregelt ist, noch ist es dem Gesetzgeber überhaupt erlaubt, der Pressefreiheit absoluten Vorrang vor anderen wichtigen Gemeinschaftsgütern einzuräumen. Eine Aufnahme der Medienvertreter in den Kreis der absolut geschützten Berufsgeheimnisträger ist damit schlicht unzulässig. Oder, um es anders zu formulieren, dieses Gesetz stellt Medienvertreter gegenüber dem bisherigen Recht überhaupt gar nicht schlechter. Möglich, dass Medienvertreter sich, was das angeht, schon immer schlecht behandelt gefühlt haben, aber neu sind die beklagten Regelungen jedenfalls ganz und gar nicht.

Ich komme zum vorletzten Punkt: Der Landesbeauftragte für den Datenschutz meint, das SOG sei unverständlich und werde es den Polizisten kaum möglich machen, ihre Aufgaben zu erfüllen. Bei allem Respekt, hier vergisst der Landesschutzbeauftragte, dass das SOG hauptsächlich deshalb so umfangreich ist, weil europäische Datenschutzvorschriften und die aktuelle Rechtsprechung der Gerichte umgesetzt werden müssen. Und zudem, die pauschale Aussage, die Polizisten wären mit dem neuen SOG kaum in der Lage, ihre Aufgaben fehlerfrei zu erfüllen, ist nicht nur unwahr, sie ist schlichtweg beleidigend.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

Und damit zum letzten Punkt, dem künftigen Polizeibeauftragten beim Bürgerbeauftragten. Ich sage deutlich: Wegen mir hätte es das nicht gebraucht.

(Tilo Gundlack, SPD: Schon klar.)

Es schadet aber auch nicht. Aus meiner Sicht gibt es schon jetzt genügend Stellen, an die sich Polizisten wenden können, wenn sie beim Versehen ihres Dienstes auf Probleme stoßen.

Gerade von linker Seite war ja eigentlich auch etwas ganz anderes gewollt und gefordert, nämlich eine An-schwarzstelle, quasi ein Ansprechpartner für Hooligans und die Antifa, wenn sie sich beim Ansturm auf eine Polizeikette den Fingernagel eingerissen haben.

(Beifall und Heiterkeit vonseiten  
der Fraktionen der CDU und AfD –  
Unruhe vonseiten der Fraktion DIE LINKE –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Sie sind  
ja besonders witzig heute!)

Aus gutem Grunde macht die Koalition so einen Quatsch nicht mit. Der Polizeibeauftragte ist für Polizisten da!

(Zuruf von Philipp da Cunha, SPD)

Und wenn Herr Ritter sich während einer Demo schlecht behandelt fühlt, hat er bisher auch immer einen Weg gefunden, dies zu artikulieren. Wir werden deswegen keine neue Stelle schaffen müssen und schon gar keine neuen Zuständigkeiten.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Es geht hier gar nicht  
um mich, Frau Kollegin!)

Aber immerhin erwähne ich Sie dabei. Das ist doch schön, dass ich an Sie denke, Herr Ritter.

Meine sehr geehrten Damen und Herren ...

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Sehr schön, sehr schön!  
Ich denke Tag und Nacht an Sie! –  
Zurufe vonseiten der Fraktion der SPD: Oh!)

Das muss ich kurz wirken lassen, Herr Ritter.

(allgemeine Heiterkeit –  
Zuruf von Ministerin Stefanie Drese)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bin nicht blind. Es gab und gibt Verfehlungen einiger Polizisten in ganz unterschiedlicher Funktion und Bereichen. Aber diesen Einzelnen stehen über 5.900 pflichtbewusste, korrekt und hart arbeitende Polizeibeamte und Polizeibeamtinnen gegenüber, deren Ruf ich hier solange verteidigen werde, bis Sie es nicht mehr hören können!

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der CDU und AfD)

Im Namen meiner Fraktion möchte ich genau diesen Beamten, die tagtäglich ihren Dienst verrichten, auch erneut herzlich für ihre Arbeit danken.

Ich habe es bereits bei der Einführung des Gesetzentwurfes gesagt und ich kann es nur aus eigener Überzeugung wiederholen: Polizeibeamte halten sich an den Rahmen, den ihnen das SOG vorgibt, und ich bin mir sicher, dass diese Beamten vertrauensvoll mit den Eingriffsrechten umgehen werden. Ich habe das immer getan, die Kollegen in meinem Umfeld haben das immer getan und sie werden es auch in Zukunft tun. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU  
und Ralf Borschke, AfD)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank, Frau von Allwörden!

Sie haben ja beide schon gegenseitig betont, Herr Ritter und Sie, dass Sie aneinander denken. Insofern hat Herr Ritter jetzt das Wort. Bitte, Herr Ritter.

(Heiterkeit bei Tilo Gundlack, SPD:  
Jetzt überlegt er erst mal, was er sagt. –  
Heiterkeit vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Peter Ritter, DIE LINKE:** Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist schon schön, wenn man so erwartungsvoll am Pult begrüßt wird, aber die Enttäuschung wird gleich einsetzen, liebe Kolleginnen und Kollegen. Meine Fraktion wird den vorliegenden Gesetzentwurf ablehnen.

(Unruhe vonseiten der Fraktion der AfD –  
Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

Erstens, meine sehr verehrten Damen und Herren, wird mit diesem Gesetz das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in die Arbeit der Polizei künftig nicht gestärkt. Ich komme darauf zurück.

Zweitens wird mit dem Gesetzgebungsprozess auch das Vertrauen in sicherheitspolitische Entscheidungen dieses Landtages geschwächt. Auch darauf werde ich zurückkommen.

Und drittens wäre es schon sinnvoll gewesen, wenn der Ausschussvorsitzende die Beschlussfassung des Innenausschusses eingebracht hätte und dabei die Ergebnisse, ...

(Zuruf von Daniel Peters, CDU)

Ja, ich kritisiere das ja nicht, ich sage ja nur, es wäre sinnvoll gewesen,

... und dabei die Ergebnisse der Anhörung vorgestellt hätte, denn die Anhörung zum Gesetzentwurf hat ein ganz anderes Bild ergeben, als hier in einzelnen Reden dargestellt worden ist.

Und in der Klammer, wenn der Ausschussvorsitzende krank ist, dann gibt es einen stellvertretenden Ausschussvorsitzenden, den man hätte ins Rennen schicken können. So bleibt dem geneigten Publikum leider nichts weiter übrig, als die Beschlussempfehlung und vor allen Dingen die Darstellung zur Anhörung selbst zu lesen. Aber auch das empfehle ich, weil das hochinteressant ist. Mit dem, was hier gesagt worden ist, hat es nämlich an vielen Stellen überhaupt nichts zu tun.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die aktuelle Sicherheitslage, so betont der Gesetzentwurf, erfordere weitere neue polizeiliche Befugnisse. Hier sind allerdings ernsthafte Zweifel meinerseits angebracht. Die erste Kabinettsfassung mit dieser aktuellen Sicherheitslage und ihren polizeirechtlichen Herausforderungen fand am 20. Januar 2019 statt, also vor einem Jahr, einem Monat und zwei Wochen. So arg kann es also mit der Sicherheitslage in unserem Land nicht bestellt sein, wenn man den diesbezüglichen Beratungseifer der Koalition beziehungsweise den Abstimmungsbedarf in der Koalition zum Polizeiombudsmann zum Maßstab nimmt.

Aber auch die tatsächliche Sicherheitslage, liebe Kolleginnen und Kollegen, in unserem Land, also abnehmen des Straftatenaufkommen bei steigenden Aufklärungsquoten, spricht für eine gute Arbeit unserer Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten. Dafür – auch erneut – seitens meiner Fraktion ein herzliches Dankeschön!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Ausufernde Ermittlungsbefugnisse beziehungsweise der vorliegende Gesetzentwurf lassen sich mit konkreter Kriminalitätsentwicklung in Mecklenburg-Vorpommern jedoch nicht begründen.

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Widerspruch zwischen der geringen Erforderlichkeit einerseits und erheblichen Eingriffstiefe andererseits wird gerade bei den Regelungen des Entwurfs deutlich und überdeutlich, die öffentlich und parlamentarisch besonders umstritten sind, nämlich die Onlinedurchsuchung und die Quellen-Telekommunikationsüberwachung. Wenn die Kronzeugen für diese neuen Befugnisse im Innenausschuss vortragen in der von mir bereits zitierten Anhörung, dass das zwingend erforderliche polizeiliche Mittel seien, aber dann eingestehen müssen, dass diese praktisch noch nie zur Anwendung kamen, dann ist das auch für eine solide Gesetzgebung keine Grundlage.

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Onlinedurchsuchungen und Quellen-TKÜ unter dem Vorwand der Gefahrenabwehr beziehungsweise polizeilicher Prävention stellen einen Paradigmenwechsel dar, dessen Flurschaden noch gar nicht absehbar ist. Aus der Polizei als allgemeinem Inbegriff von Sicherheit und Gefahrenabwehr wird nämlich eine Institution, deren Arbeit auf Unsicherheit und Sicherheitslücken von IT-Systemen basiert und die zur potenziellen Gefahr von IT-Nutzern mutiert.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ältere Generationen mögen hier sagen, na und, ich habe ja nichts zu verbergen und Bewegungsprofile von mir würden auch eher ein Standbild abgeben, aber bei den internetaffinen mittleren und jüngeren Generationen provozieren Sie mit diesen Eingriffsbefugnissen einen Vertrauensbruch, der nachhaltig sein wird,

(Zurufe von Beate Schlupp, CDU,  
und Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

denn diese Generationen wissen aus eigenem Erleben und Alltag, dass nicht fehlende Daten, sondern vielmehr Datenflut das eigentliche Problem der modernen Kommunikationswelt ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch unser bisheriges Gesetzgebungsverfahren war nicht besonders geeignet, Vertrauen in das neue Polizeirecht zu schaffen. Von den Anhörungen zur Kreisgebietsreform mal abgesehen, habe ich kaum eine so kritische Anhörung wie zum vorliegenden Gesetzentwurf erlebt.

Nun muss man vorgetragener Kritik bei Anhörungen nicht in jedem Punkt folgen, andernfalls wäre ja Gesetzgebung unmöglich, aber, liebe geschätzte Frau Kollegin

von Allwörden, mit Ihrem Statement nach der Anhörung haben Sie etwas ganz anderes gemacht. Ich zitiere: „Die Praktiker haben in der Anhörung klargemacht, dass die Änderungen am Sicherheits- und Ordnungsgesetz sinnvoll und notwendig sind. ... Ich fühle mich durch die heutige Anhörung in meiner Auffassung bestärkt: Das Innenministerium hat einen guten Gesetzesentwurf erarbeitet.“

(Beifall Egbert Liskow, CDU)

„der im Landtag ohne substantielle Veränderung beschlossen werden kann.“ Zitatende.

Lieber Kollege Liskow, erstens waren Sie bei der Anhörung gar nicht anwesend und zweitens,

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU –  
Heiterkeit vonseiten der Fraktion der CDU)

und zweitens muss ich wohl noch bei einer anderen Anhörung gewesen sein. Lesen Sie, lesen Sie bitte die Beschlussempfehlung und dann überdenken Sie Ihren Beifall noch mal!

Meine sehr verehrten Damen und Herren, so schlägt man Anzuhörenden, so hört man, so schlägt man Anhörungen in den Wind und Anzuhörenden ins Gesicht. So blamiert man sich nicht nur selbst, so führt man auch parlamentarische Anhörungen ad absurdum.

(Zuruf von Beate Schlupp, CDU)

Der Innenminister jedenfalls fühlte sich durch die Anhörung alles andere als bestätigt. Für ihn war vielmehr die Mehrzahl der Anzuhörenden ziemlich ahnungslos, ziemlich ahnungslos.

(Zuruf von Ann Christin von Allwörden, CDU)

Journalistenverband, Landesdatenschützer, Neue Richtervereinigung, Deutscher Anwaltsverein, Interventionsstelle gegen häusliche Gewalt – alle irrten und hätten nur den wohltuenden Gesetzentwurf und den Grundtenor dieses Gesetzes nicht verstanden. So blieb ihm nichts weiter übrig, als noch mal eine einstündige Einbringungsrede im Innenausschuss für diesen Gesetzentwurf zu halten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, meine abschließenden Anmerkungen gelten der zu schaffenden Ombudsstelle. Auch in diesem Punkt wählt die Koalition den bürgerunfreundlichsten Weg, den bürgerunfreundlichsten Weg. Der Polizeibeauftragte soll, so heißt es in der Entschließung ausdrücklich, kein Ansprechpartner für Bürgerinnen und Bürger sein. Ich betone noch mal, hier geht es überhaupt nicht um mich. So macht man es in Hessen oder in Nordrhein-Westfalen. Aber warum orientieren Sie sich nicht an Baden-Württemberg, Schleswig-Holstein oder sogar Berlin oder an unserem Nachbarland Brandenburg? Dort geht man auch unter SPD-Führung andere Wege.

(Zuruf von Beate Schlupp, CDU)

Nach Ihren Vorstellungen werden Bürgerrechte zwar weiter massiv beschnitten, polizeiliches Handeln aber bleibt weiterhin von außen kaum kontrollierbar. Und deshalb, meine sehr verehrten Damen und Herren, werbe ich

ausdrücklich für die Annahme unserer Änderungsanträge. Die gehen zurück auf die Vorschläge und Forderungen, unter anderem des Deutschen Journalistenverbandes und der Koordinierungsstelle CORA. Und schließlich schlagen wir in unserem Entschließungsantrag einen Ombudsmann/eine Ombudsfrau für die Polizei und für die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes vor.

Gerade nach den jüngst bekannt gewordenen Vorfällen des Datenklaus von Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten stellt sich doch die Frage, welche Möglichkeit betroffene Bürgerinnen und Bürger haben, sich an einer unabhängigen Stelle genau über dieses Vorgehen zu beklagen und Änderungen herbeizuführen. Wenn es möglich ist, dass sogar Dritte oder für Dritte durch Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte Daten abgegriffen werden, dann stellt sich doch die Frage ganz klar: Wo ist hier die Eingriffsschwelle, wo ist hier das Hemmnis, wo habe ich die Möglichkeit, als Betroffener Einfluss zu nehmen?

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Diese Stelle gibt es nicht. Diese Stelle wollen wir mit unserem Änderungsantrag beziehungsweise Entschließungsantrag einrichten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das Sicherheits- und Ordnungsgesetz – das liegt in der Natur der Sache – ist eines der umstrittensten Gesetze. Es hat dazu zahlreiche, auch öffentliche Veranstaltungen und Auseinandersetzungen gegeben. Nur weil die Abstimmung zu diesem Gesetz auch von öffentlichem Interesse ist, beantrage ich zur Schlussabstimmung des Gesetzes namentliche Abstimmung.

(Egbert Liskow, CDU: Danke!)

Herzlichen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank, Herr Ritter!

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Einzelberatung über den von der Landesregierung eingebrachten Entwurf eines Gesetzes über die öffentliche Sicherheit und Ordnung in Mecklenburg-Vorpommern und zur Änderung anderer Gesetze auf Drucksache 7/3694.

Der Innen- und Europaausschuss empfiehlt in Ziffer I seiner Beschlussempfehlung, den Gesetzentwurf der Landesregierung entsprechend seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 7/4766 anzunehmen.

Ich rufe auf in Artikel 1 die Paragraphen 1 bis 26a entsprechend der Beschlussempfehlung des Innen- und Europaausschusses. Wer dem zuzustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Stimmenthaltung? – Vielen Dank! Damit sind in Artikel 1 die Paragraphen 1 bis 26a entsprechend der Beschlussempfehlung des Innenausschusses und Europaausschusses mit den Stimmen der Fraktionen der SPD, CDU, AfD und der fraktionslosen Abgeordneten, bei Gegenstimmen durch die Fraktion DIE LINKE und den fraktionslosen Abgeordneten angenommen.

Ich rufe auf in Artikel 1 den Paragraphen 26b entsprechend der Beschlussempfehlung des Innen- und Europaausschusses.

Hierzu liegen Ihnen ein Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/4776 und ein Änderungsantrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/4778 vor, über die ich zunächst abstimmen lasse.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/4776 zuzustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Stimmenthaltung? – Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/4776 bei Zustimmung durch die Fraktion DIE LINKE und im Übrigen Ablehnung abgelehnt.

Ich lasse nun über den Änderungsantrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/4778, soweit er in Artikel 1 den Paragraphen 26b betrifft, abstimmen. Wer dem Änderungsantrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/4778, soweit er in Artikel 1 den Paragraphen 26b betrifft, zuzustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Stimmenthaltung? – Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/4778, soweit er in Artikel 1 den Paragraphen 26b betrifft, bei Zustimmung durch die Fraktion der AfD sowie der fraktionslosen Abgeordneten und im Übrigen Gegenstimmen abgelehnt.

Wer in Artikel 1 dem Paragraphen 26b entsprechend der Beschlussempfehlung des Innen- und Europaausschusses zuzustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Stimmenthaltung? – Vielen Dank! Damit ist in Artikel 1 Paragraph 26b entsprechend der Beschlussempfehlung des Innen- und Europaausschusses bei Zustimmung durch die Fraktionen der SPD, CDU und AfD sowie der fraktionslosen Abgeordneten und Gegenstimmen durch die Fraktion DIE LINKE und den fraktionslosen Abgeordneten zugestimmt.

Ich rufe auf in Artikel 1 ...

(Unruhe auf der Regierungsbank)

Wir sind mitten in der Abstimmung und ich bitte um ein bisschen Ruhe, weil wir uns alle konzentrieren müssen, insbesondere ich mich selbst jetzt.

Ich rufe auf in Artikel 1 den Paragraphen 27 entsprechend der Beschlussempfehlung des Innen- und Europaausschusses. Wer dem zuzustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Stimmenthaltung? – Damit ist in Artikel 1 Paragraph 27 entsprechend der Beschlussempfehlung des Innen- und Europaausschusses bei Zustimmung durch die Fraktionen der SPD, CDU und AfD sowie der fraktionslosen Abgeordneten und Gegenstimmen durch die Fraktion DIE LINKE und den fraktionslosen Abgeordneten zugestimmt.

Ich rufe auf in Artikel 1 den Paragraphen 28 entsprechend der Beschlussempfehlung des Innen- und Europaausschusses.

Hierzu liegt Ihnen ein Änderungsantrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/4778 vor, soweit er in Artikel 1 den Paragraphen 28 betrifft, über den ich zunächst ab-

stimmen lasse. Wer dem Änderungsantrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/4778 zuzustimmen wünscht, soweit er den Paragraphen 28 betrifft, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Stimmenthaltung? – Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/4778, soweit er in Artikel 1 den Paragraphen 28 betrifft, bei Zustimmung durch die Fraktion der AfD und der fraktionslosen Abgeordneten und im Übrigen Gegenstimmen abgelehnt.

Wer in Artikel 1 dem Paragraphen 28 entsprechend der Beschlussempfehlung des Innen- und Europaausschusses zuzustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Stimmenthaltung? – Damit ist Artikel 1 Paragraf 28 entsprechend der Beschlussempfehlung des Innen- und Europaausschusses bei Zustimmung durch die Fraktionen der SPD, CDU, AfD sowie der fraktionslosen Abgeordneten und im Übrigen Gegenstimmen aus der Fraktion DIE LINKE und des fraktionslosen Abgeordneten zugestimmt.

Ich rufe auf in Artikel 1 die Paragraphen 29 bis 67d entsprechend der Beschlussempfehlung des Innen- und Europaausschusses. Wer dem zuzustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Stimmenthaltung? – Damit ist in Artikel 1 den Paragraphen 29 bis 67d entsprechend der Beschlussempfehlung des Innen- und Europaausschusses bei gleichem Stimmverhalten wie eben zugestimmt.

An dieser Stelle lasse ich über den Änderungsantrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/4779 abstimmen, der die Einfügung eines neuen Paragraphen 67e beinhaltet. Wer dem zuzustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Stimmenthaltung? – Vielen Dank! Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/4779 bei Zustimmung durch die Fraktion der AfD und der fraktionslosen Abgeordneten und im Übrigen Gegenstimmen abgelehnt.

Ich rufe auf in Artikel 1 die Paragraphen 68 bis 116 entsprechend der Beschlussempfehlung des Innen- und Europaausschusses. Wer dem zuzustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Stimmenthaltung? – Damit ist in Artikel 1 den Paragraphen 68 bis 116 entsprechend der Beschlussempfehlung des Innen- und Europaausschusses bei gleichem Stimmverhalten wie eben zugestimmt.

Ich rufe auf die Artikel 2 bis 5 sowie die Überschrift entsprechend der Beschlussempfehlung des Innen- und Europaausschusses. Wer dem zuzustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Stimmenthaltung? – Damit ist den Artikeln 2 bis 5 sowie der Überschrift entsprechend der Beschlussempfehlung des Innen- und Europaausschusses bei Zustimmung durch die Fraktionen der SPD, CDU, AfD und der fraktionslosen Abgeordneten sowie Gegenstimmen durch die Fraktion DIE LINKE und den fraktionslosen Abgeordneten zugestimmt.

Wir kommen zur Schlussabstimmung.

Die Fraktion DIE LINKE hat gemäß Paragraf 91 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung zur Schlussabstimmung des Gesetzentwurfes auf Drucksache 7/3694 eine namentliche Abstimmung beantragt.

Meine Damen und Herren, wir beginnen nun mit der Abstimmung. Dazu werden Sie hier vom Präsidium namentlich aufgerufen und gebeten, vom Platz aus Ihre Stimme mit Ja, Nein oder Enthaltung abzugeben. Damit Ihr Votum korrekt erfasst werden kann, bitte ich Sie, sich nach Aufruf, wenn möglich, von Ihrem Platz zu erheben und Ihre Stimme laut und vernehmlich abzugeben. Darüber hinaus bitte ich alle im Saal Anwesenden, während des Abstimmungsvorganges von störenden Gesprächen Abstand zu nehmen.

Ich bitte nunmehr den Schriftführer, die Namen aufzuzuführen.

(Die namentliche Abstimmung wird durchgeführt.)

Ist noch ein Mitglied des Hauses anwesend, das seine Stimme noch nicht abgegeben hat? – Das ist nicht der Fall.

Ich schließe damit die Abstimmung. Ich bitte die Schriftführer, mit der Auszählung zu beginnen, und unterbreche die Sitzung für zwei Minuten.

**Unterbrechung: 12.08 Uhr**

**Wiederbeginn: 12.11 Uhr**

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich eröffne die unterbrochene Sitzung und gebe das Abstimmungsergebnis bekannt. An der Abstimmung haben insgesamt 68 Abgeordnete teilgenommen. Mit Ja stimmten 56 Abgeordnete, mit Nein stimmten 12 Abgeordnete, niemand enthielt sich der Stimme. Damit ist der Gesetzentwurf der Landeregierung entsprechend der Beschlussempfehlung des Innen- und Europaausschusses angenommen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

In Ziffer II seiner Beschlussempfehlung empfiehlt der Innen- und Europaausschuss, einer Entschließung zuzustimmen. Wer der Ziffer II der Beschlussempfehlung zuzustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist die Ziffer II der Beschlussempfehlung des Innen- und Europaausschusses auf Drucksache 7/4766 mit den Stimmen der Fraktionen von SPD, CDU und AfD und Gegenstimmen der Fraktion DIE LINKE und des fraktionslosen Abgeordneten angenommen.

Auf Drucksache 7/4777 liegt Ihnen ein Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE vor, der die Einfügung einer weiteren Entschließung beinhaltet, über den ich an dieser Stelle abstimmen lasse. Wer dem Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/4777 zuzustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/4777 bei Zustimmung der Fraktion DIE LINKE, ansonsten Ablehnung abgelehnt worden.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Na gut!)

An dieser Stelle begrüße ich auf der Besuchertribüne Bürgerinnen und Bürger aus Neustrelitz. Herzlich willkommen!

Und ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 3**: Zweite Lesung und Schlussabstimmung des Gesetzentwurfes – Entwurf eines Gesetzes zur Ausführung des Zensusgesetzes 2021 in Mecklenburg-Vorpommern, Drucksache 7/4445, hierzu Beschlussempfehlung und Bericht des Innen- und Europaausschusses, Drucksache 7/4762.

**Gesetzentwurf der Landesregierung  
Entwurf eines Gesetzes zur Ausführung  
des Zensusgesetzes 2021 in Mecklenburg-  
Vorpommern (Zensusausführungsgesetz  
2021 – ZensAG 2021 M-V)**  
(Zweite Lesung und Schlussabstimmung)  
– **Drucksache 7/4445** –

**Beschlussempfehlung und Bericht  
des Innen- und Europaausschusses  
(2. Ausschuss)**  
– **Drucksache 7/4762** –

Das Wort zur Berichterstattung wird nicht gewünscht.

Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 55 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat für die Fraktion der SPD die Abgeordnete Frau Tegmeier.

**Martina Tegmeier**, SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist ein wenig ungewöhnlich, zu einem Gesetzentwurf eine Aussprache durchzuführen,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sie sagen es.)

bei dem bei Einbringung das nicht der Fall war, der vollkommen unproblematisch die Ausschüsse passiert hat, ohne dass da ein wesentlicher Austausch stattgefunden hätte. Nichtsdestotrotz ist diese Aussprache hier erwünscht und wird deshalb natürlich auch durchgeführt.

Deutschland ist unionsrechtlich verpflichtet, alle zehn Jahre eine Volkszählung durchzuführen. Der letzte Zensus wurde 2011 durchgeführt. Der nächste muss also 2021 erfolgen. Volkszählungen haben eine lange Tradition. Urkundlich erwähnt sind sie seit den 1830er-Jahren. Damals war es der deutsche Zollverein, der alle drei Jahre eine Volkszählung durchführte. In der Bundesrepublik Deutschland war das ab 1950 der Fall, aber in all dieser Zeit fanden Volkszählungen mehr oder weniger regelmäßig, aber in unterschiedlichen Zeitabständen statt.

Wir hatten in der Bundesrepublik Deutschland wesentliche Umstellungen, was die Volkszählung angeht, in den 1980er-Jahren. Da gab es nämlich mal sehr großen Unmut gegen die seinerzeit durchgeführte Volkszählung. Und das beruhte darauf, dass man das als Totalerhebung, was es wahrscheinlich auch war, empfand, und dass das Bundesverfassungsgericht in einem Urteil 1983 gefordert hat, dass der Gesetzgeber sich vor künftigen Totalerhebungen wie einer Volkszählung mit dem jeweiligen Stand der statistischen Methodendiskussionen auseinanderzusetzen hätte. Daraufhin gab es im Deutschen Bundestag eine Entschließung im Jahr 1987, in der die Bundesregierung aufgefordert wurde, Untersuchungen über alternative Erhebungsmethoden durchzuführen. Und

die statistischen Ämter des Bundes und der Länder sind diesem Auftrag nachgekommen und haben als Alternative zu einer herkömmlichen Volkszählung einen registergestützten Zensus entwickelt. Deswegen sprechen wir jetzt auch immer von einem Zensus.

Seit 2001 haben wir die europäische Vereinbarung, dass alle zehn Jahre in den Mitgliedsstaaten ein Zensus durchgeführt werden soll, und vollumfänglich nach diesem Methodenwechsel haben wir das ja bereits im Jahr 2011 in Deutschland auch getan.

Der vorliegende Gesetzentwurf enthält die landesrechtlich erforderlichen Bestimmungen für die Ausführung des Zensus 2021 zum Stichtag 16. Mai 2021 in Mecklenburg-Vorpommern nach der bundesrechtlich vorgegebenen Systematik, denn neben der bundesgesetzlichen Regelung bedarf es eines landesrechtlichen Gesetzes zur Ausführung des Zensusgesetzes 2021. Das kennen wir auch von den vielen anderen bundesgesetzlichen Bestimmungen, zu denen wir hier das mit dem notwendigen Ausführungsgesetz flankieren müssen.

Das Zensusgesetz legt die Datenerhebung zum Zensus auf der Grundlage der Zensusverordnung der Europäischen Union fest, bestimmt den Stichtag, regelt die Aufgabenverteilung zwischen dem Bundesamt und den Landesämtern, legt die Erhebungs- und Hilfsmerkmale fest, enthält die Ausführungsbestimmungen zur Auskunftspflicht, Zusammenführung und Auswertung der Daten sowie zur Aufbewahrung und Löschung der Einzeldaten. Und wenn man sich die Inhalte des Gesetzes anguckt, finden wir hier auch umfangreiche Regelungen zur Datensicherheit, zum Schutz vor Missbrauch der Daten und zum Schutz der Rechte Betroffener.

Wozu ist der Zensus überhaupt gut? Er stellt das wesentliche Fundament national wie auch international zur Statistik dar, liefert die Basisdaten zur Bevölkerung, Erwerbstätigkeit und Wohnsituation, auf denen politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Planungsprozesse in Bund, Ländern und Gemeinden aufbauen. Kernaufgabe jedes Zensus ist die statistische Ermittlung zuverlässiger Einwohnerzahlen, die in vielen Zusammenhängen als maßgebliche Bemessungsgrundlage verwendet werden.

Wozu brauchen wir die insbesondere? Sie sind wichtige Grundlagen dafür, wie zum Beispiel die Länder- und kommunalen Finanzbeziehungen sich gestalten. Sie sind bei der Landesplanung notwendig, wenn geplant werden soll, wie viel Schulen, Kindergärten, Altenheime, Krankenhäuser und so weiter gebraucht werden, und auch bei wohnungspolitischen Entscheidungen spielen sie eine Rolle. Und auch das Grundgesetz misst der Einwohnerzahl für die Stimmenanzahl der Länder im Bundesrat, für ihre Stellung im Bund-Länder-Finanzausgleich und auch gegebenenfalls für die Anforderung einer Neugliederung des Bundesgebiets eine Bedeutung zu. Das kann sich auch auf Wahlkreise auswirken. Und auch die Europäische Union greift auf diese Basisdaten zurück, etwa bei der Vergabe von Mitteln aus den EU-Strukturfonds.

Grundsätzlich folgt der Zensus 21 also der registergestützten Methode, die wir auch 2011 bereits angewandt haben, und wie vor zehn Jahren werden aufwendige Erhebungen von Primärdaten nur teilweise durch die Zusammenführung von Daten aus öffentlichen Registern ersetzt. Der Zensus umfasst insbesondere die Erhe-

bungsteile von der Gebäude- und Wohnungszählung wie auch von Personenerhebungen.

In der Ausschussberatung hat sich ergeben, dass der mitberatende Finanzausschuss dem Innenausschuss empfohlen hat, den Gesetzentwurf unverändert anzunehmen. Das geschah bei lediglich einer Gegenstimme und sonst Zustimmung. Die Gegenstimme war von der AfD. Im Innenausschuss ist das einvernehmlich beschlossen worden, also ohne Gegenstimmen, nachdem wir eine kleine Änderung vollzogen haben auf Antrag von SPD und CDU. Da betraf es ein Datum, das wir verschoben haben aus rein sachlichen Gründen. Und diesem Änderungsantrag und hinterher auch dem so geänderten Gesetzentwurf wurde, wie gesagt, im federführenden Innenausschuss einvernehmlich zugestimmt.

Meine Fraktion wird diesem Gesetzentwurf selbstverständlich auch heute zustimmen. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Vielen Dank, Frau Abgeordnete!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der AfD der Abgeordnete Professor Dr. Weber.

**Dr. Ralph Weber, AfD:** Liebe Landsleute! Wertes Präsidium! Werte Kollegen und liebe Gäste! Ich möchte mal damit anfangen, dass ich meine Verwunderung zum Ausdruck bringe, Frau Tegtmeier, dass Sie sich darüber wundern, dass wir über ein zu verabschiedendes Gesetz hier im Landtagsplenum eine Aussprache haben.

(Zuruf von Martina Tegtmeier, SPD)

Es war schon bei der Ersten Lesung einvernehmlich auf eine Aussprache verzichtet worden. Es wäre sehr merkwürdig, wenn wir ein Gesetz, das doch immerhin nicht ganz unerheblich in die Belange der Bürger eingreift, auch in Zweiter Lesung ohne Aussprache hier verabschieden würden.

(Martina Tegtmeier, SPD: Aber dass keine Änderungsanträge von Ihnen kamen.)

Und Ihre einleitenden Worte – völlig richtig –, Deutschland ist nach dem Recht der EU verpflichtet, alle zehn Jahre ein solches Zensusgesetz zu verabschieden. Da die letzte Volkszählung, wenn es das nur wäre, im Jahr 2011 stattgefunden hat, muss im Jahr 2021 erneut so was stattfinden, und dementsprechend brauchen wir ein landesrechtliches Ausführungsgesetz, soweit alles okay. Warum wir aber deswegen darüber nicht sprechen sollten, verwundert mich dann doch ein bisschen, denn ganz so unproblematisch ist das Ganze mit diesem Zensusgesetz dann doch nicht.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD – Martina Tegtmeier, SPD: Warum erst jetzt?)

Ich möchte mal aus der eben stattgefundenen Debatte zum Sicherheits- und Ordnungsgesetz – Polizeigesetz – Frau von Allwörden zitieren. Die hatte da gesagt: „Die Gefahr, dass der Staat Daten missbraucht, geht gegen null.“

Meine Damen und Herren, 1983 hat das Bundesverfassungsgericht das damals geplante Volkszählungsgesetz gekippt, für verfassungswidrig erklärt und eine Umkehr im Datenschutzrecht bewirkt. Das war die Geburtsstunde des Grundrechts auf informationelle Selbstbestimmung. Und zwei Generationen oder mehrere, viele Generationen unserer Bevölkerung haben hautnah erlebt, wie real die Gefahr ist, dass der Staat seine Bürger ausforscht

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Deswegen haben Sie dem SOG zugestimmt. Das ist ja interessant!)

und diese Informationen gegen die eigenen Bürger verwendet. Insofern kann ich ein solches Statement, dass die Gefahr gegen null geht, auch bezogen auf unseren Staat heute nicht so ganz stehenlassen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Deswegen Ihre Zustimmung zum Sicherheits- und Ordnungsgesetz! Das ist überzeugend. – Martina Tegtmeier, SPD: Wie widersprüchlich ist das?!)

Und, Herr Kollege Ritter, Sie darf ich jetzt auch zitieren. Sie hatten auch in der vorherigen Debatte gesagt, „der Widerspruch zwischen der geringen Erforderlichkeit ... und erheblichen Eingriffstiefe“, bezogen auf das Polizeigesetz, ist auffällig. Das gilt für dieses Zensus...

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Deswegen haben Sie dem Polizeigesetz auch zugestimmt.)

Zensusausführungsgesetz mindestens in gleicher Weise.

Die Erfahrungen der Vergangenheit haben uns jedenfalls aus der AfD vorsichtig gemacht, man kann von mir aus sagen übervorsichtig, aber wir möchten dem Staat nicht wahllos alle möglichen privaten und privaten Daten unserer Bürger überantworten, ohne dass wir wenigstens hier über das zugrundeliegende Gesetz gesprochen haben, ganz abgesehen von den Kosten – 0,5 bis 1 Milliarde bundesweit. Der Bund übernimmt mindestens 300 Millionen davon, da bleibt eine gewisse Lücke, es ist also auch eine Kostenbelastung für das Land übrig. Darüber hat überhaupt nicht jemand gesprochen. Aber gut, wir sind ja durch das EU-Recht verpflichtet, ein solches Gesetz zu erlassen.

(Zuruf von Martina Tegtmeier, SPD)

Dementsprechend muss das Land vielleicht auch Kosten tragen dazu. Ob die allerdings so hoch sein müssen, stelle ich erheblich infrage. Die Niederlande – auch ein Staat, der meines Wissens zu den EU-Staaten gehört, und die auch 2011 das letzte Volkszählungsgesetz hatten – machen überhaupt keine Bevölkerungsbefragung. Die erheben das allein aus ihren amtlichen Registern

(Jens-Holger Schneider, AfD: Bitte!)

und sparen damit ein Erhebliches an Geld ein. Und ob die Zahlen schlechter sind, ist bisher jedenfalls nicht plausibel dargestellt worden.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD – Thomas Krüger, SPD: Aber Sie können es auch nicht belegen.)

Bei uns heißt es dagegen, dass „ergänzende“ – ich zitiere aus dem Begründungswortlaut zu diesem Gesetz – „ergänzende primärstatistische Befragungen der Bevölkerung“ stattfinden, und zwar insbesondere zu den Punkten der Haushaltsstichprobe. Die ergänzende primärstatistische Befragung der Bevölkerung, die also über die reinen Registerabfragen hinausgeht, betrifft immerhin zehn Prozent der Bevölkerung, die befragt werden, ist also nicht ganz unerheblich. Und die Zwangsmittel, die dazu vorgesehen sind – also nicht genug, dass die Leute kommen und die Fragen beantwortet werden müssen, sie müssen sie auch ins Haus lassen, und da sind Zwangsgelder vorgesehen, wenn man das nicht umsetzt –, sind auch kein ganz geringer Eingriff in die privaten Angelegenheiten unserer Bevölkerung.

(Beifall Jens-Holger Schneider, AfD)

Dass man darüber gar nicht sprechen möchte, ist dann schon ein bisschen verwunderlich.

(Martina Tegtmeier, SPD: Die meisten Befragungen sind auch online.)

Dann möchte ich daran erinnern, abgesehen davon, dass wir uns ja immer rühmen, dass wir ein hervorragendes Melderecht bei uns in der Bundesrepublik und auch in den Ländern haben,

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

mit einer Vielzahl von Melderegistern – das weiß jeder, der umzieht, das weiß jeder, der sein Auto, ein neues Auto anschafft und so weiter, welche Lauferei wir haben, um melderechtlich auf dem Laufenden zu bleiben –, dass wir dann noch ergänzende primärstatistische Befragungen brauchen, muss man mir erst mal hinreichend erklären.

(Beifall Jens-Holger Schneider, AfD)

Es bleiben darüber hinaus erhebliche Defizite in diesem Gesetz, die ich nur mal kurz der Reihe nach ansprechen möchte.

(Martina Tegtmeier, SPD: Ach, deswegen wurde im Innenausschuss auch nicht dagegengestimmt.)

Das erste Defizit, das ich hier benennen möchte, ist die Frage, dass Daten erhoben werden, die zu diesen statistischen Zwecken völlig irrelevant sind. Beispielsweise der frühere Name, frühere Vorname, Geburtstag und Monat und so weiter stehen in keinem Bezug zu dem Zweck, dem das Gesetz dienen soll. Andererseits werden aber Fragen zur Religionszugehörigkeit nur mit Blick auf die anerkannten Religionsgemeinschaften gestellt, wobei es doch gerade wichtig wäre, vielleicht zu erfahren, welche weiteren Bevölkerungsgruppen aus den nicht anerkannten Religionsgemeinschaften sich hier bei uns aufhalten. Das ist das eine.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Zweites Defizit: Bei der Erhebung der Befragung in kleinen Gemeinden, Gemeinden unter 10.000, eigentlich sogar unter 1.000 Einwohnern, ist es ein Problem mit der Anonymisierung. Wenn nämlich nur zwei Leute befragt werden und aus der Datendichte, die erfragt wird, jeder kundige Bürger aus der Gemeinde erkennen kann, wer

da anonymisiert seine Daten abgegeben hat, dann stimmt was nicht mit dieser Anonymisierung. Also da hätte dringend nachgebessert werden müssen.

Und zum Dritten lässt das Gesetz auch eine Drittbefragung ausdrücklich zu, wenn der zu Befragende nicht anwesend ist, und insbesondere bei Befragung von Bewohnern von Gemeinschaftsunterkünften, also die zu uns Geflüchteten oder sonst zu uns Gekommenen, Obdachlose und wo weiter, wenn die nicht angetroffen werden, dann kommt eine Drittbefragung zum Zuge. Drittbefragungen setzen aber eine erheblich intensive Aufklärung und Belehrung derer, die dann Auskunft über Dritte geben, voraus. Das ist nicht hinreichend in diesem Zensusgesetz umgesetzt.

Ginge es wirklich nur um Volkszählungen, hätte wahrscheinlich niemand was dagegen, aber gerade die Haushaltsbefragungen, die ja aufdecken sollen, ob ein Haushalt normal, weniger als normal oder luxuriös ausgestattet ist und so weiter, gehen in eine individuelle Befragungstiefe, die wir nicht akzeptieren wollen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Meine Damen und Herren, eine ganze Menge Eingriffe ohne Not, meines Erachtens verstößt das gegen den Artikel 5 der Datenschutz-Grundverordnung, die einen besonders überprüften Umgang hinsichtlich der Erforderlichkeit der erhobenen Daten verlangt, also auch datenschutzrechtliche Probleme. Das alles ist in unseren Augen zu viel, zu viel jedenfalls, um überhaupt nicht darüber zu sprechen, aber auch zu viel, um diesem Gesetz zuzustimmen. Deswegen werden wir diesem Gesetz keine Zustimmung geben, sondern es ablehnen. – Danke schön!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der CDU der Abgeordnete Herr Egbert Liskow.

**Egbert Liskow,** CDU: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Von Frau Tegtmeier wurde ja schon verhältnismäßig konkret darauf eingegangen, warum wir dieses ...

(Thomas Krüger, SPD:  
Nicht nur verhältnismäßig.)

Ja, also sie hat nicht alles,

(Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

nicht alles im Detail gesagt, aber hat die großen Züge und die Notwendigkeiten hier dargelegt und auch, auf welcher Grundlage, die ja von Herrn Professor Weber auch noch mal genannt worden ist, wir verpflichtet sind, hier unionsrechtlich entsprechend ein Landesgesetz durchzuführen, wofür wir das entsprechend nutzen müssen und auch wollen, und dafür sind mit diesem Gesetz Voraussetzungen geschaffen. Ich möchte da auch nicht noch mal alles wiederholen und will eigentlich nur noch mal sagen, dass wir als CDU-Fraktion diesem Zensusgesetz zustimmen, so, wie es hier vorgelegt worden ist, und dass wir zwar diese Bedenken nicht

sehen, die Sie da sehen, aber dass wir die natürlich zur Kenntnis nehmen. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion DIE LINKE der Abgeordnete Herr Ritter.

**Peter Ritter, DIE LINKE:** Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ähnlich wie Frau Tegtmeyer habe auch ich mich gewundert, dass wir hier eine Aussprache zu diesem Gesetzentwurf durchführen müssen, weil Ausführungsgesetze zu Bundesgesetzen in der Regel nicht die spannendsten Dinge hier im Landtag sind.

(Andreas Butzki, SPD: Richtig!)

Aber ich habe mich vor allen Dingen auch gewundert, weil, wenn ich mich recht entsinne, Frau Tegtmeyer, es im Innenausschuss eine einstimmige Beschlussempfehlung gegeben hat, also auch die AfD-Fraktion hat dieser Beschlussempfehlung und damit diesem Gesetz zugestimmt.

(Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

Herr Kollege Kramer, vielleicht stimmen Sie sich dann das nächste Mal mit Ihrem PGF ab, denn von ganz unproblematischen Dingen, die der Kollege Weber hier aufgeführt hat, war seitens der AfD-Fraktion im Innenausschuss nichts zu hören.

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

Und insofern, da mag es vielleicht einen Meinungsbildungsprozess in der Zwischenzeit gegeben haben, aber der eigentliche Hintergrund ist ein anderer. Als wir im Rahmen des Ältestenrates gefragt haben ganz erstaunt, warum muss es denn eine Aussprache geben, ich kann jetzt den Inhalt nicht wiedergeben, weil nicht öffentliche Sitzung,

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

will aber an der Stelle dann die Bezeichnung „individuelle Befragungstiefe“ als Ablehnungsgrund anführen. Also das, was Sie eben gesagt haben, so ähnlich haben Sie es dann auch im Ältestenrat formuliert, aber nur etwas drastischer, dann muss ich mir schon die Frage stellen, wer einerseits ein Lehreranschwarzportal in aller Öffentlichkeit schaltet

(Zuruf vonseiten der Fraktion  
der AfD: Unsinn!)

und sich dann hier im Landtag gegen individuelle Befragungstiefe ausspricht, der kann ja wohl nicht ganz ernst genommen werden.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und DIE LINKE)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, im Dezember vor zehn Jahren, genau am 18.12.2009, habe ich für

meine Fraktion damals kritische Anmerkungen zu dem damaligen Zensusausführungsgesetz vorgetragen, da ging es um datenschutzrechtliche Probleme und um Konnexitätsfragen. Heute, zehn Jahre später, sind alle Beteiligten in dem Prozess etwas schlauer geworden. Die datenschutzrechtlichen Belange sind aus unserer Sicht hier mit dem vorliegenden Gesetzentwurf ausgeräumt, auch die Konnexitätsfragen sind geklärt. Insofern wird meine Fraktion jetzt diesem Gesetzentwurf zustimmen. – Herzlichen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Einzelberatung über den von der Landesregierung eingebrachten Entwurf eines Gesetzes zur Ausführung des Zensusgesetzes 2021 in Mecklenburg-Vorpommern auf Drucksache 7/4445. Der Innen- und Europaausschuss empfiehlt, den Gesetzentwurf der Landesregierung entsprechend seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 7/4762 anzunehmen.

Ich rufe auf die Paragraphen 1 bis 15 einschließlich der Anlage zu Paragraph 3 Absatz 2 sowie die Überschrift entsprechend der Beschlussempfehlung des Innen- und Europaausschusses. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit sind die Paragraphen 1 bis 15 einschließlich der Anlage zu Paragraph 3 Absatz 2 sowie die Überschrift entsprechend der Beschlussempfehlung des Innen- und Europaausschusses auf Drucksache 7/4762 mit den Stimmen der Fraktionen von SPD, CDU, DIE LINKE und Gegenstimmen der Fraktion der AfD und des fraktionslosen Abgeordneten

(Egbert Liskow, CDU: Und einer Enthaltung!)

und einer Enthaltung aus der Fraktion der AfD angenommen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung.

Wer dem Gesetzentwurf im Ganzen entsprechend der Beschlussempfehlung des Innen- und Europaausschusses auf Drucksache 7/4762 zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist der Gesetzentwurf entsprechend der Beschlussempfehlung des Innen- und Europaausschusses auf Drucksache 7/4762 bei gleichem Stimverhalten angenommen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, von den Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE liegt Ihnen auf Drucksache 7/4775 ein Antrag zum Thema „Bestellung der Wahlausschüsse gemäß § 26 Absatz 2 Verwaltungsgerichtsordnung“ vor. Auf Wunsch der Antragsteller soll die Tagesordnung um diesen Antrag erweitert werden. Gemäß Paragraph 74 Nummer 1 unserer Geschäftsordnung kann diese Vorlage beraten werden, wenn zwei Drittel der Mitglieder des Landtages die Dringlichkeit bejahen, und zwei Drittel der Mitglieder des Landtages sind in diesem Falle 48. Zugleich muss die Einreihung in die Tagesordnung beschlossen werden.

Wird das Wort zur Begründung der Dringlichkeit gewünscht? – Das ist nicht der Fall. Wird das Wort zu einer Gegenrede gewünscht? – Das ist auch nicht der Fall.

Dann kommen wir zur Abstimmung. Wer stimmt der Erweiterung der Tagesordnung um diese Vorlage zu, den bitte ich um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist der Erweiterung der Tagesordnung zugestimmt worden. Es besteht Einvernehmen darüber, diesen Antrag nach Tagesordnungspunkt 24 aufzurufen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, von der Fraktion DIE LINKE liegt Ihnen auf Drucksache 7/4780 ein Antrag zum Thema „Minderjährige Flüchtlinge zügig in Mecklenburg-Vorpommern aufnehmen“ vor. Auf Wunsch der Antragsteller soll die Tagesordnung um diesen Antrag erweitert werden. Gemäß Paragraf 74 Nummer 1 unserer Geschäftsordnung kann diese Vorlage beraten werden, wenn zwei Drittel der Mitglieder des Landtages die Dringlichkeit bejahen. Zugleich muss die Einreihung in die Tagesordnung beschlossen werden.

Wird hier das Wort zur Begründung der Dringlichkeit gewünscht? – Das wird nicht gewünscht. – Wird das Wort zu einer Gegenrede gewünscht, die ja eigentlich keine Begründung hat, von daher ist es schwierig, eine Gegenrede zuzulassen, aber möglicherweise gibt es ja Wortäußerungen? – Das ist auch nicht der Fall.

Dann kommen wir zur Abstimmung. Wer stimmt der Erweiterung der Tagesordnung um diese Vorlage zu? – Die Gegenprobe. –

(Heiterkeit bei Dr. Ralph Weber, AfD:  
Danke, Herr Waldmüller!)

Gibt es Stimmenthaltungen oder wird gewünscht, dass wir die Abstimmung wiederholen? –

(Jochen Schulte, SPD, und  
Martina Tegtmeier, SPD: Nein!)

Nein, gut.

(Heiterkeit bei Wolfgang Waldmüller, CDU)

Dann stelle ich fest, dass der Erweiterung der Tagesordnung zugestimmt worden ist. Es besteht Einvernehmen darüber, diesen Antrag morgen vor Tagesordnungspunkt 18 nach der Mittagspause aufzurufen? – Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Ich bin etwas verwundert, weil wir noch nicht in die Mittagspause eintreten. Möglicherweise könnte man das dann ja ...

(Minister Harry Glawe:  
Von der Zeit abziehen.)

Nicht von der Zeit abziehen, aber mich verwundert das schon ein bisschen, dass der Landwirtschaftsminister den Raum verlassen hat, was nämlich an dem Abstimmungsergebnis etwas ändern würde, selbst wenn es denn so ausfallen würde, wie es vorher ausgefallen ist.

(Andreas Butzki, SPD:  
Und der Innenminister auch.)

Und der Innenminister auch. Da es ja beides Abgeordnete sind,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Es geht  
jetzt um euern Dringlichkeitsantrag!)

ist das natürlich etwas unerfreulich, weil wir hier ja immer noch in der Abstimmung über die Dringlichkeit sind.

(Unruhe vonseiten der Fraktion DIE LINKE –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Es geht  
jetzt um euern Dringlichkeitsantrag! –  
Zurufe von Torsten Koplín, DIE LINKE,  
und Karen Larisch, DIE LINKE)

Ja, wir können fortfahren, wir können darüber abstimmen

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

und dann kann ich Ihnen das Abstimmungsergebnis bekanntgeben. Das können wir gern machen.

Meine Damen und Herren, von den Fraktionen der CDU und SPD ...

Ich sehe einen Geschäftsordnungsantrag. Bitte schön, Herr Waldmüller.

(Wolfgang Waldmüller, CDU:  
Kurze Sitzungsunterbrechung bitte!)

Die Fraktion der SPD hat eine kurze Sitzungsunterbrechung,

(allgemeine Unruhe –  
Zurufe aus dem Plenum: CDU!)

die Fraktion der CDU hat eine kurze Sitzungsunterbrechung beantragt. Ich gucke mal Herrn Waldmüller an: Fünf Minuten?

(Wolfgang Waldmüller, CDU: Ja.)

Wir unterbrechen die Sitzung für fünf Minuten.

**Unterbrechung: 12.41 Uhr**

(Die Dauer der Unterbrechung  
wird zwischenzeitlich verlängert.)

**Wiederbeginn: 12.47 Uhr**

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, aufgrund des geäußerten Unwillens gehe ich davon aus, dass Sie einverstanden sind, dass wir die Sitzung jetzt fortsetzen und nicht die weiterhin beantragten fünf Minuten abwarten. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen, und ich eröffne die unterbrochene Sitzung.

Meine Damen und Herren, von den Fraktionen der CDU und SPD liegt Ihnen auf Drucksache 7/4781 ein Antrag zum Thema „Medizinische Versorgung zukunftsfähig gestalten“ vor. Auf Wunsch der Antragsteller soll die Tagesordnung um diesen Antrag erweitert werden. Gemäß Paragraf 74 Nummer 1 unserer Geschäftsordnung kann diese Vorlage beraten werden, wenn zwei Drittel der Mitglieder des Landtages die Dringlichkeit bejahen. Zugleich muss die Einreihung in die Tagesordnung beschlossen werden.

Wird das Wort zur Begründung der Dringlichkeit gewünscht? – Das scheint nicht der Fall zu sein. Dann erübrigt sich wahrscheinlich auch eine Gegenrede und wir kommen zur Abstimmung.

Wer stimmt der Erweiterung der Tagesordnung um diese Vorlage zu? –

(Andreas Butzki, SPD: Sag ich doch! – Heiterkeit vonseiten der Fraktionen der SPD, CDU und AfD)

Gibt es Gegenstimmen? – Brauche ich gar nicht zu fragen, offensichtlich sind 48 Abgeordnete mindestens dafür, sodass die Erweiterung der Tagesordnung beschlossen ist und zugestimmt ist. Und ich verkünde, es besteht Einvernehmen darüber, diesen Antrag in verbundener Aussprache mit Tagesordnungspunkt 17 morgen vor der Mittagspause aufzurufen. Ich sehe und höre dazu auch keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir treten in die Mittagspause ein. Die Sitzung wird um 13.20 Uhr fortgesetzt. Die Sitzung ist geschlossen.

**Unterbrechung: 12.49 Uhr**

**Wiederbeginn: 13.21 Uhr**

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, die unterbrochene Sitzung ist wieder eröffnet.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 4:** Zweite Lesung und Schlussabstimmung des Gesetzentwurfes der Landesregierung – Entwurf eines Gesetzes über die Regulierungskammer Mecklenburg-Vorpommern und zur Änderung der Energiewirtschaftszuständigkeitslandesverordnung, Drucksache 7/4444, hierzu Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Energie, Infrastruktur und Digitalisierung, Drucksache 7/4765(neu).

**Gesetzentwurf der Landesregierung  
Entwurf eines Gesetzes über die  
Regulierungskammer Mecklenburg-  
Vorpommern (RegKG M-V) und zur  
Änderung der Energiewirtschafts-  
zuständigkeitslandesverordnung**  
(Zweite Lesung und Schlussabstimmung)  
– **Drucksache 7/4444** –

**Beschlussempfehlung und Bericht  
des Ausschusses für Energie, Infrastruktur  
und Digitalisierung (8. Ausschuss)**  
– **Drucksache 7/4765(neu)** –

Das Wort zur Berichterstattung hat der Vorsitzende des Ausschusses für Energie, Infrastruktur und Digitalisierung Herr Albrecht.

**Rainer Albrecht, SPD:** Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Gäste! Ich möchte Ihnen kurz die Beschlussempfehlung des Energieausschusses darlegen. Der vorliegende Gesetzentwurf der Landesregierung auf Drucksache 7/4444 zielt im Wesentlichen darauf ab, eine Rechtsgrundlage für die dauerhafte Arbeit der Regulierungskammer in Mecklenburg-Vorpommern zu schaffen. Der Grund für die Verab-

schiedung dieses Gesetzes ist, dass der Landtag die Landesregierung in der vergangenen Legislaturperiode aufgefordert hatte, die Organleihe bei der Bundesnetzagentur aufzukündigen und zu beenden, um die Aufgaben zur Regulierung der Strom- und Gasnetze in Mecklenburg-Vorpommern einer Landesbehörde übertragen zu können. Die Ursache für die seinerzeitige parlamentarische Initiative war der Frust vieler Stadtwerke im Land, dass die Bundesnetzagentur zu wenig Rücksicht auf deren Belange sowie auf die landesspezifischen Erfordernisse genommen hatte. Mit seinen 1,65 Millionen Einwohnern hatte das Land anscheinend nicht genug Gewicht, die Bundesnetzagentur in seinem Sinne zu beeinflussen.

Meine Damen und Herren, seit dem 1. Januar 2016 arbeitet die Regulierungskammer nunmehr als Landesbehörde erfolgreich. Man hat Transparenz geschaffen, es gibt klare Kommunikationsstrukturen, kürzere Wege und eine deutlich bessere Vor-Ort-Betreuung, wie uns Vertreter der Stadtwerke in Gesprächen dankbar berichtet haben. Im Ergebnis ist das für uns ein Erfolgsmodell.

Vor diesem Hintergrund zielt das vorliegende Gesetz unter anderem darauf ab, zukünftig auch länderübergreifend mit Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Brandenburg zusammenzuarbeiten, auch wenn sich diese Bundesländer noch Bedenkzeit für eine Entscheidung erbeten haben, weil sie zwar ähnliche Argumente wie wir ins Feld führen, sich jedoch noch in Verhandlungen mit der Bundesnetzagentur befinden. Am ehesten ist eine Zusammenarbeit mit Schleswig-Holstein denkbar. Der dortige Landtag hat – unser Beispiel positiv vor Augen – der dortigen Landesregierung einen entsprechenden Prüfauftrag erteilt. Der Ausgang ist allerdings noch offen.

Meine Damen und Herren Abgeordnete, das vorliegende Gesetz ermöglicht gemäß Artikel 1 Paragraph 7 rechtssicher die vom Landtag Mecklenburg-Vorpommern geforderte länderübergreifende Zusammenarbeit sowie die dauerhafte Wahrnehmung der Regulierungsaufgaben. Positiv herauszuheben ist, dass die Arbeit der Kammer für das Land kostenneutral ist. Das zur Erfüllung der Regulierungsaufgaben notwendige Personal sowie der Verwaltungsvollzug werden gemäß Artikel 1 Paragraph 6 durch das Gebührenaufkommen finanziert. Das heißt, die Antragsteller, insbesondere lokale und regionale Energieversorger, tragen die Kosten.

Mit dem Gesetz wird ebenfalls festgelegt, dass der Stammsitz der Regulierungskammer in Mecklenburg-Vorpommern verbleibt, auch bei einer länderübergreifenden Aufgabenwahrnehmung. Ziel ist es, durch diese Zusammenarbeit Synergieeffekte zu nutzen und zukünftige Aufgaben effektiver zu erledigen. Die mit Artikel 2 verfolgte Anpassung der Energiewirtschaftszuständigkeitslandesverordnung wird zur Rechtsbereinigung durchgeführt. Auch der mitberatende Finanzausschuss hat empfohlen, dem Gesetzentwurf unverändert zuzustimmen.

Meine Damen und Herren, so viel aus meiner Sicht zur Beschlussempfehlung des Energieausschusses. Vor dem Hintergrund des einstimmigen Votums des Energieausschusses gehe ich davon aus, dass auch Sie heute alle der Beschlussempfehlung des Energieausschusses folgen können. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Vielen Dank, Herr Albrecht!

Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache nicht vorzusehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Wir kommen zur Einzelberatung über den von der Landesregierung eingebrachten Entwurf eines Gesetzes über die Regulierungskammer Mecklenburg-Vorpommern und zur Änderung der Energiewirtschaftszuständigkeitslandesverordnung auf Drucksache 7/4444. Der Energieausschuss empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 7/4765(neu), den Gesetzentwurf der Landesregierung unverändert anzunehmen.

Ich rufe auf die Artikel 1 bis 3 sowie die Überschrift in der Fassung des Gesetzentwurfes der Landesregierung. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit sind die Artikel 1 bis 3 sowie die Überschrift in der Fassung des Gesetzentwurfes der Landesregierung auf Drucksache 7/4444 einstimmig angenommen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung.

Wer dem Gesetzentwurf im Ganzen in der Fassung des Gesetzentwurfes der Landesregierung auf Drucksache 7/4444 zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist der Gesetzentwurf der Landesregierung auf Drucksache 7/4444 einstimmig angenommen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 5:** Erste Lesung des Gesetzentwurfes der Fraktion der AfD – Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zur Einführung der Elternbeitragsfreiheit, zur Stärkung der Elternrechte und zur Novellierung des Kindertagesförderungsgesetzes Mecklenburg-Vorpommern, Drucksache 7/4738.

**Gesetzentwurf der Fraktion der AfD**  
**Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zur Einführung der Elternbeitragsfreiheit, zur Stärkung der Elternrechte und zur Novellierung des Kindertagesförderungsgesetzes Mecklenburg-Vorpommern (Kindertagesförderungsgesetz – KiföG M-V)**  
 (Erste Lesung)  
 – Drucksache 7/4738 –

Das Wort zur Einbringung hat für die Fraktion der AfD der Abgeordnete Herr Förster.

**Horst Förster, AfD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Bei unserem Gesetzentwurf geht es um eine Problemlage, die sich dann ergibt, wenn ein Kind im Vorschulalter den Kindergarten besucht und sich dann ein Geschwisterkind einstellt, welches von der Mutter zu Hause betreut wird. Dann wird das Kindergartenkind nämlich zu einem Teilzeitkind und es entsteht für die Familie, hier im Beispielfall die sich in Elternzeit befindliche Mutter, ein enormer Stress. Diese muss dann mit dem Neugeborenen ständig zwischen Kita und Elternhaus pendeln, um die vorgegebenen begrenzten Zeiten einzuhalten. Da kann es dann durchaus passieren, dass das Neugeborene gerade gestillt werden muss oder schläft und die Mutter schon unterwegs zur Kita sein

müsste, um das Kindergartenkind abzuholen. Bei allen Wegen und bei allen Wetterlagen ist das Baby immer dabei und muss sich nach den Zeiten seiner Geschwister richten. Es wäre alles viel einfacher, wenn der Abholtermin flexibler über das vorgegebene Zeitfenster hinaus bestimmt werden könnte. Oft ist es auch so, dass der arbeitende Elternteil das Kind nach der Arbeit abholen könnte.

Das Kindergartenkind ist Teilzeitkind geworden, da für dieses nach Paragraph 7 KiföG nur ein Anspruch auf eine Teilzeitförderung besteht. Ein weitergehender Anspruch auf eine Ganztagsförderung besteht nur, wenn dies zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf notwendig ist. Das ist der Fall, wenn beide Eltern oder ein alleinerziehender Elternteil beruflich eingebunden sind. Diese Voraussetzung liegt aber in unserem Fall nicht vor. Gleichwohl besteht aufgrund der Geburt eines weiteren Kindes ein entsprechender Bedarf.

Nun lässt sich einwenden, dass die Notwendigkeit für eine Ganztagsförderung in solchen Fällen nicht so dringlich ist wie bei einer Berufstätigkeit beider Elternteile oder des alleinerziehenden Elternteils, wo kein Spielraum bleibt, sich zugleich um das Kindergartenkind zu kümmern. Oft können auch Großeltern oder wer auch immer einspringen. Nur, das ist eben nicht immer der Fall. Und dann ist das Neugeborene in der konkreten Auswirkung ein ähnlicher Verhinderungsfall wie eine berufliche Einbindung.

Mit unserem Gesetzentwurf fordern wir deshalb eine Änderung des Paragraphen 7 Absatz 3 KiföG dahin gehend, dass eine Ganztagsförderung auch beansprucht werden kann, wenn sich im Haushalt ein weiteres Kind im Vorschulalter befindet. Es geht hierbei nicht darum, dem das Neugeborene betreuenden Elternteil lediglich eine Unbequemlichkeit zu ersparen. Ich weiß aus Gesprächen mit Betroffenen, dass hier, je nach den konkreten Verhältnissen, reale Problemlagen bestehen, die von den betroffenen Elternteilen nur schwer zu meistern sind.

Man wird des Weiteren davon ausgehen können, dass Eltern eine Ganztagsförderung für das Kindergartenkind nur in Anspruch nehmen, wenn sie das für erforderlich halten. Und wer Kinder hat, weiß, dass die Betreuung eines Neugeborenen mehr als eine Vollzeitbeschäftigung bedeutet. Die Möglichkeit, eine Ganztagsförderung in Anspruch zu nehmen, ist bisher auf die Fälle der Vereinbarkeit von Beruf und Familie beschränkt. Im weitesten Sinne kommt dieser Gesichtspunkt aber auch zum Tragen, wenn sich ein Elternteil in Elternzeit befindet und somit nur vorübergehend aus dem Berufsleben ausscheidet.

Zudem kommt noch ein weiterer Gesichtspunkt hinzu. Die Möglichkeit, eine Ganztagsförderung unabhängig von der beruflichen Situation in Anspruch zu nehmen, kann nämlich auch für die Familienplanung eine Rolle spielen. Auf diese Weise wird Eltern die Erziehung mehrerer Kinder in nicht zu großem Abstand erleichtert. Dies kann sie in dem Entschluss bestärken, sich für mehrere Kinder zu entscheiden. Das ist wünschenswert, denn die demografische Entwicklung ist eine gesamtgesellschaftliche Katastrophe.

Der Rückgang der einheimischen Bevölkerung und fehlende Fachkräfte sind nur ein Teil des Problems. Die

negativen Auswirkungen auf die Bevölkerungsstruktur und jeden Einzelnen sind gravierend und beginnen bereits im Kindesalter, denn viele Kinder wachsen als Einzelkinder auf und haben keine Geschwister. Sie erfahren damit eine andere Sozialisierung als Kinder, die zusammen mit ihren Geschwistern in der natürlichsten Gemeinschaft, die es für Kinder gibt, aufwachsen und davor gefeit sind, als kleine Erwachsene oder Sonderlinge behandelt zu werden. Das Kernproblem der Kinderarmut in Deutschland – und damit meine ich nicht die finanzielle Armut – sind nicht nur die kinderlos gebliebenen Frauen, sondern die fehlenden Zweit- oder Drittkinder. In den Großstädten wachsen bereits 30 Prozent der Kinder als Einzelkinder auf.

(Andreas Butzki, SPD: Haben wir denn die Großstädte im Lande?)

Aufgrund des veränderten Rollenverständnisses und der Berufstätigkeit der meisten Frauen verschiebt sich das Alter der Erstgebärenden stetig nach oben und der Abstand zwischen den Kindern wird größer und oft bleibt ein Kinderwunsch dann unerfüllt. Insoweit sollte jede Maßnahme unterstützt werden, die es Familien erleichtert, sich für mehrere Kinder in nicht zu großem Abstand zu entscheiden. Mit unserem Antrag wird ein kleiner, aber nicht unwichtiger Schritt in diese Richtung getan.

Wir beantragen die Überweisung des Antrages in den Sozialausschuss. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Im Ältestenrat wurde vereinbart, eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 55 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Von der Landesregierung hat ums Wort gebeten die Ministerin für Soziales, Integration und Gleichstellung Frau Drese.

**Ministerin Stefanie Drese:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Mit dieser gerade von Herrn Förster vorgestellten Vorlage, die mit „Gesetzentwurf der Fraktion der AfD“ überschrieben ist, soll ein einziges Thema behandelt werden. Was im Paragraphen 6 des KiföG M-V bereits geregelt ist, soll erweitert werden.

Im Paragraphen 7 KiföG M-V haben wir den Rechtsanspruch in der Kindertagesförderung in einem Umfang von 30 Wochenstunden festgelegt. Das ist die sogenannte Teilzeitförderung. Am Rande: Unsere Teilzeitförderung entspricht der Ganztagsförderung in manchen Bundesländern. Das sollten Sie künftig beachten, meine Herren von der AfD-Fraktion, wenn Sie Ihre bundesweiten Qualitätsvergleiche anstellen.

Wenn Eltern diesen Anspruch nicht in vollem Umfang für ihre Kinder nutzen wollen, gibt es die Halbtagsförderung. Das sind dann 20 Wochenstunden. In der Praxis wird die Halbtagsförderung in sehr geringem Umfang nachgefragt. Meist ist es schon aufgrund von Wegen zur und von der Arbeit erforderlich, dass die Kinder länger in der Kindertageseinrichtung oder der Kindertagespflege be-

treut werden. Das ist auch gut so, denn die intensivsten Förderangebote, die die frühkindliche Bildung in der Kita ausmachen, finden meist, nach regelmäßigen Tagesstrukturen, schon organisatorisch, in diesem zeitlichen Rahmen von 30 Wochenstunden statt.

Was auch schon jetzt geregelt ist, es besteht der Anspruch auf Ganztagsförderung, also ein Anspruch auf bis zu 50 Wochenstunden, immer dann, wenn dies zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf notwendig ist. Die Notwendigkeit der Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist von der konkreten Ausgestaltung der Öffnungs- und Betreuungszeiten für die Teilzeitplätze abhängig. Auch beispielsweise Studentinnen und Studenten, Teilnehmende an Fortbildungen oder beruflichen Qualifizierungsmaßnahmen können daher einen Anspruch auf Ganztagsförderung ihrer Kinder haben. Ob die oben genannten Voraussetzungen für einen Ganztagsbetreuungsplatz vorliegen, wird durch die Jugendämter der Landkreise und kreisfreien Städte entschieden.

Es besteht darüber hinaus ein Anspruch auf Ganztagsförderung, wenn dies im Sinne der Paragraphen 20 und 27 des SGB VIII erforderlich ist. Das wiederum ist immer dann der Fall, wenn die Eltern entweder an der Ausübung der Personensorge gehindert sind oder sonst Anspruch auf Hilfen zur Erziehung hätten, also insbesondere Unterstützungsbedarf bei der Erziehung besteht. Dabei ist eigentlich alles geregelt. Besonderen Bedarfen wird im KiföG Rechnung getragen.

Jetzt zurück zu dem Gesetzentwurf. Dort heißt es, dass immer dann, wenn die Eltern nicht beide beruflich eingebunden sind, mit der Geburt eines weiteren Kindes ein entsprechender Bedarf auf Ganztagsförderung für das ältere Geschwisterkind besteht. Woraus diese Bedarfe abgeleitet werden, wird nur unzureichend erklärt.

Wir haben in Mecklenburg-Vorpommern einen Rechtsanspruch, auch wenn ein Elternteil mit einem Geschwisterkind zu Hause ist, also nicht im Beruf, im Studium oder in einer sonstigen Qualifizierungsmaßnahme ist, in einem Umfang von 30 Wochenstunden, und zwar elternbeitragsfrei. Das Angebot frühkindlicher Bildung in der institutionellen Förderung besteht damit regelmäßig sechs Stunden täglich. Ja, die Qualität unserer Kindertagesförderung ist gut, deshalb haben wir auch den Rechtsanspruch in zeitlicher Hinsicht so weit ausgedehnt. Für eine noch weitere Ausdehnung auf Grundlage eines gefühlten Bedarfes sehe ich keine Grundlage.

Hinzu kommt ein rechtlicher Aspekt: Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürlichste Recht der Eltern und die zuallererst ihnen obliegende Pflicht. Das Grundgesetz schützt dieses Elternrecht in Artikel 6 Absatz 2 Grundgesetz. Es klingt für mich, als ob die AfD dieses Recht und die daraus resultierenden Pflichten den Eltern absprechen wollte. In der Begründung des Gesetzentwurfs heißt es nämlich, Zitat: „Auf diese Weise wird Eltern die Erziehung mehrerer Kinder erleichtert, was sie in dem Entschluss bestärken soll, sich für mehrere Kinder zu entscheiden.“ Zitatende.

Hierzu möchte ich erwidern, es geht doch meist um das erste Lebensjahr eines jüngeren Geschwisterkindes, in dem die Eltern Elternzeit in Anspruch nehmen. Gerade in dieser Zeit ist es wichtig, dass die Geschwisterkinder untereinander, unterstützt durch die Eltern, eine Bindung zueinander aufbauen. Das wird deutlich erschwert, wenn

das ältere Kind zehn Stunden täglich in der Kindertagesförderung ist.

Meine Vermutung ist, meine Herren von der AfD-Fraktion, dass mit dem Gesetzentwurf befördert werden soll, dass ein Elternteil nicht in den Beruf zurückkehrt. Und welcher Elternteil das für die AfD zu sein hat, ist auch kein großes Geheimnis. Sie haben es eben ausgeführt, Herr Förster. Soll der Gesetzentwurf, der auf den ersten Blick eine Ausdehnung der Kitabetreuung zum Ziel hat, in Wahrheit eine verdeckte Herdprämie sein?

(Horst Förster, AfD:  
Das ist doch Schwachsinn!)

Und noch ein anderer Punkt ist für den sogenannten Gesetzentwurf ziemlich unterbelichtet:

(Peter Ritter, DIE LINKE: „Schwachsinn“  
ist doch unparlamentarisch!)

die Ausführungen zu den Kosten. Dort heißt es, ich zitiere abermals: „Ein breiteres Betreuungsangebot bewirkt höhere Kosten, die die Kommunen zu tragen haben. Diese müssen vom Land aufgefangen werden.“ Zitatende. Das ist zunächst einmal ein finanzpolitisches Armutszugnis. Solche lapidaren Sätze kommen heraus, wenn man keine Lust oder Ahnung hat, darüber nachzudenken, wie eine zusätzliche Leistung seriös finanziert werden kann.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Ich tippe mal, beides.)

Und völlig fehlen die Berechnungen zu diesem Gesetzentwurf, zu dem, was der Vorschlag tatsächlich kosten soll. Auch das hätte Arbeit gemacht, die man entweder nicht willens oder nicht in der Lage war aufzubringen. Dafür nennt man das Papier aber hochtrabend „Gesetzentwurf“.

Meine Herren von der AfD-Fraktion, von einer seriösen Oppositionsarbeit sind Sie so weit entfernt wie von einer geschlechterparitätischen Fraktionszusammensetzung.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und DIE LINKE –  
Unruhe vonseiten der Fraktion der AfD)

Statt Ihrem Antrag zu folgen, möchte ich zusätzliches Geld in unsere Fachkräfte, in eine Fachkräfteoffensive, eine Verbesserung des Fachkraft-Kind-Verhältnisses und in weitere Qualitätsverbesserungen der Kindertagesförderung investieren. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Vielen Dank, Frau Ministerin!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion DIE LINKE die Abgeordnete Frau Bernhardt.

**Jacqueline Bernhardt,** DIE LINKE: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Uns liegt heute ein Gesetzentwurf der AfD-Fraktion vor, in dem im neuen Kindertagesförderungsgesetz ein Anspruch auf Ganztagsplatz auch dann festgeschrieben werden soll,

wenn er den Eltern zum Zwecke der Erziehung mehrerer Kinder, unabhängig von beruflichen Aspekten, gewährt werden soll. Er soll so lange bestehen, wie zumindest ein Kind im Vorschulalter bei den Eltern oder bei einem allein-erziehenden Elternteil lebt.

Die Überweisung dieses Gesetzentwurfes, kann ich Ihnen gleich von Anfang an sagen, lehnen wir ab. Erstens ist dieser Gesetzentwurf populistisch.

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

Hätte die AfD-Fraktion es wirklich verändern wollen, dann frage ich mich, warum Sie das nicht im Rahmen der Überarbeitung des Kindertagesförderungsgesetzes getan haben.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Da waren sie noch nicht so weit.)

Dies war letztes Jahr hier im Landtag umfassend geändert worden. Und wäre das Problem schon damals gewesen, hätten Sie sich da einbringen können.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und DIE LINKE)

Insofern ist dieser Gesetzentwurf populistisch.

Zweitens lehnen wir ihn aus einer grundverschiedenen Auffassung von Familie und Kindertagesbetreuung ab. Die AfD-Fraktion meint in ihrem jetzigen Gesetzentwurf, dass ein Ganztagsplatzanspruch zum Zwecke der Erziehung mehrerer Kinder bis zum Vorschulalter bestehen solle. Also neben der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, sagt die AfD, besteht ein Ganztagsplatzanspruch für die Eltern auch dann bis zum Vorschulalter, wenn ein oder mehrere Kinder im Haushalt erzogen werden. Das heißt, dass das Jugendamt dann einen Ganztagsplatzanspruch prüfen würde und genehmigen würde, wenn sie, wie gesagt, vorher geprüft hätten, ob ein weiteres Kind im Haushalt der Eltern erzogen wird.

Wir als Linksfraktion betrachten diese Sache von einem anderen Blickpunkt, von dem Blickpunkt des Kindes. Wir meinen, dass ein Ganztagsplatzanspruch für das Kind immer bestehen soll, unabhängig, ob die Eltern arbeiten oder nicht, ob sie ein weiteres Kind erziehen oder nicht, denn wir meinen, dass es in Übereinstimmung mit der UN-Kinderrechtskonvention ein verpflichtendes Gebot ist, sich dafür starkzumachen, dass alle Kinder das Recht auf eine umfassende Förderung haben und auf Bildung und Erziehung in Gemeinschaft mit anderen Kindern, und das natürlich auf freiwilliger Grundlage. Das muss unabhängig vom Geldbeutel der Eltern und unabhängig davon gewährt werden, inwieweit die Erziehungsberechtigten zeitlich und sachlich in der Lage sind, die Betreuung, Bildung und Erziehung selbst zu gewährleisten.

Wir meinen weiterhin, dass angesichts der alarmierenden Befunde über Kinderarmut in Deutschland und insbesondere in Mecklenburg-Vorpommern

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD: Es gibt  
keine Kinderarmut, es gibt Elternarmut.)

die Möglichkeit der Teilhabe an frühkindlicher Bildung und Betreuung eine besondere Bedeutung gewinnt. Für ein Kind ist es immens wichtig, die Möglichkeit zu haben,

gemeinsam mit anderen Kindern zu spielen, zu lernen, unabhängig von der sozialen Lage. Wir sprechen uns darum für einen flächendeckenden Ausbau ganztägiger Betreuungsangebote in Kindertageseinrichtungen aus. Eltern sollen sich ganz bewusst für die Förderung ihres Kindes in einer Kindertagesstätte entscheiden können, ohne jedwede Zugangsbeschränkung und Bedarfsprüfung.

Deshalb noch mal für Sie zusammengefasst: Aus unserer Sicht muss jedes Kind vom ersten Lebensjahr an einen Ganztagsplatzanspruch beanspruchen können – ohne Wenn und Aber. Genau dieses „Wenn und Aber“ sieht aber Ihr Gesetzentwurf vor. Das lehnen wir ab, deshalb stimmen wir der Überweisung nicht zu.

Drittens erscheint mir dieser Gesetzentwurf der AfD-Fraktion scheinheilig und in sich auch widersprüchlich. Die AfD meint auf der einen Seite, dass, und ich zitiere von Seiten der AfD, in den ersten drei Lebensjahren aus entwicklungspsychologischer Sicht eine externe Betreuung von Kleinkindern „problematisch“ ist. Es ist also aus Sicht der AfD besser, wenn Kinder in den ersten drei Jahren zu Hause gebildet, erzogen und betreut werden. Auf der anderen Seite wollen Sie mit dem vorliegenden Gesetzentwurf sich aber für eine ach so problematische externe Betreuung der Kleinkinder starkmachen. Ja, warum denn dann?

Das ist einfach aus unserer Sicht scheinheilig und in sich widersprüchlich. Wenn man sich Ihren Überlegungen anschließen würde – was wir ja ausdrücklich nicht tun –, sollten Kinder bis drei Jahre sowieso zu Hause betreut werden, unabhängig von der Arbeitssituation der Eltern. Das hieße doch im Umkehrschluss, dass es eines Ganztagsplatzanspruches für bis zu 3-Jährige nicht bedürfte, wenn man sich Ihre Familienpolitik anschaut.

(Thomas Krüger, SPD:  
Das ist ein Widerspruch.)

Zum Zwecke der Erziehung soll dann auch noch auf einmal wieder die Kindertagesbetreuung doch gut genug sein, obwohl Sie meinen, dass für Kinder bis drei Jahre die externe Betreuung von Kleinkindern problematisch ist. Da bleibt nur die Frage: Ja, was denn nun, AfD-Fraktion? Ich kann es nicht nachvollziehen. Vielleicht können Sie das ja nachher noch mal erläutern.

Ich habe mir, um das irgendwie nachvollziehen zu können, noch mal die Protokolle der KiföG-Debatten hier im Landtag auch vorgenommen. Darin heißt es in einem Redebeitrag von Herrn de Jesus Fernandes, und ich zitiere: „Frau Schwesig will Mütter an Fließbändern sehen, die ihre Kinder in Kitas verwahren lassen. Das zerstört maßgeblich die Mutter-Kind-Bindung, das verhindert teilweise die Erziehung der Eltern in der Prägungsphase ihrer Liebsten.“

(Beifall Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

„Sie wollen quasi eine staatliche Erziehungshoheit durch die Hintertür. ... Sie haben damit direkt die Familie entmündigt und deren ursprüngliche Bedeutung noch weiter ins Abseits gestellt ...“, Zitatende.

Herr Jesus de Fernandes, erstens verwahre ich mich gegen den Ausdruck, dass Kitas „Verwahrstellen“ sind. Es gibt einen ganz klaren Bildungsauftrag in den Kitas.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und DIE LINKE)

Da müssten Sie mal die Bildungskonzeption lesen, kann ich Ihnen nur ans Herz legen.

Zweitens wird in den Kitas von Mecklenburg-Vorpommern tolle Arbeit geleistet, die Erzieher/-innen sind mit Herzblut dabei, und so diffamiert zu werden, finde ich einfach nur unter der Gürtellinie.

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:  
Da haben Sie ja nicht mal  
das Zitat verstanden.)

Herr de Jesus de Fernandes, ich ...

Ja, wahrscheinlich verstehe ich Ihre AfD-Logik nie, also, ja,

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:  
Sie können ja noch nicht mal  
meinen Namen aussprechen.)

muss ich auch nicht.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und DIE LINKE –  
Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

Herr de Jesus de Fernandes, sind Sie denn der Meinung, dass durch die Kindertagesförderung die Mutter-Kind-Bindung weniger zerstört und die Familie weniger entmündigt wird, wenn ein zweites Kind im Vorschulalter im Haushalt lebt? Das ist doch widersprüchlich sondergleich! Sie reden mal so, mal so, je nachdem, wer gerade vor Ihrer Tür steht.

(Zuruf von Bert Obereiner, AfD)

Deshalb kann man diesen Gesetzentwurf nur ablehnen. Deshalb werden wir auch der Überweisung in den Sozialausschuss nicht zustimmen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Frau Abgeordnete Bernhardt, zu Ihrem Redebeitrag wurde eine Kurzintervention angemeldet von Herrn Professor Weber, Fraktion der AfD.

Bitte schön, Herr Professor Weber.

**Dr. Ralph Weber,** AfD: Liebe Landsleute! Wertes Präsidium!

Frau Bernhardt, dass wir unterschiedliche Auffassungen haben über Funktion von Kita und über Mutter-/Frauenrolle, brauchen wir hier nicht zu vertiefen, haben Sie ausgeführt, alles okay.

Ich gebe Ihnen noch in einem weiteren Punkt recht: Hätten wir das Problem bei der breiten Diskussion über das KiföG erkannt, hätten wir es auch da einbringen können. Wenn Sie so wollen, unsere Schuld, mea culpa, wir haben erst später von dieser Problematik erfahren und versuchen, das jetzt zu reparieren. Was ist dagegen einzuwenden?

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Sie haben so lange gebraucht  
und es ist immer noch nicht richtig.)

Und jetzt zum eigentlichen Punkt, warum ich hier stehe: wenn Sie sagen „scheinheilig“, unser Antrag sei scheinheilig. Sie argumentieren hier – aus Ihrer Sicht völlig zu Recht –, dass jedes Kind einen Ganztagsbetreuungsanspruch haben sollte. Gut, kann man drüber reden. Wir wollen jetzt an einem erkannten und ausgeführten Problempunkt, wo es wirklich Probleme für die betreuenden Eltern gibt, diesen Ganztagsbetreuungsanspruch umsetzen, wo bisher nur 30 Stunden vom KiföG gewährt werden. Und anstatt dann zu sagen, es ist wenigstens ein Schritt in die richtige Richtung, sagen Sie, das ist „scheinheilig“. Das möchte ich zurückgeben und möchte sagen, die Ablehnung unseres Antrages mit dieser Argumentation ist scheinheilig.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Bevor ich

(Peter Ritter, DIE LINKE: Dabei  
scheint die Sonne so schön auf Sie.)

Frau Bernhardt das Wort erteile, weise ich darauf hin, es fielen hier auch schon noch andere unparlamentarische Begriffe, die fielen und wurden von Herrn Ritter auch festgestellt.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Aha!)

Ich bitte doch, darauf zu achten und auch ... Gut, wir reden jetzt hier über „scheinheilig“, auch das ist ja schon irgendwo ein bisschen grenzwertig. Es ist jetzt von beiden Seiten genommen worden, von daher werde ich es auch nicht weiter kommentieren jetzt.

Bitte schön, Frau Bernhardt.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Die Sonne  
scheint so schön, Herr Weber.)

Ja, wir werden mal gucken, ob wir mit der Sonne auch noch was machen können.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Sieht doch schön aus, wie er  
da so in der Sonne steht.)

**Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:** Herr Professor Weber, ich weiß gar nicht, wie ich es jetzt formulieren sollte. Ich würde sagen, es ist schon wieder scheinheilig, wie Sie sich hier darstellen.

(Unruhe vonseiten der Fraktion der AfD)

Es ist zumindest grenzwertig, was Sie hier vortragen, denn dieses Problem haben Sie nicht erst jetzt vor Kurzem nach der KiföG-Novelle erkannt. Wenn man sich Ihr Wahlprogramm der AfD-Landtagswahl 2016 anschaut, ist genau dieses Problem dargestellt

(Peter Ritter, DIE LINKE: Echt?)

und dass Sie das haben wollen. Insofern ist es einfach nur verlogen, wenn Sie sich jetzt hierherstellen und sagen, das wussten wir zur KiföG-Debatte noch nicht.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Und dann haben Sie es bis  
heute nicht geschafft, es  
rechtskonform zu machen.)

Insofern vielen Dank, Herr Professor Dr. Weber!

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der AfD und DIE LINKE –  
Zurufe von Dr. Ralph Weber, AfD,  
und Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** So, jetzt haben wieder beide Seiten „verlogen“ gesagt. Ich rüge es für beide Seiten und bitte doch, bei der Wortwahl ... Man kann es auch anders ausdrücken, ich könnte jetzt Vorschläge machen, sehe davon ab und bitte aber zukünftig, solche etwas abwertenden Bemerkungen vielleicht geschickter rhetorisch zu verpacken.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
„Unwahr“ zum Beispiel,  
„unwahr“ könnte man sagen.)

So, jetzt hat das Wort für die Fraktion der CDU die Abgeordnete Frau Friemann-Jennert.

**Maika Friemann-Jennert, CDU:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der eingebrachte Gesetzentwurf der Fraktion der AfD zielt darauf ab, dass Paragraph 7 Absatz 3 des KiföG dahin gehend geändert werden soll, dass Eltern unabhängig von der Erwerbstätigkeit beziehungsweise ihrem aktuellen Beschäftigungsverhältnis, also zum Beispiel während der Elternzeit, einen gesetzlichen Anspruch auf eine Ganztagsförderung, also 50 Wochenstunden, für die Geschwisterkinder im Vorschulalter erhalten.

Wir lehnen dieses Ansinnen des Gesetzentwurfes aus folgenden Gründen ab: Gemäß Paragraph 7 Absatz 1 und 2 haben Eltern bereits jetzt einen Rechtsanspruch auf Kindertagesförderung in Kitas und in der Kindertagespflege bis zum Schuleintritt von 30 beziehungsweise 20 Wochenstunden, also in Teilzeit und in Halbtagsförderung. Die Förderung kann auf 50 Wochenstunden ausgeweitet werden, ich zitiere mal, sofern dies „zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf notwendig oder im Sinne der §§ 20 und 27 des Achten Buches Sozialgesetzbuch erforderlich ist“. Zitatende. Wir erachten diese bisherige Regelung als ausreichend und sinnvoll. Im Übrigen verfahren auch die meisten anderen Bundesländer so. Meist hängt also der Anspruch der Ganztagsbetreuung von der Erwerbstätigkeit der Eltern ab.

Bleiben wir aber zunächst beim Beispiel Elternzeit. Es wird ja auch in der Begründung des Gesetzentwurfes angedeutet, der aktuelle Anspruch auf Teilzeit- und Halbtagsförderung ermöglicht es Eltern bereits jetzt schon – also zum Beispiel während der Elternzeit –, Geschwisterkinder für 20 beziehungsweise 30 Wochenstunden in der Kitabetreuung unterzubringen. Die Regelung im KiföG orientiert sich dementsprechend auch an Bedarfen der Eltern.

Und es gibt aus diesem Grund bereits jetzt Ausnahmeregelungen, zum Beispiel im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte. In Punkt 2.1.4 der Richtlinie zur Ausgestaltung der Kindertagesförderung von Kindern in Kindertageseinrichtungen und in Kindertagespflege heißt es:

„Während der gesetzlichen Mutterschutzfrist wird eine Ganztagsförderung der Geschwisterkinder gewährt, insofern dieser Anspruch bereits im Vorfeld bestand.“ Doch gerade die Elternzeit sollte – unabhängig jetzt mal von der gewünschten frühkindlichen Bildung und Erziehung in Krippe und Kita – in erster Linie dazu genutzt werden, möglichst viel Zeit mit den Kindern verbringen zu können. Sie stellt daher auch in Verbindung mit dem Elterngeld ein Instrument zur Familienförderung dar. Vor diesem Hintergrund scheint eine Erweiterung des Rechtsanspruches auf eine Ganztagsförderung vielleicht auch nicht eltern- und kinderfreundlich zu sein.

Die vorgeschlagene Anpassung des KiföG Mecklenburg-Vorpommern würde darüber hinaus jedoch grundsätzlich einen Rechtsanspruch auf Ganztagsförderung, also unabhängig von der Erwerbstätigkeit und deren Umfang, eröffnen und dementsprechend beispielsweise auch nach der Elternzeit gelten. Einhergehend damit wäre auch ein wachsender Bedarf – und davon wird im Gesetzentwurf ja auch gesprochen – an Ganztagsbetreuungsplätzen in Kitas beziehungsweise der Kindertagespflege verbunden, der erstens finanziert und zweitens personell unteretzt werden müsste. Zwei wesentliche Aspekte, die gegen den eingebrachten Gesetzentwurf der Fraktion der AfD sprechen.

Zum finanziellen Mehrbedarf: Die Mehrkosten durch den gestiegenen Betreuungsbedarf müssten gemäß Paragraph 25 fortfolgende des KiföG durch die Kommunen, die örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe sowie durch das Land getragen werden. Eine weitere Mehrbelastung der Kommunen sowie der Landkreise ist abzulehnen, denn bereits jetzt ist noch nicht abschließend geklärt, welche zusätzlichen Kosten tatsächlich auf sie durch die Auswirkungen der beitragsfreien Kita zukommen werden. Belastbare Zahlen liegen hierzu noch nicht vor und das Land beziehungsweise das Sozialministerium haben dort bereits Verhandlungsbereitschaft signalisiert.

Die vorgeschlagene Erweiterung des Rechtsanspruches auf eine Ganztagsförderung würde weitere Kosten und Unklarheiten mit sich bringen. Zwar wird in der Begründung des Gesetzentwurfes darauf eingegangen, dass das Land die resultierenden Mehrkosten tragen sollte, ein konkreter Kostendeckungsvorschlag aus dem laufenden Haushalt wird hingegen nicht vorgebracht. Und darüber hinaus müsste das KiföG auch an dieser Stelle angepasst werden.

Zum personellen Mehrbedarf: Die neueste Studie des Deutschen Kitaleitungskongresses hat einmal mehr den Personalmangel in den Kitas verdeutlicht. Laut dieser bundesweiten Umfrage unter rund 2.800 Kitaleitungen haben mehr als 90 Prozent der Kitas zeitweise eine personelle Unterdeckung aufgewiesen und haben fast 80 Prozent der Kitaleiter eine Verschärfung des Personalmangels registriert. Die Studie ist darüber hinaus zu dem Ergebnis gekommen, dass es im ländlichen Raum noch einmal erheblich schwieriger ist, offene Stellen zu besetzen. In Bezug auf Mecklenburg-Vorpommern dürften die Auswirkungen des Personalmangels bei den Erziehern zukünftig also noch einmal deutlich spür- und sichtbarer werden.

Dass hier Handlungsbedarf besteht, darüber, glaube ich, sind wir uns hier alle einig. Doch die Problematik wird sich nicht kurzfristig lösen lassen. Es ist davon auszugehen, dass der personelle Mehrbedarf durch die Kitaträger infolge des gestiegenen Betreuungsbedarfes, der aus

dem Gesetzentwurf resultieren würde, in der Praxis gar nicht aufgefangen werden kann.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, unabhängig davon stelle ich mir grundsätzlich die Frage, ob von den Eltern in Mecklenburg-Vorpommern überhaupt ein zusätzlicher Betreuungsumfang gewünscht wird. Darf man dem Ländermonitor für frühkindliche Bildung der Bertelsmann Stiftung glauben, so lag sowohl bei den unter 3-Jährigen als auch bei den Kindern von drei Jahren bis zum Schuleintritt der vertraglich vereinbarte Betreuungsumfang über dem gewünschten der Eltern im Bereich von über 35 Wochenstunden. Und noch mal zum Beispiel, bei unter drei Jahren waren gewünscht 71 Prozent und vertraglich vereinbart sind 75,2 Prozent. Und bei über drei Jahren waren 62 Prozent gewünscht und vertraglich vereinbart sind 71,9 Prozent.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir werden daher und insbesondere aus den zuvor genannten Gründen einer Überweisung des eingebrachten Gesetzentwurfes der AfD-Fraktion zur Änderung des KiföG in die vorgeschlagenen Ausschüsse nicht zustimmen. – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Vielen Dank, Frau Abgeordnete!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der SPD die Abgeordnete Frau Julitz.

**Nadine Julitz, SPD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Im vergangenen Jahr haben wir das novellierte KiföG beschlossen. Hauptneuerung war die Elternbeitragsfreiheit – ein großer Kraftakt, aber ein voller Erfolg.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Weiterhin wurde das Finanzierungssystem entbürokratisiert, die Elternrechte gestärkt, in die Qualität investiert und Prüfrechte eingeführt. Sowohl im zuständigen Sozialausschuss als auch hier im Landtag oder in der breiten Öffentlichkeit diskutieren wir regelmäßig und umfassend über die Fachkräftesituation.

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Da verwundert es schon, dass im vorliegenden Gesetzentwurf keine Aussage darüber zu finden ist.

Bei der Einbringung sprach Herr Förster leider von der betreuenden Mutter.

(Tilo Gundlack, SPD: Väter gibt es auch.)

Es ist sehr schade, dass die Väter in Elternzeit hier vergessen worden sind. Die von Ihnen realen Konfliktsituationen lassen sich selbstverständlich nicht wegreden, allerdings habe ich in meinem Bekanntenkreis eine andere Baustelle in diesem Zusammenhang erfahren. Oft liegt es gar nicht an der Tatsache des Teilzeitplatzes, sondern an den unflexiblen Hol- und Bringzeiten. Eine Flexibilisierung würde vielen Familien den Alltag erleichtern.

(Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke übernimmt den Vorsitz.)

Auch hier ergeben sich natürlich Baustellen und offene Fragen, so was wie Schichtsysteme der Träger, Krankheit et cetera. Wünschenswert wäre also, den Eltern landesweit mit flexiblen Bring- und Holzeiten den Alltag im meist ersten Lebensjahr zu erleichtern.

Familien zu mehreren Kindern zu ermutigen, ist richtig und nötig. Dass Eltern eines Kindes allerdings aufmerksam das KiföG lesen und von der Teilzeit erfahren und sich deswegen gegen ein weiteres Kind entscheiden, halte ich für eine sehr steile These. Natürlich ist gerade das erste Lebensjahr sehr intensiv, auch zeitintensiv: Familie, Kindererziehung, Zeitmanagement ist harte Arbeit. Und daher ist es richtig und wichtig, dass der Rechtsanspruch von Teilzeit in der Kinderbetreuung für alle gilt.

Ich danke Frau Bernhardt an der Stelle für ihre Aussagen zur Familienpolitik der AfD. Sie hat es auf den Punkt gebracht.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Da darf man klatschen, ja.

Ein Highlight noch zum Schluss: Herr Professor Dr. Weber bezeichnete die Aussage von Frau Bernhardt als eine Lüge, dass Sie das Problem schon länger kennen und es im letzten Jahr in die Novellierung hätten einbringen können. Auch ich bin über die Tatsache gestolpert. Normal scheue ich mich davor, jetzt ist es allerdings notwendig, ich zitiere aus dem Wahlprogramm der AfD Mecklenburg-Vorpommern

(Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

zur Landtagswahl 2016, Seite 4, erster Abschnitt:

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:  
2016, nicht 17.)

Natürlich.

„Ganztagsplätze“

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Zuhören, richtig!

„Nach der Geburt weiterer Kinder sind während der Elternzeit für die älteren Geschwister Ganztags-Krippen- und Kindergartenplätze zur Verfügung zu stellen. Das erleichtert die Entscheidung für mehr Kinder und stellt auch für alleinerziehende Mütter und Väter eine große Hilfe dar.“ Zitatende.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das, glaube ich, nennt man einen Zonk. Wir lehnen ab. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der AfD hat noch einmal das Wort der Abgeordnete Förster.

**Horst Förster,** AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich bin bisher davon ausgegangen, dass jedes Amt, auch das Amt eines Ministers, eine

bestimmte Würde hat und dass man sich entsprechend verhält.

(Andreas Butzki, SPD: Die Würde haben Sie nur, Herr Förster.)

Wenn ich das Thema betrachte und den Antrag, wie ich ihn eingebracht habe, dann, glaube ich, war da kein Wort der Polemik. Die Ministerin, Sozialministerin Drese, hat dann erwidert. Sie hat zunächst in aller Breite die geltende Regelung dargelegt,

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
In der Tiefe auch.)

um dann auf unseren Antrag einzugehen, und dabei hat sie sich ganz klipp und klar einer ihrem Amt unwürdigen, billigen Polemik bedient, die mich mehr als überrascht hat.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Ich würde sagen peinlich,

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Ich fand die Rede gut.)

denn dazu bestand überhaupt kein Anlass.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Noch unideologischer

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Ich fand die Rede gut.)

kann man kaum einen Antrag einbringen, als es hier geschehen ist.

Und offensichtlich, das mag ja sein, kennen Sie das Wahlprogramm der AfD besser als ich.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Tja,  
das sollte Ihnen zu denken geben!)

Ich habe es nicht auswendig gelernt.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das sollte  
Ihnen zu denken geben, Herr Förster!)

Ich mache mir überwiegend meinen eigenen Kopf. Und es ist richtig, dass erst nachdem ich auf dieses Problem gestoßen bin – und Herr Butzki weiß das ganz genau, das war auf Kreisebene, im Kreis Mecklenburgische Seenplatte, ein Thema und dort haben wir Gespräche geführt und Frau Julitz hat es ja auch angedeutet, man kann es auch auf den Punkt so bringen, wie Frau Julitz das völlig zu Recht getan hat, es ergibt sich aus den unflexiblen Bring- und Abholzeiten, dass hier diese realen Probleme entstehen, die einer Lösung bedürfen, die für Familien mit zwei kleinen Kindern oft ein großes Problem sind. Darum ging es. Das wurde an uns herangetragen. Auf Kreisebene, wissen Sie, sind wir damit gescheitert, es ist ja auch das Land zuständig. Und das haben wir dann aufgegriffen und das war Anlass für diesen Antrag.

Und mir war das vorher nicht bewusst, dass das so im Wahlprogramm steht.

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Dann müssen Sie es mal lesen!)

Stellen Sie sich mal vor! Es ist ja fürchterlich! Es hat doch nichts,

(Zuruf von Tilo Gundlack, SPD)

es hat doch nichts damit zu tun, wenn Sie entscheiden, ob für ein Problem irgendwo die Lösung im Wahlprogramm steht.

(Zurufe von Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE,  
und Peter Ritter, DIE LINKE)

Sie haben, wenn Sie Ihr Mandat ernst nehmen, haben Sie hier zur Sache über ein Problem zu entscheiden. Aber Sie machen ...

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Auf welcher  
Grundlage machen Sie denn Politik?)

Es ist doch völlig klar, was bei Ihnen abläuft! Sie machen jegliche Klimmzüge,

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Nee, das ist kein Klimmzug!)

die es Ihnen ermöglichen, einen Antrag der AfD abzulehnen,

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Das ist aus tiefstem Herzen.)

wie Sie das stets und immer tun, und so auch hier.

(Zurufe von Thomas Krüger, SPD,  
und Jochen Schulte, SPD)

Die Thematik, die hier angesprochen war, ist der ganz normale Fall einer Familie. Und ich muss mich doch nicht entschuldigen, dass ich im Beispielfall die Mutter erwähnt habe, denn üblicherweise ist es bei uns noch so, dass die Mütter stillen und nicht die Väter.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der AfD)

Ich habe das typische Beispiel genommen, wie es an uns auch herangetragen wurde,

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Was war da jetzt lustig?)

dass die Mutter mit dem Kleinkind zu Hause ist, dass die Mutter das Kleinkind noch stillt, der Vater arbeitet und dann aufgrund dieser oft schwierigen Abholzeiten das Problem entsteht, dass die Mutter dann abgehetzt mit dem Kind, wo es eigentlich gestillt werden müsste und so weiter ... Ich habe das dargelegt. Und ich weiß nicht, wie Sie diesem Problem ausweichen können und uns dann alles Mögliche unterstellen. Also Argumente zur Sache habe ich nicht gefunden.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Nee?  
Da haben Sie nicht zugehört!)

Ich habe nur festgestellt, dass Sie mit großer Fantasie uns alles Mögliche unterstellen, an unserem Familienbild

kratzen. Unser Familienbild hat überhaupt nichts damit zu tun. Ich habe den Fall einer ganz normalen Familie im Auge, wo beide arbeiten, genau, wie Sie sich das wünschen, wo beide arbeiten, wo zwei Kinder da sind, mindestens, oder vielleicht drei, und wo ein Kind, ein frisch geborenes, da ist und die Mutter oder den Vater – aber solange das Kind noch gestillt wird, in der Regel die Mutter – in Schwierigkeiten bringt. Da weichen Sie vollkommen aus! Geradezu arrogant setzen Sie sich über diese Problematik hinweg,

(Heiterkeit bei Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Ganz klar Stellung bezogen, Herr Förster!  
Ich weiß nicht, wo Sie sind!)

indem Sie uns alles Mögliche unterstellen

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Sie kriegen Ihr Wahlprogramm nicht mit,  
Sie kriegen die Debatte nicht ...)

und die Gelegenheit wahrnehmen,

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Was kriegen Sie denn mit?)

uns ein mittelalterliches Weltbild zu unterstellen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Wie kommen Sie auf die Idee, dass bei dieser Problematik, diesem Beispielfall wir die Mütter an den Herd bringen wollen mit aller Gewalt? Das ist doch völlig albern! Das wissen Sie auch – um nicht zu sagen, Ihre Argumentation ist verlogen. Sie ist jedenfalls eindeutig nur davon getragen, einem Problem auszuweichen, keine Ersatzlösungen zu finden. Der Einzige, der hier wirklich konkret das Problem von der anderen Seite angepackt hat, ist Frau Julitz.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Die Einzige!)

Und es geht hier gar nicht darum, dass die 50 Stunden oder wie viel es sind, voll ausgeschöpft werden. Es geht ja darum, über diese Schiene einen Weg zu finden. Oft sind es ja nur zwei Stunden oder eine Stunde, die aber dann für die Familie viel ausmachen. Das interessiert Sie nicht, weil Sie ja nur ideologisch festgelegt sind und wir ja ein mittelalterliches Weltbild haben.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Zurufe von Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE,  
und Peter Ritter, DIE LINKE)

Es sind insgesamt schwachsinnige Unterstellungen, willkürliche Interpretationen, mit denen Sie unseren Antrag hier kaputtmachen wollen.

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Zitate, Herr Förster, Zitate!)

Rechtfertigen müssen Sie sich woanders dafür!

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Zitate! –  
Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Herr Abgeordneter,

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Herr Abgeordneter, zu Ihrem Beitrag hat die Fraktionsvorsitzende der LINKEN eine Kurzintervention angemeldet.

**Simone Oldenburg, DIE LINKE:** Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ob wir jetzt mit dem gesamten Gesetz zufrieden sind oder nicht, aber an dieser Stelle der Ministerin Polemik zu unterstellen, ...

**Horst Förster, AfD:** Haben Sie nicht zugehört?

**Simone Oldenburg, DIE LINKE:** ... das ist Polemik.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Hallo! Lassen Sie sie mal ausreden, oder was?! So ein Flegel da vorn!)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Einen kleinen Moment bitte!

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das ist ja wohl nicht wahr!)

Einen kleinen Moment, Herr Abgeordneter! Jetzt haben Sie zunächst Pause. Jetzt ist die Fraktionsvorsitzende dran mit ihrer Kurzintervention.

**Simone Oldenburg, DIE LINKE:** Und Sie haben gesagt, es geht um einen Einzelfall. Und Sie müssten als Jurist wissen, dass Gesetze nicht für einen Einzelfall gemacht werden,

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD: Er hat einen Einzelfall geschildert.)

und deswegen ist zum Beispiel auch unsere Forderung: Ganztagsplätze für alle Kinder, ohne Wenn und Aber. Und das haben wir genau hier dargestellt, denn anders als Sie können wir uns daran erinnern, was wir fordern, was in unserem Wahlprogramm steht und was in unseren Anträgen steht.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD und DIE LINKE)

Und ich würde ja sagen – ich habe ja jetzt gehört, was wir alles nicht sagen dürfen, aber da gehen Sie bitte noch mal in sich und überlegen, ich würde es als partielle Amnesie bezeichnen, die Sie haben, was Sie hier heute gesagt haben –, ziehen Sie Ihren Antrag zurück! Er ist nicht wirklich ... Dieses Haus hat es nicht verdient, sich mit so einem Antrag zu beschäftigen.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD und DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Möchten Sie darauf reagieren, Herr Abge...?

**Horst Förster, AfD:** Ja, gerne.

Also erstens: Nach Ihrem Antrag, das hat Kollege Professor Weber schon ausgeführt, hätten Sie an sich zustimmen müssen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Wir müssen gar nichts!)

Zweitens habe ich den Einzelfall als Beispielfall erwähnt, und das müsste Ihnen nicht entgangen sein. Das muss ich auch nicht vertiefen, auf welche Diagnose das zuläuft, wenn Sie das nicht verstanden haben. Typischerweise erläutert man Probleme anhand von Fällen. Das war ein Beispielfall. So!

Und ganz am Rande,

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Der Sie zum Anlass gebracht hat, hier diesen Gesetzentwurf zu bringen.)

ganz am Rande, wenn es von anderer Seite nicht geschieht,

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Wieder partielle Amnesie!)

weise ich den Vorwurf „Flegel“ als unverschämt zurück, Herr Ritter.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD – Peter Ritter, DIE LINKE: Das können Sie gerne machen! Sie haben sich trotzdem wie ein Flegel benommen gegenüber meiner Vorsitzenden. – Zuruf von Stephan J. Reuken, AfD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Herr Abgeordneter Ritter, ich weise Sie darauf hin, dass die Bezeichnung des Abgeordneten Förster als ... – ich wiederhole den Begriff nicht – mindestens unparlamentarisch ist, wenn nicht sogar am Rande der Beleidigung. Ich bitte Sie, solche ...

(Dirk Friedriszik, SPD: Was hat er denn gesagt? Ich habe es nicht gehört.)

Wir haben jetzt schon öfter über solche unparlamentarischen Äußerungen gesprochen. Ich bitte Sie, doch wieder etwas runterzufahren und verbal ein bisschen abzurufen.

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Der Ältestenrat schlägt vor, den Gesetzentwurf der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/4738 zur federführenden Beratung an den Sozialausschuss und zur Mitberatung an den Innen- und Europaausschuss sowie den Finanzausschuss zu überweisen. Wer möchte diesem Überweisungsvorschlag zustimmen, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Danke schön! Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Damit ist der Überweisungsvorschlag bei Zustimmung der Fraktion der AfD und des fraktionslosen Abgeordneten, ansonsten Gegenstimmen aller anderen anwesenden Abgeordneten abgelehnt.

Der Gesetzentwurf wird gemäß Paragraf 48 Absatz 3 unserer Geschäftsordnung spätestens nach drei Monaten zur Zweiten Lesung erneut auf die Tagesordnung gesetzt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 6**: Beratung des Antrages der Fraktion Freie Wähler/BMV – Änderung der Gewinnthesaurierung nach Paragraph 34a Einkommensteuergesetz, auf Drucksache 7/4022, hierzu Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses auf Drucksache 7/4763.

**Antrag der Fraktion Freie Wähler/BMV  
Änderung der Gewinnthesaurierung  
nach § 34a Einkommensteuergesetz  
– Drucksache 7/4022 –**

**Beschlussempfehlung und Bericht  
des Finanzausschusses (4. Ausschuss)  
– Drucksache 7/4763 –**

Das Wort zur Berichterstattung wird nicht gewünscht.

Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache nicht vorzusehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Finanzausschusses auf Drucksache 7/4763.

In Ziffer 1 seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 7/4763 empfiehlt der Finanzausschuss, einer Entschließung zuzustimmen. Wer der Ziffer 1 der Beschlussempfehlung zuzustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke schön! Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Damit ist die Ziffer 1 der Beschlussempfehlung des Finanzausschusses auf Drucksache 7/4763 einstimmig angenommen worden.

In Ziffer 2 seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 7/4763 empfiehlt der Finanzausschuss, den Antrag der Fraktion Freie Wähler/BMV auf Drucksache 7/4022 abzulehnen. Wer der Ziffer 2 der Beschlussempfehlung zuzustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Danke schön! Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Damit ist die Ziffer 2 der Beschlussempfehlung des Finanzausschusses auf Drucksache 7/4763 einstimmig angenommen worden.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 7**: Beratung des Antrages der Fraktionen der CDU und SPD – Ansiedlung der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt in Mecklenburg-Vorpommern unterstützen, auf Drucksache 7/4740.

**Antrag der Fraktionen der CDU und SPD  
Ansiedlung der Deutschen Stiftung  
für Engagement und Ehrenamt in  
Mecklenburg-Vorpommern  
unterstützen  
– Drucksache 7/4740 –**

Das Wort zur Begründung hat für die Fraktion der CDU die Abgeordnete Friemann-Jennert.

**Maika Friemann-Jennert**, CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr verehrten Damen und Herren! „Tue Gutes und rede darüber!“ Mit dem vorliegenden Antrag möchten wir gemeinsam mit unserem Koalitionspartner die Bedeutung der Ansiedlung der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt in Neustrelitz hervorheben. Warum ist es notwendig, dies mit einem Landtagsantrag noch mal zu unterstreichen?

(Torsten Koplín, DIE LINKE: Warum bloß?)

Die Ansiedlung von Bundesbehörden und Stiftungen in Mecklenburg-Vorpommern war bisher eine Ausnahme. Sie stellt gewissermaßen einen Richtungswechsel dar und soll dazu beitragen, Lebensverhältnisse zwischen urbanen und ländlichen Regionen gleichwertiger zu gestalten. Die Grundlagen dafür wurden bereits in den Koalitionsverhandlungen zwischen CDU, CSU und SPD gelegt.

Ich möchte an dieser Stelle ausdrücklich darauf hinweisen, dass unser ehemaliger Fraktionsvorsitzender, Vincent Kokert, bereits in den Koalitionsverhandlungen auf Bundesebene sich dafür eingesetzt hat, dass die Ehrenamtsstiftung des Bundes im Osten Deutschlands angesiedelt wird.

(Zuruf von Manfred Dachner, SPD)

Im Koalitionsvertrag der 19. Legislaturperiode von CDU, CSU und SPD wurde sodann neben der Einsetzung der Kommission „Gleichwertige Lebensverhältnisse“ auch die Gründung einer Ehrenamtsstiftung vereinbart. Die Facharbeitsgruppe 6 der Kommission mit dem Titel „Teilhabe und Zusammenhalt der Gesellschaft“ beschäftigte sich dann auch schwerpunktgemäß mit dem Thema „Engagement und Ehrenamtsförderung“. Die neuen Bundesländer – insbesondere strukturschwache Räume – fanden dabei eine besondere Berücksichtigung, denn laut des Abschlussberichtes der Kommission steht das Ehrenamt gerade in ländlich geprägten Regionen in einem Spannungsfeld: Auf der einen Seite leistet es einen wichtigen Beitrag zur Daseinsvorsorge und Lebensqualität, auf der anderen Seite sind seine Strukturen hier weniger vernetzt und ausgebaut als in urbanen Räumen.

Als konkrete Handlungsempfehlung hat die Kommission daher die Errichtung der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt formuliert, die, ich zitiere, „ehrenamtlich Tätige durch Serviceangebote für die Organisation von bürgerschaftlichem Engagement und Ehrenamt und bei der Digitalisierung unterstützt“. Zitatende.

Das Bundeskabinett hat diese Handlungsempfehlung schließlich mit Beschluss vom Juli beziehungsweise Oktober 2019 umgesetzt und dem Bundestag einen entsprechenden Gesetzentwurf zur Abstimmung vorgelegt. Erfreulicherweise wurde darin auch Neustrelitz als Sitz der Stiftung vorgeschlagen. Damit wurde einer weiteren Forderung der Kommission gefolgt. Nämlich im Wege der Selbstverpflichtung wird der Bund Neuanstellungen und Ausgründungen von Behörden und Ressortforschungseinrichtungen bevorzugt in strukturschwachen beziehungsweise vom Strukturwandel betroffenen Regionen vornehmen und dort vorrangig in Klein- und Mittelstädten.

Das sind, meine Damen und Herren, alles auch Forderungen, die Enquetekommission, Senioren und die Jugendvertretung beziehungsweise einzelne Akteure hier im Land aufgestellt haben. Nachdem der Bundestag dem Gesetzentwurf bereits am 30. Januar 2020 zugestimmt hatte, wurde die Ansiedlung der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt in Neustrelitz abschließend durch den Bundesrat am 14. Februar 2020 beschlossen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir erhoffen uns, dass von der Ansiedlung der Stiftung auch positive Effekte auf andere Bereiche ausgehen werden, wie zum

Beispiel zusätzliche Arbeitskräfte, mehr Kaufkraft und bundesweit mehr Bekanntheit für Neustrelitz, für die Region und natürlich auch Mecklenburg-Vorpommern insgesamt.

Im Vordergrund der Ansiedlung steht aber selbstverständlich die Stärkung des Ehrenamtes nicht nur bundesweit, sondern insbesondere auch in Mecklenburg-Vorpommern und im ländlichen Raum, denn gerade im ländlichen Raum wird auch vor dem Hintergrund des demografischen Wandels Unterstützung benötigt, um ehrenamtliches Engagement zu stärken und zu erhalten. Dafür braucht es entsprechende Strukturen. Unsere Erwartungen an die Ehrenamtsstiftung des Bundes gehen aus dem vorliegenden Antrag hervor.

Einen Beitrag dazu soll auch die Landesregierung im Rahmen ihrer Möglichkeiten leisten, indem sie mit ihrer Engagementpolitik die Arbeit der Deutschen Stiftung dann unterstützt. Die Ehrenamtsstiftung des Bundes wird darüber hinaus bereits eine gute Arbeitsgrundlage vorfinden, denn mit der bestehenden Ehrenamtsstiftung des Landes wird sie einen verlässlichen und erfolgreichen Partner haben. Wir wünschen, dass sich aus den bestehenden Strukturen Kooperationsmöglichkeiten und Synergieeffekte ergeben. Und Herr Holze sagte mir, dass unsere Landeseinrichtung sich auf die Zusammenarbeit freue, wenn die Bundesstiftung ihre Arbeit aufnehmen kann.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich denke, wir sind uns einig, dass die Ansiedlung ein wichtiges Signal für viele Ehrenamtliche in Deutschland, in Mecklenburg-Vorpommern und in Neustrelitz sein wird. Sie erhalten nun eine zentrale Anlaufstelle für ihre Fragen und Probleme. Wir erhoffen uns, dass von der Stiftung eine wesentliche Stärkung des Ehrenamtes, insbesondere im ländlichen Raum, ausgehen wird. – Ich danke zunächst für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 55 Minuten vorzusehen. Ich kann Widerspruch dazu nicht erkennen, dann ist das so beschlossen.

Ehe ich der Ministerpräsidentin für die Landesregierung das Wort erteile und die Aussprache eröffne, möchte ich noch Besucherinnen und Besucher auf der Tribüne begrüßen. Das sind Auszubildende und Betreuer der Kreishandwerkerschaft Nordwestmecklenburg/Wismar. Ist das richtig? – Herzlich willkommen!

Jetzt aber, für die Landesregierung hat ums Wort gebeten die Ministerpräsidentin Frau Schwesig. Bitte schön.

Das sind nochmals die Besucher, die vorher schon auf der Tribüne gesessen haben. Sie hatten das Pech oder das Glück, gerade in die Mittagspause hineinzugeraten. Das sind also Bürgerinnen und Bürger aus Neustrelitz.

**Ministerpräsidentin Manuela Schwesig:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Liebe Besucherinnen und Besucher! Es ist mir eine große Freude, dass wir heute das Thema Ehrenamtsstiftung hier im Landtag haben, und ich wünsche mir, dass der Landtag heute mit großer Mehrheit diesem Antrag zustimmt und wir damit Rückendeckung bekom-

men für die Ansiedlung der Deutschen Stiftung für Ehrenamt und Engagement.

Ich kann mich gut erinnern, als ich Bundesfamilienministerin war und mein damaliger Abteilungsleiter für das Ehrenamt – auch dafür war ich zuständig bundesweit –, unser heutiger Chef der Staatskanzlei, Heiko Geue, auf mich zukam und gesagt hat, wir müssen mehr für das Ehrenamt machen. Und warum hat eigentlich der Bund eine Stiftung für die Kultur? Warum gibt es nicht auch eine Stiftung für das Ehrenamt? Und ich fand diesen Gedanken außerordentlich spannend und richtig, zumal er in einer Zeit kam, wo wir hier im Land mit gutem Beispiel vorangegangen sind, und unser damaliger Ministerpräsident einer der Ersten war, der den Vorschlag gemacht hat, das Ehrenamt auch durch eine Landesstiftung zu unterstützen.

Sie alle wissen, wie damals heftig darüber diskutiert worden ist, ob das richtig ist. Ich glaube, heute können wir mit Fug und Recht Bilanz ziehen und sagen, unsere Landesstiftung für das Ehrenamt leistet viel. Über 1.000 Projekte im Land sind unterstützt worden. Viele Vereine, Verbände, die sich keine große aufwendige Beratung leisten können, werden beraten, und das Land unterstützt die Ehrenamtsstiftung mit Mitteln in Höhe von 1,6 Millionen Euro. Wir haben sogar noch mal 270.000 Euro im Vergleich zum Vorjahr draufgelegt.

Und wie es oft ist mit guten Dingen, am Anfang gibt es viel Skepsis, viel Gegenwind, aber unser damaliger Ministerpräsident Erwin Sellering hat dazu gestanden, und heute können wir mit Fug und Recht sagen, die Ehrenamtsstiftung des Landes ist ein Erfolg, und vor allem – und darum geht es – hilft diese Stiftung den vielen Ehrenamtlichen in unserem Land auch dank ihrer guten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Vielen Dank dafür!

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

Und diese Idee zu sagen, warum eigentlich nur eine Stiftung des Bundes für Kultur, (die ist auch wichtig, wie wir wissen) und nicht auch fürs Ehrenamt, und das Vorgehen von Mecklenburg-Vorpommern war für mich damals als Bundesfamilienministerin ein Anlass, diesen Vorschlag auch im Bund zu unterbreiten. Wir haben in der letzten Legislatur darüber gesprochen: Wie kann das gehen, wie kann man so eine Bundesstiftung aufstellen?

Und ich habe mich dann sehr gefreut, dass es gelungen ist, Frau Friemann-Jennert hat es angesprochen, von beiden Koalitionspartnern im Bund, dann diese Idee der Bundesstiftung für das Ehrenamt auch im Koalitionsvertrag zu verankern. Mecklenburg-Vorpommern hatte sich ja damals an den Koalitionsverhandlungen sehr intensiv beteiligt, natürlich mit – ich gebe es offen zu – dem Hintergedanken, und wenn dann diese Bundesstiftung noch zu uns kommt, das wäre dann so richtig ein dicker Erfolg, aber erst mal Schritt 1, die Deutsche Stiftung für das Ehrenamt und das Engagement auf den Weg bringen.

An der Stelle danke ich den Bundesministern Frau Giffey, Herrn Seehofer und Frau Klöckner, die als drei Minister der Kommission „Gleichwertige Lebensverhältnisse“ dann auch diese Idee unterstützt haben. Und ich bedanke mich ganz herzlich bei unseren Abgeordneten Frank Junge und Eckhardt Rehberg, die das über die Bundestagsfraktion dann auch unterstützt haben.

Ich finde es ganz wichtig, dass der Bund im Bereich Ehrenamt ein Zeichen setzt, denn wir alle wissen, wie wichtig das Ehrenamt in unserem Land ist. Das Ehrenamt ist der soziale Kitt in unserer Gesellschaft.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Es gibt viel, was Staat und Politik leisten müssen, und wir dürfen uns auch aus unserer Verantwortung, die wir haben in allen Bereichen, nicht zurückziehen, aber vieles geht eben auch nicht ohne das Ehrenamt. Es sind mittlerweile 43 Prozent, mehr als 500.000 Menschen in Mecklenburg-Vorpommern, junge Leute, ältere Leute, Jugendliche, die sich engagieren im ehrenamtlichen Bereich. Wir alle kennen viele Beispiele von der Feuerwehr über den Sport bis zur Hospizarbeit, und es ist wichtig, dass wir dieses Engagement würdigen. Das tun wir mit dem jährlichen Ehrenamtstag, der Ehrenamtsnadel, der Ehrenamtskarte und auch der Ehrenamtsstiftung.

Deshalb ist es richtig, dass wir zukünftig auch durch eine Bundesstiftung für Engagement und Ehrenamt noch mehr Unterstützung bekommen, denn wir wollen, dass Menschen in unserer Gesellschaft aktiv sind, dass sie diese Gesellschaft aktiv mitgestalten. Und mein Dank gilt heute genau diesen über 500.000 Menschen in unserem Land. Wenn sie nicht wären, diejenigen, die trotz Arbeit, neben der Familie oder schon im Unruhestand sich unermüdlich einsetzen würden für unser Land, dann wäre unser Land sozial kälter. Und auf sie gehört der Scheinwerfer, nicht auf die, die immer nur motzen und meckern, sondern auf die, die machen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Und zukünftig wird dieses Ehrenamt eben durch die Bundesstiftung unterstützt. Im Bundeshaushalt sind dafür 23 Millionen Euro vorgesehen für 2020. Also es geht im nächsten Jahr los und ab 2021 sind es sogar 30 Millionen Euro.

Und ja, die ostdeutschen Bundesländer haben sich verstärkt dafür starkgemacht, dass neue Bundesbehörden, Bundesstiftungen, also Institutionen, wo der Bund Einfluss hat, stärker nach Ostdeutschland kommen, hier angesiedelt werden. Wir haben schon einen großen Erfolg erzielt, denn vor vielen Jahren wurde eben beschlossen, dass zukünftig mehr bei diesen Ansiedlungen auf den Osten geschaut wird. Das wird jetzt umgesetzt. Wir bekommen das Kompetenzzentrum, lieber Till Backhaus, für Wald und Holz. Und jetzt ist es so weit, ja, wir haben uns erfolgreich beworben, auch die Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt kommt nach Mecklenburg-Vorpommern, kommt in das schöne Neustrelitz. Und ich sage: Herzlich willkommen, liebe Bundesstiftung! Es ist die richtige Standortentscheidung. Mecklenburg-Vorpommern, Neustrelitz ist genau der richtige Standort fürs Ehrenamt.

(Beifall vonseiten  
der Fraktionen der SPD und CDU –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Leute, Leute!)

Es ist seitens des Bundes geplant, zwischen 70 und 100 Arbeitsplätze sollen entstehen. Es wird ein starker Impuls sein für die Stadt, für die Region, aber für das ganze Land.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Schwerpunkt der Stiftung soll sein die Digitalisierung im Ehrenamt, die Entbürokratisierung und natürlich auch die Nachwuchsgewinnung für das Engagement auf dem Land und in Ostdeutschland. Auch da haben wir einen wichtigen inhaltlichen Punkt gesetzt. Ehrenamt in einer Stadt läuft ganz anders als Ehrenamt im ländlichen Raum. Und deshalb ist es richtig, dass die Bundesstiftung für das Ehrenamt zukünftig auch einen Fokus auf strukturschwache Regionen, auf die ländlichen Regionen setzen wird. Ich bin überzeugt, diese Stiftung ist der richtige Schritt, um das Ehrenamt gerade auch in den ländlichen Regionen besser zu unterstützen.

Und, sehr geehrte Damen und Herren, als die Standortentscheidung in der Öffentlichkeit diskutiert wurde, gab es den einen oder anderen Hinweis von Leuten, die – ich weiß nicht, wo sie wohnen, aber die jedenfalls noch nicht in Mecklenburg-Vorpommern waren – gesagt haben, ja, wie kann das sein, so eine Stiftung dort im ländlichen Raum, schaffen die überhaupt, die Arbeitskräfte zu finden?

Ich selbst war mit dem Abgeordneten Herrn Butzki vor einiger Zeit in Neustrelitz. Wir haben uns ganz verschiedene Bereiche angeschaut, wie sich die Stadt entwickelt hat, auch welche guten Wohnsituationen wir dort planen, und natürlich plant ja auch das Land dort weitere Verbesserungen im baulichen Bereich.

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Ich war selbst in dem wunderschönen Theater. Ich kann aus voller Überzeugung sagen, dass jede und jeder, der sich aus unserem Land oder aus ganz Deutschland bewirbt, zukünftig in dieser Bundesstiftung zu arbeiten, mit Sicherheit einen interessanten Arbeitsinhalt hat, denn sich ums Engagement zu kümmern, ist bestimmt stressig, aber macht auch Spaß, ist eine sinnstiftende Aufgabe. Und wir können sicher sagen, dass Mecklenburg-Vorpommern – gerade Neustrelitz – ein guter Standort ist zum Arbeiten und zum Leben, eben nicht nur, um Urlaub zu machen. Wir laden alle, die sich in der Stiftung engagieren wollen, herzlich ein, nach Neustrelitz zu kommen.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU –  
Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Wie geht es weiter? Wir sind in enger Abstimmung mit allen drei Bundesministern. Das zeigt, welche Bedeutung dieses Thema auch auf Bundesebene hat, welche Bedeutung die Bundesregierung der Engagement-Stiftung sozusagen beipflichtet. Wir sind mit allen drei Ministern in Abstimmung für einen gemeinsamen Termin, um den Standort zu eröffnen, für ein gemeinsames Bürgerfest. Und ich bin sicher, dass es eine gute Sache wird und vor allem ein starkes Zeichen an die Menschen, die sich in unserem Land engagieren. Und wenn wir dann vor Ort in Neustrelitz sind, freue ich mich, wenn wir uns dann auch dabei wiedersehen.

Insofern würde ich sehr darum bitten, dass wir heute große Unterstützung bekommen, denn eine solche Bundesstiftung vor Ort zu etablieren, wird noch die eine oder andere räumliche, finanzielle Entscheidung erfordern. Und deshalb wäre es schön, wenn wir an dieser Stelle Rückenwind auch vom Parlament in Mecklenburg-Vorpommern bekommen. Wir sollten ein guter Gastgeber sein für eine Stiftung, die das Land braucht. Nicht nur

Mecklenburg-Vorpommern, ganz Deutschland braucht das Ehrenamt, und da sollten wir ein starkes Zeichen zusammen setzen. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der AfD hat jetzt das Wort der Abgeordnete Dr. Jess.

**Dr. Gunter Jess, AfD:** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Liebe Landsleute und verehrte Gäste! Der Deutsche Bundestag hat in seiner Sitzung am 30.01.2020 der Errichtung der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt zugestimmt. Der Stiftungssitz wird in Neustrelitz in Mecklenburg-Vorpommern sein. Dort sollen prognostisch 75 Mitarbeiter – bisher sind 75 vorgesehen – beschäftigt sein. Die Stiftung wird jährlich vom Bund, haben wir gerade gehört, etwa 30 Millionen Euro bekommen. Eine Bundeseinrichtung in Mecklenburg-Vorpommern mit 75 Beschäftigten und dann auch noch eine Würdigung des Ehrenamts, wie wir es gerade gehört haben, das hört sich gut an. Wer könnte da Nein sagen?

Man fragt sich aber unwillkürlich, wozu braucht es da noch diesen Antrag der Regierungskoalition, denn beschlossen ist das bereits alles. Aber lassen wir das mal dahingestellt sein, denn wie wir ja bereits bei früheren Anträgen feststellen konnten, gehen der Koalition offenbar die gemeinsamen Themen aus. Da rettet man sich schon mal gern in minenfreies Gelände, wie es durch die oben genannte Stiftung dargeboten wird.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Zuruf von Rainer Albrecht, SPD)

Doch schauen wir einmal genauer hin! Die erste Frage muss doch sein: Welche Bedarfssituation macht die Errichtung einer eigenständigen Bundesstiftung mit Steuermitteln erforderlich? Der Antrag der Koalition gibt Folgendes an: Die Rahmenbedingungen für bürgerschaftliches Engagement und Ehrenamt sollen auch in Mecklenburg-Vorpommern weiter verbessert werden. Es wird zum Beispiel erwähnt, dass nur 15 Prozent der freiwilligen Agenturen in den neuen Bundesländern sind. Es wird dabei aber nicht erwähnt, dass auch nur 15 Prozent der Bevölkerung in den neuen Bundesländern leben. Die Bundesstiftung soll weiterhin hilfreicher Dienstleister und Anlaufstelle sein für Freiwillige aus Mecklenburg-Vorpommern und der ganzen Bundesrepublik, und es wird eine Kooperation der Ehrenamtsstiftung Mecklenburg-Vorpommern mit der Bundesstiftung für wünschenswert gehalten.

Das Bundesministerium selbst wird etwas deutlicher. Sie geben nämlich an: Beratung und Qualifizierung für Ehrenamtliche. Da frage ich mich, wozu gibt es deren Ehrenamtsstiftung in Mecklenburg-Vorpommern und die Unterstützung bei der Weiterentwicklung der Organisationsstrukturen und der Professionalisierung. Professionalisierung – das Wort klingt bei Ehrenamtlern schon etwas komisch. Und es wird weiter angegeben Förderung ehrenamtlichen Engagements im Rahmen bestehender Bundesprogramme. Erwähnt werden dazu der „Zusammenhalt durch Teilhabe“, „Demokratie leben!“ und das Bundesprogramm „Ländliche Entwicklung“. Das heißt, die 30 Millionen jährliche Ausstattung, von denen wir gehört haben, werden indirekt offenbar noch deutlich

aufgestockt. Weiterhin werden genannt die Förderung der Digitalisierung und Vernetzung von Bund, Ländern, Kommunen, Wirtschaft und Zivilgesellschaft, was immer das heißen mag, und als Letztes die Unterstützung von Forschungsvorhaben zum Ehrenamt.

Und jetzt komme ich und frage mich als Vorsitzender eines gemeinnützigen Vereins, zugegeben eines kleinen Vereins, der sich unter anderem die Förderung ehrenamtlicher Patientenhilfe zur Aufgabe gemacht hat, ob wir eine solche zusätzliche zentrale Struktureinheit wirklich brauchen. Die gemeinnützigen Vereine in unserem Land brauchen vor allem finanzielle und materielle Ressourcen, das heißt Spender und gegebenenfalls Fördermittel. Sie brauchen Haftpflichtversicherung und Unfallversicherung für die Ehrenamtlichen, sie brauchen mitunter auch juristische Beratung und vor allen Dingen, sie brauchen die Ehrenamtlichen, nämlich Mitglieder, die die Arbeit machen.

Kommen wir mal zu den finanziellen Ressourcen: Die finanziellen Ressourcen, die die Bundesstiftung bekommt, fände ich, könnten genauso gut direkt in die Länder gegeben werden, dass sie an die Kommunen für die Freiwilligenarbeit weitergegeben werden. Beratung und Weiterbildung hat zum Beispiel unser Verein über die Ehrenamtsstiftung Mecklenburg-Vorpommern in hervorragender Art und Weise erhalten. Das möchte ich da noch mal deutlich hervorheben. Das ist bereits gewährleistet.

(Beifall Nikolaus Kramer, AfD)

Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Bundesstiftung dabei mehr hätte leisten können, als die derzeitigen in Mecklenburg-Vorpommern vorhandenen Strukturen leisten können, denn Ehrenamt ist in der Regel regional verankert und organisiert. Wir haben in unserem Land Mecklenburg-Vorpommern die Ehrenamtsstiftung Mecklenburg-Vorpommern, wir haben Bürgerstiftungen, wir haben die Freiwilligenzentren und eine Vielzahl von Vereinen. Wir von der AfD sind Verfechter des Subsidiaritätsprinzips. Was die unteren Strukturen leisten können, das sollte und darf nicht in übergeordnete Strukturen abgegeben werden.

Mögen uns die Koalitionäre die konkreten Mangelsituationen im Bereich der Ehrenamtsarbeit in unserem Land benennen, woraus sich die Notwendigkeit einer Unterstützung der Bundesstruktur ableiten lässt. Nennen Sie diese Mängel konkret und wie diese nur durch eine Bundesstruktur und nicht durch bestehende Organisationsstrukturen im Land abzustellen sind, dann lassen wir uns auch gern von guten Argumenten überzeugen. Ohne diese konkrete Beschreibung des Bedarfs besteht aber eher der Verdacht, dass mit der Stiftung Versorgungsstellen für diverse Parteigänger geschaffen werden sollen

(Tilo Gundlack, SPD: Oh Gott, oh Gott!)

und vielleicht sogar, ...

(Tilo Gundlack, SPD: Oh, was ist das denn hier für ein Niveau von Ihnen?!)

Ja, hören Sie sich das ruhig an!

... und vielleicht sogar eine zentrale,

(Thomas Krüger, SPD:  
Verschwörungstheorien mal wieder! –  
Zuruf von Tilo Gundlack, SPD)

und vielleicht sogar eine zentrale staatliche Kontrolle und Erfassung der ehrenamtlichen Tätigkeit.

(Unruhe vonseiten der Fraktion der SPD –  
Zurufe von Andreas Butzki, SPD,  
und Jochen Schulte, SPD)

Warten Sie ab, warten Sie ab!

Dieser Verdacht wird übrigens bestärkt, wenn man den Freiwilligen....,

(Dr. Ralph Weber, AfD:  
Getroffene Hunde bellen!)

wenn man den Freiwilligensurvey der Bundesregierung liest. Dort wird deutlich, dass der ehrenamtliche Bürger zum Objekt der Sozialforschung wird. Ob dies die Ehrenamtlichen wirklich brauchen, das wage ich zu bezweifeln.

Meine Damen und Herren, ich selbst war mein Leben lang, von Kindheit an in unterschiedlichen Organisationen ehrenamtlich tätig, doch habe ich in meiner Jugend in der DDR auch leidvoll erfahren müssen, dass staatliche Lenkung und Leitung sogenannter gewünschter gesellschaftlicher Tätigkeit zur politischen Karrierebewerterung herangezogen und missbraucht wurde.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Julian Barlen, SPD: Kommt jetzt  
auch wieder die Opferrolle?)

Die derzeitige Medienhetze gegen die AfD und deren ehrenamtlich Aktive lässt ähnliche Entwicklungen befürchten.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Für die  
Journalisten haben Sie sich eingesetzt  
heute beim SOG, das ist ja toll!  
„Medienhetze“! Junge, Junge, Junge!)

Auch dies spricht gegen eine staatlich organisierte Steuerung über Steuerung von Ehrenarbeit.

Ich fasse kurz zusammen: Der Bundestag hat die Errichtung der Bundesstiftung beschlossen. Damit ist dies per Gesetz festgelegt. Wir als AfD begrüßen, dass der Stiftungssitz in Neustrelitz sein wird, denn Sie haben, Frau Ministerpräsidentin, völlig recht, Neustrelitz ist eine schöne Gegend.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Eine Gegend  
ist das nicht, eine schöne Stadt!)

Allerdings sehen wir voraus, dass die gut bezahlten Posten nicht Einwohner von Mecklenburg-Vorpommern, sondern mehrheitlich Pendler aus Berlin erhalten werden. Die finanzielle Förderung für Ehrenamtliche aus Mecklenburg-Vorpommern wird maximal im Bereich des prozentual zustehenden Anteils der zur Verfügung stehenden Mittel liegen. Also ich kann mir nicht vorstellen, dass die Ansiedlung in Mecklenburg-Vorpommern uns bevorzugen wird. Das wäre ungerecht den anderen Bundesländern gegenüber.

Was für eine Unterstützung der Antrag der Koalitionsfraktionen für die Ansiedlung der Deutschen Stiftung für Engagement wirklich meint, das bleibt völlig im Nebulösen und erschöpft sich in unbestimmten Willkommenserklärungen. Konkretes ist nicht erkennbar. Insofern bleibt der Antrag ein nichtssagender Schaufensterantrag. Wir werden uns deshalb der Stimme enthalten

(Manfred Dachner, SPD: Oh, revolutionär!)

und die Entwicklung dieser Organisation kritisch begleiten. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Entschuldigen Sie, Herr Abgeordneter! Für diesen Beitrag wurde durch den Abgeordneten Heydorn eine Kurzintervention angemeldet.

**Jörg Heydorn, SPD:** Frau Präsidentin! Meine Damen Herren Abgeordnete! Ich fasse kurz zusammen: Die AfD ist gegen die Steuerung von Ehrenamt, aber für Neustrelitz. Also dass Sie nah am Verfolgungswahn agieren, das machte Ihr Beitrag ja wieder deutlich, weil es geht mitnichten darum, Ehrenamt zu steuern.

(Zuruf von Ralf Borschke, AfD)

Wenn Sie sich die Situation angucken nach wie vor im Ehrenamt überall, dann sagt Ehrenamt, die Ehrenamtlichen sagen, wir brauchen professionelle Unterstützung, Ehrenamt braucht Profis.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Allein wird es für uns schwierig. Und Ihre gesamte Argumentation haben wir schon gehört. Als nämlich die Ehrenamtsstiftung in Mecklenburg-Vorpommern eingeführt werden sollte, sind genau diese Argumente gekommen: Brauchen wir alles nicht, wir haben so viel Vereine, das Geld soll in die Vereine, wir brauchen nicht noch eine zusätzliche Ehrenamtsstiftung, wo der Ministerpräsident sagt, wo es langgeht. Das waren also die Argumente aus dieser Zeit. Und wenn Sie sich ansehen, wo wir in Mecklenburg-Vorpommern heute sind, dann muss man sagen, unsere Ehrenamtsstiftung ist überall akzeptiert. Sie hilft kleinen Vereinen, sie gibt Rechtsberatung, sie sagt, wo Fördermittel hergeholt werden können, und so weiter und so fort.

Wir als SPD-Fraktion machen seit Jahren ein Format, das ist unsere „Fraktion vor Ort“, und da haben wir immer wieder Leute aus Vereinen, aus kleinen Vereinen, die uns Folgendes immer gesagt haben: Also passt auf, wenn wir Fördermittel haben wollen, brauchen wir einen mit einem betriebswirtschaftlichen Studium oder einem juristischen Studium, der den Antrag schreibt, und genauso einen brauchen wir noch, also wenn die Verwendungsnachweisabrechnungen gemacht werden sollen, das ist Landeshaushaltsordnung. Und die haben sich immer entsprechende Unterstützung gewünscht. Diese Unterstützung bieten wir an. Und wenn Sie sich ansehen, also egal, in welches Konzept Sie heute gucken,

(Dr. Ralph Weber, AfD: Zwei Minuten!)

ob es der Sportverein ist, ob es sonst was ist, ob es die Seniorenbetreuung ist, überall stoßen Sie auf den Begriff

des bürgerschaftlichen Engagements. Und wenn unsere Gesellschaft dergestalt auf bürgerschaftliches Engagement angewiesen ist, dann braucht das bürgerschaftliche Engagement professionelle Unterstützung, auch von der Bundesebene.

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Herr Abgeordneter!

**Jörg Heydorn, SPD:** Da geht es gerade um den ländlichen Raum. Und deswegen ist die Ansiedlung einer derartigen Stiftung in Neustrelitz

(Dr. Ralph Weber, AfD:  
Zwei Minuten sind um!)

unbedingt zu befürworten und zu begrüßen ...

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Jetzt ist aber ...

**Jörg Heydorn, SPD:** ... und das hat nichts mit Verfolgungswahn zu tun.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Einen Moment bitte, Herr Abgeordneter! Einen Moment bitte!

Ehe Herr Dr. Jess, der Abgeordnete Jess die Möglichkeit erhält, sich dazu zu äußern, möchte ich noch mal darauf hinweisen: Sie haben das wieder getan, Herr Heydorn! Ich bitte Sie alle darum, und das ist auch das letzte Mal, dass ich es so freundlich formuliere, das nächste Mal gibt es Ordnungsrufe. Es geht hier nicht, dass wir Abgeordneten uns gegenseitig mit beleidigenden Begriffen bedenken. Das war wieder so eine Sache, wo man eigentlich schon von vornherein hätte sagen können, jetzt erteile ich einen Ordnungsruf. Es ist jetzt das letzte Mal, dass ich das einfach so freundlich formuliere und darum bitte, sich an die Gepflogenheiten zu halten. Das nächste Mal gibt es Ordnungsrufe.

Jetzt, Herr Dr. Jess, haben Sie die Möglichkeit, darauf zu reagieren, wenn Sie das möchten.

**Dr. Gunter Jess, AfD:** Ich möchte natürlich darauf reagieren und ich verwende auch gern mal, Herr Heydorn, die Begriffe, die Sie gern verwenden. Das war eine intellektuelle Schlichtleistung, was Sie hier abgegeben haben. Ich sage Ihnen auch, warum,

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

ich sage Ihnen auch, warum:

Erstens. Keiner hat oder ich habe in keiner Weise hier die Ehrenamtsstiftung von Mecklenburg-Vorpommern schlechtgeredet, sondern ganz im Gegenteil, ich habe sie gelobt, und die Ehrenamtsstiftung macht einen guten Job. So, und jetzt frage ich mich ganz ehrlich: Warum müssen wir unsere Wasserköpfe immer größer machen? Wir klagen allerweil über Fachkräftemangel, aber wenn Sie mal hingehen zu den Handwerkern und mit ihnen sprechen, dann sagen die Ihnen, ja, die Verwaltung, wird immer mehr aufgebläht.

Und genauso ist es, unsere Wasserköpfe werden immer größer, die Verwaltungsköpfe werden immer größer, aber

diejenigen, die produktiv arbeiten, werden immer weniger.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Aber so ein Verwaltungskopf kann  
bestimmt nicht Gas, Wasser, Scheiße!)

Und das ist der Grund, weshalb wir sagen, wir müssen genau hinschauen, was brauchen wir wirklich an Verwaltungswasserkopf. Und da muss ich sagen, da ist die Bundesstiftung, die ist beschlossen, das ist alles in Ordnung, soll sie ihre Arbeit machen, wir werden genau hinschauen, ob diese Arbeit gut sein wird. Ich frage mich nur, wie diese beiden Organisationen in unserem Land – Ehrenamtsstiftung Mecklenburg-Vorpommern, Ehrenamtsstiftung des Bundes –, wie die miteinander kommunizieren sollen. Ja, wenn sie Geld haben, dann ist es richtig, dann gehen die Leute alle hin und sagen, wir brauchen noch, soll wir das Geld von euch brauchen. Das Geld kann direkt an die Kommunen und an die entsprechenden Bedarfsträger gegeben werden, dann brauchen wir diese ganzen Institutionen nicht. Und deshalb sage ich, bitte schön, Subsidiaritätsprinzip, diejenigen unteren Gremien, die das machen können, die können das auch tun.

Und stellen Sie unsere Ehrenamtlichen nicht so blöde dar, dass sie nicht wissen, wie sie Anträge schreiben sollen! Das ist doch völlig unsinnig, da brauchen Sie keine professionellen Leute, sondern da brauchen Sie nur eine vernünftige Schulung, und dann funktioniert das auch.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der SPD hat jetzt das Wort der Abgeordnete Butzki.

**Andreas Butzki, SPD:** Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Über die Wichtigkeit der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt, denke ich, wurde ausführlich berichtet. Die Rede der Ministerpräsidentin hat es, denke ich, ganz deutlich zum Ausdruck gebracht und ich stimme den Ausführungen voll und ganz zu.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sehr gut!)

Und auf die intellektuelle Leistung von Dr. Jess will ich nicht weiter eingehen, ich denke, die hat selbst von sich überzeugt.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Vorsicht, Vorsicht!)

Der Ort dieser Stiftung, meine Heimatstadt Neustrelitz, wurde bewusst gewählt.

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Zum einen sollte eine Bundeseinrichtung im Osten Deutschlands etabliert werden und zum anderen sollte auch ein Zeichen eindeutig für den ländlichen Raum gesetzt werden.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Aber das ist Gägelow auch.)

Und eins dürfen wir auch nicht vergessen: Wir sind im 30. Jahr der Deutschen Einheit. Es gibt bei uns in Meck-

lenburg-Vorpommern viele tolle Orte und Neustrelitz ist einer davon. Und deswegen möchte ich mich auch als Neustrelitzer bei allen bedanken, die dieses Gesetzgebungsverfahren erfolgreich zum Abschluss gebracht haben und sich auch für den Standort Neustrelitz einsetzen. Das sind eben mal die Bundesminister Franziska Giffey, Julia Klöckner und Horst Seehofer, auch die Bundestagsabgeordneten von SPD und CDU und natürlich auch der persönliche Einsatz unserer Ministerpräsidentin Manuela Schwesig.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

In meinen Ausführungen möchte ich mich auf meine Heimatstadt Neustrelitz konzentrieren und natürlich erläutern, warum das gerade der richtige Standort ist. Und der Innenminister wird mir sicherlich als Neustrelitzer recht geben und, ich denke, die Gäste auf der Besuchertribüne ebenfalls. Die meisten von Ihnen kennen sicherlich Neustrelitz nur als Stadtnamen und sie kennen Neustrelitz nicht näher und genauer. Und ich will mal so ein bisschen ausholen, als Geografielehrer steht mir das vielleicht auch ein bisschen zu.

Eingebettet in wunderbare einmalige Natur, dem UNESCO-Weltkulturerbe, Buchenwälder rund sieben Kilometer nordöstlich von Neustrelitz entfernt, dem Müritz-Nationalpark im Westen der Stadt angrenzend und inmitten der Mecklenburgischen Seenplatte – Neustrelitz liegt so ziemlich in der Mitte zwischen Berlin und der Ostsee – ist das das südlichste Eingangstor des Landes Mecklenburg-Vorpommern und gehört zum größten Landkreis Deutschlands, der Mecklenburgischen Seenplatte. Und wir sind nicht Wolfserwartungsland, sondern Neustrelitz gehört zum Urlaubsland Nummer eins, und zwar in Deutschland.

Sie merken schon, ich liebe vor allen Dingen mein Neustrelitz, ich bin seit 1990 ununterbrochen auch Mitglied der Stadtvertretung, damit übrigens als Einziger in der Stadtvertretung Neustrelitz, habe viele Entwicklungen in der Stadt und seit der politischen Wende persönlich mitbegleitet und engagiere mich in vielen Vereinen und auch in Institutionen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sehr gut!)

Und ich freue mich natürlich auch, dass die Besucher aus Neustrelitz hier heute auf der Besuchertribüne sind und diesen Tagesordnungspunkt auch so verfolgen können

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Was für ein Zufall!)

und auch die Darstellung, was die AfD als Glanzleistung hier gebracht hat.

Neustrelitz hat den größten deutschen Vorort vor der Tür, in einer guten Stunde ist man auf dem Hauptbahnhof von Berlin, es gibt weit mehr als 20 tägliche Zugverbindungen in unsere Hauptstadt und die Regionalbahn ist immer gut ausgelastet.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Fährt die noch?)

Zusätzlich hat auch die Deutsche Bahn auf dem Fahrplanwechsel eine neue IC-Zugverbindung eingerichtet

und im Zweistundentakt wird auch die Strecke Dresden–Rostock achtmal täglich befahren.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Dresden ist sehr gut.)

Und am letzten Sonnabend war ich auch in Dresden bei der Zugtaufe des IC dabei,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sehr gut!)

und man kann nur sagen, das ist eine tolle Sache.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Und alles  
verstanden da unten, oder was?)

Neben dem,

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD –  
Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Andreas, rede einfach weiter!)

neben dem beeindruckenden Naturangebot überzeugt das 1733 gegründete Neustrelitz mit einer nahezu kompletten barocken Stadtanlage. Und eins will ich auch sagen: Die Herzöge wussten damals auch schon, wo es schön ist und wo man gut leben konnte.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Echt?!)

Und aus dem Herzogtum Mecklenburg-Strelitz kommt auch eine preußische Königin,

(Thomas Krüger, SPD: Luise.)

Luise, und auch eine englische Königin, Sophie Charlotte.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Die durften wir aber nicht besuchen.)

Das darf man bei der Sache auch nicht vergessen. Die Gebäude der Stadt ...

(Zuruf von Jörg Kröger, AfD)

Das glaube ich eher weniger.

Die Gebäude der Stadt sind seit der Wende in Neustrelitz zu rund 85 Prozent durchsanziert und das Land, muss man dazusagen, saniert auch im Augenblick mit großem finanziellen Aufwand den Schlossgarten und das Umfeld.

Deswegen komme ich auch dazu, was Dr. Jess gesagt hat, es wird nur Pendler geben.

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Neustrelitz hat in letzter Zeit wesentlich mehr Zuzug als Wegzug. Leider ist die Sterberate noch höher als die Geburtenrate. Und insbesondere – und das muss ich sagen, da widerspreche ich der AfD sehr entschieden – ist es nämlich so, dass Berlin in den nächsten Jahren circa um 600.000 Einwohner reicher sein wird, also wird mehr Einwohner haben.

(Zuruf von Holger Arppe, fraktionslos)

Und da sind natürlich die Randgebiete dort wesentlich wichtiger. Und es gibt bei uns in Neustrelitz, das muss

man deutlich sagen, die kostenfreien und sanierten und kinderfreundlichen Kitas.

(Heiterkeit bei Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Ihr habt eine kinderfreundliche Kita?)

Alle Schulen – die drei Grundschulen, die Regionale Schule, die Gesamtschule, das Gymnasium, die Berufliche Schule – sind grundsaniert und auch das spricht dafür.

(Minister Dr. Till Backhaus:  
Einen Zoo gibts auch.)

In der letzten Woche ...

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Meine sehr geehrten Damen und Herren! Einen Moment, Herr Abgeordneter!

(allgemeine Unruhe)

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Herr Butzki, ich habe jetzt wirklich sehr lange Ihnen auch ermöglicht, hier die Schönheiten von Neustrelitz darzustellen,

(Heiterkeit vonseiten der Fraktionen  
der SPD, CDU und AfD)

aber es wäre schon gut, wenn Sie jetzt mal auf den Antrag zu sprechen kommen bitte.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der CDU und AfD)

**Andreas Butzki,** SPD: Ja, Frau Präsidentin, ich gebe Ihnen selbstverständlich recht ...

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Das darfst du nicht kommentieren, Mensch! – Heiterkeit vonseiten der Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE – Jens-Holger Schneider, AfD: Mannomann!)

Ich gebe Ihnen selbstverständlich recht bei dieser ganzen Sache. Ich wollte aber eindeutig darauf hinweisen, dass ich jetzt zum Inhalt zu diesem Punkt weniger sagen wollte. Ich wollte den Schwerpunkt dieses Redebeitrages darauf legen,

(Heiterkeit vonseiten der Fraktionen  
der SPD und DIE LINKE)

dass man so eine Einrichtung nicht nur in die Großstädte und die Oberzentren legen soll, sondern sich wirklich auch anschauen soll, dass es bei uns einen lebenswerten ländlichen Raum gibt. Und das ist nämlich ein ganz wichtiger Fakt,

(Minister Dr. Till Backhaus:  
Sehr gut, sehr gut!)

der eindeutig dementsprechend auch dargestellt werden muss. Besserwisser und Skeptiker – und wir haben es ja jetzt auch schon wieder gehört – sollten das immer mit im

Blick haben. Und auch die negativen Äußerungen, die insbesondere aus den Altländern zur Ansiedlung nach Neustrelitz oder für Neustrelitz kamen, waren absolut nicht nötig und eher kontraproduktiv.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD  
und Minister Dr. Till Backhaus –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Die haben  
keine Ahnung im Westen.)

Und bei all diesen Sachen sollten wir wirklich immer eins im Auge behalten und auch unsere Vorteile und Dinge in den Vordergrund rücken, auch dementsprechend ausspielen, das gilt für viele Standorte in Mecklenburg-Vorpommern, auch dementsprechend in Neustrelitz: Wir sind lebenswert, wir sind kinderfreundlich,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ja doch!)

wir sind umweltfreundlich, wir sind kulturvoll.

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:  
Klimafreundlich.)

Und wir sind sicher, wir sind Urlaubsland Nummer eins,

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Und kinderfreundlich!)

Urlaub machen kann man gut in unserem Land und arbeiten und leben selbstverständlich auch.

(Minister Dr. Till Backhaus:  
Urlaub ist unsere Natur.)

Die Entscheidung zur Errichtung der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt ist natürlich inhaltlich richtig und standortmäßig erst recht, und demzufolge kann ich nur sagen: Stimmen Sie diesem Antrag zu! – Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion DIE LINKE hat jetzt das Wort der Abgeordnete Koplín.

**Torsten Koplín,** DIE LINKE: Sehr geehrte Damen und Herren, ich will unser Abstimmungsverhalten schon mal vorwegnehmen ...

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Herr Koplín!

**Torsten Koplín,** DIE LINKE: Frau Präsidentin, Entschuldigung, das ist mir, glaube ich, zum ersten Mal passiert.

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Na ja, ich will gern darauf eingehen, es ist schon eine tolle Rede gewesen.

(Unruhe vonseiten der Fraktion der SPD –  
Heiterkeit vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Also wir werden zustimmen, logisch, wir unterstützen diese Ansiedlung. Ich werde auch noch sagen, warum.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Danke für den Applaus! Aber ich finde es ja schade, dass einige Gäste gerade gehen, und schön, dass einige noch

bleiben, weil es eine Lehrstunde von Parlamentarismus ist, was wir gerade erleben.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sehr richtig!)

Wie wir wissen, gibt es ja sogenannte Sachanträge, die Abgeordneten formulieren etwas, erwarten was von der Regierung, kontrollieren sie oder wie auch immer.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Die kommen von der Opposition der LINKEN.)

Dann gibt es sogenannte Schaufensteranträge,

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Und die kommen von der Regierung.)

von denen die Antragstellerinnen und Antragsteller wissen, dass Wert, Grad und Wirkung des Antrages eher gering sind.

(Heiterkeit bei Patrick Dahlemann, SPD:  
Und dann gibt es die erklärenden.)

Und dann gibt es die sogenannten Rückenwindanträge,

(Heiterkeit bei Karen Larisch, DIE LINKE)

die werden gestellt, wenn die Abgeordneten wissen, die Regierung arbeitet eigentlich schon, aber sie können damit noch mal brillieren

(Zuruf von Sebastian Ehlers, CDU)

und geben der Regierungsarbeit Rückenwind.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Das ist eine neue Qualität.)

Und nun, das parlamentarische Spezifikum, das wir hier jetzt haben, ist: Wie nennt man einen Antrag,

(Zuruf von Rainer Albrecht, SPD)

wo die Beschlüsse gefasst wurden,

(Tilo Gundlack, SPD:  
Einen Butzki, einen Butzki! –  
Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

die Entscheidungen getroffen wurden, dass Geld bereitsteht, alles in trockenen Tüchern ist, also Rückenwind eigentlich nicht mehr nötig ist?

(Unruhe vonseiten der Fraktion der SPD)

Frau Ministerpräsidentin hat argumentativ ja noch da was rausgeholt, das fand ich ja beachtlich.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Ein Orkan! Das ist nahezu ein  
Orkan aus diesem Parlament heraus!)

Aber gleichwohl, Vergleiche hinken immer so ein bisschen. Und ich sage so: Hinken ist eine Form von gehen, also geht so ein Vergleich? Es wäre so, als hätten wir als LINKE den Antrag eingereicht, wir begrüßen die Einrichtung dieses Plenarsaals

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

und plädieren dafür,

(Heiterkeit bei Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Regelmäßig Sitzungen hier abzuhalten.)

dass hier regelmäßig Sitzungen durchgeführt werden.

(Zuruf von Maika Friemann-Jennert, CDU)

Ja, nehmen wir mal diese Variante, also das ist schon ein gewisses Schauspiel.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Aber wir machen mit. –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Aber die  
Einzelleistungen waren gut bis jetzt.)

Warum unterstützen wir das? Warum unterstützen wir das? Weil diese Stiftung aus unserer Sicht dazu beiträgt, dass sich die Rahmenbedingungen für ehrenamtliches Engagement weiter verbessern können. Das wiederum stärkt Demokratie und ein solidarisches Miteinander. Das ist der Kernpunkt, warum wir das unterstützen.

(Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

Und ich fand es schon beeindruckend, Herr Butzki, was Sie alles so rausgeholt haben an Argumenten und Ideen, wie man das preisen kann.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Seinen Bruder hat er nicht erwähnt.)

Und ich habe überlegt, auch als Nicht-Neustrelitzer liebe ich diese Stadt und finde viele gute Gründe,

(Tilo Gundlack, SPD: Oh, jetzt gehts los! –  
Heiterkeit bei Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Das war richtig putzig, ne? –  
Heiterkeit bei Ministerin Stefanie Drese)

und der Hauptgrund, ich finde, der Hauptgrund, der verschafft uns LINKEN auch Genugtuung, ein Hauptgrund, warum Neustrelitz der richtig gewählte Ort ist, weil da so viele erfolgreich wirkende ehrenamtlich Engagierte unterwegs sind.

(Andreas Butzki, SPD: So ist es.)

Und zwar nehme ich mal ein paar Beispiele. Die Theater- und Orchester GmbH, also das Theater in Neustrelitz würde es ohne ehrenamtliches Engagement in Neustrelitz so nicht mehr geben.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Sehr richtig!)

Dann zweites Beispiel,

(Tilo Gundlack, SPD:  
Schloss, Schloss, Schloss!)

genau, danke schön, Tilo Gundlack, dass darauf verwiesen wird: Schlossbergareal – das historische Herz der Stadt Neustrelitz –, von dort aus ist die Entwicklung ausgegangen, ist jetzt im Moment eine Situation, wo die Bürgerinnen und Bürger gesagt haben, wir wollen es

anders, als es vorgesehen war, wir wollen dieses Schlossbergareal entwickeln, und sie tragen Ideen zusammen und setzen sich mit Leuten zusammen. Es gab jetzt im Januar die dritte Schlossbergarealkonferenz, Demokratiekonferenz, weil es ja auch ein historisch bedeutsamer Ort ist. Die erste demokratische Verfassung in Deutschland ist in Neustrelitz beschlossen worden.

(Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

Also ist es in mehrfacher Hinsicht der richtige Ort, und Genugtuung verschafft es uns deshalb, weil die Beispiele, die ich jetzt genannt habe, sind Beispiele, wo sich Bürgerwille gegen die Regierungspolitik durchgesetzt hat.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Also ist es wunderbar, dass Neustrelitz dieser Ort ist. Die Freude, dass Neustrelitz der Ort der Ansiedlung und der Standort sein wird, ist zwischenzeitlich getrübt worden, weil sechs Mitglieder der vormaligen Enquetekommission des Bundestages für ehrenamtliches Engagement aus dem Jahre 2002 einberufen haben und haben gesagt, also diese Art der Stiftung wollen wir nicht und wir haben Zweifel, dass Neustrelitz der richtige Ort ist. Und sie schrieben, und da gab es zu Recht eine Empörung, sie schrieben, ich zitiere mal: „Eine besondere Enttäuschung ist, dass offenbar gar nicht mehr an ein Förderinstrument analog zur Kulturstiftung des Bundes gedacht wird, sondern nunmehr eine operativ tätige Staatsstiftung auf den Weg gebracht werden soll, die von Neustrelitz aus das Feld bestellen soll. Ob sich bürgerschaftlich Engagierte vor Ort, die konkret Rat suchen, künftig an eine staatliche Stiftung in Neustrelitz wenden, sei dahingestellt.“ Und dann fügten sie an, dass man also Zweifel hätte, dass fachlich versierte Leute nach Neustrelitz zur Arbeit kämen und man dort überhaupt qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter finden würde.

Das sorgte für Empörung. Vincent Kokert hatte sich zu Wort gemeldet, hat angeboten, dass einer der Autoren, der Geschäftsführer des Deutschen Kulturrates, nach Neustrelitz kommen möge, und hat es auch öffentlich gemacht. Ich selbst habe mich mit einem persönlichen Schreiben an diese sechs Personen gewandt, die kommen alle nicht aus unserer Region, und hatte von einem, von Professor Dr. Roth von der Universität Magdeburg-Stendal dann auch eine Antwort bekommen,

(Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

in der er beschwichtigte. Er hat dann beschwichtigt, hat gesagt, also keineswegs wäre man der Meinung, dass Neustrelitz der falsche Ort wäre. Und er beteuerte, dass Neustrelitz es durchaus wäre, aber er erneuerte die substantielle Kritik. Diese Kritik, die geäußert wurde, zu Struktur und Wirkungsweise der vorgesehenen Stiftung, hatte also nichts mit Neustrelitz zu tun.

Ich bedauere es auch heute noch sehr, dass die Kritikerinnen und Kritiker, die sich damals zu Wort gemeldet haben, sich nicht nach Neustrelitz bewegt haben und gesagt haben, wir reden mal mit den Einwohnern, wir reden mal mit Menschen aus den Vereinen. Das alles hatten wir angeboten. Das hätte ganz gewiss Vincent Kokert organisiert, ich selbst hatte es ebenfalls angeboten. Aber die Kritikpunkte, die diese sechs Personen geäußert haben, denen sollten wir nachgehen, nicht, um eine Sache madig zu machen, sondern im Wege eines Lernkurses, was kann man ma-

chen, wie kann man die Dinge, wo gesagt wird, das scheint uns – Kritik wird es immer geben, nein, das wäre ja schlimm, wenn immer alles d'accord wäre. Erst ein Widerspruch ermöglicht ein Nein, ermöglicht ja auch Auseinandersetzungen und dann gegebenenfalls auch Fortschritt.

Aber wir haben gesagt, na ja, bei dieser Stiftung, es ist eine Stiftung von drei Ministerien gegründet worden und es gibt aber im Ehrenamt vor allen Dingen selbstorganisierte und selbstbestimmte Organisationsformen. Wie passt das zusammen? Ich glaube – und insofern gibt es auch Rückenwind von uns, in Führungsstrichen, dass wir sagen, da muss man noch mal genau hinschauen –, es darf nicht allein sich mit Geldverteilen, Beratung oder Forschung erschöpfen, sondern, wie verzahnen sich ehrenamtliche, zivilgesellschaftliche Strukturen mit einer solchen Stiftung.

Ein zweiter Punkt war, wie kann verhindert werden, dass wir, wenn wir eine Landesstiftung – das ist ja hier auch schon angesprochen worden –, wenn wir eine Landesstiftung haben, wenn wir auf kommunaler Ebene Menschen haben und auch Institutionen und Organisationen, die sich mit dem Ehrenamt beschäftigen und dann noch mit dem Bund, wie verhindern wir Doppelstrukturen und Doppelangebote. Das wäre ja auch zum Teil eine Ressourcenverschwendung.

Ich bin im Widerspruch zu Herrn Dr. Jess, weil ich hatte den Eindruck, Herr Dr. Jess, dass Sie in Ihrer Argumentation sehr die M-V-Brille aufhatten, denn es geht hier ja um eine Bundesstiftung, die wirken soll für 15 weitere Bundesländer und für uns, also nicht allein, was haben wir jetzt davon, sondern was entfaltet sie bundesweit für eine Wirkung. Und was dann die Strukturen und so weiter betrifft, ist insofern wirklich problematisch. Die Stiftung hat kein eigenes Stiftungsvermögen, sie ist immer reinweg auf einen Haushalt angewiesen.

(Egbert Liskow, CDU:

Das ist doch nicht schlecht. –  
Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

Das kann man so machen, aber dann ist, wissen Sie, die Schwierigkeit bei einer solchen Konstruktion ja folgende: Wenn die Arbeit der Stiftung immer vom Haushalt des Bundes abhängig ist, reinweg abhängig ist davon,

(Zuruf von Jürgen Strohschein, AfD)

besteht die Gefahr, dass sie zum Spielball politischer Konstellationen wird,

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

denn mal ist die Regierung so gestrickt und mal wird der Haushalt so gestrickt. Ein eigenes Stiftungsvermögen wäre besser.

(Beate Schlupp, CDU: Aber doch nicht in der jetzigen Konstellation!)

Ich weiß, wir haben uns darüber auch schon unterhalten. Ein Stiftungsvermögen und einen -stock aufzubauen ist sehr, sehr schwer, es geht um hohe Summen, gerade weil wir geringe Zinssätze haben.

(Andreas Butzki, SPD: Es gibt keine Zinsen, das ist doch Quatsch!)

Gleichwohl also,

(Beate Schlupp, CDU: Im Moment müssen Sie Negativzinsen zahlen. Im Moment sollte man das nicht diskutieren.)

in der Tat, Frau Kollegin Schlupp, es spricht – Ihr Einwurf weist ja darauf hin –, es spricht einiges für das jetzt gewählte Konstrukt, aber das ist problematisiert worden. Als gesagt wurde, schaut mal genau hin, gibt es auch eine andere, sollte uns das nicht für die Zukunft blind machen, auch immer noch mal weiter nachzudenken, auch wenn wir das an der Stelle nicht zu entscheiden haben. Worum es uns geht, ist natürlich eine gedeihliche Zusammenarbeit von Landesstiftung und Bundestiftung.

Die Landesstiftung – das ist hier gesagt worden, das wollen wir als LINKE auch noch mal ausdrücklich würdigen – macht eine tolle Arbeit, unbürokratische Arbeitsweise. Gerade kleine Projekte und Initiativen bekommen Unterstützung, Beratung, Hilfe, und wo ich hinkomme, höre ich nur Gutes, insbesondere von Herrn Holze persönlich oder über Herrn Holze persönlich und über seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Das ist sehr schön zu erfahren, und mit Respekt ihm gegenüber will ich das hier auch noch mal vermerken.

Gleichwohl sagen wir und haben wir auch, meine Kollegin Jeannine Rösler und ich, uns darüber und in der Fraktion uns Gedanken gemacht, was kann noch besser gemacht werden. Wir sind der Meinung, der Bekanntheitsgrad unserer Landesstiftung lässt sich durchaus noch erhöhen. Das sehen die Beteiligten sicherlich auch und die Engagierten auch sicherlich selbst so.

(Thomas Krüger, SPD: Ich finde es schön, dass Sie sich dazu bekennen.)

Zweitens sind wir – bin sofort fertig – der Meinung, dass junge Menschen noch mehr gewonnen werden sollten. Das ist ein wichtiger Punkt.

Und damit schließe ich und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit. Wir brauchen in diesem Land eine Engagementstrategie. Ich denke an Frau Bomplitz, die uns das immer wieder ins Stammbuch schreibt. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der AfD hat jetzt das Wort der Abgeordnete Professor Dr. Weber.

**Dr. Ralph Weber,** AfD: Liebe Landsleute! Wertes Präsidium! Werte Kollegen und liebe Gäste!

Es kommt sicher nicht sehr häufig vor, Herr Koplin, ich bin begeistert von Ihrem Redebeitrag, auch die ironisierende Form, wie Sie die Kritik übergebracht haben, und wie gesagt, das wird sehr selten vorkommen. Ich kann fast jedes Wort von dem, was Sie gesagt haben, unterschreiben.

Auch Herr Butzki, da war ich jetzt weniger begeistert,

(Andreas Butzki, SPD: Das macht nichts. – Zuruf von Elisabeth Aßmann, SPD)

hervorragende Werbearbeit für Neustrelitz kann ich aber anerkennen. Ich verzichte schon aus Zeitgründen darauf, das jetzt für die Insel Usedom auch vorzutragen, insofern aber meine Verbeugung für dieses Engagement.

Es bleibt an Kritik das festzuhalten, was auch Herr Koplin gesagt, was mein Kollege Dr. Jess mitgeteilt hat, insbesondere die doppelte Sorge, einmal, dass es, auch wenn es jetzt nicht so gehört wurde von der SPD, wieder so eine Ablage für Versorgungsposten gibt.

(Zurufe von Andreas Butzki, SPD, und Thomas Krüger, SPD)

Sie haben ja in diesen drei Jahren, die Sie jetzt, in denen wir das begleitet haben, gerade genug davon geschaffen. Und die zweite Sorge, wunderschön, dass in Neustrelitz diese Bundesstiftung angesiedelt wird – wir müssen nur gemeinsam darauf achten, dass dann auch die Neustrelitzer was davon haben. Das heißt, dass die Positionen nicht alle von Berlinpendlern besetzt werden, sondern dass diese Arbeitsplätze hier im Land gefüllt werden,

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

und darauf werden wir ein Auge haben, dafür werden wir im Rahmen dessen, was wir tun können, Sorge tragen.

Insofern kurzes Statement: Die Kritik, die mein Kollege Dr. Jess geäußert hat, bleibt. Nach Abwägung aller Für- und Gegenargumente, über die wir in der Fraktion sehr lange diskutiert haben, gibt es aber auch erhebliche Teile der Fraktion, die nicht wie Dr. Jess gesagt haben, wir werden uns enthalten,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Na, Freunde werdet ihr auch nicht mehr.)

sondern eben zur Förderung der Stadt Neustrelitz und als persönliche Verbeugung vor den Ehrenamtlern diesem Antrag zustimmen werden. Insofern wundern Sie sich nicht, dass die AfD kein einheitliches Abstimmungsbild bringen wird!

(Peter Ritter, DIE LINKE: Über die AfD wundern wir uns überhaupt nicht. Da haben wir eine feste Meinung zur AfD.)

Wir sind vollinhaltlich der Meinung, solch eine Stiftung gehört nach Mecklenburg-Vorpommern. Innerhalb Mecklenburg-Vorpommerns ist Neustrelitz sehr gut angesiedelt, und wenn alle Akteure darauf achten, dass dann Neustrelitz auch den Benefiz aus dieser Stiftung hat, das heißt, dass möglichst viele Arbeitsplätze dort besetzt werden von Neustrelitzern oder in der Umgebung Wohnenden,

(Thomas Krüger, SPD: Wie wollen Sie die Ausschreibung denn gestalten?)

dann werden wir alle was davon haben, und in diesem Sinne, quasi als Vorabhoffnung, werden wir teilweise dem Antrag auch zustimmen. – Danke schön!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der – einen Moment, Frau Friemann-Jennert, Sie noch nicht –, für die Fraktion der SPD hat jetzt das Wort der Abgeordnete Heydorn.

(Heiterkeit bei Wolfgang Waldmüller, CDU:  
Jetzt rede du mal über Schwerin!)

Will er nicht? Doch.

**Jörg Heydorn**, SPD: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Also den Hinweis von Herrn Waldmüller aus der CDU, den greife ich gern auf und weise zunächst darauf hin, dass Schwerin auch sehr schön ist.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der CDU)

Das hat mich aber nicht ans Mikro gebracht, sondern ich möchte doch auf die Ausführungen von Herrn Dr. Jess noch mal kurz eingehen und noch mal klarstellen, wie das hier so mit dem intellektuellen Tiefgang aussieht.

Fangen wir mal mit dem ersten Punkt an: Also das Land Brandenburg hat seinen Landesentwicklungsplan verändert und konzentriert die gesamte Landesentwicklung jetzt auf Berlin. Sie sagen, das ist für uns die Megametropole, und alles, was in irgendeiner Form im erreichbaren Umfang um Berlin liegt, profitiert, die Städte haben Zuwachs und so weiter und so fort. Das liegt einfach daran,

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

das liegt einfach daran, weil Berlin aus allen Nähten platzt. Es gibt die sogenannten Städte des zweiten Rings. Das Land Brandenburg ordert bis zum Jahr 2024 10 Millionen Schienenkilometer mehr, um die Menschen nach Berlin zu bringen und wieder zurück. Und wenn man das jetzt mal auf Neustrelitz überträgt, dann ist Neustrelitz für Berliner gut zu erreichen.

(Andreas Butzki, SPD: Ist so!)

Der Kollege Butzki sprach von Zuzug und ich habe das nicht untersucht, aber meine Vermutung wäre, dass heute schon die Situation da ist, dass Menschen, die in Berlin arbeiten, Familie haben, vielleicht Kinder, dass die sagen, Neustrelitz ist ein superschönes Städtchen, ist für uns gut zu machen und wir suchen unseren Standort, unseren Wohnstandort, den wollen wir nicht mehr in Berlin haben. Da ist es kaum noch zu bezahlen, für Kinder ist es auch nicht wirklich angenehm in der konzentrierten Großstadt und wir gehen nach Neustrelitz. Insofern zu unterstellen, dass alles, was in der Stiftung arbeitet, letztendlich Leute sind, die morgens von Berlin nach Neustrelitz pendeln und nachmittags wieder zurück, halte ich für nicht wirklich überzeugend.

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Dann kam das Argument, wenn man sich den Arbeitsmarkt anguckt, dann brauchen wir letztendlich Leute, die im Handwerk unterwegs sind und nicht in irgendwelchen Stiftungen tätig, das kam ja, das Argument. Da wollte ich noch mal klarstellen, in solchen Stiftungen arbeiten in der Regel Sozialwissenschaftler und keine Handwerker. So ist es.

Und dieser Einwurf, also irgendwelche Versorgungsposten für die SPD zu schaffen: Schauen Sie mal auf die Ehrenamtsstiftungen in Mecklenburg-Vorpommern und nennen Sie mir einen Posten, der da als Versorgungsposten von irgendeiner politischen Partei ge-

schaffen worden ist! Da werden Sie nicht einen finden, nicht einen.

(Holger Arppe, fraktionslos:  
Doch, da gibts mehrere. –  
Zuruf von Dr. Gunter Jess, AfD)

Insofern also mit so einer Unterstellung zu arbeiten, ist einfach entschieden zurückzuweisen, bezeichne ich als eine Nebelkerze, wie wir sie von der AfD zuhause gewöhnt sind.

(Dr. Ralph Weber, AfD:  
Besser als gar kein Licht.)

Und jetzt vielleicht noch ein paar Sätze zu dem Kollegen Koplin: Das ist ja schön, dass Sie heute hier die Ehrenamtsstiftung in Mecklenburg-Vorpommern aus vollen Tönen loben.

(Torsten Koplin, DIE LINKE: Genau, wir begleiten sie kritisch, natürlich, na klar!)

Als die Ehrenamtsstiftung hier gegründet worden ist, da kann ich mich erinnern, haben Sie hier im Landtag gestanden als LINKE und ganz andere besorgliche Töne von sich gegeben

(Torsten Koplin, DIE LINKE:  
Ja klar, Verwaltungskosten,  
40 Prozent Verwaltungskosten.)

nach dem Motto, ob wir das alles brauchen und so weiter und so fort, heute haben wir eine ganz andere Situation.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Dann sprechen Sie das Thema mit dem Stiftungsvermögen an. Wir können doch froh sein, dass jetzt diese Bundesstiftung nicht auf Stiftungsvermögen angewiesen ist, sondern einen erheblichen Betrag – was sind das, 30 Millionen, glaube ich – pro Jahr vom Bund erhält, wo man wirklich was mit anfangen kann. Wenn Sie Stiftungsvermögen da hingeben würden, dann könnten Sie im Augenblick gar nichts mehr anfangen. Sie haben selbst darauf hingewiesen, dass es keine Zinsen gibt, und ansonsten mit Stiftungsvermögen wäre diese Stiftung quasi zur Handlungsunfähigkeit verdammt.

Und jetzt noch mal auf das, was man sich als Struktur vorstellen muss: Das war ja hier von uns, SPD-seitig immer eine Argumentation, dass wir gesagt haben, wir brauchen Unterstützung für Ehrenamtliche auf allen Ebenen. Wir brauchen die, von der Landesseite brauchen wir ein Unterstützungskorsett, ein professionelles. Wir brauchen das auf der kommunalen Seite, deswegen jetzt die MitMachZentralen, die über die Ehrenamtskarte und den Kontext mit der Ehrenamtskarte eingeführt werden. Und wenn jetzt der Bund sagt, wir packen auf der Bundesebene eine Struktur, eine professionelle Unterstützungsstruktur dazu, dann sehe ich jetzt nicht, wo irgendwelche Doppelstrukturen entstehen, sondern es geht jetzt quasi im Rahmen unseres föderalen Systems vom Bund runter über die Länder auf die Kommune, und so muss man doch letztendlich bürgerschaftliches Engagement organisieren.

Wenn man auf der anderen Seite sagt, dass bürgerschaftliches Engagement das ist, was letztendlich diese

Gesellschaft zusammenhält und wo wir zwingend darauf angewiesen sind, dann muss man sich doch kluge konzeptionelle Gedanken machen, wie man die Dinge regeln will, wie man sie organisieren und wie man sie finanzieren will. Da reicht es nicht herzugehen und zu sagen, gebt mal das Geld den einzelnen Vereinen, die wissen am besten, was gut ist, sondern das muss schon ordentlich passieren. Und was jetzt hier auf den Weg gebracht worden ist, das kann man nur unterstützen.

Und ich will an dieser Stelle ganz ehrlich eins sagen: Als der Antrag kam, habe ich auch so im inneren Kreis gesagt, na ja, eigentlich ist die Sache beschlossen, das brauchen wir doch gar nicht. Aber wenn ich die Diskussionsverläufe, wenn ich mir die heute noch mal angucke, also wenn ich Ihren Beitrag sehe und vor allen Dingen noch mal mir den Beitrag von Herrn Dr. Jess vor Augen führe, der ja strotzte vor Falschbehauptungen und von Unkenntnis,

(Unruhe vonseiten der Fraktion der AfD)

dann muss ich sagen, dass dieser Antrag, dass dieser Antrag

(Jürgen Strohschein, AfD: Ja, ja, ja, ja!)

hier heute bei uns im Landtag sehr zielführend war, und ich bitte um Ihre Unterstützung.

(Stephan J. Reuken, AfD: Wofür denn?)

Herzlichen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der CDU hat jetzt das Wort die Abgeordnete Friemann-Jennert.

**Maika Friemann-Jennert,** CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nach der Hommage an Neustrelitz und dem Exkurs in die Antragsbezeichnungen möchte ich die Aussprache noch einmal nutzen, um die Bedeutung des Ehrenamtes in Mecklenburg-Vorpommern hervorzuheben. In diesem Zusammenhang soll noch einmal deutlich werden, warum die Ansiedlung der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt in Neustrelitz ein wichtiges Zeichen ist.

Bei einem Blick auf die Zahlen wird deutlich, dass das Ehrenamt weiterhin tief in unserem Bundesland verankert ist. 42,8 Prozent der Einwohner engagieren sich freiwillig ehrenamtlich. Mecklenburg-Vorpommern liegt damit deutlich über dem Durchschnitt Ostdeutschlands von 38,5 Prozent und nur knapp unter dem bundesweiten Wert von 43,6 Prozent. Die Zahlen des Deutschen Freiwilligensurveys zeigen eine eindeutige Tendenz. Seit dem Jahr 1999 ist der Anteil der Ehrenamtlichen in M-V um rund 13 Prozent gestiegen. Diese Entwicklung ist insbesondere vor dem Hintergrund bemerkenswert, dass die Herausforderungen an das Ehrenamt stetig wachsen.

Ich möchte dies kurz an einem Beispiel verdeutlichen: Da wir die Thematik Sport auch im Zusammenhang mit ehrenamtlichem Engagement im Sozialausschuss gemeinsam mit dem Landessportbund beraten haben, habe ich mal den Fußballtrainer – ich könnte auch eine Trainerin

nehmen, aber das passt jetzt nicht so gut – eines Dorfvereins als Beispiel ausgewählt. Er arbeitet in Vollzeit, hat Familie mit zwei Kindern, nebenbei trainiert er die A-Jugend des Vereins, spielt in der Herrenmannschaft und ist im Vorstand des Vereins tätig. Unter der Woche steht neben den Trainingseinheiten der Jugendmannschaft, die vor- und nachbereitet werden müssen, auch das Training in der Männermannschaft an. Das ist vielleicht noch der Spaß an der ganzen Sache. Am Wochenende finden dann noch die Spieltage inklusive der An- und Abreise statt, die ebenfalls organisiert werden müssen. Darüber hinaus steht noch die Arbeit im Vereinsvorstand an. Hierzu gehören beispielsweise die Sponsorengewinnung, die Mitgliederverwaltung unter Berücksichtigung des Datenschutzes, Buchhaltung oder die Antragstellung von Fördermitteln und so weiter.

Sie merken also, welche Aufgaben mit dem Ehrenamt verbunden sind. Dies trifft nicht nur auf das Beispiel des Fußballtrainers zu, sondern kann auf sämtliche Vereine übertragen werden, und da liegt dann auch der Hase im Pfeffer. Was ist, wenn es mal nicht so läuft? Wer hilft dann? Wie ist das mit der Datenschutz-Grundverordnung? Wer kann mir durch den Fördermittelpapierwald helfen? Wen kann ich fragen, wie man Netzwerke knüpft? Wie kann ich den Nachwuchs an den Verein binden? Das Gebiet ist nicht einmal besonders gut erforscht und von daher ist der Forschungsaspekt der Bundesstiftung sicher auch sehr interessant.

Und genau hier soll die Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt unserer Ansicht nach ansetzen. Ihre zentralen Aufgaben werden bestehen in der Bereitstellung von Informationen bei der Organisationsentwicklung für bürgerschaftliches Engagement und Ehrenamt, insbesondere im Hinblick auf die Digitalisierung in Serviceangeboten im Bereich des bürgerschaftlichen Engagements und Ehrenamtes und in der Stärkung von Strukturen im Bereich des bürgerschaftlichen Engagements und des Ehrenamtes in strukturschwachen und ländlichen Räumen.

Weiterhin geht aus den Zahlen des Deutschen Freiwilligensurveys hervor, dass sich rund 62 Prozent der Menschen eine bessere Information und Beratung über Gelegenheiten zum ehrenamtlichen und freiwilligen Engagement wünschen. Auch hier kann ein Ansatzpunkt der Ehrenamtsstiftung des Bundes gesehen werden.

Und im Übrigen auch noch einmal an die AfD-Fraktion: Wenn Sie die Bundestagsdrucksache noch einmal lesen, von einer Kontrollfunktion auf die Vereine ist nirgendwo, wirklich nirgendwo die Rede.

Im Zusammenhang mit dem Thema Ehrenamt und Ehrenamtsstiftung möchte ich abschließend auch noch einmal kurz die landesweite Ehrenamtskarte ansprechen, die auf Initiative unserer Fraktion und in diesem Hause einstimmig auf den Weg gebracht wurde. Nach langer Anlaufzeit wird diese nun erfreulicherweise bald erhältlich sein, beantragen kann man sie ja bereits. Ich erhoffe mir, dass sie für viele Ehrenamtliche ein Zeichen der Anerkennung darstellen wird.

In Kombination mit den MitMachZentralen sowie den Ehrenamtsstiftungen von Land und Bund werden wir künftig in Mecklenburg-Vorpommern sehr gut aufgestellt sein, damit Ehrenamtliche die bestmögliche Unterstützung erhalten können. Das lassen wir uns auch nicht

schlechtreden, sondern wir sind froh darüber, dass der Sitz der Stiftung im Gesetz steht. Sie ist in Mecklenburg-Vorpommern und darauf können wir durchaus stolz sein.

Ich bitte um Zustimmung zu dem Antrag. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU  
und Philipp da Cunha, SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, im Eifer des Gefechts oder der Diskussion ist mir untergegangen, neue Gäste auf der Tribüne zu begrüßen, das möchte ich natürlich jetzt noch nachholen. Das sind Studierende der Fachhochschule Güstrow, wenn ich richtig informiert bin. Nun haben Sie eine ganze Weile schon zuhören können, aber ich möchte Sie trotzdem noch herzlich begrüßen.

Dann kommen wir jetzt zur Abstimmung über den Antrag der Fraktionen der CDU und SPD auf Drucksache 7/4740. Wer dem Antrag zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke schön! Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Danke schön! Damit ist der Antrag der Fraktionen der CDU und SPD auf Drucksache 7/4740 bei sieben Stimmenthaltungen der Fraktion der AfD, ansonsten Zustimmung aller anderen Abgeordneten angenommen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 8:** Beratung des Antrages der Fraktion der AfD – Tierschutz auf der Weide auf Drucksache 7/4735.

**Antrag der Fraktion der AfD  
Tierschutz auf der Weide  
– Drucksache 7/4735 –**

Das Wort zur Begründung hat für die Fraktion der AfD der Abgeordnete Strohschein.

**Jürgen Strohschein, AfD:** Ach!

(allgemeine Unruhe –  
Minister Dr. Till Backhaus:  
Frau Präsidentin, der Redner  
läuft weg! Was ist denn nun los?!)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Herr Kollege, Sie haben sich offensichtlich nicht abgemeldet, sondern nur eine falsche Rede gehabt, ja? Okay.

(Jürgen Strohschein, AfD:  
Da können Sie mal sehen, wie  
durcheinander ich schon bin. –  
Minister Dr. Till Backhaus:  
Der Rabenvogel war schuld.)

**Jürgen Strohschein, AfD:** Jawohl.

(allgemeine Unruhe und Heiterkeit)

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kollegen! Liebe Bürger! In unserem Antrag geht es wieder, wie der Name schon sagt, darum, die Tiere der Weidetierhalter zu schützen. Das gesündeste Fleisch und Milch werden von diesen Tierhaltern produziert.

Neben dem Wolf macht auch der Kolkrabe unseren Tierhaltern zu schaffen. Der Kolkrabe war bei den Germanen ein heiliger Vogel. Wenn Wotan ausritt, saß ein Kolkrabe auf seinen Schultern und flog dann voraus, um zu berichten. Im Mittelalter wurde er dann vom weisen Vogel zum Unglücksbringer herabgewürdigt. Bis 1950 war der Kolkrabe stark dezimiert. Durch strenge Schutzmaßnahmen konnten sich die Vögel bis heute wieder über ganz Europa ausbreiten. Aktuell schwanken die Zahlen für Mecklenburg-Vorpommern zwischen 2.700 und 4.000 Brutpaaren, mit steigender Tendenz.

Der Kolkrabe beobachtet genau, wo es ihm einen Vorteil beschert, um erfolgreich an Nahrung zu gelangen. Er ist ein Allesfresser,

(Thomas Krüger, SPD: Der Mensch auch.)

angefangen von Würmern, Junghasen, Rehkitten, Jungvögeln, Eiern und Aas. Er wird auch der „Geier des Nordens“ genannt. Durch die starke Zunahme der Population, was letztlich auch die Nahrungssuche erschwert, hat der Rabe eine weitere Nahrungsquelle entdeckt. Aufsehen erregte der Fall in Groß Raden bei Sternberg. Dort wird von einer Kolkrabenkolonie berichtet, die sich auf die Jagd auf neugeborene Lämmer spezialisiert hat. Die Vögel haben gelernt, dass die Lämmer leichte Beute sind. Die Vögel sitzen in nahegelegenen Bäumen und warten auf das Ablammen. Wenn die Muttertiere von der Geburt noch stark geschwächt sind, stürzen sich die Kolkraaben auf die Lämmer und verletzen diese durch Aushacken der Weichteile so schwer, dass diese daraufhin verenden. Über das Aas machen sich die Kolkraaben dann her.

Auch hier in Mecklenburg-Vorpommern haben wir weitere Schäden von Kolkraaben zu beklagen. Der Rügener Schäfer Reinhard Martin gab seine Schadensbilanz bekannt: mehr als 80 Lämmer. Das Biogut Wardow nahe Laage meldete 100 Lämmer und 20 Mutterschafe als Opfer. Dem Landesbauernverband sind Fälle bekannt, bei denen Kälbern kurz nach der Geburt die Augen ausgehackt wurden. Der Bauernverband fordert, die Raben regelmäßig zu bejagen.

Während der Zoologe Alfred Brehm im 19. Jahrhundert noch schrieb,

(Thomas Krüger, SPD:  
„Brehms Tierleben“.)

dass sich der Kolkrabe allen anderen Vögeln an Scheu übertrifft und es unglaublich sei, wie vorsichtig dieser Vogel sich verhalte, sprechen heutzutage vor allem Geschädigte davon, dass sich die Scheu der Raben in Dreistigkeit verwandelt habe. Aus der Vergötterung des Raben von einst wurde der unantastbare Naturschutz. Den zu hinterfragen, wird zugleich mit dem Wunsch nach Ausrottung gleichgesetzt. Das weisen wir zurück.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Minister Dr. Till Backhaus:  
Ein Entwicklungsprozess!)

Wir fordern einen Umgang mit Raben, Kormoranen, Wolf, Biber und Nandu, der differenzierend Mensch und Tier gerecht wird.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Wir wollen auch den guten Erhaltungsstand des Kolkra-  
ben sichern. Diese Vögel würden aber auf einen gerin-  
gen Umfang reduziert werden.

Die einseitige Betrachtungsweise der Regierungsparteien  
stützt sich darauf,

(Thomas Krüger, SPD: Hä? Woher  
wissen Sie, was wir betrachten?)

dass die Ornithologen und der Naturschutzbund Deutsch-  
lands am strengen Schutz festhalten. Man ist hier der  
Ansicht, dass lediglich schwache, ohnehin nicht lebens-  
fähige Jungtiere den Raben zum Opfer fallen

(Thomas Krüger, SPD: Woher  
wissen Sie, was wir sagen werden?)

und er nur seiner Aufgabe als Gesundheitspolizist nach-  
kommen würde.

(Horst Förster, AfD: Hören Sie  
doch mal zu, was er sagt!)

Diese Märchen kennen wir bereits aus allen Stellungnah-  
men zur Wiederansiedlung des Wolfes, zu der man be-  
hauptete, er verbliebe im Wald und würde nur gelegent-  
lich ein Schaf reißen. Heute wissen wir, dass auch die  
Wölfe und Raben nicht an Dreistigkeit zu überbieten sind.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Echt?!)

Der Kolkraabe steht zwar im Jagdregister, darf aber nicht  
bejagt werden.

(Zuruf aus dem Plenum:  
Natürlich darf er bejagt werden!)

Um diesem Umstand entgegenzuwirken, muss er zeit-  
weise zur Jagd freigegeben werden. Um den Kolkraaben  
zu bejagen, muss die Landesregierung sich über den  
Bundesrat dafür einsetzen, dass die Bundesregierung  
sich in den europäischen Gremien dafür einsetzt, dass  
der Kolkraabe in Anlage 2 der Vogelschutzrichtlinie aufge-  
nommen wird.

Die Hilferufe der Weideviehhalter sollten nicht ungehört  
bleiben. Letztlich will unsere Bevölkerung weiterhin ein  
gesundes Lebensmittel erhalten. Die Lebensmittel, die  
aus China eingeführt werden, entsprechen nicht unseren  
Lebensmittelstandards, auch nicht die Lebensmittel aus  
der Bioproduktion, die aus China kommen. Die Lebens-  
mittel, die unsere Landwirte produzieren, sind in der Welt  
die gesündesten.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Zuruf von Ralf Borschke, AfD)

Schon aus diesem Grund, der nicht der alleinige ist,  
sollte der Hilferuf der Weidetierhalter nicht ungehört ver-  
fallen. Hier vermissen wir schon seit Langem eine um-  
fangreiche Unterstützung. Dazu zählen nicht nur die  
Fragen rund um die Eindämmung der Schäden durch  
Kolkraaben, sondern auch die Förderung der Mutterkuh-  
und Mutterschafhaltung und im Übrigen auch ein drasti-  
scher Bürokratieabbau, den immer wieder Weidetierhal-  
ter und auch unsere Bauern kritisieren.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Die Weidetierhaltung ist an sich gefährdet, wenn immer  
mehr Weidetierhalter aufgeben müssen, weil die Schä-  
den überhandnehmen und der Betrieb nicht mehr rentab-  
el betrieben werden kann oder durch einen immensen  
Bürokratieaufwand für die Erlangung von Schadenersatz  
die Motivation verloren geht. Auch der Anblick der geris-  
senen Tiere trägt nicht zur Freude am Beruf der Weide-  
tierhaltung bei.

Das bedeutet für Sie, Herr Minister, dass Sie endlich in  
den Sachen der Ausgewogenheit zwischen Naturschutz  
und Belangen der Landwirtschaft das Bein von der  
Bremse auf das Gaspedal verlagern müssen – zum Vorteil  
der Weideviehhalter und Verbraucher. – Danke schön!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Im Ältestenrat  
ist vereinbart worden, eine Aussprache mit einer Dauer  
von bis zu 55 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre  
keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen und wir  
verfahren so. Ich eröffne die Aussprache.

Für die Landesregierung hat zunächst das Wort der Mi-  
nister für Landwirtschaft und Umwelt. Bitte schön, Herr  
Backhaus.

**Minister Dr. Till Backhaus:** Sehr geehrte Frau Präsi-  
dentin! Also ich will mal freundlich einsteigen in die Rede.  
Wenn ich jetzt den Fuß tatsächlich aufs Gaspedal stellen  
soll, möchte ich bei diesem Thema nicht zum Geisterfah-  
rer werden!

(Beifall und Heiterkeit  
vonseiten der Fraktion der SPD)

Aber ich werde nachher mit Joachim Ringelnatz, mit  
Joachim Ringelnatz oder Hans Huckebein werde ich  
vielleicht noch antworten. Ich will mal schauen, was hier  
jetzt dabei rauskommt.

Auf jeden Fall ist es ja tatsächlich so, dass Sie die Lan-  
desregierung auffordern, nun endlich was auch gegen  
die Rabenvögel zu tun. Also die Gäste, die im Hohen  
Hause sind, und Sie alle haben ja immer wieder auch die  
Hinweise von Herrn Strohschein aufgenommen: Es geht  
um den Wolf, der böse Wolf, der böse Kormoran,

(Jens-Holger Schneider, AfD: Na ja!)

die böse Nutria. Jetzt sind die Rabenvögel dran und  
insbesondere die Kolkraaben. Also ich habe schon Kolk-  
raaben aufgezogen. Ich fühle mich insofern jetzt schuldig  
aus Ihrer Sicht. Aber wenn Sie sich mit so einem Tier  
mal,

(Patrick Dahlemann, SPD: Rabenmutter! –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Ich habs  
gewusst! Ich habs gewusst!)

wenn Sie sich mit so einem Tier mal auseinandersetzen  
ganz in Ruhe, und Sie haben ja ein bisschen was aus  
den Zitaten von den Verhaltensweisen: Erst war es ein  
Glücksvogel, dann war es der Pechvogel, dann war er  
bei Alfred Hitchcock, dann war er bei Wilhelm Busch, bei  
Ringelnatz

(Heiterkeit bei Henning Foerster, DIE LINKE –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Und jetzt bei Strohschein!)

und jetzt ist er bei der AfD auch noch angekommen.

(Jens-Holger Schneider, AfD:  
Und bei Herrn Backhaus jetzt.)

Und ich sage Ihnen, der Kormoran ist schlau und stellt sich dumm. Bei der AfD – wie geht das weiter?!

(Zuruf von Ralf Borschke, AfD)

Insofern möchte ich ...

Ich wollte ja fragen, wie es weitergeht. Ich weiß nicht, wie es weitergeht, das entzieht sich meiner Kenntnis.

(Jens-Holger Schneider, AfD:  
Keine Lämmer?!)

Und insofern ist tatsächlich in der Öffentlichkeit ein Stückchen weit auch diese Sorge, die Sie hier nennen, und auch bei Weidehaltern ausgeprägt. Das ist uns alles selbstverständlich bekannt. Und wir nehmen die Sorgen der Weidetierhalter ... Ich weiß nicht, der eine oder andere im Übrigen war ja auf den Regionalkonferenzen, als es um Tierwohl ging und um den Klimaschutz, Artenschutz, um sauberes Wasser. Und ich bin schon stolz, dass wir 27.000 Menschen in der letzten Woche mit diesen Themen begeistern konnten. Und zum Teil haben Sie auch alle daran teilgenommen. Dafür herzlichen Dank! Gestern,

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

gestern Abend im Übrigen „30 Jahre nationale Naturlandschaften“. Ich glaube, 30 Jahre Mauerfall, 30 Jahre Deutsche Einheit, was wir für den Natur- und Artenschutz für Deutschland geleistet haben, ist wirklich einzigartig.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sehr gut!)

Das ist gestern auch gewürdigt worden, im Übrigen auch unabhängig von der Farbenlehre. Ich habe mich sehr gefreut, dass im Übrigen acht Bundestagsabgeordnete bei uns in der Landesvertretung waren und die Bundesministerin gerade Mecklenburg-Vorpommern, was den Artenschutz, was den Natur- und Umweltschutz, den Klimaschutz, aber auch das Engagement für sauberes Wasser, aber auch für vom Aussterben bedrohte Arten geleistet hat, als einzigartig herausgearbeitet hat. Das ist das Lob auch an dieses Bundesland, was wir hier geleistet haben. Und unsere drei Nationalparke, drei Biosphärenreservate und die sieben Naturparke leisten hier eine hervorragende Arbeit.

Und Sie haben es angedeutet, Herr Strohschein, und da will ich dann auch wirklich sachlich einhaken, ja, auch dieser Vogel war in den 40er-Jahren so gut wie ausgestorben. Und dass wir heute tatsächlich den Kolkragen bundesweit unter Schutz gestellt haben und ihn nach dem Bundesjagdrecht unter Schutz gestellt haben, das nehmen Sie doch bitte zur Kenntnis. Und er ist zum anderen eben auch im Gegensatz zu den anderen Rabenvögeln, im Übrigen der Nebelkrähe, der Rabenkrähe und der Elster, nicht im Anhang 2, sondern er ist eben höher geschützt.

Und es ist so, vor rund 80 Jahren waren die Kolkragen in Deutschland nahezu ausgerottet. Auch in der DDR-Zeit im Übrigen ist er ja stark bejagt worden und war dementsprechend sehr selten. Heutzutage haben wir bundes-

weit, die Zahl haben Sie noch nicht genannt, aber wir haben bundesweit wieder um die 9.000 Brutpaare.

(Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

Und es ist sachlich richtig, dass wir in Mecklenburg-Vorpommern eine wichtige Grundlage gelegt haben. Und die Zahlen,

(Jens-Holger Schneider, AfD:  
Hat er gesagt.)

die wir gerade auch im letzten Jahr neu erhoben haben, gehen davon aus, dass wir 4.100 Brutpaare haben.

Meine Damen und Herren, es ist natürlich so, dass wir mit dem jetzigen Schutzstatus auch eine Aufgabe haben, aber sie ist mittlerweile nicht mehr angemessen. Ich glaube, man kann feststellen – und deswegen haben wir ja auch im Übrigen reagiert –, der gute Erhaltungszustand bei den Kolkragen in Mecklenburg-Vorpommern ist erfüllt. Wir haben ihn flächendeckend. Und dort, wo er tatsächlich auch Schaden anrichtet – ausdrücklich sage ich das –, können wir auch was tun und wir tun auch etwas.

Im Übrigen, ich darf auch in dem Zusammenhang darauf hinweisen, vielleicht nehmen Sie das auch zur Kenntnis, da waren Sie aber noch nicht hier in diesem Hohen Hause vertreten, wir haben ja die anderen Rabenvögel, die Nebelkrähe, die Elster, gegen den Protest der Naturschutzverbände – Herr Strohschein, ich hoffe Sie nehmen das zur Kenntnis – in das Jagdrecht des Landes Mecklenburg-Vorpommern aufgenommen und damit die entsprechende Jagd- und Schonzeit aufgehoben. Die können bejagt werden. Und damit sind erstmals im Übrigen, das auch noch mal ausdrücklich, diese Arten davon dann auch betroffen und es gibt keine Einzelgenehmigung mehr.

Aber, meine Damen und Herren, bei den Rabenvögeln stellt sich die Situation auch anders dar. Es werden im Übrigen auch nicht – das ersehnte Heilmittel im Übrigen, das nehmen wir auch zur Kenntnis – alle mit dem Kolkragenthema verbundenen Probleme damit zu lösen sein, wenn wir ihn einfach mal in das Jagdrecht aufnehmen.

Im Übrigen, wenn Sie mal ein bisschen recherchieren würden, dann würden Sie auch zur Kenntnis nehmen, dass die Schäden in der Tierhaltung, und das sind eben nicht nur die Lämmer, es wird ja auch immer wieder darauf hingewiesen aus bestimmten Richtungen, dass auch die Kälber oder auch Kitze oder auch Wildtiere in Form von Kälbern von den Kolkragen genutzt werden. Ja, es sind Aasfresser, und das bedeutet, dass die im Wesentlichen sehr starken, klugen Tiere sich auf die Tiere konzentrieren, die tatsächlich in ihrer Lebensfähigkeit eingeschränkt sind – bitte nehmen Sie das auch zur Kenntnis –, und sie sind insofern auch ein Teil unserer Naturlandschaft.

Und ich habe ausdrücklich auch mitzuteilen, dass wir in der Praxis das auch so umsetzen, dass wir bereits heute bei erheblichen Schäden, die an Kulturen – und das bedeutet im Übrigen auch die Kartoffel, vielleicht haben Sie das auch mal gehört, dass wir auch in Kartoffelbeständen, weil sie ein hohes, spielerisches Dasein führen und sich damit auseinandersetzen –, aber auch bei Viehbeständen, und das sind nicht nur die Lämmer und die

Schafe, sondern eben auch die Rinder, sondern auch in Fischgebieten oder auch im Übrigen bei Pflanzen und in der Tierwelt insgesamt, im Rahmen von Ausnahmemöglichkeiten tatsächlich den Abschuss von Kolkkraben auch zulassen. Das heißt, wir können auf dieser Basis dann immer im Rahmen von Einzelerlaubnissen Möglichkeiten umsetzen und dieses Verfahren, auch darauf haben Sie ja abgezielt, so unbürokratisch wie möglich erlassen und haben tatsächlich auch die Erteilung einer Abschusserteilung sehr schnell, dass, wenn es Hinweise gibt, diese dann auch umgesetzt werden kann.

Alleine im Jagdjahr 2018/2019 sind auf der Basis von Ausnahmegenehmigungen 38 Kolkkraben, im Übrigen 21 Stück im Landkreis Ludwigslust-Parchim und 15 im Landkreis Vorpommern-Greifswald, erlegt worden. Und deswegen will ich an dieser Stelle auch noch mal sagen, dass Sie sich die Zahlen auf der Zunge zergehen lassen, eben die 38 zu 4.800 Brutpaaren. Damit werden wir keine Reduktion erreichen.

Und insofern glaube ich, noch mal sagen zu dürfen, es mag sein, dass Sie recht haben, aber ich glaube eher, dass die Kolkkraben tatsächlich sehr lern- und anpassungsfähige Tiere sind. Und sie werden im Übrigen aus Sicht auch der Biologen als Gesundheitspolizei in der Wildbahn bezeichnet. Dass sie nämlich tatsächlich nur schwache, kranke oder bereits tote Tiere anscharfen oder Nachgeburten von Kälbern nutzen oder letzten Endes auch an Futterplätzen sich aufhalten, das ist Allgemeinwissen und das, denke ich, ist auch bekannt.

Und deswegen ist für mich – ich bin auch Tierhalter und ich habe auch solche Sachen schon gesehen –, natürlich ist das dann immer eine Tragödie, wenn man Tiere verliert, die gesund sind. Und das will ich auch gar nicht irgendwie in Abrede stellen. Aber dass wir hier keine Möglichkeit haben, Maßnahmen dagegen zu leisten, das möchte ich dann schon doch auch unterstreichen. Denn unterm Strich will ich damit auch deutlich machen, wir setzen daher auch in Sachen Kolkkraben auf die Beratung im Übrigen der Tierhalterinnen und Tierhalter und auf die natürliche Prävention.

Und insofern habe ich jetzt meine Redezeit ausgeschöpft

(Unruhe vonseiten der Fraktion der SPD)

und kann leider Joachim Ringelnatz nicht mehr zitieren. Das mache ich dann zu einer anderen Zeit,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ja, machen Sie mal! Machen Sie mal, Herr Minister, Sie sind doch sonst nicht so!)

aber vielleicht kommt es dann noch viel besser an. – Herzlichen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Danke, Herr Minister!

Für die Fraktion DIE LINKE hat jetzt das Wort der Abgeordnete Dr. Weiß.

**Dr. Wolfgang Weiß,** DIE LINKE: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Schade, Herr Minister, dass Sie nicht doch noch zu Ringelnatz gekommen sind. Ich habe darauf spekuliert, damit meine Redezeit verlängern zu können, aber na ja, gut.

In der Begründung zum vorliegenden Antrag verweisen die Antragsteller auf wachsende Herausforderungen für die Weidetierhalter in Mecklenburg-Vorpommern in den vergangenen Jahren. Sie erwähnen den Wegfall wichtiger Prämienzahlungen und den Anstieg der Flächenkosten – völlig richtig, denn wir reden ja bereits seit Langem darüber. Dann aber gleich kommt der Wolf und jetzt auch der Kolkkrabe, der „durch eine gezielte Bejagung“, und ich zitiere aus der Begründung, „in seine Grenzen gewiesen werden“ soll.

Also, meine Damen und Herren, mit Verlaub, ich habe selten so einen Unsinn in einem Parlamentsdokument gelesen. Wildtiere leben grundsätzlich in ihren Grenzen, nämlich in den natürlichen Grenzen ihrer Art, und in den Grenzen, die ihre Lebensweise widerspiegeln. Das sind natürliche Lebensräume, räumlich gesehen Habitate, Ausschnitte von Biotopen.

Noch einmal: Sie wollen den Kolkkraben „durch eine gezielte Bejagung in seine Grenzen“ weisen. Also das ist selbst als Metapher Unfug.

(Zuruf vonseiten der Fraktion der AfD)

Ich wiederhole es: Es ist selbst als Metapher Unfug, egal, was Sie jetzt dagegen sagen.

(Jürgen Strohschein, AfD: Habe ich nicht gesagt! Habe ich nicht gesagt!)

Habitatgrenzen sind weder politisch-administrativ zu bestimmen noch durch Zäune am Feldrand oder am Rand einer Weide, und das gilt insbesondere für Vögel, soweit ich etwas von Vögeln verstehe.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der AfD und Christel Weißig, fraktionslos)

Der vorliegende Antrag zum Tierschutz auf der Weide oder genauer gesagt, besser formuliert oder richtiger, Antrag zur selektiven, zum selektiven Naturschutz/Tierschutz auf der Weide, geht völlig am eigentlichen Problem vorbei. Meine Fraktion wird ihn daher ablehnen. Und ich stelle klar: Wir lehnen bei dieser Thematik grundsätzlich alle Anträge ab, die nur vordergründig vermeintliche Lösungen anbieten, die aber keine Lösungen im Sinne der Förderung der Weidetierhaltung sind.

Deshalb mit Nachdruck an die Adresse der Antragsteller, an die Herren der AfD-Fraktion: Ursächlich für die großen Probleme in der Weidetierhaltung, insbesondere für die Probleme der Schäfer, sind weder der Wolf noch der Kolkkrabe oder irgendwelche anderen natürlichen Umstände. Die Weidetierhaltung, insbesondere die Schaf- und Ziegenhaltung, ist die Verliererin einer verfehlten EU-Agrarförderungspolitik. Die Folgen sind prekäre Arbeits- und Einkommensbedingungen ausgerechnet für den Teil der Nutztierhaltung, der die meisten Gemeinwohleinstellungen erbringt. Die Bejagung des Kolkkrabens würde an dieser Situation genauso wenig ändern wie etwa die Bejagung des Wolfs oder die Einrichtung irgendwelcher wolfsfreien Zonen.

Exemplarisch im Detail im Punkt 1 – und ich bleibe bei dem einen –: Ihr Antrag fordert, die Landesregierung soll

„sich verstärkt für den Schutz neugeborener Weidetiere“ einsetzen. Wie Sie sich das konkret vorstellen, bleiben Sie uns schuldig, mit einer Ausnahme: Abschließen der Rabenvögel.

(Zuruf von Jürgen Strohschein, AfD)

Aber das kann es ja nicht sein, wenn es um die Einkommensverbesserung der Tierhalter geht.

DIE LINKE hat gemeinsam mit Bündnis 90/Die Grünen auf Ebene des Bundes erneut eine Weidetierprämie gefordert, wie sie in 22 EU-Mitgliedsstaaten gezahlt wird. Der Bundestag lehnte das mehrheitlich ab, indem er auf andere Förderprogramme verwies. Dabei ist doch längst klar, dass diese Programme für die Betroffenen oft nicht oder nur schwer zugänglich sind. Sie sind bestenfalls Aufwandsentschädigungen, wenig einkommenswirksam, und damit ist das Problem der unbezahlten Arbeit der Weidetierhalter erst recht nicht zu lösen. Außerdem beantragten wir auf Bundesebene jährlich 2 Millionen Euro für ein Herdenschutzkompetenzzentrum beim Bundesministerium. Das sind konstruktive Vorschläge im Sinne der Weidetierhalter, denn es ist höchste Zeit zum Handeln.

Für die AfD gibt es hingegen nur eine Lösung: die Bejagung von wildlebenden Prädatoren und Allesfressern, wie es eben der Kolkraabe auch einer ist. Ich glaube nicht, dass wir Menschen das Recht haben zu bestimmen, welche Tiere auf der freien Weide leben dürfen und welche nicht, zumal, wenn Wolf oder Kolkraabe in Mecklenburg-Vorpommern vielleicht wieder einmal ausgerottet sein sollten, hätten die Weidetierhalter, insbesondere die Schaf- und Ziegenhalter, immer noch dieselben Probleme.

(Egbert Liskow, CDU: Welche denn? –  
Zuruf von Beate Schlupp, CDU)

Dagegen einen entsprechenden Antrag zu stellen, das wäre allerdings höchste Zeit. Den würden wir auch unterstützen. – Schönen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der CDU hat jetzt das Wort der Abgeordnete Lenz.

**Burkhard Lenz, CDU:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Gäste! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wir haben hier einen Antrag auf dem Tisch liegen, wo ich nicht genau weiß, was ich damit anfangen soll, Herr Strohschein.

(Jens-Holger Schneider, AfD: Zustimmung!)

Dass wir den Kolkraaben nicht ins Jagdrecht kriegen, das hat der Minister schon gesagt, das hat auch mein Vordränger erläutert. Und außerdem, Herr Strohschein, aus dem Amtsblatt von Mecklenburg-Vorpommern aus dem Jahre 2013, auf der Seite 173 dieser Verwaltungsvorschrift ist zu erkennen, dass man unter bestimmten Bedingungen auch die Kolkraaben bejagen kann.

(Zuruf von Elisabeth Aßmann, SPD)

Wie bitte war das, Frau Aßmann?

(Elisabeth Aßmann, SPD: 143, nicht 173!)

Also um die 30 Seiten streiten wir nicht. Jedenfalls ist die Möglichkeit gegeben, in besonderen Ausnahmefällen auch diesen Vogel zu bejagen, Herr Strohschein.

Nur das Problem ist, Sie müssen jemanden finden, der auch gerne oder nicht gerne, aber Sie müssen Jäger finden, die auf Kolkraaben jagen. Das Problem ist ja, dass diese Vögel sehr, sehr flink sind und sich kaum bejagen lassen. Er ist aber auch ein sehr kluger Vogel. Wird er zwei-/dreimal von der gleichen Stelle vergrämt, taucht er dort auch nicht wieder auf.

Wo ich Ihnen recht gebe, ist, dass die Population, also dass die Freilandhaltung ein Problem teilweise damit hat. Und ich selber habe mal an einer Weide gewohnt, wo eine Mutterkuhhaltung durchgeführt worden ist, und ich habe selber gesehen, wie Kolkraaben auf ein gerade frisch geborenes Kalb gegangen sind, und deshalb kann ich auch die Weidehalter verstehen, erst recht Weidehalter, die Schafe und auch Damwild im Gehege halten. Die Margen, die dort zu erreichen sind, wenn sie ihr Wild verkaufen, sind sehr gering, und da bedarf es einer Unterstützung. Wie die Unterstützung für die Weidehalter aussieht, das sei dahingestellt. Es muss was getan werden.

Jedenfalls ist Ihr Antrag zur Umstufung des Vogels in eine andere Liste der EU-Vogelschutzrichtlinie und auch die Aufnahme ins Jagdrecht nicht den Umständen entsprechend, zumal wir, wie gesagt, schon die Gelegenheit haben, in bestimmten Ausnahmefällen den Vogel zu bejagen, wobei, wie gesagt, ich habe es erwähnt, meine Freunde, die zur Jagd gehen, kaum Interesse haben, einen Kolkraaben zu bejagen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Er soll nicht  
so doll schmecken, habe ich gehört!)

Ihr Antrag ist hier an dieser Stelle fehl am Platze. – Schönen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU  
und Thomas Krüger, SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der SPD hat jetzt das Wort die Abgeordnete Aßmann.

**Elisabeth Aßmann, SPD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die AfD, die „Alternative Fake News Deutschlands“, hat wieder zugeschlagen.

(Beifall und Heiterkeit  
bei Thomas Krüger, SPD)

Herr Strohschein, wissen Sie, wenn Ihre Fraktion,

(Jürgen Strohschein, AfD:  
Hallo, hier bin ich!)

wenn Ihre Fraktion immer wieder sagt, den Regierungsfractionen würden die Themen ausgehen, und Sie selber wollen, dass jetzt die Landesregierung was prüft, was aber seit sieben Jahren schon umgesetzt ist, dann frage ich mich, ob Sie eigentlich auch mal verstehen, worum es bei den Themen geht, oder ob Sie es überhaupt schaffen, sich mal mit den Themen auseinanderzusetzen, und zwar so weit, dass Sie wirklich mal sehen, was die aktuelle Lage ist. Und wenn Sie sagen, dass der Fakt, dass

nur schwache Lämmer Opfer von Kolkkraben werden, dass das Märchen sind, dann frage ich mich, ob Sie eigentlich auch sagen, dass die Wissenschaftler, die nämlich genau das beweisen, auch Geschichtenerzähler, Märchenerzähler sind oder nicht.

(Jens-Holger Schneider, AfD: Was?)

Sie sagen immer, wir sollen faktenbasiert arbeiten, erkennen aber nicht an, was wissenschaftlich gemacht ist. Und das zeigt immer wieder, wie abstrus Sie eigentlich mit den Themen umgehen, wie willkürlich Sie sich hier verhalten und wie wenig Substanz das immer wieder hat, was Sie hier in diesem Parlament vorbringen. Und das ist dieses Hauses nicht würdig, Entschuldigung, das ist einfach nur peinlich.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Ich will nicht sagen, und so möchte ich auch nicht verstanden werden, dass es nicht immer an verschiedenen Punkten mal Schwierigkeiten mit Kolkkrabepopulationen gibt. Das hat, glaube ich, auch keiner meiner Vorredner hier irgendwie infrage gestellt, dass es das gibt. Aber es gibt verschiedene Studien, die zeigen, dass eben genau dort, wo in den Tierbeständen zum Beispiel Befall von Wurmerkrankungen ist, wo schlechte Ernährungszustände der Muttertiere sind und so weiter und so fort,

(Jens-Holger Schneider, AfD:  
„Kolkkraben schlimmer als der Wolf“  
steht hier in einem SVZ-Artikel!)

dass genau dort es vermehrt dazu kommt, dass die Tiere, die Lämmer oder die Kälber dann entsprechend schwach sind und die Kolkkraben dann entsprechend an die Jungtiere rangehen. Und jeder, der sich ein bisschen mit Rabenvögeln auseinandersetzt, weiß, dass sie nicht nur klug sind, sondern auch sehr neugierig. Und wenn ein Aasfresser ein Lamm oder ein Kalb, was lebensschwach ist, sieht, dann wird er natürlich auch versuchen, dieses Tier anzupicken, zu gucken, lebt es noch, kommt einer, der sich wehrt.

(Jens-Holger Schneider, AfD: Dann haben die Schäfer alle keine Ahnung!)

Und wenn wir beispielsweise Mutterkuhbestände haben, in denen aufgrund von falscher Mineralstoffversorgung dann zum Beispiel das Muttertier Milchfieber hat und nicht aufstehen kann, um sein Kalb zu versorgen oder auch zu verteidigen, dann ist sicherlich auch das Problem, dass der Kolkkrabe da entsprechend ja an das Jungtier rangeht, an das Kalb rangeht. Und dann ist es immer natürlich auch so, wo ist die erste Angriffsfläche. Das haben Sie gesagt, das sind die Augen, aber es sind beispielsweise auch die äußeren Geschlechtsmerkmale, an die dann herangegangen wird. Das ist mit Sicherheit – und das weiß ich aus eigener Erfahrung – kein schöner Anblick. Aber es ist mitnichten so, dass jetzt hier in Mecklenburg-Vorpommern oder anderswo auf jeder Weide die Kolkkrabenschwärme nur darauf warten, dass sie dann, sobald irgendwo ein Tier neu geboren wird, über es herfallen. Das ist überhaupt nicht gegeben.

(Zurufe von Stephan J. Reuken, AfD,  
und Jens-Holger Schneider, AfD)

Von daher sehen wir den Handlungsbedarf hier nicht, den Kolkkraben in den Anhang 2 der EU-Vogelschutz-

richtlinie aufzunehmen und damit also die Voraussetzung zu schaffen, ihn bejagbar zu machen. Er steht im Jagdrecht ja drin mit einer ganzjährigen Schonzeit, wenn ich es richtig im Kopf habe. Und wenn Sie dann sagen, es soll geprüft werden, wie die Jagdbehörde dann hier eine Reduzierung der Kolkkrabenbestände anordnen kann, dann kann ich nur darauf hinweisen, was Kollege Burkhard Lenz gesagt hat.

Es ist seit 2013 in der entsprechenden Verordnung umgesetzt worden, dass, wenn also ein Antrag gestellt wird bei der unteren Jagdbehörde, dass, wenn ein Antrag gestellt wird, das entsprechend begründet wird, dass dann auch die Möglichkeit gegeben ist, entsprechend eine Ausnahme von der ganzjährigen Schonzeit in dem Moment zu machen, entsprechend dann in die Bestände einzugreifen. Und auch da hat Burkhard Lenz recht, wenn er sagt, dass es entsprechend schwierig ist. Das erleben wir bei anderen Tierbeständen auch. Aber auch da gibt es wieder wissenschaftliche Untersuchungen, die ganz klar zeigen, wenn man Eingriffe macht bei diesen Kolkkraben, dass sie dann auch in dem Jahr zumindest, wo entsprechend Vergrämungsabschüsse passiert sind, an der Stelle sich nicht wieder ansiedeln. Es kommt vor, dass sie in den Folgejahren dahin kommen, das will ich gar nicht jetzt hier abstreiten, aber auch dann ist es ja wieder möglich, wenn Angriffe passieren, da entsprechend vorzugehen.

Und wissen Sie, Herr Strohschein, manchmal ist es ganz gut, wenn man sich ein bisschen tiefer gehend mit den Dingen auseinandersetzt. Dann bekommt man auch mit, was hier unter viel, viel Streit in diesem Parlament schon in der vergangenen Legislaturperiode diskutiert wurde.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Früher schon!)

Dann bekommt man mit, was hier schon passiert ist.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Da haben  
CDU-Abgeordnete mit Öl verschmierte  
Vögel im Parlament hochgehalten.)

Und dann bekommt man auch mit, dass eben nicht der Kolkkrabe zu vergleichen ist mit einem wildernden Hund oder wie auch immer, sondern dass es ganz, ganz einzelne Fälle sind, bei denen fast immer der Tierhalter entsprechend auch vorher leider seine Tiere gesundheitlich nicht so in einen guten Zustand gesetzt hat, dass sie entsprechend vital dann auch oder vitale Nachkommen gebären konnten. Und wenn Sie sagen, das sind Märchen, dann schauen Sie sich bitte die Untersuchungen an! Aber hören Sie bitte auf, uns hier mit solchen Anträgen, die einfach nichtsnutzig sind, die Zeit zu stehlen! Ich habe es langsam satt.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD –  
Jens-Holger Schneider, AfD: Na dann  
gehen Sie doch nicht nach vorne!  
Reden Sie doch nicht! Es  
zwingt Sie ja keiner!)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion, für die Fraktion der AfD hat noch einmal das Wort der Abgeordnete Strohschein.

**Jürgen Strohschein,** AfD: Ja, Herr Minister, Sie haben das ja hier alles ...

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Herr Strohschein, ich bitte Sie, die Anrede nicht zu vergessen!

**Jürgen Strohschein, AfD:** Oh, ja, Entschuldigung!

Sehr geehrtes Präsidium! Sehr geehrte Abgeordnete!  
Sehr geehrte Gäste!

Herr Minister, Sie haben das ja hier alles so auf die lustige Art gebracht ...

(Dr. Till Backhaus, SPD:  
Nein, nein, nein!)

Doch, doch, doch, so war es hier.

Und, ich denke mal, wenn Sie so bei den Weidetierhaltern auftreten, dann werden die das wahrscheinlich nicht so,

(Dr. Till Backhaus, SPD: Drehen Sie mir nicht das Wort im Mund um!)

so gern zur Kenntnis nehmen.

Herr Minister, wer Arten schützt, die durch starke Vermehrung andere Arten wie Bodenbrüter, Rehkitzte, Junghasen und Lämmer dezimieren,

(Dr. Till Backhaus, SPD:  
Das ist nicht nachgewiesen!)

der betreibt keinen Artenschutz, sondern unterstützt die Ausrottung anderer Arten, denn diese Zahl, die die dann fressen und töten, ist bedeutend höher als die Zahl derer, die es verursachen.

(Dr. Till Backhaus, SPD: Das ist eben nicht nachgewiesen! Fake News ist das!)

Die Praxis weist das schon nach.

(Elisabeth Aßmann, SPD: Dann zeigen Sie uns doch mal die Zahlen! Belegen Sie die Zahlen! –

Dr. Till Backhaus, SPD: Nennen Sie die Zahlen! Nennen Sie konkrete Zahlen!

Ich habe Zahlen genannt. –

Peter Ritter, DIE LINKE:  
Fakten! Fakten! Fakten!)

Ich gehe jetzt hier auf Ihre Rede ein, ja. Sie haben hier heute auch keine Zahlen vorgelegt.

(Dr. Till Backhaus, SPD:  
Selbstverständlich! Haben Sie nicht zugehört?! Die habe ich im Kopf, die Zahlen. – Thomas Krüger, SPD:  
Sie haben nicht zugehört!)

Also auf alle Fälle ist das nicht der Artenschutz, den wir propagieren,

(Dr. Till Backhaus, SPD: AfD-Artenschutz!)

sondern das ist ein Artenschutz, den Sie wieder meinen. Das unterscheidet uns nämlich.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Zum Glück! –  
Stephan J. Reuken, AfD: Sehe ich auch so.)

Dann wurde hier von Dr. Weiß noch mal die EU-Förderpolitik gerügt. Sicherlich, aber das Land Mecklenburg-Vorpommern könnte auch Prämien an Weidetierhalter zahlen. Dem steht doch nichts entgegen.

(Elisabeth Aßmann, SPD:  
Wissen Sie, dass die Weidetierhaltung zusätzlich gefördert wird, dass wir das ausschöpfen bis auf den letzten Cent? –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Soll er einfach reden! –  
Zuruf von Dr. Till Backhaus, SPD)

In besonderen Ausnahmefällen, das wurde gesagt von Herrn Lenz, können die Kolkraben ja auch bejagt werden. Aber, Herr Lenz, dann wissen Sie auch, dass da auch ein Haufen Bürokratie notwendig ist und dass das natürlich auch einige Leute abschreckt.

(Dr. Till Backhaus, SPD: Eben nicht.)

Eben doch.

(Elisabeth Aßmann, SPD: Haben Sie denn schon mal so einen Antrag gestellt, Herr Strohschein? Wissen Sie, wie viel Bürokratie das ist?)

Kolkraben sind schwer zu bejagen. Ja, sicherlich. Aber dann muss man doch die Frage stellen: Wie haben es denn unsere Vorfahren gemacht,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Mit Pfeil und Bogen.)

dass die ja so stark dezimiert waren, dass in Deutschland kaum noch ein Kolkrabe ansässig war?

(Minister Harry Glawe: Schrotflinte genommen.)

Frau Aßmann, und Ihre Weisheiten, die erzählen Sie doch bitte die Weidetierhalter.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Den! Den Weidetierhaltern!)

Die werden sich sicherlich freuen, wenn sie das hören, was Sie hier von sich gegeben haben. Die sind täglich in der Praxis zu Hause. Und Vergrämung, was Sie hier auch noch sagen, das funktioniert doch sowieso nicht.

(Elisabeth Aßmann, SPD:  
Vergrämungsabschüsse!)

Vergrämen Sie doch mal die Stare im Kirschenbaum. Das geht zwei/drei Tage gut und dann sind sie wieder in voller Besetzung da.

(Zurufe von Elisabeth Aßmann, SPD,  
Thomas Krüger, SPD, und  
Peter Ritter, DIE LINKE)

Und der Kolkrabe ist viel intelligenter, der reagiert doch da nun mit links und 40 Fieber drauf, dann ist er schon wieder da.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Elisabeth Aßmann, SPD: Herr Strohschein,  
ich habe wissenschaftliche Studien zitiert! –  
Zuruf von Dr. Till Backhaus, SPD)

Danke schön!

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/4735. Wer dem Antrag zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Danke schön! Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/4735 bei Zustimmung der Fraktion der AfD und des fraktionslosen Abgeordneten, ansonsten Gegenstimmen aller anderen Fraktionen und der fraktionslosen Abgeordneten abgelehnt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 9:** Beratung des Antrages der Fraktion DIE LINKE – Kinder- und Jugendmedizin sowie Geburtshilfe und Gynäkologie an den Krankenhausstandorten in Mecklenburg-Vorpommern erhalten – Rahmenbedingungen verbessern, auf Drucksache 7/4741. Hierzu liegt Ihnen ein Änderungsantrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/4782 vor.

**Antrag der Fraktion DIE LINKE  
Kinder- und Jugendmedizin sowie Geburtshilfe  
und Gynäkologie an den Krankenhausstandorten  
in Mecklenburg-Vorpommern erhalten –  
Rahmenbedingungen verbessern  
– Drucksache 7/4741 –**

**Änderungsantrag der Fraktion der AfD  
– Drucksache 7/4782 –**

Das Wort zur Begründung hat für die Fraktion DIE LINKE der Abgeordnete Koplín.

**Torsten Koplín, DIE LINKE:** Frau Präsidentinnen!

(Präsidentin Birgit Hesse  
übernimmt den Vorsitz.)

Meine Damen und Herren! Seit viereinhalb Jahren sind einzelne Krankenhausstandorte in Mecklenburg-Vorpommern im Krisenmodus. Ich möchte die einzelnen noch mal nennen:

- Wolgast: seit Herbst 2015 durch Rückgabe des Versorgungsauftrages für zwei Abteilungen,
- zwischenzeitlich Neustrelitz: Hier kam es zu fehlenden Besetzungen, insbesondere bei Hebammen.
- In Parchim seit Pfingsten vergangenen Jahres mit einigen Unterbrechungen: Die Geschichte und die Historie dieses Krankenhausstandortes hat uns in jüngster Zeit mehrfach beschäftigt.
- Crivitz: Seit Ende vergangenen Jahres erfuhren wir dann von der Absicht, die Geburtshilfe nach Parchim zu übertragen und selbst keine mehr vorzuhalten.
- Und jüngst hatten wir erfahren können von der drohenden Personalnot am Krankenhausstandort Demmin. Hier hat sich zwischenzeitlich augenscheinlich eine Lösung gefunden, so war es zumindest den Medien zu entnehmen.

Immer ging es in diesen Fällen um Geburtshilfe oder Gynäkologie, immer ging es um Kinder- und Jugendmedizin und immer ging und geht es um fehlendes Personal.

Und das wiederum ist aus unserer Sicht ein klarer Hinweis auf ein systemisches Problem. Und das zeigt sich, wenn ich die ersten beiden Themenfelder mal benenne, eben bei der Geburtshilfe und bei der Gynäkologie anhand der Vorhaltekosten und bei der Kinder- und Jugendmedizin beim Zeitfaktor und damit verbundenen Kosten.

Ich will etwas über das Beispiel Geburtshilfe sagen und möchte mich gern beziehen auf ein sehr lesenswertes Buch des Professors Fleißa von der Universitätsmedizin in Greifswald, der sich mit den Rahmenbedingungen für Krankenhäuser im ländlichen Raum beschäftigt hat und speziell noch mal den Fokus gelegt hat auf die Situation am Krankenhausstandort Wolgast in den Jahren nach 2014 bis 2018. Das Buch ist im vergangenen Spätherbst erschienen.

Für eine Geburtsabteilung müssen an 365 Tagen im Jahr 24 Stunden pro Tag Hebammen vorgehalten werden. Unterstellt man bei wöchentlich 40 Stunden und 8 Wochen – darin eingeschlossen eben Urlaub, Fortbildung, gegebenenfalls Krankheit –, ergibt sich eine Mindestbesetzung von fünf Hebammen. Die durchschnittliche Hebammenzeit pro Geburt wird in der Fachliteratur mit 14,5 Stunden angegeben. Daraus folgt, dass eine mit fünf Hebammen besetzte Geburtsstation im Jahr 604 Entbindungen durchführen kann. Für diese möglichen 604 Geburten werden gebraucht:

- eine Mindestbesetzung von neun Pflegekräften auf der Station, je zwei in der Kernzeit beziehungsweise eine pro Schicht, und überschlägig gerechnet mit einem Jahresentgelt von 45.000 Euro pro Person,
- eine Mindestbesetzung von fünf Ärzten plus Oberarztassistenten, jeweils 75.000 bis 120.000 Euro im Jahr Entgelt,
- und den Betrieb der Station, je nach Situation vor Ort, aber in jedem Falle fünfstellig,
- das Ganze bei einem Erlös von – Landesbasisfallwert des Jahres 2014, liegt also schon ein bisschen zurück, aber es sollen ja auch authentische Zahlen und nicht gegriffene sein – 3.117 Euro pro Geburt, bedarf es 394 Geburten im Jahr, um kostendeckend aus gesundheitsökonomischer Sicht arbeiten zu können.

Im Jahr 2014 – weil das also die belastbaren und vorhandenen Zahlen in diesem Zusammenhang sind – hatten wir in Wolgast 357 Geburten, in Anklam 280 und an der Unimedizin in Greifswald 800. Keine kommt also auf diese Voraussetzungen. Und wir haben insofern ein Konfliktfeld: die höchstmögliche Zahl der Geburten bei dieser Personalkonstellation, die qualitativen und personellen Mindeststandards, die vorgegeben sind, die Erlössituation und die Zahl der Geburten, die tatsächlich stattgefunden haben. Die Geburtshilfe ebenso wie die Gynäkologie sind jedoch Teil der Daseinsvorsorge.

Wir hatten am Montag dieser Woche – Herr Brade war dabei, Herr Ehlers war dabei und ich –, wir waren auf Einladung der Bürgermeisterin in Crivitz vor Ort, haben Rede und Antwort gestanden und haben uns auch zu diesen Fragen geäußert und haben schon gesagt, dass wir hier eine Verortung in der Grund- und Regelversorgung sehen. Das wiederum würde aber erhebliche Konsequenzen haben aus gesundheitsökonomischer und gesundheitspolitischer Sicht.

Es gilt auch – das will ich an dieser Stelle betonen – das Grundrecht nach Artikel 2 Absatz 2 Satz 1 des Grundgesetzes: „Jeder hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit.“ Und es gibt zugleich – das sind alles Maßstäbe, die wir setzen – rechtliche Rahmenbedingungen und Maßgaben, denen wir unterliegen. Es gilt die Wahlfreiheit des Geburtsortes. Zu Recht haben wir uns dazu bekannt, das hat aber wiederum Konsequenzen und unter den gegenwärtigen Rahmenbedingungen kriegen wir die Konflikte nicht gelöst.

Zu Recht titelte eine Zeitung: „Die Lösung des Problems“ – in diesem Fall, den ich hier jetzt skizziere und ein Stückchen weit auch einenge, thematisch – „liegt in Berlin.“ Es geht also um die grundsätzlichen Rahmenbedingungen. Die Entscheidungen treffen andere – aus fachlicher Sicht, auch aus politischer Sicht –, aber wir müssen im Grunde genommen die Situation vor Ort bewerten und feststellen, dass nach und nach diese Probleme auftraten und es sozusagen zu konstatieren ist, dass immer so in einer Art Feuerwehraktion dann versucht wird, Lösungen zu finden. Erfreulicherweise gab es die Kooperation jeweils der Krankenkassen, Ministerien, der Träger vor Ort. Also man suchte dann immer Lösungen, aber das waren auch immer Provisorien beziehungsweise es ist im Moment in einem Stadium, das uns überhaupt nicht zufrieden sein lässt.

Zweites Beispiel, das ich ansprechen möchte: die Kinder- und Jugendmedizin. Kinder und Jugendliche gehören zu den drei Patientengruppen mit besonderen Bedarfen. Es ist also ausdrücklich in der Fachwelt so definiert. Im Unterschied zu der Erwachsenenmedizin müssen Abteilungen der Kinder- und Jugendmedizin ein weitaus höheres Leistungsspektrum bedienen. Während in der Abteilung der Erwachsenenmedizin durchschnittlich 200 DRGs, Fallpauschalen also, angewandt werden, umfasst das Leistungsspektrum einer Kinderklinik 400 bis 500 solcher DRGs.

Bei Kindern jüngerer Alters fällt generell ein deutlich höherer Pflegeaufwand an. Hinzu kommen längere Gesprächszeiten mit Angehörigen einerseits und der jungen Patientin beziehungsweise dem jungen Patienten andererseits. Die Personalkosten der Behandlungen sind demzufolge 30 Prozent höher als in der vergleichbaren Erwachsenenmedizin. Der Anteil der planbaren Krankenhausleistung bei Kindern macht lediglich 20 Prozent aus. Die Notfallquote wiederum macht 50 Prozent aus und ist somit sehr hoch.

Sehr geehrte Damen und Herren, Kinder haben alle – da sind wir uns, denke ich, völlig einig – ein Recht auf qualifizierte medizinische Versorgung. Dies wohnortnah zu sichern, ist unsere politische Verantwortung. Wie kann das gelingen? Aus unserer Sicht gibt es zwei Möglichkeiten: zum einen kinderspezifisches DRG-System. Das schlägt mit einem Änderungsantrag die Fraktion der AfD vor. Wir haben uns natürlich damit auseinandergesetzt und wollen gerade einen anderen Weg gehen. Sie selbst, das hat uns ein Stückchen weit verwundert, haben in den vergangenen Monaten das DRG-System kritisiert, gerügt, gesagt, das gehöre abgeschafft. An dieser Stelle suchen Sie – nee, abgeschafft, das nicht, ich will nicht was unterstellen, was Sie nicht gesagt haben, aber zumindest stark unter Kritik gestellt –

(Dr. Ralph Weber, AfD: Ja.)

und wählen jetzt aber wiederum diesen Weg. Sie sagen, das soll dann ausfinanziert gestaltet werden, aber dieses DRG-System in seiner Grundanlage ist eine Pauschale, die mal auskömmlich sein kann und mal unauskömmlich ist. Sie ist latent immer ..., es besteht latent immer die Gefahr, dass man quersubventionieren muss, wenn man aufgrund der von mir vorhin beschriebenen Situation mit den Ressourcen, ob nun bei der Geburtshilfe oder bei der Kinder- und Jugendmedizin, nicht klarkommt.

Wir schlagen vor, die beiden Bereiche komplett aus dem System herauszulösen und die Berechnung nach Ist-kostensatz zu ersetzen. Das halten wir auch für gerechtfertigt, weil es sich, wie gesagt, um eine der drei Patientengruppen mit besonderen Bedarfen handelt, wo es also eine besondere Fürsorge, auch der politischen Seite und der fachpolitischen Seite, gibt. Wir sind also für Letzteres, würden den Änderungsantrag, der dann sicherlich noch begründet wird, aber aus jetziger Sicht ablehnen und bedanken uns für die Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 55 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat für die Landesregierung der Minister für Wirtschaft, Arbeit und Gesundheit Herr Glawe.

**Minister Harry Glawe:** Nanu!

(Minister Harry Glawe stellt das Rednerpult ein.)

Herr Koplín ist doch ziemlich klein.

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es war ein wohlthuender Vortrag, der diesmal nicht von Emotionen getragen wurde, sondern doch von dem Bemühen, einmal die Fragen zu beantworten, sind DRG-Systeme, die jetzt sozusagen gelten und zur Abrechnung geführt werden, zeitgemäß.

Herr Koplín, Sie haben richtig vorgetragen, dass man in den letzten Jahren in besonderer Weise in der Gyn/Geb und in der Pädiatrie auf der Bundesebene überall in den Ländern Probleme hat, mit den jeweiligen DRGs auszukommen. Von daher ist auch die Beschreibung weitestgehend richtig, was zum Beispiel eine Geburt an DRGs und damit an Kosten für das Krankenhaus darstellt an Einnahmeseite, also 3.117 Euro. Das ist aber eine der Fallpauschalen, es gibt auch andere Fallpauschalen, die sind bei 900. Andererseits ist es völlig richtig, dass wir auch feststellen müssen, dass die Geburten seit 1990 sich auf ein Maß um 12.000 bis 13.000 pro Jahr in Mecklenburg-Vorpommern eingependelt haben. 1990 waren es noch knapp 28.000. Das ist natürlich die eine Seite.

Die andere Seite ist, die medizinische Kunst hat deutlich zugenommen, gerade im Bereich der Pädiatrie und der Jugendlichen. Heute sind deutlich geringere Verweildauern in den Krankenhäusern üblich und vieles, was vor 20 Jahren noch zu Verweildauern von fünf bis acht Tagen beigetragen hat, ist heute mit dreieinhalb Tagen oder

zwei Tagen im Krankenhaus durch die moderne Medizin an Behandlung möglich. So weit erst mal zu meinem Vorwort.

Ich will darauf hinweisen, dass bereits die Gesundheitsministerien aller Bundesländer eine Arbeitsgemeinschaft gebildet haben, um dafür zu sorgen, dass die DRGs überprüft werden und in besonderer Weise auf die Gynäkologie und Geburtshilfe und andererseits auf die Pädiatrie überprüft werden. Da gibt es eine Arbeitsgruppe, die sich unter Führung des Landes Schleswig-Holstein mit diesen Themen beschäftigt, und diese Arbeitsgruppe ist im November 2019 eingesetzt worden. Von daher gehe ich davon aus, dass insgesamt dieses Thema dann auch bald zu einer Empfehlung kommen wird, um dann den Gemeinsamen Bundesausschuss auch dazu zu bringen, im Bereich der DRGs nachzubessern, um da den neuen Herausforderungen gerecht zu werden. Und das gilt für die Frauenheilkunde und Geburtshilfe genauso wie auch für die Kinder- und Jugendmedizin.

Meine Damen und Herren, hier im Land ist es natürlich ein Problem, dass das eine oder andere an Fachärzten oder auch an Hebammen fehlt. Sie haben richtig beschrieben, wie sich das in den einzelnen Krankenhäusern der letzten Jahre dargestellt hat. Am Krankenhaus Wolgast haben wir ja am Ende die Gyn/Geb geschlossen und für die Kinder- und Jugendmedizin eine Tagesklinik eingerichtet, die sektorenübergreifend tätig ist. Ich glaube, dass mittlerweile weitestgehend dort auch die Behandlung von Kindern und Jugendlichen stattfindet, und das hoch qualifiziert. Für Neustrelitz ist in besonderer Weise in letzter Zeit immer das Problem gewesen, dass Hebammen gefehlt haben, und dadurch musste sich Neustrelitz das eine oder andere Mal auch abmelden vom Dienst und dann mussten die großen Krankenhäuser wie Neubrandenburg oder auch Greifswald die Versorgung mit übernehmen. Das ist aber auch richtig, denn es kann nicht sein, dass der Patient oder die Patientin mit Kindern oder zur Geburt dann in ein verwaistes Haus fahren, wo keine Geburten stattfinden können, weil Personal fehlt. Von daher ist es auch richtig gewesen, dass die Rettungsdienste et cetera darüber informiert sind.

Wichtig wird sein, dass für die Zukunft in besonderer Weise Ärzte, Pädiater und Gynäkologen über Fort- und Weiterbildung geworben werden, um diese Lücken zu schließen. Dasselbe gilt für die Hebammen. Nur ist es so, dass man nicht an allen Standorten zurzeit, wie von Ihnen auch richtig beschrieben, fünf Ärzte oder sechs Ärzte mit Oberarzt plus Pflege, neun, ich sage mal, Krankenschwestern, die in besonderer Weise die Kinderpflege absichern – die sind in der Regel noch vorhanden, aber was nicht vorhanden ist, das sind die Hebammen und deren Ausbildung. Und am Standort in Neustrelitz war es ja so, dass ein Teil der Hebammen krank war und andere auch schwanger, die dann sozusagen krankgeschrieben worden sind. Dadurch ist eben auch Neustrelitz in Schwierigkeiten gekommen.

Es ist insgesamt richtig, dass wir bei diesem Thema „DRGs und Fallpauschalen“ auf der Bundesebene darauf hinwirken müssen, dass eine deutlichere Verbesserung der Kostensituation eintritt und dass man die Fallpauschalen dann auch auskömmlich ansiedelt, denn wir können nicht so weitermachen. Und ich gehe davon aus, dass wir in nächster Zeit in dieser Frage einen Vorschlag aus dieser Arbeitsgruppe hören werden.

Von daher glaube ich, dass Ihr Antrag nicht falsch ist, aber ich will sagen, dass daran gearbeitet wird und wir als Land Mecklenburg-Vorpommern auch diese Arbeitsgruppe mitbegleiten. Ich denke, wir werden ein Ergebnis erzielen, das weitestgehend dann auch Zufriedenheit darstellen sollte, in besonderer Weise natürlich mit Blick auf die DRGs, die dann auch dem wahren Leben angepasst werden sollen. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU und Thomas Würdich, SPD)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank, Herr Minister!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der AfD Herr Dr. Jess.

**Dr. Gunter Jess,** AfD: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Liebe Landsleute und verehrte Gäste!

Der Herr Minister Glawe könnte einem fast leidtun,

(Minister Harry Glawe:  
Was?! Das glaube ich ja nicht! –  
Zuruf von Wolfgang Waldmüller, CDU)

aber in gewisser Weise tun Sie mir doch nicht leid, weil Sie nämlich nicht den Eindruck machen, als wenn Sie schwach wären.

(Minister Harry Glawe:  
Siehst du, sage ich doch!)

Insofern will ich nur sagen, Sie sind wirklich gebeutelt,

(Minister Harry Glawe: Gebeutelt?)

insofern, wenn man sieht, mit welchen Problemen Sie derzeit zu tun haben. Das sind einmal das Coronavirus, dann die Probleme mit den Kinderkliniken und den Geburtskliniken und auch die Landarztproblematik. Sie haben eine ganze Menge zu erledigen.

(Minister Harry Glawe: Ich  
brauche Zuspruch von Ihnen! –  
Heiterkeit bei Peter Ritter, DIE LINKE)

Ich weiß, ich weiß. Ich will auch nur sagen, meine Hochachtung, wenn Sie diese Probleme alle lösen!

Herr Koplín, vielen Dank für die nüchterne, sachliche Art der Einbringung, die Sie hier gemacht haben! Das lässt mich hoffen für den Rest der Debatte. Viele der Zahlen, die Sie hier dargestellt haben, ersparen mir sozusagen, meinen Vortrag mit diesen Zahlen auch zu belegen, sondern ich möchte eigentlich nur sagen, ja, der Professor Fleßa aus Greifswald ist ein guter Gesundheitsökonom. Insofern finde ich es gut, dass wir auf dieser Basis auch wirklich fundiert debattieren können.

Wir wollen nicht drum herumreden, wir haben natürlich in den Bereichen erst jetzt mit den Auswirkungen der Politik der Regierungskoalitionen der vergangenen 10, 20, 30 Jahre zu tun. Das sind die Auswirkungen, mit denen wir heute alle konfrontiert werden. Darüber müssen wir uns im Klaren sein. Und ich denke auch, da wird man nicht drum herumreden können. Aber wir müssen das Problem lösen, und zwar möglichst konstruktiv und ohne, ich will mal sagen, parteipolitische Instrumentalisierung.

Herr Koplín, Sie haben völlig recht, eines der Probleme sind die Fallpauschalen für die schlechte Ausfinanzierung der Geburtshilfe und der Kinderkliniken. Seit Einführung ist das im Grunde bekannt, das haben die Kinderkliniken immer schon thematisiert. Es wurde aber eigentlich durch internen Kostenausgleich aufgefangen. Es wurde aber nicht an den Ursachen wirklich gearbeitet.

Und ich finde es erfreulich, Herr Minister, wenn Sie jetzt darstellen, dass gerade in dem Bereich, dass jetzt diese Mängel erkannt wurden und dass dort daran gearbeitet wird in einer entsprechenden Fachgruppe, um diese Mängel abzustellen. Das ist ja auch genau das, worauf unser Änderungsantrag abzielt. Wir sind nämlich der Meinung, dass die Arbeit, die in das DRG-System gesteckt wurde – und ich will auch ganz deutlich sagen, das DRG-System ist nicht nur negativ zu bewerten, sondern hat durchaus viele positive Komponenten, und zwar eine Leistungsorientierung, in das Gesundheitswesen eingebracht –, und das hat durchaus zu einer Kostendämpfung geführt. Dass es dort Verwerfungen gibt, das muss man konstatieren und muss da gegenarbeiten, aber es wäre falsch, wenn wir jetzt völlig das Kind mit dem Bade ausschütten und ganz von vorne mit einem nicht bekannten – oder Sie sagen ja, Sie wollen die Istkostenfinanzierung haben –, wenn wir aber jetzt sozusagen zurückgehen in das Kostenerstattungsprinzip: Das Kostenerstattungsprinzip wurde verlassen, weil die Kosten im Gesundheitswesen ausuferter.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Damals ist man dazu übergegangen und hat gesagt, okay, dann machen wir jetzt Tagespauschalen, Bettenpauschalen. Das hat auch nicht zu dem Ergebnis geführt, dass eine Kostendämpfung wirklich erreicht wurde. Und ich muss ja sagen, selbst das DRG-System hat diese Kostendämpfung nicht erreicht, weil wir nämlich ständig steigende Kosten für die Patienten erleben. Das sind die Selbstbeteiligungen, das sind die Kosten beim Apothekenbereich, das sind die Krankenkassenbeiträge und so weiter.

Das heißt, wir haben es wirklich mit einem Problem zu tun, das nicht einfach so vom Tisch gewischt werden kann, nämlich erstens, die Kostensteigerungen im Gesundheitswesen generell, und zweitens, wir wollen die Versorgungssicherheit trotzdem erhalten, und zwar mit stabilen Kosten. Und diesen Spagat zu erreichen, das ist nicht ganz einfach und da muss man wirklich ernsthaft nach den Ursachen suchen. Da wird man auch, ich sage mal, die Scheuklappen ablegen müssen und allen Seiten nach dem Motto „Klarheit und Wahrheit“ sagen müssen, wo die Probleme wirklich liegen.

Und jetzt will ich zurückkommen zu den Kinderkliniken und den Geburtshilfen, also den Problemen, die Sie angesprochen haben. Wir sind der Meinung, wir sollten nicht das Kind mit dem Bade ausschütten, sondern wirklich überlegen, wie kriegen wir das bestehende Finanzierungssystem für die Krankenhäuser so optimiert, dass es eine auskömmliche Finanzierung gibt. Und da gibt es bereits Beispiele.

Ich erinnere an die Gesundheitskonferenz in Warnemünde. 2018 war es, glaube ich, da waren Sie ja auch, da hatten wir das Partnerland Schweiz. Und die Vertreter aus der Schweiz haben dargelegt, wie sie das DRG-System nutzen, und zwar nicht so wie in Deutschland als

ein Preissystem, sondern sie nutzen es als ein Orientierungssystem. Das heißt, Krankenhäuser, die im DRG-System die Latte reißen, die werden trotzdem ausfinanziert, wenn das gut begründet werden kann.

Und ich denke mal, wir sollten da auch den Forderungen der Bundesärztekammer, die 2014 solche Analysen gemacht hat, den Forderungen der Bundesärztekammer folgen, die gesagt haben, das DRG-System als Preissystem funktioniert nicht, sondern wir müssen erreichen, dass die Preise, die mit dem DRG-System ermittelt, oder besser gesagt, die Finanzierungshöhen, die mit dem DRG-System ermittelt werden für die Krankenhäuser, dass das die Untergrenzen darstellt und dass trotzdem Ausfinanzierungen dann möglich sind, wenn gut begründet werden kann, warum diese Untergrenzen nicht reichen. Und das ist ohne Weiteres möglich. Das heißt, man kann dieses DRG-System anpassen und man kann Korrekturen einbringen, und dafür plädieren wir.

Und ich weiß auch, dass in unserer Fraktion und auch in der AfD insgesamt bis zur Bundestagsfraktion, dass dort keine einheitliche Meinung existiert. Das liegt daran, weil das DRG-System auf der einen Seite positive Effekte hat und auf der anderen Seite negative Effekte. Und je nachdem, welches Sie sozusagen überbetonen, kommen Sie entweder zu einer kompletten Ablehnung oder aber zu der Aussage, wir müssen es optimieren. Und wir plädieren hier für die Optimierung des DRG-Systems, damit wir in Zukunft eine vernünftige Ausfinanzierung haben. Und ich rufe noch mal dazu auf, unserem Änderungsantrag zuzustimmen. – Danke schön!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der SPD Herr Barlen.

**Julian Barlen, SPD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Dankenswerterweise haben Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Fraktion DIE LINKE, vorhin ja zugestimmt, dass unser Dringlichkeitsantrag „Medizinische Versorgung zukunftsfähig gestalten“ für morgen auf der Tagesordnung ist. Darüber freue ich mich sehr, weil in diesem Antrag geht es um die Einrichtung einer Enquetekommission, die mit externem Sachverstand einen Blick auf das gesamte Mosaik – also auf alle Faktoren einer gut zugänglichen, einer langfristig tragfähigen und vor allen Dingen auch einer sektorenübergreifenden medizinischen und auch geburtshilflichen Versorgungsstruktur – richten soll. Da geht es um ein Gesamtbild an Versorgung, in dem es um eine Vielzahl einzelner kleinerer, aber ebenso wichtiger Teile und Akteure sozusagen in einem großen, ineinandergreifenden Ganzen geht.

Und Sie haben völlig recht, die Menschen hier in unserem Bundesland, in ganz Deutschland, die erwarten völlig zu Recht, dass der Staat insgesamt und dass auch wir als Landtag die wesentlichen Belange der Daseinsvorsorge auch in diesem Bereich aktiv gestalten. Genau aus diesem Grund, lieber Kollege Koplín, hätte ich mir wirklich sehr gut vorstellen können – und vorhin ja auch vorgeschlagen –, dass wir den jetzt hier vorliegenden Antrag zur Frage der Vergütungsstruktur in einzelnen Bereichen gemeinsam mit Ihrem für morgen vorliegen-

den Antrag zur Krankenhausstruktur in eine gemeinsame Aussprache, sozusagen mit diesem Antrag für die Absichtserklärung, eine Enquetekommission einzusetzen, einbeziehen. Das hätte inhaltlich und strukturell eigentlich gut gepasst, weil es ein Thema ist, es ist ein Gesamtbild, es ist eine Gesamtstruktur, wo es natürlich auch um die Vergütung geht, das ist völlig selbstverständlich so.

Und diesen Punkt haben wir ja in diesem Antrag, über den wir morgen beraten werden, unter Punkt II.3 ja explizit benannt, also zu prüfen, inwieweit eine veränderte Vergütungsstruktur die Rahmenbedingungen für eine gute Versorgung vor Ort verbessert. Und die sollten wir unbedingt auch in diesen größeren Kontext der Enquetekommission einbeziehen. Ich würde also vorschlagen, dass wir generell, unabhängig von der Befassung mit dem heutigen Antrag hier, das Für und Wider, ich sage mal, des DRG-Systems oder der Selbstkostenerstattung ja so oder so in der Enquetekommission als Faktor für das Thema Gesundheitsversorgung aufrufen und klären.

Und, lieber Gesundheitsminister Glawe, da können wir dann ja auch die Ergebnisse der Arbeitsgemeinschaft, die Sie vorhin hier angesprochen haben, der Gesundheitsminister, erst mal zur Kenntnis nehmen und dann in der Enquetekommission selbstverständlich natürlich auch bewerten, wie sich das für unser Bundesland dann darstellt, ob das geeignet ist, dass sich die Rahmenbedingungen für die Versorgung vor Ort anhand dessen verbessern.

(Minister Harry Glawe: DRGs sind Bundes-DRGs, die auch fürs Land Mecklenburg-Vorpommern gelten.)

In der Sache,

(Zuruf von Minister Harry Glawe)

meine Damen und Herren, bin ich persönlich offen und auch überzeugt, dass man gerade bei der Sicherung von elementaren Versorgungsangeboten wie der Geburtshilfe und auch der Pädiatrie einer rein leistungsorientierten Logik entgegentreten sollte und wirklich bereit sein muss, alle Stellschrauben, logischerweise insbesondere die Vergütungssystematik, zu prüfen. Es spricht einiges dafür, bei der Kinder- und Jugendmedizin, also der Pädiatrie, dem Mengenwettbewerb ein Stück weit den Rücken zu kehren und zu einer besseren, auskömmlicheren Kostenerstattung zu kommen.

(Beifall Dr. Ralph Weber, AfD)

Und auch muss die Vergütung für die Leistung der natürlichen Geburt natürlich weiterhin steigen. Das, meine Damen und Herren, stärkt die Standorte und verschafft zumindest mehr Möglichkeiten als heute, attraktivere Rahmenbedingungen für die Angebote zu schaffen.

Das ist gerade, wenn es darum geht, Vergütungssystematik – der Gesundheitsminister hat natürlich völlig zu Recht darauf hingewiesen, dass das auf der Bundesebene geklärt wird, aber natürlich unterliegt die Bundesebene im föderalen System auch den Impulsen der Länder, das wissen Sie ja also bestens, sonst würden Sie sich ja nicht in einer Bund-Länder-Arbeitsgruppe oder in einer Arbeitsgruppe der Minister über eine Bundesfrage verständigen, wenn Sie da nichts miteinander zu tun hätten –,

(Minister Harry Glawe: Sehr gut!)

also wir müssen schauen, dass wir dort zu Verbesserungen kommen, und dementsprechend warten wir gespannt darauf, was die Länderminister sich zu dieser Frage überlegen und zu welcher Lösung sie da kommen. Definitiv muss es so sein, dass wir auch in unserem Bundesland den Anbietern vor Ort die Chance geben müssen, bessere Rahmenbedingungen zu bieten.

Das ist, weil es Bundesebene ist, ein dickes Brett, das stimmt. Da wird es auch nicht nur Mitstreiterinnen und Mitstreiter geben, da wird es auch ordentlich Gegenwind geben. Ich würde mich angesichts der spezifischen Lage hier im Land aber natürlich sehr freuen, wenn wir uns auch im Ergebnis unserer noch in der Enquetekommission kommenden Beratungen aufmachen, dieses dicke Brett dann auch zu bohren. Das ist ein Brett von vielen, was zu einer guten Versorgungssituation beiträgt.

Und ein solches Brett, lieber Kollege Koplín – weshalb wir auch morgen dafür werben werden, das in einer Enquetekommission mal in den gesamten Kontext zu stellen –, ein solches Brett wie diese Vergütungssystematik macht noch keinen Bohlenweg, sage ich mal, in Richtung einer zukunftsfähigen Versorgungsstruktur. Und deshalb möchte ich Sie auch jetzt im Rahmen dieser Debatte schon bitten, den Blick zu weiten. Das wollen wir in der Enquetekommission, also in der Untersuchungskommission für die zukunftsfähige Gesundheitsversorgung und Geburtshilfe, gemeinsam tun, um die Rahmenbedingungen für den Erhalt der Krankenhaus- und auch der Versorgungsstandorte insgesamt zu beschreiben. Da geht es um effiziente, sektorenübergreifende Zusammenarbeit, es geht um das Thema Fachkräftegewinnung, es geht generell um die Aus- und Weiterbildung, es geht um die Nutzung der telemedizinischen Möglichkeiten, es geht um die Mobilität von Patienten, aber auch die Mobilität von Angeboten, es geht um die Entwicklung von Bedarfszahlen, weil auch das Thema Bedarfsgerechtigkeit selbstverständlich bei solchen Planungen immer eine Rolle spielen muss, viele weitere Punkte, und es geht eben auch um die Vergütung in dieser Gesamtaufgabe.

Dazu brauchen wir, meine Damen und Herren – das hat die Debatte, glaube ich, gezeigt –, weitere Beratungen. Ich habe meine persönliche, ich würde sagen, Offenheit dazu geschildert. Ihren Antrag müssten wir deshalb eigentlich in die Enquetekommission überweisen. Wir können aber einen Antrag nicht in eine Enquetekommission überweisen,

(Horst Förster, AfD:  
Die es noch gar nicht gibt.)

die es noch gar nicht gibt. Und da wir das Thema da aber, weil es einfach untrennbar zu der Gesamtfrage von medizinischer Versorgung gehört, ohnehin auf der Agenda haben, lehnen wir den Antrag ab. – Herzlichen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktionen der  
SPD, CDU und Peter Ritter, DIE LINKE)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der CDU Herr Ehlers.

**Sebastian Ehlers, CDU:** Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Herr Kollege Koplín, die Lösung liegt nicht nur in Berlin, würde ich mal sagen als Entgegnung auch auf Ihr Zitat, das Sie hier an der Stelle gebracht haben, denn ich glaube, zur Wahrheit gehört dazu – Sie haben die Beispiele ja genannt, und das brauche ich jetzt gar nicht zu wiederholen, wo wir momentan die Schwierigkeiten haben –, das liegt ja vor allem auch daran, dass wir Schwierigkeiten haben, genug Kinderärzte zu bekommen. Das haben wir ja jetzt im Bereich Demmin auch gerade noch mal gesehen, dass also auch die Frage, wer ist Träger eines Krankenhauses, privat oder staatlich, auch nicht zwingend das Thema löst. Wir haben es am Beispiel Hebammen gesehen, Herr Koplín. Sie waren Montag ja in Crivitz auch mit dabei, wo wir auch gehört haben, wie sich auch einfach mal der Ausfall einer Geburtsstation – so war es ja in Crivitz, wo die ein oder zwei Wochen nicht geöffnet hatte – auch auf die Geburtenzahlen dort auswirkt. Und all diese Dinge, glaube ich, kriegen Sie ja nicht nur mit dem DRG-System gelöst.

Natürlich, klar ist, bei einer besseren Vergütung, würde ich mal daraus schlussfolgern, haben Sie höchstwahrscheinlich höhere Löhne für Kinderärzte und Hebammen. Das könnte eine zusätzliche Motivation sein für alle Beteiligten. Aber da Sie ja dort ein bundesweites System an der Stelle haben, das heißt, wir würden es ja bundesweit dann auch verändern, beseitigen Sie also den Wettbewerbsnachteil, so möchte ich ihn mal nennen, den wir als ländlich geprägtes Land hier haben, ja nicht, weil trotzdem sind wir immer dann weiter in der Schwierigkeit, wir kämpfen dann um die Ärzte, um die Hebammen mit Berlin, mit Hamburg, mit anderen Metropolen, und die Schwierigkeiten, die wir gerade im ländlichen Raum haben – ich sage nur mal die Stichworte ÖPNV-Anbindung, Schulangebote für die Kinder, also die weichen Faktoren –, die lösen Sie mit der Frage ja nicht.

Und deswegen würde ich sagen, die Frage lässt sich hier nicht so einfach damit beantworten, zu sagen, das alles kriegen Sie über Berlin gelöst. Und wir diskutieren ja natürlich auch über die Zahl der Geburten, über eine mögliche Qualitätssteigerung in den Bereichen.

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Auch hier, glaube ich, ist nicht zwingend ein Zusammenhang an der Stelle zu sehen, denn die Zahl der Fälle, die Anzahl der Geburten dürfte sich dadurch nicht verändern. Das heißt, diese Debatte kriegen wir damit auch nicht gelöst, auch wenn mein persönlicher Standpunkt – den habe ich ja auch am Montag gesagt –, die Qualität einer medizinischen Versorgung im Bereich Geburtsstation für mich nicht an diese magische Zahl 500, die immer wieder zitiert wird, geknüpft ist.

So, und von daher müsste es in der Tat – und das hat der Minister richtigerweise ja gesagt – bundesweit gelöst werden. Bisher kenne ich keine entsprechenden Bundesratsinitiativen, auch nicht aus anderen Ländern, auch nicht dort, wo beispielsweise DIE LINKE mit Verantwortung trägt. Aber ich glaube, das Thema muss diskutiert werden, da bin ich beim Kollegen Barlen, und es muss im Zusammenhang diskutiert werden.

Und deswegen, wir hatten ja schon im Dezember eine Runde gehabt mit einer uns gut bekannten Krankenkas-

se, wo wir schon mal die Frage diskutiert haben, eigentlich wäre es doch gut, sich nicht immer nur ein Teilproblem herauszugreifen – Sie machen es jetzt heute mit dem Thema DRG, morgen mit der Frage der Trägerschaft unter dem Stichwort „Rekommunalisierung“ –, sondern einfach mal zu versuchen – es gab mal einen Schulfrieden hier im Land –, mal zu schauen, kriegen wir einen Krankenhausfrieden hin oder zumindest irgendwo mal eine Runde, ein Gesprächsformat, wo wir mal diese Themen diskutieren,

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

denn die Dinge und die Probleme, die auf dem Tisch liegen, die sind ja nicht an Regierungskoalitionen gebunden und haben nichts mit Personen zu tun,

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

sondern, Herr Kollege Koplín, wenn Sie hier als Minister Verantwortung tragen würden, hätten Sie hier die gleichen Baustellen wie jetzt Minister Glawe an der Stelle. Das gehört, glaube ich, auch zur Wahrheit mit dazu. Und von daher, glaube ich, wäre es gut, wenn man hier irgendwo ein Format findet. Wir haben eine Expertenkommission vorgeschlagen, wir werden uns jetzt morgen auf den Weg machen, um hoffentlich mit breiter Mehrheit eine Enquetekommission ins Leben zu rufen. Ich glaube, das ist der richtige Weg.

**Präsidentin Birgit Hesse:** Herr Ehlers, ...

**Sebastian Ehlers, CDU:** Einfach mal ...

**Präsidentin Birgit Hesse:** ... gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Professor Weber?

**Sebastian Ehlers, CDU:** Gerne.

**Präsidentin Birgit Hesse:** Bitte, Herr Professor Weber.

**Dr. Ralph Weber, AfD:** Danke schön!

Kurze Frage: Sie haben da zwei Problempunkte zusammengeworfen, die man, glaube ich, trennen muss. Ich frage deswegen: Das DRG-System zu ändern, glauben Sie, dass das auch den Mangel an Kinderärzten und Geburtshelfern behebt, die gerade in kleinen Kliniken doch vor allem über die hohen Anzahlen von Hintergrunddiensten, Rufbereitschaft oder Bereitschaftsdienst klagen?

**Sebastian Ehlers, CDU:** Habe ich hier, glaube ich, eingangs gesagt, dass ich das nicht so sehe, dass wir damit das generelle Problem gelöst bekommen, erst einmal überhaupt Leute dafür zu finden, für diese Aufgabe, und natürlich dann die Ausgestaltung, das ist ja noch mal eine andere Frage. Von daher glaube ich, nur ein Teil der Lösung liegt in Berlin, sondern man muss, glaube ich, auch noch andere Rahmenbedingungen insgesamt dann ändern.

Und deswegen, glaube ich, ist es gut – jetzt muss ich den Faden meines Beitrages wieder aufnehmen –, deswegen, glaube ich, ist es gut, dass wir, statt uns zu jeder Landtagssitzung einzelne Probleme rauszunehmen, beim letzten Mal war es die Situation Crivitz, davor war es Parchim, Demmin, viele andere Baustellen kennen Sie, Herr Koplín, genauso gut wie ich, und deswegen, glaube

ich, ist es gut und vernünftig, wenn man jetzt wirklich mal sich die Akteure an einen Tisch holt. Denn das ist ja auch eine der Herausforderungen in der Gesundheitspolitik, dass wir hier nicht ganz alleine sind, sondern gerade im Bereich Selbstverwaltung ja auch den einen oder anderen Akteur noch mit am Tisch haben, gerade wenn ich über Sachen wie DRG rede, Gemeinsamer Bundesausschuss, da wissen ja viele auch, was denn da zur Frage steht. Und deswegen, glaube ich, ist es gut, wenn man sich die Leute dann mit an den Tisch auch holt, klar sagt, was sind unsere politischen Forderungen an der Stelle, aber natürlich auch schauen muss, wie sind die Rahmenbedingungen insgesamt.

Und deswegen lassen Sie uns einfach auch diese Frage, Herr Koplin, das ist auch mein Angebot, dort in dem Rahmen dann auch weiter diskutieren. Und der Gesundheitsminister hat ja angekündigt, dass es dort Gespräche auch auf Bundesebene bereits gibt. Auf die Ergebnisse sind wir natürlich auch in der hoffentlich dann stattfindenden Enquetekommission gespannt. Und in diesem Sinne würde ich mich freuen, wenn wir dieses Thema dann dort weiter vertiefen können. – Herzlichen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank, Herr Ehlers!

Das Wort hat jetzt noch einmal für die Fraktion DIE LINKE Herr Koplin.

**Torsten Koplin,** DIE LINKE: Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Es würde also wenig bringen, auch mit Engelszungen dafür zu plädieren, zu sagen, lassen Sie uns das eine tun, das andere nicht lassen. Wir werden morgen noch mal über Ihren Dringlichkeitsantrag sprechen. Dem haben wir ja auch zugestimmt, dass wir ihn hier auf die Tagesordnung bringen, wohl wissend, dass es, wenn es hier jetzt zur Argumentation gekommen wäre, also so eine Sache gewesen wäre, die Dringlichkeit wirklich gut zu begründen. Aber das brennt uns allen unter den Nägeln, das ist gar keine Frage.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Gleichwohl darf ich für unsere Fraktion für morgen zu Ihrem Dringlichkeitsantrag schon einen Änderungsantrag ankündigen. Sie reden immer so, als wenn das ja alles klar sein wird, wir haben das auf die Tagesordnung geholt und dann schreiben Sie ja: „Der Landtag beabsichtigt, eine Enquetekommission ...“

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das muss heißen: „der Landtag setzt ein“.)

Das ist also alles noch in einem Stadium der Unverbindlichkeit, der Deklaration, der Absichtserklärung. Das müssen wir ganz einfach viel zwingender und konzentrierter darstellen,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sehr richtig!)

was wann wie passieren soll, denn – ich komme noch mal auf den Montag zurück – da saßen 3 von 71 Abgeordneten, aber das ist dann schwer zu vermitteln, ist auch unfair, so was herzuholen und dann darüber zu reden, wovon jetzt 68 andere Abgeordnete nicht oder allenfalls aus der Zeitung erfahren haben.

Der Fakt ist ja, an dieser Stelle gibt es einen enormen Handlungsdruck. Und das, was der Dringlichkeitsantrag aufmacht, ist eine Befassung mit der Strategie, die zwingend geboten ist. Im Übrigen, damit hier wegen der Urheberschaft auch das gleich mal klar ist, der Begriff „SoKo“ ist von meinem Kollegen und meinem Mitstreiter Jörg Böhm. Aber wir haben am 5. Juli 2019 eine Sonderkommission Krankenhäuser gefordert, de facto eine konzentrierte Befassung mit der Krankenhauslandschaft und deren Rahmenbedingungen insgesamt.

(Peter Ritter, DIE LINKE: So ist es.)

Damals war die Situation noch nicht ganz so akut wie heute oder stellte sich jetzt eben noch ein bisschen anders dar. Jedenfalls war es Ihnen damals nicht wert, darauf anzuspringen. Jetzt wirkt es so ein bisschen wie sich unsere Anträge angeschaut zu haben, zu erkennen, ja, wir haben Handlungsbedarf, und dann wählt man den Weg. Das sage ich jetzt nicht kritisch, sondern nur als eine Feststellung, und sage, wir müssen uns damit auseinandersetzen, gut, dass das alles auf dem Tisch liegt.

Aber an dieser Stelle müssen wir wirklich handeln, denn jetzt ist ja die Frage, eine Enquetekommission – mal Hand aufs Herz –, wenn wir sie im Frühjahr auf den Weg bringen würden und wir wären dabei, das sage ich Ihnen jetzt schon, das ist jetzt nur eine Frage der Konditionen noch mal, dann wird die nicht bis Ende der Legislatur durchkommen.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Es sei denn, es ist ein Feigenblatt!)

Das heißt, wir werden auch über die nächste Legislaturperiode sprechen müssen, ja, sonst ist es ein Placebo.

(Minister Harry Glawe:  
Herr Ritter, nicht so böse!)

Das können wir nicht machen. Aber ich will jetzt nicht orakeln.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Nein, das sind Erfahrungswerte.  
11.06. ist Schluss sozusagen.)

Wir werden nicht durchkommen in dieser Legislaturperiode,

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Das ist nicht mal ein Jahr!)

müssten also bereits jetzt vorausschauend so arbeiten, dass die Kolleginnen und Kollegen der nächsten Legislaturperiode den Staffelstab aufgreifen könnten. Und so lange können aber diejenigen, die jetzt hohe Not haben an den Krankenhausstandorten, nicht warten. Wir wissen um das magische Datum, allein in Crivitz 17. März, also nächste Woche fallen da Entscheidungen voraussichtlich. Das ist uns jedenfalls glaubhaft mitgeteilt worden. Was sagen wir denen? Ja, wir werden,

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Wir machen eine Enquete.)

wir beabsichtigen eine Kommission?! Das können wir nicht machen,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Nee.)

also wir müssen schon konkreter werden.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Wer konkret geworden ist, ist der Minister. Als Sie, Herr Minister, eben sagten, ja, es gibt aber eine Arbeitsgruppe unter Leitung von Schleswig-Holstein, die befasst sich mit dem Thema, das ist auch gut zu wissen, ich frage mich nur – das hatten Sie leider nicht gesagt, das müssen wir dann wahrscheinlich an anderer Stelle noch mal klären –, welcher Zeithorizont gilt dann für diese Arbeitsgruppe. Und das frage ich auf einem, ja, anhand der Situation in unserem eigenen Land. Vielleicht können Sie sich daran noch erinnern, wir haben im Sommer, ich glaube, das war im Juni 2018, hier eine Auseinandersetzung gehabt, eine sehr lebhaft, über die Situation an den Unimedizinen. Dann ist entschieden worden von der damals zuständigen Ministerin, wir setzen eine Kommission für die Unimedizin ein, die sogenannte Terpe-Kommission. Die hat ja auch gearbeitet und gearbeitet.

(Minister Harry Glawe:  
Ja, arbeitet immer noch.)

Arbeitet immer noch.

In einer damaligen Vorausschau gab es die Ansage, im Februar 2020 werden die Ergebnisse vorgelegt.

(Minister Harry Glawe: Ja.)

Ich habe ja mit Herrn Terpe vor ein paar Monaten noch selber gesprochen und er sagt, wir machen das. Also ich gehe mal davon aus, in den nächsten Tagen kommt was oder auch nicht.

(Minister Harry Glawe: Da müssen Sie das Bildungsministerium fragen, kann ich Ihnen nicht antworten. Weiß ich nicht.)

Wenn nicht, dann ist auch hier die Frage, es arbeiten zwar Arbeitsgruppen, die sollten uns aber nicht sozusagen dazu verführen, deren Arbeit, dass wir uns zurückhalten und warten, bis dann was kommt. Das können wir nicht machen!

(Minister Harry Glawe: Ja, ich nehme Sie mit.)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Einen,

(Zuruf von Minister Harry Glawe)

einen Moment, bitte, Herr Koplín, und lieber Herr Glawe! Mich freut es ja, dass Sie offensichtlich auch eine gewisse Einigkeit bei dem Thema haben. Ich würde doch darum bitten,

(Minister Harry Glawe: Haben wir eben nicht!)

dass Sie das Plenum insgesamt beteiligen und von einem Dialog absehen, der vielleicht dann zum späteren Zeitpunkt nachgeholt werden könnte.

(Minister Harry Glawe:  
Hier werden mir Zuständigkeiten  
zugeschrieben, die ich nicht habe.)

Sehr geehrter Herr Glawe!

Herr Koplín, Sie haben wieder das Wort.

**Torsten Koplín,** DIE LINKE: Danke schön, Frau Präsidentin!

Ich nehme den Hinweis auf. Ja, ich gebe zu, ich wollte Sie gern provozieren, dass Sie anspringen und dann noch mal was sagen zu der Arbeitsgruppe und noch ein bisschen.

(allgemeine Heiterkeit)

Manchmal tun Sie das ja, manchmal nicht, heute ist irgendwie nicht der Tag dafür. Gleichwohl, Sie haben sich also hier entschieden, dem nicht beitreten zu wollen.

Ich will noch etwas sagen zu der Überlegung seitens Herrn Dr. Jess. Ich habe mir das noch mal angehört, wir haben uns auch konsultiert und haben gesagt, wir bleiben dabei, weil was wir vorschlagen, ist nicht gleichzusetzen mit den tagesgleichen Pflegesätzen nach dem zweiten Krankenhausfinanzierungsgesetz, die ja dazu geführt haben, wie in so einer Einladung, viele Bettentage bringen viel Umsatz. Das kann es nicht sein, wir brauchen also einen Weg, der davon abweicht,

(Zuruf von Dr. Gunter Jess, AfD)

aber eben auch nicht dieses Fallpauschalensystem bedient, das offensichtlich auch andere kritisch sehen.

Gut, ich bedanke mich recht herzlich. Wir haben die Argumente ausgetauscht, sind unterschiedlicher Auffassung und werden uns morgen weiter verständigen, insbesondere auch zu dem Dringlichkeitsantrag. Das, was wir noch vorgelegt hatten zu der Frage des Eigentums, berührt zwar auch Themen, die mit dem Dringlichkeitsantrag aufgerufen wurden, gleichwohl, das ist noch mal eine andere Hausnummer, da geht es ja dann auch letztlich um Gesellschaftsrecht, um gesundheitsökonomische Fragen und vieles andere mehr. Und das Format, das wir uns vorstellen, haben wir auch gesagt, darüber werden wir morgen reden. Heute haben wir hierüber geredet und ich hoffe, wir kommen wenigstens morgen einen Schritt weiter und werden konkret. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Ich lasse zunächst über den Änderungsantrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/4782 abstimmen. Wer dem zuzustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? –

Herr Arppe, ich habe jetzt nicht gesehen, wie Sie abgestimmt haben.

(Holger Arppe, fraktionslos: Ich war dafür, ja.)

Zustimmung? Ah, okay.

Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/4782 bei Zustimmung durch die Fraktion

der AfD und den fraktionslosen Abgeordneten und im Übrigen Gegenstimmen abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/4741. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/4741 bei Zustimmung durch die Fraktion DIE LINKE sowie die fraktionslose Abgeordnete und im Übrigen Gegenstimmen abgelehnt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 10**: Beratung des Antrages der Landesregierung – Vorschlag der Landesregierung zur Besetzung des ZDF-Fernsehrates für den Bereich Bürgerschaftliches Engagement gemäß Artikel 2 des Ausführungsgesetzes zum ZDF-Staatsvertrag vom 17. Dezember 2015 in Verbindung mit Paragraf 21 Absatz 1 Satz 1 Buchstabe q Doppelbuchstabe hh des ZDF-Staatsvertrages für die XVI. Amtsperiode des ZDF-Fernsehrates, Drucksache 7/4732.

**Antrag der Landesregierung  
Vorschlag der Landesregierung zur Besetzung  
des ZDF-Fernsehrates für den Bereich Bürgerschaftliches Engagement gemäß Artikel 2 des  
Ausführungsgesetzes zum ZDF-Staatsvertrag  
(ZDF-StVAG MV) vom 17. Dezember 2015 in  
Verbindung mit § 21 Absatz 1 Satz 1 Buchstabe q  
Doppelbuchstabe hh des ZDF-Staatsvertrages  
für die XVI. Amtsperiode des ZDF-Fernsehrates  
– Drucksache 7/4732 –**

Das Wort zur Begründung hat der Minister für Inneres und Europa, in Vertretung für die Ministerpräsidentin, Herr Caffier.

**Minister Lorenz Caffier:** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Ministerpräsidentin hat mich gebeten, an ihrer Stelle heute zu diesem Tagesordnungspunkt zu sprechen.

Zunächst einmal: Was ist der ZDF-Fernsehrat? Der Fernsehrat kontrolliert das Programm des ZDF auf der Grundlage des ZDF-Staatsvertrages, seiner Geschäftsordnung und von Richtlinien. Er wählt den Intendanten und er genehmigt auch den Haushaltsplan. Außerdem versteht sich der Fernsehrat als Anwalt der Zuschauerinnen und Zuschauer. Bei jeder Sitzung des Fernsehrates stehen auch Programmbeschwerden auf der Tagesordnung. Insofern ist der ZDF-Fernsehrat eine Art Verbindung zwischen Gesellschaft und Fernsehen. Alle gesellschaftlichen Bereiche sind dort vertreten. Bund und Länder dürfen höchstens ein Drittel der Mitglieder stellen. Wer das öffentlich-rechtliche Fernsehen als Staatsfernsehen bezeichnet, kann sich auch durch einen Blick auf die Mitgliederliste des ZDF-Fernsehrates davon überzeugen, dass das in der Form so nicht stimmt.

Zweitens: Warum beschäftigt sich der Landtag damit? Die aktuelle Wahlperiode des ZDF-Fernsehrates endet am 7. Juli dieses Jahres. Für die neue, XVI. Amtsperiode muss er neu zusammengesetzt werden. Aus Mecklenburg-Vorpommern können zwei Mitglieder entsandt werden. Ein Mitglied entsendet die Landesregierung direkt. Das wird der Chef der Staatskanzlei Herr Dr. Heiko Geue sein. Ein zweites Mitglied vertritt, so sieht es der ZDF-Staatsvertrag vor, den Bereich des bürgerschaftlichen Engagements im Fernsehrat. Dieses Mitglied wird von

einer Organisation benannt. Welche Organisation das Entsenderecht erhält, dafür macht die Landesregierung dem Landtag nach dem Ausführungsgesetz des Landes zum ZDF-Staatsvertrag einen Vorschlag. Der Landtag stellt dann durch Beschluss mit Zweidrittelmehrheit fest, ob die vorgeschlagene Organisation für die neue Amtsperiode ein Entsenderecht erhält. Kommt die Zweidrittelmehrheit nicht zustande, reicht im zweiten Wahlgang eine einfache Mehrheit.

Wir schlagen vor, das Entsenderecht, wie schon in der letzten Amtsperiode des Fernsehrates, dem Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband, Landesverband Mecklenburg-Vorpommern, zu übertragen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Und da liegt der Hund begraben bei der AfD.)

Drittens: Warum der Paritätische? Der ist im Ehrenamt breit und tief verwurzelt. Unter dem Dach des Paritätischen Verbandes haben sich in Mecklenburg-Vorpommern etwa 600 gemeinnützige Organisationen und Selbsthilfegruppen zusammengeschlossen, in denen etwa 4.000 Ehrenamtliche tätig sind. Sie engagieren sich in einer Vielzahl von Feldern des Sozialen, in der Kinder-, in der Jugend- und Altenhilfe, für Kranke und Drogenabhängige, für behinderte Menschen und bei der Integration von Zuwanderern. Das ehrenamtliche Engagement wird beim Paritätischen Wohlfahrtsverband großgeschrieben. In diesem Verband haben viele Initiativen eine Heimat gefunden, die aus dem sozialen Engagement heraus, also sozusagen von unten, entstanden sind und nicht nur unter dem Dach eines der traditionellen Wohlfahrtsverbände.

Der Paritätische Wohlfahrtsverband hat unser Land durch seinen Vorsitzenden Herrn Bluschke in der laufenden Amtsperiode gut im Fernsehrat vertreten. Aus unserer Sicht spricht also alles dafür, dass der Paritätische Wohlfahrtsverband auch in der nächsten Amtsperiode des Fernsehrates ein Mitglied für unser Land Mecklenburg-Vorpommern entsendet. Ich bitte Sie deshalb im Namen der Ministerpräsidentin und der gesamten Landesregierung um Zustimmung zu unserem Vorschlag und bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank, Herr Minister!

Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 58 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat für die Fraktion der AfD Herr de Jesus Fernandes.

**Thomas de Jesus Fernandes,** AfD: Sehr geehrtes Präsidium! Werte Abgeordnete! Wir entscheiden hier heute über eine Entsendung in den Fernsehrat des ZDF. Der Innenminister hat schon vorgetragen, um welche Personalien es gehen soll. Also wir treffen hier heute eine politische Entscheidung, wen wir dort in diesem Fernsehrat sehen wollen. Und das ist auch schon genau der Knackpunkt, den ich auch zum Anlass für eine Generalkritik am öffentlich-rechtlichen Rundfunk nehmen möchte.

(Thomas Krüger, SPD: Was Wunder!)

Selbstverständlich!

(Dr. Ralph Weber, AfD: Wir wollen Sie doch nicht enttäuschen!)

Über die Wirkmacht des Rundfunkrates lässt sich wohl auch streiten. Der Rundfunkrat an sich als Vertreter der Bevölkerung und als Beschwerdestelle – ja, er ist Beschwerdeannehmer, denke ich mal, er kann sich da auch einigen, dass man sich beschwert, aber die Wirkmacht ist doch sehr eingeschränkt sozusagen, und Veränderungen dort in diesem Gremium zu bewirken oder so, sehe ich eigentlich eher nicht, da Beschwerden bekannterweise immer erst im Nachgang kommen. Also das Kind liegt dann schon im Brunnen, die Sendung ist ausgestrahlt eventuell, da kann man sich beschweren, dann kommt eine kleine Randnotiz in irgendeiner Zeitung dazu oder vielleicht eine Erklärung, und dann war es das. Also so viel zur Wirkmacht des Fernsehrates.

Wir sind ja der Meinung – und das ist auch kein Geheimnis –, dass der gesamte öffentlich-rechtliche Rundfunk auf komplett andere Füße gestellt werden muss.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD – Thomas Krüger, SPD: Welche denn?)

Das sage ich Ihnen jetzt.

(Thomas Krüger, SPD: Die Antworten bleiben Sie dann wieder schuldig.)

Das sage ich Ihnen jetzt noch mal. Die Antwort bleiben wir nicht schuldig und die bringen wir auch jedes Mal wieder.

(Zuruf von Simone Oldenburg, DIE LINKE)

Wir möchten erstens, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk sich wieder auf Kernkompetenzen zurückbesinnt. Das sind Dokumentationen, das sind Nachrichten vor Ort, das sind Sportübertragungen mit Landesbezug, also regionalem Bezug, das ist das Ehrenamt, was dort wieder hochgehoben werden muss, das ist Bildung, Kultur und Tradition.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Bei dem Antrag geht es nicht darum.)

Das ist nicht Talkshow

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Da geht es um den Vorschlag der Landesregierung zur Besetzung.)

und das ist auch nicht Kochsendung, meine Damen und Herren,

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Worüber reden Sie eigentlich?)

und das ist auch nicht Fernsehproduktion.

Der öffentlich-rechtliche Rundfunk kostet uns alle über 8 Milliarden Euro im Jahr,

(Zuruf aus dem Plenum: Hört, hört!)

über 8 Milliarden Euro im Jahr, die die Bürger bezahlen müssen. Das können sie sich nicht mal aussuchen. Im

Vergleich dazu: Alle Privatsender zusammen kosten netto circa 4,2 Milliarden Euro. Da haben wir dann schon mal den Vergleich und die völlige Unverhältnismäßigkeit des öffentlich-rechtlichen Rundfunks.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Wir möchten, dass der Rundfunkstaatsvertrag überall gekündigt wird, weil der öffentlich-rechtliche Rundfunk sich von sich heraus gar nicht reformieren kann. Eine völlige Neuverhandlung muss her ...

**Präsidentin Birgit Hesse:** Einen Moment bitte!

**Thomas de Jesus Fernandes, AfD:** ... und dann geht es zurück ...

**Präsidentin Birgit Hesse:** Einen Moment bitte, Herr de Jesus Fernandes! Ich habe Sie jetzt sehr weit ausholen lassen zu dem Thema. Sie wissen, es geht um die Entsendung, es geht nicht um eine Generaldebatte zu diesem Staatsvertrag

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

beziehungsweise zu dem entsprechenden Rundfunk oder was Sie jetzt hier gerade ausgeführt haben. Insofern, ich kann verstehen, dass Sie das Ganze in einen etwas größeren Rahmen betten möchten, würde Sie aber dann bitten, das auch jetzt zu tun und zur Sache zu sprechen.

(Zuruf von Jochen Schulte, SPD)

**Thomas de Jesus Fernandes, AfD:** Für mich gehört das dazu, selbstverständlich, und das ist auch die Kritik am öffentlich-rechtlichen Rundfunk, dass Meinungen dort unterdrückt werden, dass die Leute sich unterdrückt fühlen. Das hören wir jetzt hier dann auch quasi.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Der redet nicht zum Thema.)

Hier muss man eine Grundsatzdebatte führen,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Aber nicht zu dem Antrag. Dann stellen Sie doch einen Antrag zu dem Thema!)

weil es geht im Kern auch um den Grundsatz, es geht um die Politikfreiheit eines Rundfunkrates sozusagen. Die sehen wir nicht gegeben und deswegen gehört das alles zusammen, und ich führe auch deswegen weiter aus in diese Richtung.

Wir möchten zurück, weg von einem öffentlich-rechtlichen Rundfunk zu einem Grundfunk. Und merken Sie sich dieses Wort, das werden Sie in Zukunft noch öfter hören! Wir möchten einen Grundfunk, der wirklich das Grundprogramm abdeckt und wieder zum Kern zurückkommt. Wir möchten keinen ...

**Präsidentin Birgit Hesse:** Einen Moment!

(Der Abgeordnete Thomas de Jesus Fernandes spricht bei abgeschaltetem Mikrophon.)

Jetzt letztmalig, Herr de Jesus Fernandes, ich habe es eben noch höflich formuliert, ich erteile Ihnen jetzt einen Sachruf, dass Sie bitte jetzt zur Sache sprechen und

keine Generaldebatte führen, wie Sie es eben gerade gemacht haben, ansonsten entziehe ich Ihnen das Wort.

**Thomas de Jesus Fernandes**, AfD: Das werden wir dann rechtlich prüfen lassen.

(Zurufe von Simone Oldenburg, DIE LINKE, und Peter Ritter, DIE LINKE)

Wir möchten nicht ...

Also wir haben ja, wir haben ja unterschiedliche Berichterstattungen. Nehmen wir den Fall Hanau, der Gott sei Dank ja wahrscheinlich vor den Landtagswahlen in Hamburg eingetreten ist,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Gott sei Dank?! – Vizepräsidentin Beate Schlupp übernimmt den Vorsitz.)

wo sich der ganze öffentlich-rechtliche Rundfunk zusammen mit dem Mainstream

(Peter Ritter, DIE LINKE: Gott sei Dank?! – Zuruf von Jochen Schulte, SPD)

noch mal lächerlich gemacht hat. Wir haben danach eine,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Thema! – Zurufe von Andreas Butzki, SPD, und Jochen Schulte, SPD)

wir haben danach eine ...

(Peter Ritter, DIE LINKE: Thema!)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp**: Einen Moment, Herr de Jesus Fernandes! Auch wenn Sie das rechtlich überprüfen wollen, ich drohe Ihnen jetzt den zweiten Ordnungsruf an. Und wenn ich jetzt androhe, bin ich noch sehr freundlich. Sollten Sie fortsetzen ...

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Doch, es hat einen ersten Sachruf gegeben.

(Dr. Ralph Weber, AfD: Sachruf!)

Sachruf! Einen zweiten Sachruf – es hat einen ersten Sachruf gegeben –, ich drohe Ihnen den jetzt an, in dem Versuch, hier noch irgendwo einigermaßen in der Debatte zu bleiben. Aber Sie müssten sich jetzt wirklich mit diesem Antrag auseinandersetzen. Eine Generaldebatte ist grundsätzlich nur während einer Regierungserklärung oder einer Haushaltsberatung zulässig. Sie sind darauf hingewiesen worden und ich bitte jetzt wirklich, zur Sache zu sprechen.

Jetzt können Sie fortsetzen.

**Thomas de Jesus Fernandes**, AfD: Vielen Dank, Frau Präsidentin!

Okay, gucken wir uns doch mal an, wie politisch dieser Rat besetzt ist, und ich denke, das trifft genau diesen Antrag. Wir haben in der Vergangenheit zu viele politische Entscheidungsträger dort drin gehabt. Das Verfassungsgericht hat das auch so festgestellt und dann wurde vermeintlich Abhilfe geschaffen. Aber die ganzen

anderen Gremien, die dort Leute entsenden, sind eben keine unpolitischen Gremien, und auch der Paritätär ist kein unpolitisches Gremium.

(Thomas Krüger, SPD: Was ist denn ein unpolitisches Gremium?)

Wir wissen alle, dass die 68er-Bewegung den Marsch durch die Institutionen gemacht hat. Wir wissen auch alle, dass die CDU ihren bürgerlich-konservativen Bereich verlassen hat vor geraumer Zeit und dass es nur noch eine Wohlfühl-links-Mitte-Mainstream-Meinung im Land gab. Dieses Vakuum haben wir ausgefüllt. Dieses Vakuum haben wir ausgefüllt, aber es ist eben noch nicht bei den ganzen Vereinen passiert sozusagen. Wir haben dort immer noch den links-grünen Zeitgeist eben auch, und die ganzen Entscheidungsträger dort, die eben eher mit dem Mainstream mitschwimmen, meist auch politisch verknüpft sind, logischerweise, weil sie sehr aktiv sind. Und darum ist dieses ganze Gremium fraglich. Und weil das eben nicht so politikfern ist, wie immer behauptet wird, und so neutral, lehnen wir auch diese Entsendung ab. – Vielen Dank, meine Damen und Herren!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp**: Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der CDU die Abgeordnete Frau von Allwörden.

**Ann Christin von Allwörden**, CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ganz kurz zum Sachverhalt: Auf Vorschlag der Landesregierung wird dem Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband, Landesverband Mecklenburg-Vorpommern, ein Entsenderecht für einen Vertreter für die XVI. Amtsperiode des ZDF-Fernsehrates eingeräumt. Die Landesregierung hat für die XVI. Amtsperiode des ZDF-Fernsehrates den Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband, Landesverband Mecklenburg-Vorpommern e. V. – verdammt lang – vorgeschlagen. Der Paritätische – ich kürze das mal ab – ist einer der sechs Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege. Seine Arbeit ist hoch anerkannt. Am Paritätischen gibt es daher erst einmal nichts zu meckern.

Was macht so ein Fernsehrat? Antwort: Er überwacht die Einhaltung des gesetzlichen Sendeauftrages. Und dieser Punkt sorgt in der öffentlichen Debatte mitunter für Streit. Konkret ist es meist, wie wir ja auch gerade vernehmen durften, die AfD, die sich im öffentlich-rechtlichen Rundfunk falsch wiedergegeben fühlt. Das ist für uns alle auch nichts Besonderes. Die AfD, das ewige Opfer böser Mächte – entweder ist es der Rundfunk, die andere Partei oder sogar Gewerbetreibende, die ihnen keine Versammlungsräume vermieten.

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD: Nee, es sind Personen wie Uwe Steimle, zum Beispiel.)

Wenn es darum geht, sich als Opfer aufzuspielen und rumzujaulen, ist die AfD immer ganz vorn mit dabei.

(Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

Wir haben es gerade auch wieder hier live erleben dürfen.

(Zurufe von Dirk Lerche, AfD,  
und Holger Arppe, fraktionslos)

Aber schauen wir uns ruhig an,

(Zurufe von Thomas de Jesus Fernandes, AfD,  
Dirk Lerche, AfD, und Dr. Ralph Weber, AfD –  
Glocke der Vizepräsidentin)

wie der Sendeauftrag aussieht.

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Paragraf 11 Rundfunkstaatsvertrag gibt darüber Auskunft,

(Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

und dort heißt es: „Auftrag der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten ist, durch die Herstellung und Verbreitung ihrer Angebote als Medium und Faktor des Prozesses freier“

(Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

„individueller und öffentlicher Meinungsbildung zu wirken und dadurch die demokratischen, sozialen und kulturellen Bedürfnisse der Gesellschaft zu erfüllen. Die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten haben in ihren Angeboten einen umfassenden Überblick über das internationale, europäische, nationale und regionale Geschehen in allen wesentlichen Lebensbereichen zu geben. Sie sollen hierdurch die internationale Verständigung, die europäische Integration und den gesellschaftlichen Zusammenhalt in Bund und Ländern fördern. Ihre Angebote haben der Bildung, Information, Beratung und Unterhaltung zu dienen. Sie haben Beiträge insbesondere zur Kultur anzubieten. Auch Unterhaltung soll einem öffentlich-rechtlichen Angebotsprofil entsprechen.“

Und weiter heißt es: „Die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten haben bei der Erfüllung ihres Auftrags die Grundsätze der Objektivität und Unparteilichkeit der Berichterstattung, der Meinungsvielfalt sowie die Ausgewogenheit ihrer Angebote zu berücksichtigen.“

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:  
Hört, hört!)

Meine Herren, Sie von der AfD leiten daraus ab, dass Redakteure generell nicht erkennen lassen dürfen, ob sie eine Meinung haben. Sie lesen daraus ein Neutralitätsgebot.

(Heiterkeit bei Thomas de Jesus Fernandes, AfD:  
Wo haben Sie das gehört?  
Bei der „Tagesschau“?)

Richtig ist, dass die Berichterstattung ...

(Zuruf von Stephan J. Reuken, AfD)

Hören Sie kurz zu, dann können Sie nachher wieder jammern. Erst mal zuhören!

Richtig ist ...

(Stephan J. Reuken, AfD: Sie wissen  
aber, was ein Kommentar ist?)

Wie gesagt, hören Sie kurz zu, ja?! Kriegen Sie das hin?

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:  
Ich habe gar nichts gesagt. Gucken Sie  
mal den da hinten an! Er hat was gesagt.)

Richtig ist,

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:  
Hallo, er wars!)

dass die Berichterstattung objektiv und unparteilich zu sein hat, wohlgemerkt die Berichterstattung. Richtig ist nämlich auch, im öffentlich-rechtlichen Rundfunk darf ein Redakteur seine Meinung sagen,

(Thomas Krüger, SPD: So ist es.)

zumindest dann, wenn es deutlich als Meinungsäußerung gekennzeichnet ist,

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:  
Genau das ist der Knackpunkt.  
Das haben Sie gut erfasst.)

und das wird sie.

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD: Nein. –  
Zuruf von Stephan J. Reuken, AfD)

Möglich ist, dass Ihnen gelenkte Medien nach russischem oder ungarischem Vorbild lieber wären.

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:  
Das sind auch Fake News.)

Fakt ist, auch wenn Ihnen oder mir die Meinung eines Redakteurs nicht gefällt, er darf sie dennoch äußern, und das ist auch richtig so.

(Zuruf von Stephan J. Reuken, AfD)

Dennoch möchte ich die Gelegenheit nutzen, auch ein paar kritische Worte zu verlieren. Der öffentlich-rechtliche ...

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Einen Moment, Frau von Allwörden!

Wir hatten über die Breite dessen diskutiert, was dieser Antrag hergibt in der Debatte, und ich habe auch Ihnen jetzt weiten Raum gegeben, und wir müssten jetzt irgendwie uns dem Antrag wieder nähern. Ich bitte, darauf Rücksicht zu nehmen.

(Zuruf von Holger Arppe, fraktionslos)

**Ann Christin von Allwörden, CDU:** Schön.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktionen  
der SPD, CDU und DIE LINKE –  
Unruhe vonseiten der Fraktion der AfD)

Also ich muss sagen,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Schön und gut.)

wenn man schon über den öffentlichen Rundfunk und den Inhalt reden soll, dann fällt es mir jetzt hier schwer, das, was ich jetzt noch sagen wollte, anders zu verpacken. Demnach habe ich das so weit, glaube ich, sehr gut dargestellt.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktionen  
der SPD, CDU und DIE LINKE –  
Zuruf von Stephan J. Reuken, AfD)

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD, CDU, DIE LINKE und  
Christel Weißig, fraktionslos)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Vielen Dank, Frau  
Abgeordnete!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion DIE LINKE die Abgeordnete Frau Kröger.

**Eva-Maria Kröger,** DIE LINKE: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Liebe Frau von Allwörden! Vielleicht können wir uns ja an anderer Stelle zu dem Thema mal austauschen.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU –  
Beifall Nadine Julitz, SPD)

Ich bin mir sicher, dass Sie noch sehr interessante Diskussionspunkte in Ihrer Rede hatten.

(Heiterkeit und Zuruf von  
Ann Christin von Allwörden, CDU)

Die haben wir dann auf jeden Fall.

(Heiterkeit bei Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

Ja, also, wir haben ja schon einiges über den Fernsehrat gehört. Er soll die Vielfalt der Gesellschaft abbilden. Ich denke, wenn man sich die aktuellen Mitglieder des ZDF-Fernsehates anschaut – Umweltschutz, Landwirtschaft, Kultur, Musik, Medien,

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:  
Da sind gar keine Burschenschaften  
drin, zum Beispiel.)

Gewerkschaften, Religionsvertreter/-innen –, also über Vielfalt kann man da durchaus schon sprechen, die Vielfalt, die hier die Interessen der Zuschauer/-innen vertreten soll. Natürlich läuft dabei auch nicht immer alles rund. Natürlich gibt es auch Kritik an der Zusammensetzung des ZDF-Fernsehates, schon seit vielen Jahren immer wieder, und das ist auch gut so, dass wir das fortlaufend diskutieren. Nach wie vor die Frage, reicht es eigentlich, ein Drittel der Mitglieder staatsfern, ist das genug oder müsste man da die Quote nicht sogar noch weiter absenken.

(Beifall Dr. Ralph Weber, AfD)

Dann natürlich das Thema der Parteienvertreter/-innen. Natürlich ist es oft so, dass quasi durch die Hintertür dann eben doch Parteienvertreter/-innen in einer anderen Rolle über andere Organisationen in den ZDF-Fernsehrat kommen, auch etwas, was man durchaus im Blick haben muss.

Und – ich habe es mir heute auch noch mal angeguckt, die einzelnen Mitglieder – was natürlich auch nicht

stimmt, ist die Frauenquote in diesem Gremium. Also auch da gibt es deutlich, deutlich Luft nach oben. Deshalb erfreut mich natürlich sozusagen der Entsendevorschlag, auch wenn er logisch ist, der Landesregierung in Bezug auf den Chef der Staatskanzlei – vorher war es ja Frau Martin, jetzt Herr Dr. Geue, der sicherlich einen guten Job im ZDF-Fernsehrat machen wird –, aber auch da tun wir erst mal nichts Gutes für die Frauenquote.

Dann das Thema Transparenz, auch etwas, was im Zusammenhang mit dem ZDF-Fernsehrat immer mal wieder diskutiert wird: Wie transparent ist eigentlich die Arbeit? Die Ausschüsse tagen ja ähnlich – und dann gibts ja noch diese Freundeskreise –, die Ausschüsse tagen ja so wie bei uns auch nicht öffentlich. Die Sitzung an sich ist dann zwar öffentlich, aber den Unterschied zwischen den Räumen, die nicht öffentlich sind, in denen Dinge wirklich ausdiskutiert werden, und dann dem eigentlichen Plenum, sage ich mal, in dem dann öffentlich diskutiert wird, die Unterschiede kennen wir aus eigener Erfahrung ja auch ganz gut. Und wenn man die Sitzungen der Ausschüsse schon nicht öffentlich belässt, dann sollte man wenigstens dazu beitragen, dass die Sitzungen des Fernsehates noch transparenter werden, sowohl was die Nachvollziehbarkeit der Unterlagen angeht, als auch beispielsweise mal eine Übertragung per Livestream zu diskutieren.

So, ich glaube, das Thema Transparenz ist etwas, was uns weiter noch begleiten wird, eben auch, damit die Beitragszahler/-innen noch besser bewerten können, fühle ich mich durch das Gremium hier eigentlich vertreten, habe ich das Gefühl, dass meine Interessen vertreten werden – eine Diskussion, die wir noch führen werden.

Nun könnte man natürlich fragen, warum Mecklenburg-Vorpommern als Vertreter/-in bürgerschaftlichen Engagements – auch ein sehr breites Feld: bürgerschaftliches Engagement – nun eine Person aus dem Wirkungskreis der Wohlfahrtsverbände entsendet, wenn ja aber im ZDF-Fernsehrat über andere Wege schon Vertreterinnen und Vertreter der Freien Wohlfahrtsverbände sitzen, auch ganz unabhängig von unserer Entscheidung. Aber, und das ist was, was wir auch diskutiert haben, der Paritätische Wohlfahrtsverband Mecklenburg-Vorpommern vereint eben auch noch mal Akteure, die nicht im Fernsehrat vertreten sind, lichtet hier doch ein sehr breites Bündnis unter seinem Dach ab, mehr als 200 gemeinnützige Organisationen und Selbsthilfegruppen, auch aus Bereichen, die aktuell im Fernsehrat eben nicht sind. Und deshalb werden wir dem Vorschlag auch zustimmen.

Ich möchte mir aber im Namen meiner Fraktion dann doch noch mal wünschen, dass der Paritätische vielleicht eine Frau entsendet und mit Blick auf den Altersdurchschnitt im ZDF-Fernsehrat vielleicht auch eine jüngere Frau findet, denn der Fernsehrat muss sich ja auch mit ganz aktuellen Themen und Herausforderungen im Bereich Digitalisierung und Co auseinandersetzen, Intermediäre und so weiter, und da wäre ein bisschen jüngerer Blut, glaube ich, auch nicht ganz schlecht.

Abschließend zur AfD: Da, hoffe ich, darf ich dann jetzt auch kurz drauf reagieren. Es ist natürlich bitter, immer wieder das Gleiche, also letztlich haben Sie den Unmut – und den Rundfunkbeitrag bemühen Sie ja schon sehr lange immer wieder als Argumentationsgrundlage –,

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:  
Konsequent.)

hier den Unmut über den Beitrag, und diese Gebühr haben Sie schon immer zu einer „Zwangsgebühr“ stilisiert und dann in der Sprache die „Zwangsgebühr“ noch zusammengeworfen mit „Altparteien“, die ja angeblich Deutschlands größtes Hindernis wären, dann noch die „Lügenpresse“ dazu, und schon war die Verschwörung fertig –

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

eine schöne, polarisierende Debattensuppe,

(Zuruf von Stephan J. Reuken, AfD)

in der sich dann alle, die sich über die Gebühr vielleicht ärgern oder die unzufrieden

(Zuruf von Stephan J. Reuken, AfD)

mit ihrem Leben und ihrer Arbeit sind, zu Hause fühlen dürfen. Das ist doch sehr durchschaubar und immer wieder die gleiche Rhetorik. Sie haben es ja heute auch wieder bewiesen.

(Dr. Ralph Weber, AfD: Das haben  
wir von den LINKEN gelernt.)

Für uns Demokratinnen und Demokraten im Rest des Saals ist das letztlich einfach noch mal ein Grund mehr, den öffentlich-rechtlichen Rundfunk zu stärken, damit er auch in Zukunft rechtsextremen Blendern die Maske vom Gesicht reißen kann. – Vielen Dank, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD, DIE LINKE und  
Ann Christin von Allwörden, CDU)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Ums Wort gebeten hat für die Landesregierung der Finanzminister.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Och, Mensch!)

**Minister Reinhard Meyer:** Ich möchte nur eine kurze Klarstellung vornehmen.

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** So kurz darf es denn dann doch nicht sein, Herr Minister.

(Heiterkeit bei Thomas Krüger, SPD)

Auch für die Regierungsmitglieder gilt Anrede des Präsidiums.

(Rainer Albrecht, SPD: Ah!)

**Minister Reinhard Meyer:** Entschuldigung, Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren!

Frau Kröger, ich möchte eine kurze Klarstellung machen. Nach rudimentären Kenntnissen dessen, was ich vorher gemacht habe als Chef der Staatskanzlei, möchte ich nur darauf hinweisen, beim ZDF-Fernsehrat gibt es ein klares Regularium, was die Besetzung angeht. Das heißt, auf eine Frau folgt ein Mann und auf einen Mann folgt eine

Frau bei der Besetzung. Das heißt, wenn jetzt Frau Martin nicht mehr in den Fernsehrat geht, können wir gar nicht – leider, sage ich ausdrücklich – eine Frau entsenden, und so kommt das mit Herrn Geue zustande. – Vielen Dank!

(Beifall Manfred Dachner, SPD –  
Eva-Maria Kröger, DIE LINKE:  
Was man ja aber auch ändern kann.)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Vielen Dank, Herr Finanzminister!

Das Wort hat jetzt der fraktionslose Abgeordnete Arppe.

**Holger Arppe,** fraktionslos: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kollegen! Liebe Bürger – nicht hier im Saal, aber draußen dann eben im Lande! Die Kritik, die heute angebracht wurde,

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Draußen am Volksempfänger.)

will ich gar nicht wiederholen, darf ich ja auch nicht, ich will nur eben anfügen, sie ist natürlich berechtigt, die Kritik am öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Und wenn im öffentlich-rechtlichen Rundfunk, nun nicht gerade beim ZDF, sondern beim Ersten Deutschen Fernsehen, in einer Sendung ganz offiziell und unwidersprochen zur Erstürmung der Parlamente aufgerufen wird, dann haben wir an der Stelle ein Problem mit dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Und dieses Problem kann man ein Stück weit heilen, indem man nun aufpasst, wen entsendet man in diesen ZDF-Rundfunkrat,

(Beifall Christoph Grimm, AfD)

damit so etwas nicht weiter einreißt.

(Beifall Dr. Ralph Weber, AfD)

Und wenn wir uns jetzt mal angucken, der Paritätische Wohlfahrtsverband, was das ist: Das ist sicher erst mal ein Wohlfahrtsverband, aber der ist stramm links.

(Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Herr Schneider ist ein strammes Mitglied der Linkspartei, hat dafür auch von der CDU und der SPD schon einige Kritik einstecken müssen. Und das ist jetzt natürlich nur indirekt, weil es hier ja um den Landesverband Mecklenburg-Vorpommern geht, es zeigt aber, auf welcher Seite dieser Verein letztendlich steht.

Und da geht es dann um die Vielfalt, nicht nur die organisatorische Vielfalt, die sich ja darin abbildet, dass da eben eine große Anzahl verschiedener Vereine, Initiativen, Parteien und sonst was in diesem Fernsehrat vertreten ist, sondern es geht ja auch um eine Meinungsvielfalt. Und wenn ich mir die Mitglieder des ZDF-Fernsehrates, die da jetzt zurzeit sitzen, anschau, dann kann ich da eben nicht erkennen, dass es da eine Widerspiegelung der Meinungsvielfalt der politischen Lager und Milieus, die es hier in Deutschland gibt, gibt – und ich möchte da auch nicht von einer gespaltenen Gesellschaft reden, wie es ja viele tun, sondern von einer Gesellschaft, die eben sehr viele unterschiedliche Meinungen in sich trägt und diskutiert. Und das sollte sich auch im ZDF-Fernsehrat abbilden und das sollte auch berücksichtigt werden bei

der Entsendung eines solchen Vertreters in diesen Fernsehrat, damit das Programm des öffentlich-rechtlichen Rundfunks eben ausgewogen ist und all das widerspiegelt, was ich schon sagte. Und dass viele Menschen mit dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk ein Problem haben, das ist ja nun keine Erfindung der AfD.

Insofern frage ich mich, wäre es nicht möglich gewesen seitens der Landesregierung, einen Vertreter einer anderen Organisation, einer anderen gesellschaftlichen Kraft zu finden, die eben diese Ausgewogenheit wieder etwas mehr hätte ins Lot bringen können. Ich sehe zum Beispiel im ZDF-Fernsehrat keinen einzigen Vertreter beispielsweise des Reservistenverbandes der Bundeswehr oder der Polizeigewerkschaften. Wir haben ja heute schon hier die Polizei zum Thema gehabt. Also das wäre ja auch mal etwas an der Stelle. Insofern keine Generalkritik am Rundfunk, aber an der Personalie oder an dem Verein, der die Personalie stellen soll, um die es da jetzt hier geht. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Das Wort hat jetzt für die Fraktion der SPD der Fraktionsvorsitzende Herr Krüger.

**Thomas Krüger, SPD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Man wundert sich doch, wie so eine Debatte darüber aussieht, wen das Land Mecklenburg-Vorpommern in den ZDF-Fernsehrat schickt.

Klar ist, meine Damen und Herren, wir hatten 2014 ein Urteil des Bundesverfassungsgerichtes zum ZDF-Fernsehrat. Davor waren Streitigkeiten um die Entlassung eines ZDF-Chefredakteurs. Und das Verfassungsgericht hat seinerzeit gesagt, dass der ZDF-Fernsehrat deutlich parteiferner aufgestellt werden muss. Er hat das in seinen Grundsätzen dann auch entsprechend deutlich gemacht. Ich zitiere mal aus den Leitsätzen: das „Gebot der Vielfaltssicherung“, die Einbeziehung von „Personen mit möglichst unterschiedlichen Perspektiven und Erfahrungshorizonten aus allen Bereichen des Gemeinwesens“, konsequentere Beachtung des „Gebots der Staatsferne“ für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk.

Und dieses Urteil, meine Damen und Herren, ist entsprechend umgesetzt worden.

(Heiterkeit bei Thomas de Jesus Fernandes, AfD – Dr. Ralph Weber, AfD: Lachhaft!)

Die 16 Bundesländer mussten den ZDF-Staatsvertrag danach ändern, und der ZDF-Rundfunkrat ist entsprechend anders aufgestellt worden.

Wir entsenden jetzt einen Vertreter des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes. Hier ist von Kolleginnen und Kollegen bereits ausgeführt worden, wie breit der Paritätische Wohlfahrtsverband aufgestellt ist. Das muss ich nicht wiederholen. Das ist für uns die Grundvoraussetzung gewesen, diesen Verband auszuwählen. Alles andere, was hier verleumderisch über den Paritätischen Wohlfahrtsverband gesagt worden ist, das weise ich in aller Form zurück. Der Paritätische Wohlfahrtsverband ist parteipolitisch neutral und er würde auch zu jeder Zeit, da bin ich mir sehr sicher, all die anderen Äußerungen, die hier gekommen sind, zurückweisen, meine Damen und Herren.

Im Übrigen ist das ZDF wie die anderen öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten Teil unserer Medienlandschaft, eine Medienlandschaft, die wir haben wollen. Und die, die gestern Abend dabei waren, als die Landespresskonferenz zum Empfang geladen hat, die haben in den Worten, die Herr Koslik hier eingangs gesagt hat, gehört, was für eine Medienvielfalt wir früher gehabt haben in unserem Land. Das ist eine Medienvielfalt, wie ich sie mir wünsche. Und mir ist vor diesem Hintergrund wichtig, dass wir auch das ZDF als stabilen Anker behalten. Im Übrigen ist das ZDF ja auch lokal aufgestellt. Wir haben hier in Schwerin ja ein Studio des ZDF.

Meine Damen und Herren, die Reaktionen, die hier von rechts außen kamen, die erinnern mich so ein bisschen an Iwan Petrowitsch Pawlow. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, es war klar, wenn es um den ZDF-Fernsehrat geht, dann muss man an der Stelle zubeißen, und zwar in Richtung öffentlich-rechtlichen Rundfunks.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Der pawlowsche Hund hat nur  
gesabbert, der hat nicht gebissen.)

Meine Damen und Herren, das weise ich zurück. Das ZDF ist hier an dieser Stelle gut aufgestellt. Und was die Journalisten betrifft, habe ich einen fundamentalen Widerspruch bei Ihnen gehört. Auf der einen Seite sagte Herr Kramer heute früh, Zitat: „Wir stehen fest an der Seite der Journalisten“, und auf der anderen Seite, wenn ich dann,

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:  
Tun wir auch!)

wenn ich dann mal

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Das war heute früh!)

auf die Facebook-Seite beispielsweise von der rechten Hand von Herrn Kramer gucke – das ist ja Herr Weber, wie wir wissen –,

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Ach, das weiß man nie so genau!)

dann steht da „unseriöses journalistisches Vorgehen, das nicht anders bezeichnet werden kann als schlechte Lügenpresse“, da kommt dieses Wort dann wieder, oder „erneute journalistische Glanzleistung des roten Hetzfunks“, damit ist dann der NDR, in diesem Fall nicht das ZDF, gemeint gewesen. Oder ein drittes und letztes Beispiel: In der Landtagsdebatte am 31. Mai 2018 um die Aussprache, wie Journalistinnen und Journalisten, insbesondere in den Zeitungen seinerzeit, behandelt werden sollen, da sagte Herr Weber: „Das ist keine Arbeit. Für eine solche lückenhafte Berichterstattung, kann ich nur sagen, gefällt es mir persönlich gut, wenn sich solche Lücken auch im Geldbeutel der Lückenpresse widerspiegeln.“

(Zuruf von Stephan J. Reuken, AfD)

Meine Damen und Herren, das zeigt natürlich, welches Verhältnis die AfD generell zu Journalistinnen und Journalisten hat.

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:  
Das ist egal.)

Und dass man dann an der Stelle

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:  
Wir werden das rechtlich prüfen lassen.)

das ZDF auch gerne schwächen würde, das ist für mich nachvollziehbar.

Und dann kommt Herr Jesus de Fernandes bei

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:  
Wieder falsch!)

und sagt hier uns,

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:  
Merken Sie sich doch mal die  
Namen, Frau Krüger!)

dass er befürworten würde, dass man Dokumentationen hat, dass man Sportsendungen hat, dass man Bildungfernsehen hat, dass man Kultur senden darf und Tradition, aber eben nicht Unterhaltung und Fernsehproduktionen. Das heißt, da wird politisch – politisch! – entschieden, was man senden darf und nicht. Da wird nicht über ein breit aufgestelltes Gremium entschieden, sondern die AfD möchte politisch entscheiden. Und genau das haben Sie ursprünglich zurückgewiesen. Das heißt, das, was Sie zurückweisen,

(Zuruf von Stephan J. Reuken, AfD)

fordern Sie selbst in Ihrer Rede, meine Damen und Herren.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD  
und Eva-Maria Kröger, DIE LINKE)

Und dann schlägt es dem Fass den Boden aus: Sie führen dann die Morde von Hanau hier ins Feld. Sie sagten: Gott sei Dank haben die Morde von Hanau vor der Bürgerschaftswahl in Hamburg stattgefunden.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Skandalös! Skandalös! –  
Zuruf von Stephan J. Reuken, AfD)

Wissen Sie, das ist einfach entlarvend. Aus meiner Sicht ist das entlarvend. Für Sie sind da nicht die Opfer das Entscheidende, für Sie sind die politischen Möglichkeiten mit den Opfern entscheidend. Und das ist das, was Sie hier ins Feld führen!

(Zurufe von Jochen Schulte, SPD,  
und Stephan J. Reuken, AfD)

Und das, meine Damen und Herren, weise ich ausdrücklich zurück,

(Zuruf von Stephan J. Reuken, AfD)

ausdrücklich zurück!

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und DIE LINKE)

Wir stehen zum öffentlich-rechtlichen Rundfunk,

(Zuruf von Stephan J. Reuken, AfD –  
Glocke der Vizepräsidentin)

wir stehen zum ZDF, wir stehen dazu, dass wir hier einen breit aufgestellten Rundfunkrat haben wollen, und der Paritätische Wohlfahrtsverband ist hier eine gute Entscheidung. – Herzlichen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Herr Fraktionsvorsitzender, zu Ihrem Redebeitrag hat für die Fraktion der AfD der Abgeordnete Herr de Jesus Fernandes eine Kurzintervention angemeldet.

Bitte schön.

**Thomas de Jesus Fernandes, AfD:** Vielen Dank!

Ich gehe da noch mal ganz kurz drauf ein. Dieses „Gott sei Dank“ war bei Ihnen in den Köpfen. Das war nicht bei uns. Das war bei Ihnen in den Köpfen

(Jochen Schulte, SPD: Das haben  
Sie wortwörtlich gesagt!)

und im breiten Mainstream war das in den Köpfen.

(Jochen Schulte, SPD:  
Sie wortwörtlich gesagt!)

Sie haben mich ja auch nicht ausreden lassen,

(Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

machen Sie jetzt auch nicht. Lassen Sie mich doch einfach ausreden, dann kann ich das hier auch vernünftig ausführen.

(Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

Natürlich haben Sie sich innerlich alle gefreut. Das kann ja nun keiner leugnen! Sie haben sich auch alle, Sie haben sich auch alle

(Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE:  
Ist der denn noch zu retten?)

genau dieser unsachlichen Kritik, die dort aufgekommen ist, angeschlossen,

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Der hat einen völligen Schuss!)

der Polarisierung,

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Einen völligen Schuss!)

der Streuung von Hass, der Spaltung von Gesellschaft. Das ist genau das,

(Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE:  
Das ist das Letztel!)

was Sie gemacht haben.

(Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE:  
Wir haben uns gefreut  
über neun Tote?!)

obwohl es keinen Zusammenhang mit der AfD gab.

(Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE:  
Das ist ja wohl nicht zu fassen!)

Lechzend haben Sie das aufgenommen und gespielt,

(Unruhe vonseiten der Fraktion der CDU)

auch Sie,

(Zuruf aus dem Plenum:  
Sie haben ja wohl nicht mehr  
alle Tassen im Schrank, oder was?!)

die CDU, und alle,

(allgemeine Unruhe –  
Minister Dr. Till Backhaus:  
Eine Unverschämtheit ist das!)

und das nur aus einem einzigen perfiden Grund,

(Minister Dr. Till Backhaus:  
Eine Unverschämtheit! – Zuruf von  
Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

meine Damen und Herren,

(Minister Dr. Till Backhaus:  
Eine Unverschämtheit ist das! –  
Zuruf von Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

und das sind die Wahlen gewesen in Hamburg. Und ich kann Ihnen auch sagen, warum das so ist.

(Minister Dr. Till Backhaus:  
Jetzt reicht's aber gleich hier! –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Setzen Sie  
sich hin und halten Sie den Sabel!)

Wir hatten danach

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

eine Amokautofahrt kurz nach der Wahl.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Unerträglich ist das! Hören Sie auf!)

Das hat Sie alle nicht interessiert. Das hat den öffentlich-rechtlichen Rundfunk nicht interessiert und die Mainstream-Medien ebenfalls nicht, obwohl wir dort über 100 Geschädigte haben, meine Damen und Herren.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sie sind ein ...)

Das ist Ihre widerliche Doppelmoral, meine Damen und Herren.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sie sind ein  
übler Hetzer! Ein übler Hetzer sind Sie!)

Und das ist Ihre Hetze

(Zurufe von Jochen Schulte, SPD,  
und Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

und das können Sie nicht ertragen, wenn man Ihnen den Spiegel vorhält. Aber das müssen Sie genauso aushalten wie wir, meine Damen und Herren.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Ein übler Hetzer sind Sie! –  
Zuruf von Jochen Schulte, SPD)

Und dann sage ich Ihnen auch gerne noch mal,

(Unruhe vonseiten der Fraktion der SPD –  
Minister Dr. Till Backhaus: Sie sind der  
Inbegriff der Hetze! – Peter Ritter, DIE LINKE:  
Die zwei Minuten sind außerdem um!)

unser öffentlich-rechtlicher Rundfunk, der kann so umstrukturiert werden, dass wir einen Grundfunk haben, das habe ich gesagt. Ich konnte leider nicht ausführen bis zum Ende, aber ich darf vielleicht in der Kurzintervention darauf eingehen. Es gibt auch die Möglichkeit weiterer Segmente im Streaming-Bereich und ...

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Herr de Jesus Fernandes!

**Thomas de Jesus Fernandes,** AfD: ... das werden wir Ihnen noch kundtun in Zukunft.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Hetzer!)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Erstens ist jetzt Ihre Redezeit abgelaufen, und ich muss auch sagen, in unserer Geschäftsordnung ist geregelt, dass Sie in der Kurzintervention nur auf den Redebeitrag von Herrn Krüger eingehen dürfen und nicht ausführen, was Sie dann irgendwie in Ihrer Rede nicht haben ausführen können.

(Stephan J. Reuken, AfD: Er hat  
mit dem Schwachsinn angefangen!)

Ich habe jetzt gerade was erläutert, und ich bin jetzt ...

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Er hat angefangen?! Sind wir  
hier im Kindergarten, oder was?!)

Ja, es gab jetzt einen Geschäftsordnungsantrag seitens der Fraktion der SPD. Von daher schiebe ich jetzt auch die Erwiderung des Fraktionsvorsitzenden Herrn Krüger, wenn er das denn möchte, erst mal beiseite und unterbreche die Sitzung und berufe den Ältestenrat ein.

(Andreas Butzki, SPD:  
Wie lange Unterbrechung?)

Die Sitzung ist für

(Jochen Schulte, SPD: Viertelstunde.)

15 Minuten unterbrochen.

**Unterbrechung: 17.27 Uhr**

(Die Dauer der Unterbrechung  
wird zwischenzeitlich verlängert.)

**Wiederbeginn: 18.16 Uhr**

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich eröffne die unterbrochene Sitzung und gebe das Ergebnis der Überprüfung der Protokollauszüge bekannt. Das Ergebnis meiner Prüfung ist, dass ich Herrn de Jesus Fernandes nach Paragraf 99

unserer Geschäftsordnung unter Würdigung des gesamten Auftretens während dieses Antrages für heute von der Sitzung ausschließe.

Das begründe ich wie folgt. In seinem ursprünglichen Debattenbeitrag führte er aus, und ich zitiere: „Nehmen wir den Fall Hanau, der Gott sei Dank ja wahrscheinlich vor den Landtagswahlen in Hamburg eingetreten ist, wo sich der ganze öffentlich-rechtliche Rundfunk zusammen mit dem Mainstream noch mal lächerlich gemacht hat“, zusammen mit seinen Ausführungen in der Kurzintervention, wo er zum selben Thema ausführte, und ich zitiere wieder: „Dieses ‚Gott sei Dank‘ war bei Ihnen in den Köpfen. Das war nicht bei uns. ... Natürlich haben Sie sich innerlich alle gefreut. Das kann ja nun keiner leugnen!“

Es hat dann noch zwischendrin Anmerkungen zu Zwischenrufen gegeben. Aber das ist der Kontext, in den Sie das gestellt haben. Und es haben die Abgeordneten Ihnen auch schon zu verstehen gegeben, dass das natürlich eine Unterstellung ist, die wir hier alle aufs Schärfste zurückweisen. Das ist menschenverachtend, wenn Sie anderen unterstellen, dass sie aus solchen schlimmen Ereignissen Profit ziehen wollen, politischen Profit.

Hinzu kommt die gesamte provokante Haltung, die Sie während dieser Debatten eingenommen haben, zuzüglich dessen, dass Sie auch auf den Sachruf der Präsidentin kommentierend geantwortet haben, dass Sie das eigentlich gar nicht interessiert und Sie in der Rede weiterhin fortfahren. Das alles im Gesamtkontext ist mehr als eine gröbliche Verletzung der Ordnung des Hauses und rechtfertigt diesen Sitzungsausschluss für die heutige Sitzung, und ich hoffe, dass es nicht wieder vorkommt.

Die Fraktion der AfD hat eine Sitzungsunterbrechung mit einer Dauer von mindestens einer Stunde beantragt. Da diese Stunde sich nicht mit den üblichen Gepflogenheiten einer Sitzungsunterbrechung deckt, lasse ich über diesen Antrag abstimmen. Wer stimmt für eine Sitzungsunterbrechung von einer Stunde oder mehr? –

(Dr. Ralph Weber, AfD:  
Dann gehen wir trotzdem. –  
Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Die Gegenprobe. – Gibt es Stimmenthaltungen? –

(Dr. Ralph Weber, AfD: Wenn von  
der CDU die Heinis zu spät aus  
der Mittagspause kommen,  
wird unterbrochen.)

Damit ist der Antrag der Fraktion der AfD bei Zustimmung der Fraktion der AfD, ansonsten Ablehnung abgelehnt.

Wir setzen die unterbrochene Sitzung fort. Herr Krüger verzichtet. Herr Professor Weber verzichtet auch auf seinen Wortbeitrag, oder? Normalerweise ist er noch angemeldet.

(Zurufe von Minister Dr. Till Backhaus  
und Dr. Ralph Weber, AfD)

Gut,

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

also auch Herr Professor Weber verzichtet auf den angemeldeten Wortbeitrag zum Antrag. Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

(Minister Dr. Till Backhaus:  
Jetzt verzichten sie immer.)

Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Landesregierung auf Drucksache 7/4732. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag der Landesregierung auf Drucksache 7/4732 mit den Stimmen der Fraktionen von SPD, CDU, DIE LINKE, der fraktionslosen Abgeordneten, einigen Gegenstimmen aus der Fraktion der AfD angenommen.

Jetzt gibt es den Antrag der Fraktion der AfD auf eine Sitzungsunterbrechung von einer halben Stunde für eine Fraktionssitzung. Ich frage die Abgeordneten: Gibt es dazu Einverständnis?

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Ich weiß, ich weiß, aber da ich jetzt einmal abgestimmt habe ...

Ich sehe eine Zustimmung. Von daher unterbrechen wir die Sitzung auf Antrag der Fraktion der AfD für eine halbe Stunde. Die Sitzung ist unterbrochen bis 18.50 Uhr.

**Unterbrechung: 18.21 Uhr**

**Wiederbeginn: 18.52 Uhr**

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich eröffne die unterbrochene Sitzung und rufe auf den **Tagesordnungspunkt 11:** Beratung des Antrages der Fraktion der AfD: Landesmarketing verbessern – Mecklenburg-Vorpommern muss selbstbewusster werden, auf Drucksache 7/4734.

**Antrag der Fraktion der AfD  
Landesmarketing verbessern –  
Mecklenburg-Vorpommern  
muss selbstbewusster werden  
– Drucksache 7/4734 –**

Das Wort zur Begründung hat für die Fraktion der AfD der Abgeordnete Lerche.

(Minister Dr. Till Backhaus:  
Aber nicht provozieren! –  
Zuruf von Minister Harry Glawe)

**Dirk Lerche, AfD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Geehrte Kollegen! Liebe Landsleute! Es ist circa zwei Jahre her, am 10.01.2018 brachten die Koalitionsparteien ihren Antrag „Wirtschaftliche Entwicklung durch Landesmarketing voranbringen“ in den Landtag ein.

(Dietmar Eifler, CDU: Gut recherchiert.)

Was ist bisher geschehen? Nicht viel. Die Landesregierung zeigt mal wieder, dass sie keine Probleme löst, sondern nur Probleme wegredet. Deshalb lassen Sie uns darüber reden, wie wir mit soliden Vermarktungstechni-

ken unsere produzierenden Unternehmen im Land bewerben. Lassen Sie uns dem gesetzten Ziel, nämlich einer wirtschaftlichen Entwicklung, näherkommen, denn vor allem im Hinblick auf die wirtschaftliche Entwicklung sieht es in Mecklenburg-Vorpommern bekanntermaßen nicht gerade rosig aus.

Vergleicht man sich mit anderen Ländern, dann muss man feststellen, es gibt wenig Industriearbeitsplätze, es gibt wenig börsennotierte Aktiengesellschaften mit internationalem Kapital, es gibt kaum noch Marken und Produkte aus M-V, die bundesweit oder international bekannt sind. Wenn sich hier überhaupt irgendetwas ansiedelt, dann teuer erkaufte mit Zuschüssen oder riskant gewagt mit Bürgschaften aus der Landeskasse der Steuerzahler. Dafür noch mal ein großes Dankeschön an die Länderfinanzausgleicher in Süddeutschland und natürlich unsere heimischen Steuerzahler!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Doch wo liegen diese Ursachen? Die Ursachen liegen bei den vergleichbar schlechten Standortbedingungen. Wir haben gute und günstige Konkurrenten im Stettiner Raum und Hochleistungswirtschaft im Großraum Hamburg. Wir haben eine miserable Internetverbindung – noch –, zu hohe Steuern, kaputte Straßen und teilweise leere Gewerbegebiete, die niemanden nach sich ziehen. Die allermeisten Fachkräfte, die wir haben, wachsen bei uns in der Region auf und wir müssen versuchen, sie mit aller Kraft zu halten, damit sie nicht abwandern.

Und da kommt das Landesmarketing ins Spiel. Das Land muss sich so präsentieren, dass die Leute über zweckrationale, materialistische Entscheidungen auch mal hinwegsehen. Man muss einen Heimatstolz und ein Regionalbewusstsein schaffen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Ein Regionalgefühl, das muss auch über unsere Produkte und unsere einheimischen Marken erzeugt werden.

Komme ich jetzt zur kostenlosen Logo-Nutzung. Meine Damen und Herren, wir müssen unsere eigenen Fachkräfte und Unternehmen mit aller Kraft bestärken, aber es scheint, dass das Landesmarketing schon den übernächsten Schritt machen will. Mit viel Aufwand wird seit einigen Jahren versucht, Menschen und Unternehmen aus anderen Regionen Deutschlands oder sogar der Welt hierher zu holen. Das ist legitim und läuft auch halbwegs vernünftig ab, doch wir von der AfD-Fraktion wollen, dass wir uns zuerst um unsere eigene Region kümmern. Das wäre Schritt eins. Wir sollten das, was wir haben, das Eigene, das sollten wir erst einmal bekannt machen und stärken. Wir müssen unsere Heimat und ihre Erzeugnisse attraktiv und selbstbewusst präsentieren.

Wir wollen dazu mit diesem Antrag ein heimatbewusstes Konsumentenverhalten bestärken. In der Vergangenheit forderten wir hier im Plenum bereits die Landesregierung zum Handeln auf. Wir schlugen vor, dass unsere bekannten Lebensmittel, wie beispielsweise pommersche Streichwurst oder Rügener Weichkäse, die bekannten EU-Schutzsiegel erhalten. Dadurch hätten sie unter diesem Namen nicht mehr woanders produziert werden können. Da wurde nur abgewinkt seitens der Altparteien und der Regierung.

Nun fordern wir kein passives Schutzsiegel, sondern ein aktives, werbendes Logo. Wir wollen, dass Produzenten mit Hauptsitz in Mecklenburg-Vorpommern per Antrag bei der Landesregierung das „MV tut gut.“-Logo kostenfrei nutzen dürfen. Wer Rügener Weichkäse auf Rügen produziert oder Stühle und Tische in Mecklenburg, der darf das mit dem offiziellen Logo des Landes gerne bewerben. Die Vorteile liegen auf der Hand:

Die Produzenten können ein Landessignet nutzen und heimatbewusste Verbraucher gezielt ansprechen.

Zweitens. Unser Land kann Werbung für die Region machen, kostenlos auf allen Produkten.

Drittens. Wir können sofort erkennen, was unsere eigenen Produkte sind.

Viertens. Auf Dauer wäre sichtbar, welche Produkte beispielsweise nicht von hier sind. Man denke da an den Verräterkäse aus Thüringen oder die Streichwurst aus Niedersachsen, die sich mit „Pommern“ schmückt. Ziel ist es immer, das Geld im eigenen Wirtschaftskreislauf zu halten, um Beschäftigung und gute Löhne zu sichern.

Komme ich jetzt zum „MV-Magazin“. Der zweite Punkt, den das Landesmarketing konkret voranbringen soll, ist die Werbung im eigenen Land. In der Antwort auf meine Kleine Anfrage, Drucksache 7/3184, konnte man nachlesen, dass Millionen Werbezeitungen des Landes irgendwo in den alten Bundesländern in überregionalen Zeitungen beigelegt wurden. Aber bringt uns dieser übernächste Schritt denn weiter? Nehmen wir uns doch mal das „MV-Magazin“, Ausgabe 3 von 2019, ich habe es neben mir hier liegen. Was bringt es dem Land, wenn irgendwo im Westen Zeitungen ausgeteilt werden mit einer Doppelseite Werbung für Manuela Schwesig und die SPD? Oder ein Beitrag für die Firma Anklam Extrakt, der gleich eine ganze Seite einnimmt? Das ist nicht effizient. Warum legen wir nicht auch die „MV-Magazine“ unseren eigenen Lokalblättern bei? Und warum bewerben wir nicht alle regionalen Unternehmen gleichermaßen und lassen Frau Schwesigs doppelseitiges Werbefoto einfach weg?

(Zuruf von Patrick Dahlemann, SPD)

Unsere Vorstellung wäre, man bereitet „MV-Magazine“ vor, die beispielsweise Lebensmittel- oder Möbelproduzenten, Stahlbau- oder Holz verarbeitende Firmen vorstellen. Unsere Idee wäre es, dass man in Zusammenarbeit mit Kammern und Verbänden alle hier produzierenden Unternehmen kontaktiert und sie gemeinsam bewirbt in den regionalen Zeitungen und Anzeigebüllettern durch Beigabe so eines Magazins. So bewerben wir unsere Wirtschaft im Printsektor.

Aber auch das digitale Zeitalter dürfen wir nicht verschlafen. Im Wirtschaftsausschuss sprachen wir im Februar über den E-Commerce. Herr Michael Reink vom Handelsverband Deutschland erklärte uns, dass jetzt schon circa 1 Milliarde in andere Bundesländer abfließt. Die Tendenz ist steigend. Wann bestärken wir unsere eigenen Unternehmen aus M-V und machen sie fit für das digitale Zeitalter? Sorgen wir beispielsweise dafür, dass ein „MV-Magazin“ mit dem QR-Code unserer Marken zum Bestellen im „Nordkurier“ verteilt wird. Oder lassen Sie uns eine Werbung für alle Unternehmen auf der Homepage des „Nordkuriere“ schalten. Dies wäre eine

echte Hilfe für unsere Unternehmen. Es wäre eine konkrete Maßnahme für die wirtschaftliche Entwicklung, die Sie vor zwei Jahren ja durch das Landesmarketing beflügeln wollten. Lassen Sie uns unsere heimischen Marken und das Kaufverhalten bestärken!

Ich bitte Sie darum, dass Sie unserem Antrag die Zustimmung erteilen, oder lassen Sie uns im Wirtschaftsausschuss weiter darüber diskutieren.

(Wolfgang Waldmüller, CDU:  
Das tun wir doch.)

Natürlich ist mir klar, dass hier wieder gleich in die große Rhetorikkiste gegriffen wird und mit allerlei Zungenakrobatik der Antrag abgewertet wird. Dennoch hoffe ich, dass der eine oder andere Zuschauer oder Journalist hier auch mal darüber nachdenkt. Vielleicht gelang es mir ja, dass jemand sein Kaufverhalten überdenkt, lokaler kauft oder regionale Produkte seinen Lesern näherbringt. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 58 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen und ich eröffne die Aussprache.

Für die Fraktion der SPD hat das Wort der Abgeordnete Schulte.

**Jochen Schulte, SPD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen! Sehr geehrte Kollegen! Ich will mich kurzfassen zu dem Antrag, weil ein Blick – ich hätte beinahe gesagt, ein Blick ins Gesetz erleichtert die Rechtsfindung –, nein, in dem Zusammenhang ein Blick ins Internet, auch wenn man sich dann weiterbilden will.

Sehr geehrte Herren der AfD, zur Ziffer 1: Da fordern Sie dann, dass die Unternehmen in Mecklenburg-Vorpommern den Claim „MV tut gut.“ beziehungsweise „Best of Northern Germany“, unentgeltlich zwar, auf ihren Produkten oder in der Werbung, in ihren Veröffentlichungen nutzen können. Meine Damen und Herren, die Unternehmen in diesem Land können das bereits nutzen. Wir haben die Diskussion schon 2016 – übrigens, wenn ich das richtig im Kopf habe, auch hier im Landtag – geführt. Es ist möglich. Das Landesmarketing eröffnet es, allerdings müssen die Unternehmen – und ich halte das auch für angemessen –, müssen die Unternehmen ein entsprechendes Nutzungsentgelt dafür zahlen. Das sind 500 Euro, allerdings bei Unternehmen hier im Land,

(Dirk Lerche, AfD: Im Jahr!)

allerdings bei Unternehmen hier im Land, meine Herren, kriegen die Unternehmen dann noch mal 20 Prozent Rabatt.

Und ich halte es auch für richtig – das sage ich auch ganz deutlich –, ich halte es auch für richtig, dass die Unternehmen dann auch aus Mecklenburg-Vorpommern für die Nutzung dieses Signets, dieses Claims dann tatsächlich auch eine Geldleistung bringen, weil a) ist die Nutzung dann auch tatsächlich eine geldwerte Leistung, das ist der eine Punkt, und der zweite Punkt ist,

das Land, das Landesmarketing muss auch entsprechend darauf achten – und das ist auch mit Kosten verbunden –, dass das natürlich dann auch so genutzt wird, dass am Ende des Tages diesem Claim und damit auch dem Land Mecklenburg-Vorpommern nicht durch irgendwelche Produkte, die minderwertig sind oder schlecht vermarktet werden, dann hier im Lande ein Schaden zukommt.

Und, meine Damen und Herren, das vielleicht auch noch dazu: So groß, wenn ich das richtig gehört habe, so groß ist dann auf der anderen Seite der Andrang, das tatsächlich zu nutzen, auch wieder nicht. Diejenigen, die es möchten, die können es auf der anderen Seite tun. Ein Unternehmen wird wohl in der Lage sein, im Jahr einmalig – und das ist dann für die gesamte Nutzungszeit –,

(Dirk Lerche, AfD: Nein! Stimmt nicht!)

einmalig entsprechendes Nutzungsentgelt aufzubringen. Das ist der erste Punkt, meine Damen und Herren.

Und der zweite Punkt: Herr Abgeordneter Lerche hat sich im Grunde weniger dazu geäußert, deswegen will ich das tun, zu dem Antrag zu reden. Meine Damen und Herren, da wird dann vonseiten der AfD gefordert, dass in den heimischen Tageszeitungen, Anzeigenblättern regelmäßig eine Sonderausgabe des „MV-Magazins“ beigefügt werden soll, und in dieser Sonderausgabe sollen dann die Unternehmen aus Mecklenburg-Vorpommern unentgeltlich mit ihren Produkten gelistet werden, sofern es sich um Basisinformationen über das Unternehmen und Produkte handelt. Wenn sie mehr wollen, soll das entsprechend kostenpflichtig sein.

Und, meine Damen und Herren, ich denke mal in der Situation nur an die Regionalzeitungen bei uns im Land und auch an die Anzeigenblätter. Die Regionalzeitungen in diesem Land leben zu einem großen Teil heute davon – in einer ohnehin für sie schwierigen Situation –, dass sie tatsächlich von Werbekunden Anzeigen bekommen, die sie dort geschaltet bekommen, für die sie dann auch Geld bekommen, damit dann auch der redaktionelle Teil der entsprechenden Tageszeitung auch damit mitfinanziert wird.

Dann überlege ich mir mal in dieser Situation, wenn wir jetzt tatsächlich auf die Idee kommen, einen aus Steuermitteln finanziertes „MV-Magazin“, in dem diese Unternehmen, von denen hier gesprochen wird, mehr oder weniger unentgeltlich – ich gehe nicht davon aus, dass selbst dort, wo Geld dafür bezahlt werden soll, meine Damen und Herren, dass der AfD da vorschwebt, dass dann die entsprechenden Werbeanzeigen kosten, die vielleicht bei einer Regionalzeitung anzeigen, dann entsprechend da geschaltet werden oder in Anspruch genommen werden –, dass also dieses „MV-Magazin“ in direkten Wettbewerb dann zu den Regionalzeitungen, zu den Anzeigenblättern tritt, wie im Endeffekt die wirtschaftliche Situation dieser Tageszeitungen dadurch, dass wir es in einem steuerfinanzierten „MV-Magazin“ entweder kostenpflichtig oder kostengünstiger mit abdrucken, dann entsprechenden Wettbewerb kaputt machen. Und die Begeisterung bei den entsprechenden Tageszeitungen stelle ich mir vor.

Es macht im Ergebnis deutlich, dass die AfD sich zu keinem Zeitpunkt wirklich inhaltlich mit der Frage auseinandergesetzt hat. Und, meine Damen und Herren, ich

habe jetzt etwas über vier Minuten gebraucht, das war an sich schon viel zu viel für diesen Antrag. Wir werden ihn ablehnen.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion DIE LINKE hat jetzt das Wort der Abgeordnete Foerster.

**Henning Foerster,** DIE LINKE: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der vorliegende Antrag ist ein gutes Beispiel dafür, dass gut gedacht nicht automatisch auch gut gemacht bedeutet, denn ohne Zweifel gibt es zum Thema Landesmarketing genügend Gesprächsstoff und ganz sicher auch das eine oder andere, was optimiert werden müsste. Wir haben ja schon bei der Beratung des Koalitionsantrages von CDU und SPD „Wirtschaftliche Entwicklung durch Landesmarketing voranbringen“ im Januar 2018 darauf hingewiesen, dass es im Grunde darum gehen muss, den Kolleginnen und Kollegen um Herrn Kranz durch konkretes Handeln neue Themenfelder zu erschließen.

Werbeträchtig wären gute Arbeits- und Entgeltbedingungen, attraktive Kultur- und Freizeitangebote, eine verlässliche ärztliche Versorgung, schnelles Internet auch an jeder Milchkanne, beste Voraussetzungen für die Vereinbarkeit von Erwerbs- und Privatleben, moderne Bildungseinrichtungen oder ein ÖPNV-Angebot, welches auch jenseits der größeren Städte eine tatsächliche Alternative zum Auto darstellt. Denn dann wäre die Botschaft vom „Land zum Leben und Arbeiten“ noch um einiges glaubwürdiger, und darum muss es doch vor allen Dingen gehen. Wir wollen und wir müssen Fachkräfte von außerhalb gewinnen, um die Lücken zu schließen, die sich infolge jahrelanger Abwanderung, Geburtenknick und Verrentung aufgetan haben.

Und ein Baustein in diesem Gesamtkonzept muss dann auch sein, dass der Spruch „M-V ist mehr als der Strandkorb“ endlich marketingtechnisch untersetzt wird, zum Beispiel im Rahmen begleitender Aktivitäten zu einer aus unserer Sicht notwendigen Landesindustriestrategie. Da kommen wir ja gleich noch mal zu. Diesbezüglich stelle ich für meine Fraktion fest, dass Ihr Antrag uns nicht weiterhilft. Er ist auch nicht zu Ende gedacht. Ich weiß zwar, worauf Sie im ersten Punkt hinauswollen – das Landessignet am besten kostenlos auf Produkte drucken und diese dadurch bekannter machen, das klingt auf den ersten Blick ja auch ganz nett, „MV-tut gut.“ –, aber passt das nun wirklich zu jedem Produkt? Ich glaube nicht, denn in unserem Land werden beispielsweise Rüstungsgüter hergestellt. Aber selbst, wenn man dieses, zugegebenermaßen extreme Beispiel vernachlässigt, hätte ich Bedenken.

Nehmen wir die Ernährungswirtschaft: Da gibt es viele hier im Land hergestellte Produkte von hervorragender Qualität – ohne Zweifel. Ob jedes davon tatsächlich guttut, darüber könnte man dennoch trefflich streiten, denn wenn ich irgendwo 50 Gramm Zucker auf 100 Gramm in einem Produkt habe, dann mag das lecker schmecken und für den Moment ja auch guttun, gesund ist es aber garantiert nicht.

Ich will da jetzt gar nicht weiter ins Detail gehen und einzelne Produkte aufzählen, schließlich hat ja jeder mündige Verbraucher im Supermarkt die freie Wahl und

kann sich auch die Zutatenliste ansehen. Der Slogan „MV tut gut.“ wurde allerdings damals ausgewählt, um ein Lebensgefühl zu vermitteln. Und deshalb muss aus Sicht meiner Fraktion auch Obacht gegeben werden, dass zuvorderst eben dieses Lebensgefühl transportiert wird. Und Ihre pauschale Forderung, den Slogan einfach auf jedes Produkt drucken zu können, ohne dass dafür Vorgaben oder Kriterien erfüllt sein müssen, den halten wir für kontraproduktiv, denn wenn man ernsthaft ein solches Anliegen verfolgt, dann müssten doch zunächst auch Qualitätsansprüche und Produktgruppen definiert werden und im Einzelfall müsste entschieden werden, ob das Produkt wirklich zum Slogan „MV tut gut.“ passt.

Zu Ihrem zweiten Punkt: Sie reden von „heimatbewusstem Konsumverhalten“ und fordern eine bessere Vermarktung regionaler Produkte. Auch das klingt zunächst gut, allerdings überzeugt uns auch Ihr Vorschlag an dieser Stelle nicht, denn eine Beilage in den hiesigen Tageszeitungen, die leider von einem immer kleiner werdenden Kreis gelesen werden, die erscheint uns nun wirklich nicht als der große Wurf, zumal es bereits etablierte Möglichkeiten gibt. Ich komme gleich noch mal darauf zurück. Potenziale sehen wir im Lebensmittelbereich eher bei den Supermärkten. Da steht man als Kunde doch tatsächlich oft vor einem Regal mit 20 oder mehr Produkten und kann entweder gar nicht oder nur sehr schwer erkennen, was davon nun aus der näheren Umgebung kommt. In der Präsentation solcher Angebote gibt es sicherlich bei der Herausstellung regionaler Besonderheiten noch deutlich Luft nach oben.

Auch bei anderen Erzeugnissen oder Dienstleistungen wird die von Ihnen vorgeschlagene Zeitungsbeilage wenig helfen, denn wenn ich mir zum Beispiel eine Markise für meine Terrasse kaufen möchte, dann werde ich im 21. Jahrhundert doch eher im Internet nach „Markisen Schwerin“ suchen, statt im Stapel der gesammelten letzten „MV-Magazine“ mühsam nach einem geeigneten Unternehmen zu blättern, welches derartige Leistungen hier vor Ort anbietet. Übrigens, vor dem Internetzeitalter habe ich bei solchen Fragen regelmäßig zu den Gelben Seiten gegriffen, denn hatte die Heizung ein Leck, dann habe ich im haptischen Nachschlagewerk den nächsten Installateur in der Region gesucht und gefunden. Die Gelben Seiten hatten früher ihren festen Platz neben dem Telefon – bei meiner Oma, bei meinen Eltern und auch bei mir.

Ihr Antrag hat mich jetzt daran erinnert und ich habe deshalb mal nachgeschaut, was eigentlich daraus geworden ist. Neben der gedruckten Version haben sich die Gelben Seiten inzwischen auch einen festen Platz im Internet und auf den Smartphones erobert. Wenn es um Waren und Dienstleistungen in der Region geht, nutzen jeden Monat 4,3 Millionen Deutsche das Online-Branchenverzeichnis. Verzeichnet werden dabei monatlich 6,1 Millionen Besuche und auch als kostenlose App werden die deutschen Gelben Seiten genutzt. 3,4 Millionen Mal wurde diese auf Geräten mit Android oder iOS installiert. 86 Prozent der Nutzer kauften bei einem Anbieter oder mehreren Anbietern ein, nachdem sie Kontakt zu ihnen über diese Möglichkeit aufgenommen hatten.

Und deswegen, bei allem gebotenen Respekt vor den Machern unseres „MV-Magazins“, aber ich glaube, hier gibt es bereits ein Angebot, was über Jahre gewachsen und im kollektiven Gedächtnis der Leute verankert ist.

Zusammengefasst: Die Idee hinter Ihrem Antrag, auch durch Aktivitäten des Landesmarketings die hiesige Wirtschaft zu unterstützen, die ist nicht zu beanstanden. Das, was Sie allerdings aufgeschrieben und heute zur Diskussion gestellt haben, das kann nicht überzeugen. Und deswegen lehnen wir diesen Antrag auch ab. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der CDU hat jetzt das Wort der Abgeordnete Eifler.

(Minister Harry Glawe: Dietmar, hau rin! –  
Dietmar Eifler, CDU: Ich geb mir Mühe.)

**Dietmar Eifler,** CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Zunächst will ich mich auch sehr kurz fassen, und Herr Kollege Schulte hat ja auch schon sehr ausführlich eben zu dem Antrag gesprochen.

Mein Eindruck, Herr Lerche, ist, Sie haben Landesmarketing nicht verstanden. Natürlich haben wir, die Koalitionsfraktionen, aus gutem Grund 2018 den Antrag in den Landtag eingebracht, durch Landesmarketing Wirtschaft zu stärken. Vorausgegangen waren natürlich sehr viele Gespräche mit den Unternehmensverbänden, mit den Kammern. Und da war schon deutlich zu hören, dass man mit den Slogans „MV tut gut.“ und „Land zum Leben“ nicht zufrieden war, sondern es war immer das Thema, „Arbeit“ muss sich also auch da drin wiederfinden. Und das war der Grund, weshalb wir der Auffassung waren, das hier in das Hohe Haus einzubringen, und eben mit dem Ergebnis auch, die Auffassung, was gut ist, heißt ja nicht, dass es nicht noch besser werden kann. So ist dieser Antrag an den Wirtschaftsausschuss überwiesen worden.

Und, Herr Lerche, wenn Sie sich heute hier hinstellen und sagen, da ist überhaupt nichts passiert,

(Jens-Holger Schneider, AfD:  
Hat er überhaupt nicht gesagt.)

da weiß ich nicht, in welchem Zustand Sie waren, wenn wir im Ausschuss darüber beraten haben. Wir haben kontinuierlich das Thema im Ausschuss aufgerufen und haben sehr wohl mit der Staatskanzlei das Thema immer wieder bearbeitet. Und die letzte Obleuterunde – das kann ich hier in aller Deutlichkeit sagen, Herr Lerche –, da haben wir festgelegt, dass wir noch vor der Sommerpause uns wieder mit dem Thema Landesmarketing auseinandersetzen werden, weil es auch da kontinuierlich Veränderungen gibt, aber man kann nicht so, wie Sie das darstellen, Landesmarketing als eine Werbepattform für die Wirtschaft, ausschließlich für die Wirtschaft betrachten.

Das Landesmarketing und der Slogan oder Claim sind das Erkennungszeichen für das Land und da gehören viele Bereiche dazu. Und der Ursprung – das sollten Sie vielleicht auch wissen –: „MV tut gut.“ ist aufgerufen worden nach der ersten Branchenkonferenz Gesundheitswirtschaft. Da ging es darum, Mecklenburg-Vorpommern als Gesundheitsland zu entwickeln. Und in dem Zusammenhang ist „MV tut gut.“ auch vom Landesmarketing ins Leben gerufen worden – und erfolgreich, wenn wir das heute ansehen. Das ist über 15 Jahre und es ist fortentwickelt worden.

Also stellen Sie sich nicht hier hin und sagen also, in dem Zusammenhang sei nichts passiert!

(Dr. Ralph Weber, AfD: Wenig, hat er gesagt. –  
Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

Oder auch wenig passiert. Ich sage, da ist ordentlich und kontinuierlich dran gearbeitet worden.

Und da komme ich auch auf die Ausführungen von Herrn Kranz zurück in dem letzten Ausschuss, wo er gesagt hat, ich darf ihn hier zitieren, wo er sinngemäß sagte: So einen Claim wechselt man nicht alle drei Monate oder drei Jahre, das muss Bestand haben, das hat einen Wiedererkennungswert. Und genau daran halten wir uns und orientieren wir uns, werden wir uns auch orientieren.

Zu der Nutzbarkeit, der Wirtschaft: Es ist ja von Ihnen angesprochen worden von der Fraktion der AfD, Sie wollen das ja unentgeltlich den Unternehmen zur Verfügung stellen. Kollege Schulte hat das Prinzip auch erklärt. Es gibt also Regularien für die Anwendung dieses Claims in der Wirtschaft. Und Ihre Anfrage, Herr Lerche, ich glaube, ich habe nach Ihrer Einbringung den Eindruck, Sie haben die Antwort der Landesregierung gar nicht gelesen,

(Dirk Lerche, AfD: Doch!)

denn da in der Antwort zu Ihrer Anfrage sind also die Unternehmen und Institutionen aufgelistet, die bereits mit diesem Claim arbeiten.

(Dirk Lerche, AfD: Ja, dann  
gehen Sie mal auf die Seiten!)

Und das ist also ein dickes Pamphlet, das würde also hier den Rahmen sprengen, das aufzuführen, also alles landeseigene Institutionen, das wissen Sie auch, ob das der Tourismusverband ist, ob es BioCon Valley ist, wie auch immer. Es ist also in der breiten Anwendung. In Ihrer Anfrage die Antwort lautete auch, dass es also keine Ablehnung gegeben hat. Da frage ich mich, ist das Claim entweder nicht ansprechbar, spricht das die Unternehmen nicht an oder gehen die andere Wege, haben die andere Werbeebenen und -plattformen.

Also bisher ist ja auch in der Antwort zu lesen, dass Anträge der Wirtschaft bisher nicht abgelehnt worden sind. Also zur Frage, welches Interesse besteht denn unmittelbar, das zu nutzen: Also ich persönlich kann mir also schlecht vorstellen, dass ein Bio-Legehennen-Landwirt auf seine Produkte, auf seine Eier das Claim kleben will. Die Eier werden sowieso schon gestempelt mit dem Ursprung, wo sie herkommen, und dann das Claim da drauf?

(Zurufe von Bert Obereiner, AfD,  
und Jens-Holger Schneider, AfD)

Das kann ich mir nicht vorstellen, dass auf die Eier auch noch das Claim kommen soll.

(Minister Dr. Till Backhaus:  
Steht auf der Verpackung.)

Das kann auch auf die Verpackung kommen. Aber wer es will, der kann es auch beantragen. Das ist auch richtig. Insofern macht das schon deutlich, dass das also ein breites Spektrum ist.

Und dann auch noch mal zum Punkt 2 Ihres Antrages: Ich glaube, Sie haben auch die Zielrichtung dieses „MV-Magazins“ überhaupt nicht erkannt. Mit dem Magazin geht es nicht darum, regionale Märkte zu erschließen, sondern man will andere Quellmärkte erschließen. Man wirbt von außen in dieses Land rein, sicherlich über die touristische Schiene, natürlich auch über die hochwertigen Produkte, die bei uns hergestellt werden.

Aber ich will auch noch mal auf den Punkt 1 zurückkommen. Sie sagen also, nur für hiesig angesiedelte Unternehmen soll nach Ihrer Auffassung das Claim kostenfrei sein. Nun geben Sie mir mal eine Erklärung, Herr Lerche, warum Unternehmen, große Unternehmen, die über Invest in MV und über die regionalen Wirtschaftsförderungsgesellschaften hier angeworben werden, sich hier anzusiedeln, weshalb Sie die schlechterstellen wollen, die in der Wertschöpfung einen großen Beitrag leisten mit ihren Mitarbeitern hier in diesem Land, die große und hervorragende und edle Produkte herstellen! Die Erklärung müssen Sie einfach mal abgeben, das interessiert uns. Das ist Abgrenzen, das ist Abschotten, das hat mit einer modernen Wirtschaftspolitik nichts zu tun.

Es ist also viel gesagt worden zu dem Antrag, eigentlich schon sehr viel. Ich kann Sie nur einladen, sich bei der nächsten Beratung im Wirtschaftsausschuss zu beteiligen, denn wenn man die Protokolle liest, es kann sich jeder ein Bild machen über die bisherigen Aktivitäten bei dem Thema, wenn das im Ausschuss aufgerufen worden ist. Das will ich hier nicht weiter bewerten, will aber gleich prophylaktisch auch sagen, falls Sie den Antrag noch stellen werden, Ihren Antrag in den Ausschuss zu überweisen, den werden wir ablehnen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der AfD hat jetzt noch einmal das Wort der Abgeordnete Lerche.

**Dirk Lerche,** AfD: Werte Präsidentin! Werte Abgeordnete! Liebe Landsleute! Also, Sie tun ja hier alle so, als wenn das alles wieder ganz unmöglich oder überhaupt nicht möglich wäre. Die Ausreden waren mir eben viel zu trivial. Das ist mir zu engstirnig. Schauen Sie sich doch einfach mal nach Osten um! Schauen Sie doch mal, was Polen in den vergangenen 30 Jahren auf die Beine gestellt hat!

(Patrick Dahlemann, SPD:  
Landesmarketing!)

Sehen Sie sich an, was dort ohne Länderfinanzausgleich aus Bayern beziehungsweise Baden-Württemberg oder Hamburg entwickelt wurde!

(Patrick Dahlemann, SPD: Was hat das jetzt mit Landesmarketing zu tun?)

In unserem Partnerstaat Polen steht die Wirtschaft Stück für Stück immer besser da. Polen wird uns in Mecklenburg-Vorpommern in einigen Jahren wirtschaftlich überholen. Aber warum ist das so? Das liegt zum einen an der geringen Steuerbelastung, aber es ist auch eine Sache der patriotischen Einstellung.

(Zuruf von Christian Brade, SPD)

Dort wird seit jeher offen über den Konsumentenethnozentrismus gesprochen. Und das hat historische Gründe. Nachdem die Kommunisten politisch verjagt und entsorgt wurden,

(Henning Foerster, DIE LINKE: Ich dachte, wir reden über Landesmarketing?!)

hatte Polen enorme Probleme, seine eigene Wirtschaft am Leben zu erhalten. Schnell bildete sich ein Nationalgefühl und das polnische Kollektiv schwor sich darauf ein, auch die wesentlich schlechteren oder teureren Produkte aus dem eigenen Land zu konsumieren.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Man zeigte sich solidarisch, man wollte den Nachbarn beschäftigten und sterbende Betriebe am Leben erhalten. Kampagnen und Organisationen wie „Teraz Polska“, sprich „Polen jetzt“, sorgten dafür, dass polnische Produkte und Geschäfte massiv beworben wurden. Einst kleine Unternehmen haben große Schlagkraft entwickelt. Die Frauen werden INGLOT-Makeup kennen oder Herren werden vielleicht eine Reserved-Jacke im Schrank haben,

(Egbert Liskow, CDU: Nee!)

Berliner und Vorpommern fahren in die Orlen-Tankstellen, die zu 27 Prozent sogar im Eigentum des polnischen Staates sind. Mit patriotischem rot-weißem Adler im Logo und Namen ist es eines der größten Unternehmen in Polen. Die positiven Nebeneffekte vor Ort sind auch, dass sich in fast allen Städten und Dörfern überall noch kleine Tante-Emma-Läden halten.

(Patrick Dahlemann, SPD: Ist das jetzt Aufgabe des Landesmarketing, Tante-Emma-Läden zu eröffnen?)

Ich denke, dass wir uns eine große Scheibe Heimatbewusstsein und Solidarität von den Polen abschneiden sollten, denn das wäre alles nicht möglich gewesen, wenn die Polen nicht national kollektiv denken würden. Deshalb ist es enorm wichtig, dass wir so ein Bewusstsein auch für unsere Region schaffen. Wir haben schon ein Logo und einen Spruch, wir müssen das Rad nicht neu erfinden. Man sollte sein Logo und seinen Spruch auch nicht häufig wechseln. Aber lassen Sie uns damit offensiv werben! Und lassen Sie uns hier in M-V damit anfangen, unsere Bevölkerung auf das Eigene einzuschwören! Unser Land muss sich hinter Unternehmen und Marken aus Mecklenburg-Vorpommern stellen.

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Und jetzt möchte ich gerne noch mal zu Herrn Schulte sagen: Sie sprachen ja von den 500 Euro, aber die sind jährlich, also jedes Jahr erneut zu zahlen, wenn man das Landesignet benutzen möchte. Und ja, die Unternehmer sollen uns bekannter machen. Wenn man schon Geld für die Entwicklung eines Signets ausgegeben hat – das Geld ist ja nun schon mal weg –,

(Heiterkeit bei Wolfgang Waldmüller, CDU)

dann kann man jetzt, ich sage mal, Kampagnen starten, um das Land Mecklenburg-Vorpommern noch bekannter zu machen.

Zu Herrn Foerster: Ja, die Standortfaktoren, die Sie in Ihrer Rede zu Anfang gebracht haben, die benötigen wir natürlich hier und die sind anschließend in Ihrem Antrag zur Industrieoffensive, da sind die auch bitter nötig. Aber welche Produktgruppen, Kriterien und so weiter, das können wir hier alles in Anhörungen im Wirtschaftsausschuss klären, das Verfahren, wie sich Firmen präsentieren können, wie Gewerbegebiete beworben werden können.

(Zuruf von Dietmar Eifler, CDU)

Wenn wir so ein Magazin ... Ich habe ja abgefragt, wie viele von diesen Magazinen wurden denn verteilt. Sie wurden in der „Süddeutschen“, in der „Welt“ und so weiter, in diesen überregionalen Tageszeitungen wurden sie verteilt und damit machen wir Werbung für unser Land. Und ich sage jetzt einfach, wenn ich irgendwo Multiplikator oder Entscheider bin

(Zuruf von Dietmar Eifler, CDU)

und ich sehe hier eine Karte mit Gewerbegebieten und wie viel Prozent noch frei sind und so weiter und ich sehe vielleicht auch was, welche Industrie dort schon angesiedelt ist, vielleicht interessiere ich mich ja denn doch ein bisschen mehr und rufe dann mal in der Staatskanzlei an oder beim Wirtschaftsministerium.

(Heiterkeit bei Wolfgang Waldmüller, CDU:  
Ja, natürlich.)

Wir dürfen das nicht nur als Tourismusblättchen sehen.

(Zuruf von Patrick Dahlemann, SPD)

Und genauso, ich sage jetzt einfach mal, kann hier aus dem Wirtschaftsministerium oder so auch regelmäßig im Zusammenhang mit dem Landesmarketing mal festgelegt werden, okay, ein Unternehmer der IHK des Jahres oder so darf sich da mal vorstellen, der seinen Preis gewonnen hat und so weiter,

(Patrick Dahlemann, SPD: Das findet doch statt. Das findet doch statt.)

oder ein Unternehmer, der hier nach Mecklenburg-Vorpommern gekommen ist und sehr zufrieden ist. Ich bringe jetzt einfach mal das Beispiel hier in Schwerin, die ZIM Flugsitze. Wenn Sie die Geschäftsführerin, die Inhaberin da fragen, die ist so was von zufrieden, wie das alles hier funktioniert hat.

(Zuruf von Patrick Dahlemann, SPD)

Und dann erwarte ich – ich sage jetzt einfach mal, eine Viertelseite –, dass die sich hier mal auslassen kann.

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Und wenn das in Baden-Württemberg oder Bayern verteilt wird, dann sehen auch andere Unternehmen, he, in Mecklenburg-Vorpommern, da geht noch was, da können wir uns niederlassen und so weiter.

(Patrick Dahlemann, SPD: Haben Sie schon mal was von Invest in MV gehört?)

Also da erwarte ich von diesem Heftchen ein bisschen mehr. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der SPD hat noch einmal das Wort der Abgeordnete Schulte.

(Henning Foerster, DIE LINKE:  
Dann klären Sie ihn mal auf, wie das ist mit der polnischen All-in-Tankstelle!)

**Jochen Schulte, SPD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin!

Nein, Herr Kollege Foerster, also ich werde jetzt nicht darauf eingehen, dass der Abgeordnete Lerche gesagt, man sollte sich ein Stück von Polen abschneiden. Das haben die Vorgänger von der AfD schon 1939 versucht.

(Heiterkeit bei Peter Ritter, DIE LINKE)

Das machen wir,

(Jens-Holger Schneider, AfD:  
Jetzt ist aber Schluss, Herr Schulte!)

das machen wir,

(Jens-Holger Schneider, AfD:  
Jetzt ist aber wirklich Schluss!)

das machen wir, das machen wir nicht.

(Jens-Holger Schneider, AfD:  
Das ist eine Frechheit gewesen.)

Ich wollte, ich wollte nur deutlich,

(Jens-Holger Schneider, AfD:  
Was bilden Sie sich denn ein?!)

ich wollte nur deutlich machen,

(Jens-Holger Schneider, AfD:  
Das ist eine Frechheit!)

dass im Gegensatz zur AfD ich den Antrag der AfD gelesen habe. Deswegen gestatte ich mir auch noch den Hinweis, da heißt es unter den Anwendungsbestimmungen, den Anwendungsvorschriften für die Nutzung des Landesignets Mecklenburg-Vorpommern und des Claims „MV tut gut.“/„Best of Northern Germany“, da heißt es dann: „Das Nutzungsentgelt wird grundsätzlich bei kommerzieller Verwendung des Landesignets erhoben.“ Die Gebühr wird einmalig erhoben in Höhe von 500 Euro.

Meine Damen und Herren, und bevor sich jetzt jemand aus der AfD aufregt

(Jens-Holger Schneider, AfD:  
Das ist eine Frechheit gewesen.)

und hier die nächste Sitzungsunterbrechung kommt,

(Jens-Holger Schneider, AfD:  
Wir erwarten eine Entschuldigung.)

und die nächste Sitzungsunterbrechung kommt, möchte ich mich natürlich bei all denjenigen, die nicht rechts-extremen Gedankengutes in der AfD anhängen, entschuldigen, dass ich Sie da mit in einen Topf geworfen habe.

Allerdings habe ich da natürlich schon ein Problem mit, wenn Ihr Ehrenvorsitzender Herr Gauland erklärt,

(Unruhe vonseiten der Fraktion der AfD)

dass ein rechtlich als Faschist beteiligter oder zu bezeichnender, zulässigerweise zu bezeichnender Herr Höcke in der Mitte Ihrer Partei ist.

(Horst Förster, AfD: Halten Sie es aufrecht oder nicht, die Behauptung? – Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

Dann kommt man natürlich schon manchmal auf die Idee, dass tatsächlich die Damen und Herren, die 1939 hier in Deutschland regiert haben, vielleicht gedanklich etwas mit Ihnen zu tun haben können. Ansonsten ...

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Einen ...

**Jochen Schulte**, SPD: Wie gesagt, bei allen anderen entschuldige ich mich. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Einen Moment, Herr Abgeordneter!

Es gibt eine angemeldete Kurzintervention. Möchten Sie das vom Pult annehmen?

Herr Professor Weber, bitte.

(Jens-Holger Schneider, AfD: Das ist die Verrohung der Sprache, die immer beklagt wird.)

**Dr. Ralph Weber**, AfD: Ja, liebe Landsleute! Wertes Präsidium! Ich weise diese Aussage „die Ihre Vorgänger 1939 schon versucht“ entschieden zurück.

(Jens-Holger Schneider, AfD: Genau.)

Erstens. Die damit angedeutete Nähe zum Nationalsozialismus trifft niemanden in der AfD.

(Heiterkeit bei Thomas Krüger, SPD, und Wolfgang Waldmüller, CDU – Beifall Jens-Holger Schneider, AfD)

Zum Zweiten haben wir keine Vorgänger. Wir sind eine neu gegründete Partei, anders als die LINKEN, die haben einen Vorgänger und die haben ja jahrelang, jahrzehntelang in ihrer Diktatur gewütet. Insofern, das weise ich zurück.

Und diese fadenscheinige Entschuldigung, die Sie dann nachgeschoben haben, sollte es nicht Rechtsextreme in der AfD geben, die verschärft den ganzen Vorwurf noch. Es gibt nicht einen einzigen Rechtsextremen in der AfD.

(Unruhe vonseiten der Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE)

Das wissen Sie genauso gut wie wir.

(Zuruf von Tilo Gundlack, SPD)

Und wegen all dieser Unterstellungen werden wir uns gleich auch noch im Ältestenrat erneut treffen müssen.

(Minister Dr. Till Backhaus: Das haben wir genau gehört, genau gehört haben wir das.)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Möchten Sie darauf reagieren, Herr Abgeordneter?

**Jochen Schulte**, SPD: Sehr geehrter Herr Abgeordneter Professor Weber, ich nehme das zur Kenntnis, dass Sie der Auffassung sind, dass es innerhalb der AfD keine Rechtsextremisten gibt. Ich will da jetzt gar nicht näher drauf eingehen. Ihre, sagen wir mal, vielleicht persönlichen Kontakte – Sie haben ja auch Herrn Höcke, glaube ich, hier im Lande schon getroffen – sind vielleicht besser als meine in dieser Richtung zum Flügel der AfD. Ich würde auch einfach mal vorschlagen, Sie unterhalten sich mit Herrn Höcke über die Frage, ob es Rechtsextremisten in der AfD gibt und wie der Flügel dann zu bewerten ist. Ich kann nur darauf verweisen, was Herr Höcke zum Beispiel, der ja, wie gesagt, seitens Herrn Gauland in der Mitte der AfD verankert ist, an Äußerungen getan hat. Ich persönlich – und das wiederhole ich hier gern, und dazu stehe ich auch – sehe da, dass es keine allzu großen intellektuellen und gedanklichen Unterschiede zwischen dem gibt, was Herr Höcke vertritt und was zwischen 1933 und 1945 von weiten Teilen der NSDAP vertreten wurde

(Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

beziehungsweise auch hier im Land früher von der NPD. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD und CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/4734. Wer dem Antrag zuzustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke schön! Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/4734 bei Zustimmung durch die Fraktion der AfD, ansonsten Gegenstimmen aller anderen anwesenden Abgeordneten abgelehnt.

Meine Damen und Herren, die Fraktion der AfD hat eine Sondersitzung des Ältestenrates beantragt. Ich unterbreche die Sitzung für 15 Minuten.

**Unterbrechung: 19.31 Uhr**

**Wiederbeginn: 19.51 Uhr**

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich eröffne die unterbrochene Sitzung wieder, und wir beginnen mit der Möglichkeit für den Kollegen Schulte für eine persönliche Erklärung – darum hat er gebeten –

(Zuruf von Patrick Dahlemann, SPD)

nach Paragraph 88 der Geschäftsordnung.

**Jochen Schulte**, SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen! Sehr geehrte Kollegen! Es hat wohl eben im Zusammenhang mit meinem Redebeitrag Missverständnisse gegeben – so will ich das mal ausdrücken –, weil ich habe nicht den Eindruck gehabt, dass ich das so formuliert habe, aber seitens der Abgeordneten der Fraktion der AfD ist moniert worden, dass ich erklärt hätte, dass die AfD eine Nachfolgepartei der NSDAP wäre.

(Nikolaus Kramer, AfD: Genau so. –  
Jens-Holger Schneider, AfD:  
Genauso haben Sie es gesagt.)

Ich erkläre hier ausdrücklich, ich erkläre hier ausdrücklich, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, dass ich natürlich nicht auf dem Standpunkt stehe, dass die AfD im formaljuristischen Sinne eine Nachfolgepartei der NSDAP ist, weil – da hat ja Professor Weber in der Ältestenratssitzung darauf hingewiesen – diese natürlich dann verboten werden müsste.

(Heiterkeit bei Martina Tegtmeier, SPD)

Gleichwohl bleibe ich bei der Auffassung, dass es innerhalb der AfD durchaus Gedankengut gibt, das in einer sehr deutlichen und sehr starken Nähe zu faschistischem und rechtsextremistischem und nationalsozialistischem Gedankengut steht.

(Thomas Krüger, SPD: Sehr richtig! –  
Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

Dies ist meine persönliche Meinung

(Zurufe vonseiten der Fraktion der SPD:  
Meine auch! Meine auch!)

und dabei bleibe ich auch. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD –  
Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, unabhängig von dieser persönlichen Erklärung des Kollegen Schulte werde ich das schriftliche Protokoll prüfen und danach entscheiden, nach dieser Prüfung entscheiden, ob die Aussagen des Kollegen Schulte Ordnungsmaßnahmen nach sich ziehen.

(Jens-Holger Schneider, AfD:  
Ja, anders geht es ja gar nicht.)

Der Kollege Professor Dr. Weber hat gefordert, dass wir bis dahin die Sitzung unterbrechen. Darüber möchte ich jetzt abstimmen lassen. Wer damit einverstanden ist, dass wir parallel zur fortgesetzten Sitzung diese Prüfung vornehmen, also nicht die Sitzung unterbrechen, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Danke schön! Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Damit werden wir diese Prüfung parallel zur Fortsetzung der Sitzung vornehmen.

Ich will auch begründen, weshalb wir das so gemacht haben: Es geht in diesem Fall um Ordnungsmaßnahmen und nicht um den Ausschluss von der Landtagssitzung.

(Jens-Holger Schneider, AfD: Ach,  
das ist keine Ordnungsmaßnahme?!)

Das ist ein erheblicher Unterschied. Deshalb haben wir uns entschlossen, diese Frage zur Abstimmung zu stellen. Und die ist inzwischen entschieden. Wir werden also die Sitzung fortsetzen.

Es gibt einen Antrag der Fraktion DIE LINKE. Bitte schön.

**Peter Ritter**, DIE LINKE (zur Geschäftsordnung): Frau Präsidentin, ich möchte beantragen, dass wir den letzten Tagesordnungspunkt heute, ein Antrag meiner Fraktion, ...

(Der Abgeordnete Peter Ritter  
nimmt sich von den Abgeordnetenplätzen  
der Fraktion der SPD einen Zeitplan.)

Danke!

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

... „Rechtsstaat Mecklenburg-Vorpommern gut aufstellen“, Drucksache 7/4747, heute von der Tagesordnung nehmen und dafür morgen auf die Tagesordnung setzen als Tagesordnungspunkt vor den Wahlgängen zur PKK, G10 und Ähnliches, weil wir aufgrund von verschiedenen Tatsachen heute schon etwas weit über die Tagesordnung gekommen sind – das auch in dem Wissen, dass morgen die zwei Dringlichkeitsanträge natürlich zusätzlich auf die Tagesordnung kommen. Aber ich denke, das würde zur Entspannung beitragen am heutigen Tag. Deshalb bitte ich um Abstimmung darüber, heute absetzen von der Tagesordnung und morgen auf die Tagesordnung aufsetzen. – Danke schön!

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Danke schön, Herr Ritter!

Ich werde die Abstimmung gleich vornehmen. Ich möchte Sie nur vorher darauf aufmerksam machen, dass in Paragraph 74 geregelt ist, welche Stimmenanzahl wir für eine solche Änderung brauchen. Da wir heute am Beginn der Landtagssitzung bereits die Tagesordnung für die heutige und morgige Sitzung beschlossen haben, handelt es sich lediglich um eine Veränderung der Reihenfolge, also nicht um die Aufsetzung eines neuen Tagesordnungspunktes. Aber ich lasse jetzt darüber abstimmen.

Wer damit einverstanden ist, dass wir den Tagesordnungspunkt 13, Antrag der Fraktion DIE LINKE „Rechtsstaat Mecklenburg-Vorpommern gut aufstellen – juristische Ausbildung in Mecklenburg-Vorpommern verbessern“ auf Drucksache 7/4747 ...

(Der Abgeordnete Nikolaus Kramer  
bittet um das Wort zur Geschäftsordnung.)

Wir sind schon in der Abstimmung, Herr Kramer.

(Nikolaus Kramer, AfD: Aber wir  
können doch gar nicht abstimmen,  
wenn kein Antrag gestellt worden ist?)

Na, hat doch der Herr Ritter gerade gemacht.

(Nikolaus Kramer, AfD: Nein, er hat  
gesagt, er möchte beantragen, er  
hat nicht gesagt, ich beantrage.)

Na, nun sind Sie doch nicht päpstlicher als der Papst!  
Das war doch der Antrag.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Das war ein klarer Antrag.)

Also wir sind in der Abstimmung, ich setze fort, dass wir den Tagesordnungspunkt 13, den ich gerade vorgelesen habe, nach dem Tagesordnungspunkt 24 morgen auf der Sitzung zur Diskussion stellen, dazu aufrufen. Wer damit einverstanden ist, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Danke schön! Gegenstimmen? – Danke schön! Stimmenthaltungen? – Bei einigen Stimmenthaltungen und einigen Gegenstimmen aus der Fraktion der AfD, ansonsten Zustimmung der anderen Abgeordneten ist das so angenommen.

Habe ich was vergessen? Nein.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 12**: Beratung des Antrages der Fraktion DIE LINKE – Wirtschaftspolitik zukunftsorientiert ausrichten – Industriestrategie für Mecklenburg-Vorpommern erarbeiten, auf Drucksache 7/4743.

**Antrag der Fraktion DIE LINKE  
Wirtschaftspolitik zukunftsorientiert  
ausrichten – Industriestrategie für  
Mecklenburg-Vorpommern erarbeiten  
– Drucksache 7/4743 –**

Das Wort zur Begründung hat für die Fraktion DIE LINKE der Abgeordnete Foerster.

(Der Abgeordnete Henning Foerster  
spricht bei abgeschaltetem Mikrofon. –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Mikro!)

Oh, Entschuldigung! Bitte.

**Henning Foerster**, DIE LINKE: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Schon im November 2014 titelte die „Ostsee-Zeitung“: „Gefangen im Strandkorb: MV feilt an neuem Image“. Seinerzeit fanden Meinungsforscher heraus, dass unser Land bundesweit für Urlaub und für intakte Natur steht, nicht jedoch als moderner Arbeitsort und Lebensmittelpunkt wahrgenommen wird. In Zeiten zunehmender Fachkräftebedarfe in vielen Branchen war das schon damals eine geradezu niederschmetternde Botschaft, denn nur 18 Prozent der Befragten hielten den Nordosten seinerzeit für ein attraktives Land zum Leben und Arbeiten, weshalb auch der frühere Chef der Vereinigung der Unternehmensverbände Lothar Wilken dringenden Handlungsbedarf sah. Er wies schon damals darauf hin, dass die Zahl der Erwerbstätigen binnen einer Dekade um 200.000 Menschen sinke und daher künftig jeder Mann und jede Frau gebraucht werde.

M-V muss sein Image also zwingend verändern, um anders wahrgenommen zu werden. Dafür reichen allerdings weder Hochglanzbroschüren noch ein neuer Slogan allein. Um Rückkehrern und potenziellen neuen Landeskindern künftig ein attraktives Angebot machen zu können, braucht es eine Strategie, wir sagen, eine Landesindustriestrategie. Und alle, die den Nordosten genau für die eingangs genannten Attribute lieben, die möchte ich beruhigen: Industrie heißt heutzutage nicht mehr, dass es aus schwarzen Schloten raucht und stinkt, im Gegenteil, in vielen Industriebetrieben könnte man heute dank modernster Technik in den Werkhallen vom Fußboden essen.

Jüngst hat sich auch der aktuelle Chef der VU Thomas Lambusch geäußert. Er verwies darauf, dass sich die

Stimmung 2019 auch in der Wirtschaft Mecklenburg-Vorpommerns eingetrübt hat. Die gesamtdeutsche konjunkturelle Abschwächung mache keinen Bogen um M-V, auch wenn die hiesige eher klein- und mittelständisch geprägte und weniger exportorientierte Wirtschaftsstruktur im Lande derzeit noch vor einem Einbruch der wirtschaftlichen Entwicklung schützt. Er forderte die Landesregierung sowie die Regierungsfractionen auf, in einem gemeinsamen Kraftakt mit den Spitzenverbänden der Arbeitgeber, den Kammern sowie den Gewerkschaften die erforderlichen Weichenstellungen für eine zukunfts-feste wirtschaftliche Entwicklung des Landes vorzunehmen.

Es braucht also neue Impulse, und das wissen wir nicht erst seit dem Beginn dieses Jahres. Auch ein Blick in die Statistik belegt ja grundsätzliche Probleme. Trotz zahlreicher Fortschritte in den letzten 30 Jahren weisen wichtige Kennzahlen darauf hin.

(Präsidentin Birgit Hesse  
übernimmt den Vorsitz.)

Die Angleichung der hiesigen Wirtschaftskraft an den Durchschnitt der finanzschwachen Länder West kommt nicht weiter voran. 2017 lag das BIP je Einwohner im Vergleich zu selbigen bei lediglich 75,4 Prozent. Es liegt damit sogar noch unter dem Anteil des Jahres 2009, der 77,7 Prozent betrug.

Nach wie vor ist auch der Anteil des verarbeitenden Gewerbes an unserer Gesamtbruttowertschöpfung mit 11,6 Prozent im Jahr 2018 bundesweit am geringsten. Seit 2009 konnte er lediglich um 0,5 Prozent gesteigert werden. Mit 43 Industrieunternehmen je tausend Einwohner weist der Nordosten zudem die geringste Industriedichte aller Flächenländer auf und auch die Exportquote verharrt mit 34 Prozent gegenüber bundesweit über 50 Prozent auf einem niedrigen Niveau. Dass nur 0,3 Prozent der deutschen Patente von hier kommen, spricht zudem für eine niedrige Innovationskraft.

Meine Damen und Herren, in der letzten Landtagssitzung haben wir über die Bilanz aus 30 Jahren M-V gesprochen und dabei auch das Lohngefälle thematisiert. Dies ist ein weiterer harter Standortnachteil im Wettbewerb um die Fachkräfte von heute und morgen, und Sie wissen, dass ein Grund dafür die geringe Ausprägung der Tarifbindung ist. Auch um hier besser zu werden, braucht es wahrscheinlich einen neuen strategischen Ansatz. Nach wie vor lehnen etwa drei Viertel der Betriebe in M-V mit den Gewerkschaften geschlossene verpflichtende Regeln über Lohnhöhen und Zusatzleistungen ab, vor allem in kleinen Firmen. Nur circa 12 Prozent der Betriebe mit bis zu 4 Beschäftigten gehen Tarifverträge ein, in Unternehmen mit 250 und mehr Beschäftigten sind es hingegen 82 Prozent.

Bei unseren Gesprächen mit der VU hatte ich stets den Eindruck, dass attraktive Löhne grundsätzlich auch dort als notwendig angesehen werden. Dabei verwiesen die Verbandsvertreter jedoch stets darauf, dass diese auch erwirtschaftet werden müssen und gerade kleine und mittelständische Unternehmen in vielerlei Dingen auch Unterstützung benötigen.

Der Besuch des Wirtschaftsausschusses Ende Februar beim Familienunternehmen HAB lieferte auch einen Fingerzeig dafür, was damit gemeint sein könnte. Dort wurde nicht nur pauschal mehr Einsatz für die kleinen

und mittelständischen Industrieunternehmen gefordert, sondern explizit darauf hingewiesen, dass Hilfe bei der digitalen Transformation dringend erforderlich ist. Auf unserer Betriebsrätekonferenz im Februar haben wir gerade diese Frage ausführlich diskutiert. Wir haben mv-works vorgestellt und dafür geworben, die Angebote dieses neuen Projektes zu nutzen.

Wir haben ferner gehört, dass es beim Qualifizierungschancengesetz des Bundes noch reichlich Luft nach oben gibt. Die Kollegen der BA teilen mit, dass trotz verbesserter Möglichkeiten die Anzahl der Förderfälle kaum gestiegen ist. Bei der beruflichen Weiterbildung waren es 2018 landesweit 962 und 2019 dann 970 Fälle. Technologiewandel und Digitalisierung sind bislang noch viel zu wenig Inhalt bei der Beratung und Förderung von Beschäftigten. Oft liegt es daran, dass zeit- und ortsnah gar kein passendes Bildungsangebot unterbreitet werden kann.

Vor Ort bei HAB problematisiert wurden ferner Lücken in der Förderkulisse. Da ging es konkret um die aus Sicht des Unternehmens notwendige Unterstützung beim Bau von Prototypen, die zur Marktreife geführt werden sollen.

Das sind nur einige Beispiele, die uns in der Auffassung bestärken, dass sich das Land jetzt an die Arbeit machen und eine Landesindustriestrategie 2030 erarbeiten sollte. In einem Werkstattprozess mit allen relevanten Akteuren sind dabei natürlich zahlreiche Fragen zu klären:

Wo will das Land grundsätzlich hin?

Welche Branchen passen am ehesten zu uns?

Wie können die Interessen von Industrie, Tourismus und Naturschutz miteinander in Einklang gebracht werden?

Welche infrastrukturellen Voraussetzungen müssen geschaffen werden?

Inwieweit ist die bestehende Förderkulisse anzupassen?

Welche Schwerpunkte will man politisch setzen?

Wie stellt sich das Land in der Bildungspolitik auf, um die Fachkräfte von heute fit für neue Herausforderungen zu machen und jene von morgen gut auszubilden?

Wie erreichen wir eine deutlich bessere Verknüpfung von Wirtschaft und Wissenschaft?

Wie gelingt es eigentlich, Vorzeigeunternehmen sichtbarer zu machen?

Wie kann eine Landesindustriestrategie marketingtechnisch begleitet und untersetzt werden?

Wie, wo und wann soll sie das Licht der Welt erblicken?

Wie kann sie öffentlichkeitswirksam präsentiert und im Bewusstsein potenzieller Investoren dauerhaft verankert werden?

Der Katalog ließe sich noch weiter fortführen. All diese und viele andere Fragen müssen im Erarbeitungsprozess einer Landesindustriestrategie beleuchtet und geklärt werden. Und ich bin da ganz bei Herrn Lambusch: Es darf keine Denkverbote geben, kein Schönreden, kein

Verklären, sondern Klartext, und alle Ideen gehören auf den Tisch. All das bindet natürlich Ressourcen in Ministerien, auch bei Sozialpartnern und Kammern, und daher ist uns wichtig, dass nicht viel Papier beschrieben wird, welches nach einer einmaligen Präsentation gelocht und geheftet in den Schubladen verschwindet. Das Endprodukt, eine Landesindustriestrategie 2030, muss durch eine langfristig angelegte Marketingkampagne begleitet und dann auch gelebt werden.

Darüber hinaus schlagen wir vor, beides, Strategie und Kampagne, auf einem großen Industriekongress vorzustellen und in regelmäßigen, von den Partnern gemeinsam abgestimmten Zeiträumen auch weitere derartige Kongresse durchzuführen. Dabei ist „Industriekongress“ für uns nur ein Arbeitstitel. Wenn es kreativere Ideen gibt, auch mit Blick auf die schon existente Industriekampagne der Kammern, dann bitte schön. In jedem Fall sollten diese größeren Veranstaltungen rollierend an unterschiedlichen Standorten im Land stattfinden und dabei jeweils unterschiedliche Schwerpunkte in den Mittelpunkt stellen.

Darüber hinaus geht es natürlich auch immer darum, Öffentlichkeit zu erzielen, den Austausch der Macher zu befördern und Best-Practice-Beispiele bekanntzumachen. Den Hut dafür sollte sich nach unseren Vorstellungen künftig allerdings die Landesregierung aufsetzen, auch, um nach außen deutlich zu machen, dass dieses Thema prioritär gesehen wird.

So weit vielleicht an dieser Stelle, weitere Ausführungen dann in der Debatte. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 58 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat für die Landesregierung der Minister für Wirtschaft, Arbeit und Gesundheit Herr Glawe. Herr Glawe, Sie haben das Wort.

**Minister Harry Glawe:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren!

Man kann wieder mal sagen, gut gebrüllt, Löwe Foerster.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der CDU – Zuruf von Henning Foerster, DIE LINKE)

Das, was hier wieder vorgetragen wurde, sind ja Blicke einerseits zu Herrn Wilken, schon ein paar Jahre im Ruhestand.

(Zuruf von Henning Foerster, DIE LINKE)

Und HAB zu nennen, finde ich zumindest mutig. HAB ist ja Hallen- und Anlagenbau in Wusterhusen, und da ist Herr Pörsch, und das ist einer derjenigen, der in besonderer Weise in den letzten Jahren durch tolle Innovationen und durch gute Qualität aufgefallen ist. Dass der sich bei Ihnen beschwert hat, kann ich mir kaum vorstellen.

(Henning Foerster, DIE LINKE: Er hat uns Anregungen mit auf den Weg gegeben. – Zuruf von Wolfgang Waldmüller, CDU)

Ja, ich weiß, ich kann mir das kaum vorstellen.

(Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE: Doch, das können Sie glauben!)

Er ist auch einer derjenigen,

(Zuruf von Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE)

der seit Jahren gerade in Vorpommern mit hervorragenden Hallenbauten auftritt, gute Preise hat und andererseits auch eine Belegschaft hat, die hoch motiviert ist.

(Zuruf von Dietmar Eifler, CDU)

Meine Damen und Herren, natürlich ist es so, dass das Thema Industriepolitik mittlerweile sogar bei den LINKEN angekommen ist. Das ist schon bemerkenswert

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Och Mensch, Harry!)

und das finde ich auch gut, dass Sie dieses Thema eben nach 30 Jahren jetzt auch für sich entwickelt haben.

(Heiterkeit bei Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE: Och, Herr Glawe!)

Sie sind auf dem Weg der Besserung, so will ich das vielleicht mal sagen.

(Heiterkeit bei Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE: Herr Glawe! Herr Glawe! Ach! – Zuruf von Jeannine Rösler, DIE LINKE)

Ja.

(Heiterkeit bei Wolfgang Waldmüller, CDU: Wo er recht hat, hat er recht. – Zuruf von Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE)

Andererseits kann man doch auch fragen: Nach welchem Prinzip stellen Sie diese Anträge? Schauen wir mal, was die Landesregierung so macht, und schreiben wir dann auf, welche Forderungen im Landtag wichtig sind. Sie haben es ja auch gerade mit, was weiß ich, 20 Fragen versehen, was alles zu machen ist, und was macht die Regierung. Also von daher bin ich mit meiner Rede gar nicht so weit weg von der Realität.

(Heiterkeit bei Dr. Wolfgang Weiß, DIE LINKE)

Sie haben allerdings mitbekommen, dass die industriepolitischen Maßnahmen in den letzten Jahren durchaus durch die Landesregierung bestimmt worden sind und dass wir auch in besonderer Weise im Dialog mit den Sozialpartnern, mit den Kammern über bedarfsgerechte Anpassung der Förderkulisse, Unterstützung bei Digitalisierung bis hin zu Weiterbildungsoffensiven der Landesregierung also im Gespräch sind.

Und die Industriestrategie 2030 ist das Lieblingskind der Unternehmerverbände. Das haben Sie jetzt auch noch an sich gezogen. Da bin ich ja mal gespannt, wie Herr Lambusch darauf reagiert.

(Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE: Ach, das weiß der!)

Ja, ich weiß,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Da haben wir längst drüber geredet beim letzten Treffen. – Zurufe von Henning Foerster, DIE LINKE, und Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE)

Sie hatten ja schöne Fotos im Internet zu diesem Thema.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Da sind Sie aber ein bisschen neidisch drüber, was, dass Sie nicht eingeladen werden zu solchen Treffen?!)

Nein, also!

(Heiterkeit bei Wolfgang Waldmüller, CDU)

Also! Sie laden mich doch nicht zu einem Treffen mit den Unternehmerverbänden ein, wenn Sie in der Fraktion sozusagen Ihre,

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Na? Na? Na? – Tilo Gundlack, SPD: Thesen! Thesen!)

Ihren politischen Austausch führen. Da will ich ja gar nicht dabei sein.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ach so!)

Also von daher ist das,

(Heiterkeit und Unruhe vonseiten der Fraktion DIE LINKE – Peter Ritter, DIE LINKE: Oh, nun hätte ich Ihnen fast eine Einladung ausgesprochen.)

von daher gönne ich Ihnen das.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Aber wenn Sie nicht wollen!)

Nein, da will ich gar nicht da sein.

(Heiterkeit bei Tilo Gundlack, SPD)

Wenn, dann würde ich von Ihnen natürlich eingeladen, dann komme ich auch, aber Sie haben mich nicht eingeladen, gehe ich also,

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Ach, dann laden wir Sie beim nächsten Mal ein!)

gehe ich also auch nicht hin.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ja, einladen, versprochen. – Zuruf von Tilo Gundlack, SPD)

Meine Damen und Herren,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Lecker essen.)

die Industriestrategie 2030 ist im Zukunftsbündnis der Landesregierung verortet und dort sitzen die Unternehmerverbände, die jeweiligen Sozialpartner und viele

andere Berater, die Bundesagentur für Arbeit et cetera. Also, ich will nur sagen, das Thema, was Sie jetzt sozusagen als neues Thema erfinden, daran arbeitet die Landesregierung schon seit geraumer Zeit.

Insgesamt müssen Sie aber auch zugeben, dass die wirtschaftliche Entwicklung des Landes Mecklenburg-Vorpommern deutlich besser ist, als sie zu Herrn Wilkens Zeiten war. Sie kennen, Herr Foerster, die Arbeitslosenzahlen,

(Heiterkeit bei Henning Foerster, DIE LINKE:  
Bitte nicht schon wieder!)

da haben Sie sozusagen wenig Anteil daran.

(Peter Ritter, DIE LINKE: An den Zahlen hat er nicht Schuld, das stimmt.)

Das ist eine Strategie, die seit Jahren SPD und CDU in diesem Land

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Das stimmt.)

zum Erfolg geführt hat, und zwar seit 2006.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Dass Mecklenburg-Vorpommern die höchste Arbeitslosenquote hat, dafür kann Herr Foerster nichts.)

Ja, Sie hatten ja 210.000, als Sie „Einfach anfangen!“ propagiert hatten, am Ende 210.000, als Sie abgewählt wurden, der neuen Landesregierung übergeben.

(Der Abgeordnete Peter Ritter pfeift.)

Heute haben wir knapp 62.000 und 7,6 Prozent Arbeitslosigkeit,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ach, lassen Sie sich doch mal was Neues einfallen!)

damals hatten wir über 18, in manchen Regionen 21 Prozent.

(Zuruf von Torsten Koplín, DIE LINKE)

Also da können Sie nur mal auch überlegen,

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Ist doch langsam langweilig!)

ob nicht die Zeit so ein bisschen über Sie hinweggegangen ist.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Ist doch langsam langweilig! –  
Heiterkeit bei Wolfgang Waldmüller, CDU)

Laut der aktuellen Konjunkturprognose haben Sie recht, da gab es zu Anfang des Jahres bei den Unternehmerverbänden durchaus eine Eintrübung, die dann dergestalt war, dass man ein Wachstum unter 1 Prozent für Mecklenburg-Vorpommern angenommen hat, und die Landesregierung, sprich das Wirtschaftsministerium, damals noch von einem Wachstum von 1,5 Prozent ausgegangen ist, so, wie eigentlich das Jahr 2019 abgeschlossen wurde.

Natürlich haben wir jetzt andere Voraussetzungen. Wir haben einerseits den Brexit, wir haben die Handelskonflikte und wir haben jetzt Corona auch noch als Thema. Das wird dazu führen, dass das eine oder andere dann auch dazu führt, dass Aktienmärkte wanken, Absatzmärkte und Lieferketten aufgebaut werden und gehalten werden müssen und dass über die konjunkturellen Hilfen der Staat auf der Bundes- wie auf der Landesebene dann auch begleiten muss. Darüber sind wir uns völlig einig – und ich hoffe, auch mit den LINKEN, nicht, dass Sie am Ende sagen, Sie sind selbst gegen Kurzarbeit. Kann ich mir eigentlich nicht vorstellen.

(Henning Foerster, DIE LINKE: Hören Sie auf! Das ist jetzt wirklich billig!)

Ja, ich muss ja auch mal sagen, Sie haben ja auch richtig aufgehauen und ich bin ja noch ruhig für meine Verhältnisse.

(Henning Foerster, DIE LINKE:  
Wo habe ich denn draufgehauen? –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Henning war doch die Ruhe in Person!)

Habe ich eine andere Wahrnehmung, aber er ist ja, als Gewerkschafter muss ...

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Man nennt ihn bei uns auch Mediator. –  
Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Ja, aber als Gewerkschafter muss man natürlich auch ein bisschen radauig reden, sonst hört ja auch keiner,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Er war doch überhaupt nicht radauig!)

sonst hört ja auch keiner zu.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Er hat nicht radauig geredet!)

Weiter werden wir ...

(Zuruf von Tilo Gundlack, SPD –  
Heiterkeit bei Wolfgang Waldmüller, CDU)

Also ...

(Glocke der Präsidentin)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Meine ...

(Zurufe von Eva-Maria Kröger, DIE LINKE,  
und Simone Oldenburg, DIE LINKE)

Einen Moment bitte, Herr Minister!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir sind jetzt relativ weit fortgeschritten in der Tagesordnung.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Aber nicht in der Abstimmung.)

Lassen Sie uns diesen Tagesordnungspunkt nun auch vernünftig noch über die Bühne bringen!

Herr Minister, bitte fahren Sie fort.

**Minister Harry Glawe:** Ja, also,

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Vernünftig, Herr Minister!)

Herr Henning Foerster,

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
„Vernünftig“ war das Stichwort!)

ich freue mich, dass Sie jetzt ruhig sind,

(Beifall Egbert Liskow, CDU)

und von daher kann ich ja dann weiter Ausführungen machen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Von „vernünftig“  
war gerade die Rede, Herr Minister.)

Ich versuche das jetzt vernünftig. Sie korrigieren mich, wenn es unvernünftig ist.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sehr gut!)

So, also, meine Damen und Herren,

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Der Minister hat seine Redezeit  
um zehn Minuten überzogen. –  
Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

es gilt natürlich die Herausforderungen der Zukunft zu sichern, und natürlich geht es darum, einerseits Ansiedlungen von Unternehmen, Erweiterungen von Unternehmen, Standortoffensiven auf den Weg zu bringen, Industriestandorte an der Kaikante wie auch in der Fläche zu orten und dann auch zu bewerben. Alles das macht diese Landesregierung mit den zuständigen Wirtschaftsfördergesellschaften auf der Kreisebene wie auch mit Invest in MV. Von daher sind wir sehr sicher, dass das Thema Digitalisierung eines der Themen ist, die für die Wirtschaft ganz entscheidend sind. Wer sich der Digitalisierung verweigert, wird am Ende nicht zu den Gewinnern in der Wirtschaft gehören. Die Fachkräftesicherung eint uns alle, dass das eines der entscheidenden Themen ist, und die Frage von Klimaschutz mit CO<sub>2</sub>-Reduktion et cetera ist, glaube ich, auch ein Thema, das weitestgehend von allen geteilt wird.

Wir haben natürlich auch einerseits die Dinge, die alle einen. Da ist es ja so, durch Werkstattprozess und die Beteiligung aller Sozialpartner über Kammern, Bundesagentur für Arbeit und natürlich die Gewerkschaften, Herr Foerster, nicht zu vergessen, haben wir natürlich das Zukunftsbündnis für Mecklenburg-Vorpommern schon lange auf den Weg gebracht. Sie kennen diesen Ausdruck auch, aber tun so, als wenn es dieses Thema nicht gibt. Dort sitzen genau die Partner, die Sie in Ihrem Antrag unter Ziffer II.1 eingefordert haben. Also ich sage, das ist schon erledigt.

Wir fördern und wir unternehmen auch und richten Industriekongresse aus, in besonderer Weise über den Unternehmerverband und die IHKs, seit mindestens drei Jahren. Ich glaube, Sie waren auf den Veranstaltungen auch gewesen. Und von daher will ich auch sagen, dieses Thema wird auch durch die Landesregierung und vor allen Dingen durch die Unternehmerverbände und die

IHKs besetzt und es ist ein entscheidendes Thema für die Zukunft, gerade für die kleinen und mittelständischen Unternehmen in Mecklenburg-Vorpommern.

Die Förderkulisse, die Evaluierung der Förderkulisse ist schon längst in vollem Gange, und da ist einerseits die Frage, wie viele Fördermittel kriegen wir insgesamt über die GRW. Die GRW wird sich in Zukunft in besonderer Weise an Forschung und Entwicklung und Innovationen ausrichten. Das heißt, genau das, was Sie fordern, ist sozusagen mit dem Bund schon verhandelt und geht sozusagen jetzt in die entscheidende Phase. Ich will Sie darauf hinweisen, dass gerade Mecklenburg-Vorpommern im GRW-Unterausschuss, wo es um die Förderung geht, den Vorsitz hat.

(Egbert Liskow, CDU: Das auch noch!)

Ja.

Und ich glaube, das muss ich Ihnen heute mal mitteilen, dass wir da also schon weit, weit sind, und ich glaube, dass wir dann auch den GRW-Koordinierungsrahmen auf die Fahnen Mecklenburg-Vorpommerns schreiben können, denn die neuen Länder haben sich generell den Vorstellungen des Landes Mecklenburg-Vorpommern angepasst

(Egbert Liskow, CDU: Sehr gut!)

und finden das gut.

(Egbert Liskow, CDU: Sehr gut!)

Die Projektförderung und die Verbundforschungsvorhaben werden auch mit den Universitäten, mit den Unternehmen weiterhin natürlich zu einer Förderung auch kommen, und in besonderer Weise geht es um neue, innovative Produkte, die die Wirtschaft braucht. Andererseits geht es auch um Biomedizin, Medizintechnik, das sind all die Themen, die wichtig sind, und es geht auch um den Schiffbau, dort Innovationen weiter zu kreieren. Das sind alles Themen, glaube ich, die Ihnen genauso am Herzen liegen wie auch dieser Landesregierung. In besonderer Weise will ich darauf hinweisen, dass die SPD auch „gute Arbeit“ immer einfordert, und wir sind selbstverständlich nicht dagegen,

(Thomas Krüger, SPD:  
Das ist nett. Danke schön!)

denn wichtig ist, dass alles bei den Menschen auch ankommt.

(Jochen Schulte, SPD:  
Das beruhigt mich jetzt, Harry!)

Na, ihr könnt ja mal Beifall klatschen von der SPD, ne? Also ich meine, was ist denn hier los?!

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

Gut, wir fordern natürlich auch, Sie fordern auch in Ziffer II.3 die Unterstützung insbesondere kleiner und mittelständischer Unternehmen im Zusammenhang mit der Digitalisierung. Da kann ich Ihnen sagen, das machen wir. Prozessinnovation ist genauso großgeschrieben im Wirtschaftsministerium wie im Digitalisierungsmi-

nisterium. Von daher sind kleine und mittelständische Unternehmen bei uns jederzeit auch gern gesehen, um die neuen Innovationen dann auf den Weg zu bringen. So ist dann auch DigiTrans weiter ein Thema von meinem Kollegen Pegel.

Und vor allen Dingen ist es ja so, dass wir die Förderungen bei der Innovation, Start-ups, junge Unternehmen werden gefördert, Industrie 4.0 und Arbeit 4.0 sind weitere Themen, die diese Landesregierung im Schulterchluss zwischen den Ressorts begleitet, die in besonderer Weise die Verantwortung in der Wirtschaft tragen. Das ist das Energieministerium wie auch das Wirtschaftsministerium,

(Egbert Liskow, CDU: Sehr gut!)

wollte ich Ihnen noch mal sagen. Also von daher, glaube ich, brauchen wir da keinen Nachhilfeunterricht.

Offensive zur Weiterbildung und Qualifizierung: Fort- und Weiterbildung ist eines der entscheidenden Themen, das gerade für die Unternehmen wichtig ist, um auch neue Arbeitsprozesse, neue Arbeitsaufgaben schultern zu können. Dazu gibt es Förderungen auch vom Wirtschaftsministerium, um Unternehmen in die Lage zu versetzen, die Arbeitsprozesse, die anfallen, dann auch mit den neuen Technologien in Verbindung zu bringen. Qualifizierung und Weiterbildung sind selbstverständlich und gehören zur täglichen Arbeit in den Unternehmen. Das, was zusätzlich an neuen Innovationen in den Unternehmen ansteht, wird auch durch uns gemanagt.

Den Weiterbildungstag M-V hatten Sie auch noch angesprochen, Herr Foerster. Schreiben Sie sich bitte auf, am 23. September in Schwerin findet der nächste Weiterbildungstag M-V statt.

(Henning Foerster, DIE LINKE:  
Da habe ich gar nicht von geredet. –  
Heiterkeit bei Wolfgang Waldmüller, CDU)

Wenn bis dahin sozusagen die öffentlichen Veranstaltungen nicht abgesagt werden, lade ich Sie heute schon dazu ein.

(Henning Foerster, DIE LINKE: Das ist nett.)

Schreiben Sie es sich auf! Sie sind Gewerkschafter, dann müssen Sie jetzt auch linientreu sein.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der CDU)

So, meine Damen und Herren, also insgesamt glaube ich, dass die Industrieoffensive im Land gut aufgehoben ist. Die gezielte Entwicklung und Erschließung von attraktiven Industrie- und Gewerbegebieten ist selbstverständlich für uns alle und wir wollen natürlich auch die Kaimarkte entwickeln, wir wollen Mukran entwickeln,

(Beifall Bernhard Wildt, CDU)

in besonderer Weise auch den Industriepark in Pasewalk.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

So, meine Damen und Herren, das war ein kurzer, sachlicher und jetzt auch ruhiger Bericht, und ich sehe, Herr

Ritter ist beschäftigt, er ist also mit meinen Ausführungen zufrieden. – Danke!

(Beifall vonseiten  
der Fraktionen der SPD und CDU –  
Heiterkeit vonseiten der Fraktion der CDU –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Ich hätte  
mich sonst schon gemeldet.)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank, Herr Minister!

Der Minister hat seine angemeldete Redezeit

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Zwei Stunden überzogen.)

um vier Minuten überschritten.

Bevor ich den nächsten Redner aufrufe, möchte ich das Ergebnis der bereits von Frau Dr. Schwenke, der Vizepräsidentin, angekündigten Prüfung zu den Äußerungen von Herrn Abgeordneten Schulte zu TOP 11 bekanntgeben. Im Ergebnis dieser Prüfung erteile ich Herrn Schulte einen Ordnungsruf.

Wir fahren fort in der Aussprache. Für die Fraktion der AfD hat das Wort der Abgeordnete Herr Lerche.

**Dirk Lerche,** AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kollegen! Liebe Landsleute! Das Thema des Antrages heißt Industrie. Ich habe es eben schon bei unserem AfD-Antrag versucht zu verdeutlichen,

(Tilo Gundlack, SPD:  
Auch da ist es nicht gelungen.)

Wirtschaft und Industrie werden nur florieren, wenn wir uns vor allem wirtschaftlich selbst helfen und nicht jammern hoffen, dass sich hier aus dem Nichts jemand ansiedelt.

(Tilo Gundlack, SPD: Der Einzige,  
der hier jammert, sind doch Sie! –  
Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Vor allem bringt es uns nichts, wenn wir hier im Landtag ewig die Unzulänglichkeiten der Wirtschaftssituation feststellen. Herr Foerster hat mich doch selbst in einer vergangenen Plenarsitzung gerügt, dass ich ein viel zu düsteres Bild von unserem Bundesland gemalt habe. Das sollten wir einfach als eine gegebene Konstanz, Konstante zurzeit akzeptieren.

(Heiterkeit bei Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Konstanz!)

Ja, wir wissen es doch,

(Heiterkeit bei  
Wolfgang Waldmüller, CDU,  
und Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

dass es mit dem Schwesig-Kabinetts nicht so gut läuft und unsere Wirtschaft abgehängt ist.

(Heiterkeit bei Simone Oldenburg, DIE LINKE)

Löhne und Gehälter sind im Republikeller, die Zahl gut bezahlter Industriearbeitsplätze ist niedrig.

(Heiterkeit bei Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Konstanze!)

Aber wozu sollen wir das jetzt hier feststellen lassen, dass die Wirtschaft Impulse aus der Politik braucht? Liebe LINKE, der Landtag blamiert sich hier vor der Wirtschaft, wenn wir so was feststellen! Da warten Tausende Unternehmen auf Lösungen, damit wir, die Politik, Probleme wie den branchenbezogenen Fachkräfteengpass, schleppende Digitalisierung, überbordende Bürokratie aus Brüssel und hohe Steuern in Angriff nehmen. Und was macht der Landtag? Er soll feststellen, dass es sogenannte Impulse braucht. Das erinnert mich irgendwie an „Herr der Ringe“ von Tolkien. Vielleicht kennen Sie ja die Szene, wo die Hobbits die riesigen Baumhirten überreden wollen,

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion DIE LINKE –  
Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Mit Konstanz in der Hauptrolle!)

gegen die rücksichtslose Rodung des Waldes durch die Orks vorzugehen,

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion DIE LINKE –  
Zuruf von Patrick Dahlemann, SPD)

und die Baumriesen diskutieren erst noch drei Tage lang in ihrem Rat der Weisen und kommen zur Feststellung, dass Hobbits keine Zwerge sind. Ja!

(Zuruf von Wolfgang Waldmüller, CDU)

Dass die Wirtschaft in ihrer Gesamtheit den anderen Bundesländern hinterhertrottet, das hat hier eigentlich schon jeder mal festgestellt, außer vielleicht die LINKEN. Aber Sie leben ja noch oft in Ihrem Fantasiesozialismus und machen Fraktionswerbung mit Trabbis!

(Zuruf von Torsten Koplín, DIE LINKE)

Kommen wir jetzt zum zweiten Teil Ihres Antrages.

(Heiterkeit bei Ministerin Stefanie Drese:  
Konstanze!)

Das klingt ja auch schön und gut, was Sie sich alles vorstellen für einen Industriekongress 2030. Und wir wissen ja, dass es keine klar erkennbare Industriestrategie der Landesregierung mit klaren, definierten Zielen gibt.

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Die Landesregierung und die IHKs haben viele Formate in den vergangenen Jahren auf die Beine gestellt. Neben der Akzeptanzoffensive In|du|strie der Landesregierung und dem Industriekongress der IHKs gibt es auch noch den Russlandtag und den im jetzigen Haushalt eingeplanten Ostseetag.

(Egbert Liskow, CDU:  
Nee, nee, so heißt der nicht! –  
Zuruf von Minister Harry Glawe)

Auf der Hannover Messe 2020 findet der Tag der Industrie Mecklenburg-Vorpommern statt.

(Dietmar Eifler, CDU: Richtig!)

Aber das wirkt alles irgendwie – ja,

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der CDU –  
Dietmar Eifler, CDU: Wie denn?)

nicht zielstrebend organisiert. Ich will nicht „chaotisch“ sagen.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Das heißt „zielführend“.)

Das kann man alles machen und das hat irgendwo auch alles eine Legitimität und es ist auch allemal besser, irgendwas umzusetzen, als gar nichts zu machen.

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Aber das ist eben auch nicht alles. Und auch eine weitere oder vereinigte Netzwerkrunde wird nichts an den sogenannten harten und weichen Standortfaktoren ändern. Vor allem fehlt Ihnen da bei Ihrem Vorschlag der große Wurf.

Liebe LINKE, mir wurde jetzt nicht klar, was genau auf Ihrer vorgeschlagenen Veranstaltung anders laufen soll als bei den unzähligen der Landesregierung oder der IHKs.

(Zuruf von Henning Foerster, DIE LINKE)

Sie wollen Mitarbeiter qualifizieren lassen und neue Prämien für technologischen Umbau rausgeben. Konkret werden Sie dabei auch nicht. In welcher Branche welche Technologiequalifizierungen wollen Sie denn prämiieren und warum, und warum andere wiederum nicht? Den Antrag, tja,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Tja!)

ausgedruckt in der Martinstraße ins Schaufenster hängen, aber einen Impuls setzen Sie damit nicht. Also verbuchen wir den Antrag mal unter „Aussprache über Wirtschaftsphilosophie“.

(Zuruf von Simone Oldenburg, DIE LINKE)

Und ich kann Ihnen auch mal allgemein sagen, was unser Land für die Wirtschaft tun muss, was wir schnell brauchen, um Industrie und verarbeitendes Gewerbe zu stärken. Das sind keine neuen Förderkulissen, wie Sie es ja ehrlich in Ihrem eigenen Antrag benennen – Kulissen gibt es nämlich im Theater, wenn man sich inszenieren will –, was die Wirtschaft braucht, ist eine Steigerung der internen Kontrollüberzeugung und verbesserte harte Standortfaktoren.

Und da komme ich jetzt mal drauf, wenn wir Industrie haben wollen, müssen wir mit Bildung anfangen.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Wie wahr! Wie wahr! Wie wahr!)

Wir benötigen weniger philosophischen und Demokratieverunterricht von Frau Oldenburg, sondern junge Leute, die hervorragende Ergebnisse in den MINT-Fächern,

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

in Deutsch und Englischgrundkenntnisse vorweisen können,

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Und in Rhetorik!)

aber da

(Zuruf aus dem Plenum:  
Auch in Rhetorik, ja!)

müssen die Bildungspolitiker ran.

(Dr. Ralph Weber, AfD: So ein arrogantes  
Gehabe von der da drüben, Mensch!)

Und dann, alle reden von Digitalisierung.

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Dazu müssen wir die Grundlagen schaffen,

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

ran an das zurzeit schnellste Seekabel, welches Skandinavien mit Mitteleuropa verbindet und in Rostock anlandet. Digitalisierung benötigt auch wieder Informatiker, und da sind wir wieder bei der Bildung.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Da sind wir wieder bei Konstanz. –  
Heiterkeit vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Dann Studiengang Kernphysik – Konkurrenz haben wir nur noch in München. Wieso nicht hier in Norddeutschland? Das Know-how von EnBW bei der Zerlegung alter Kernreaktoren, das können wir als Exportdienstleistung nutzen.

(Thomas Krüger, SPD:  
Tun wir doch! Tun wir!)

Und Nachfolger brauchen wir,

(Zuruf von Wolfgang Waldmüller, CDU)

wir brauchen dort mehr Kernphysiker. Gehen, fahren Sie hin zu EnBW, die wünschen sich das. Die wünschen sich das dringend!

Und wir müssen einfach auch mehr dann, wenn wir bei der Bildung angefangen haben, dann müssen wir auch mehr Mittel für Technologiezentren bereitstellen. Und dann müssen wir der Wirtschaft klarmachen und beweisen, dass wir gezielt darauf hinarbeiten, die Abgabenlast zu senken, und von den IHKs benannte bürokratische Hemmnisse endlich beenden, die Jugend im Land behalten und in die Engpassberufe, wenn sie denn vernünftig gebildet sind, auch führen, die Infrastruktur im Bereich Breitband und Verkehr zügig modernisieren und einen immateriellen Regionalpatriotismus leben,

(Tilo Gundlack, SPD: Ah!)

der uns bestärkt, auf den wir unsere Jugend einschwören können.

(Thomas Krüger, SPD: Einschwören?! –  
Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

Wir müssen das Land aus eigener Kraft aufbauen und da dürfen wir der Wirtschaft keine Scheine in den Weg legen.

(Heiterkeit bei Andreas Butzki, SPD:  
Scheine?!)

Keine! Keine Steine in den Weg legen!

(Unruhe vonseiten der Fraktionen  
der SPD und DIE LINKE –  
Patrick Dahlemann, SPD: Scheine?!)

Wir lehnen den Antrag ab, denn er nimmt keinen einzigen Stein vom Weg, sondern malt die Wegbeschilderung auf dem steinernen Weg nur rot an. – Danke!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Heiterkeit bei Wolfgang Waldmüller, CDU)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Das Wort hat jetzt für die Fraktion der SPD Herr Schulte.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Mal gucken,  
ob jetzt ein seriöser Beitrag kommt. –  
Patrick Dahlemann, SPD: Contenance! –  
Simone Oldenburg, DIE LINKE: Ein  
Wort zu Konstanz! – Jochen Schulte, SPD:  
Das ist fies. – Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Kennen Sie eine Konstanz?)

**Jochen Schulte,** SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin!  
Sehr geehrte Kolleginnen! Sehr geehrte Kollegen!

Sehr geehrte Frau Oldenburg,

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Ja?)

ich kenne Konstanz nicht.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion DIE LINKE –  
Zuruf vonseiten der Fraktion DIE LINKE:  
Wir auch nicht.)

Meine Damen und Herren, ich glaube, dass das Anliegen des Kollegen Foerster ...

(Dr. Ralph Weber, AfD:  
Der Stolz auf den Witz, der zeigt  
nur eine unerträgliche Arroganz. –  
Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE –  
Dr. Ralph Weber, AfD: Von  
Frau Oldenburg und von Ihnen.)

Sehr geehrte, sehr geehrte Damen und Herren,

(allgemeine Unruhe)

sehr geehrte Damen und Herren, ich glaube, dass das Anliegen des Kollegen Foerster und der Fraktion DIE LINKE bei aller berechtigten Kritik auch des Wirtschaftsministers durchaus ehrenwert ist. Wir haben, das haben wir hier nicht zum ersten Mal diskutiert, wir haben hier in Mecklenburg-Vorpommern die Situation – und ich glaube, das ist der Kern der Aussage des Kollegen Foerster –, wir haben hier in Mecklenburg-Vorpommern natürlich die Situation, dass wir strukturelle Defizite im Bereich der Industrielandschaft haben. Und aus diesen strukturellen Defiziten, die auch teilweise historisch bedingt sind, die auch aus der Entwicklung zumindest Anfang der 90er-Jahre mitverursacht worden sind, egal, was die Ursachen im Einzelfall dafür waren, zeigt sich natürlich auch die Situation – und das kommt ja sowohl in dem

Antragstext, als auch in dem Redebeitrag des Kollegen Foerster ist das ja deutlich geworden –, folgen natürlich dann auch Defizite.

Ich will nur einen Punkt nennen, der hier angesprochen worden ist, über den wir an dieser Stelle ja auch schon häufiger diskutiert haben. Ein Punkt ist natürlich dann auch die Lohn- und Einkommenssituation in Mecklenburg-Vorpommern, weil das ist nichts typisch Ostdeutsches, das ist eine grundlegende Situation dort, wo ich Industrie habe. Lassen wir jetzt mal Dienstleistungsbereiche wie den Versicherungs- und Bankensektor außen vor, das ist noch wieder ein anderer Bereich, aber klassischerweise kann man sagen, dort, wo ich Industrie habe, ist der Durchschnittslohn im Regelfall höher als in den Regionen, die vorrangig agrarisch oder, wie es bei uns im Land auch der Fall ist, touristisch geprägt sind.

Das heißt auf der anderen Seite nicht, auch darüber haben wir uns schon unterhalten, dass wir nicht in den letzten 30 Jahren, auch in den letzten Jahren, sowohl unter der derzeitigen Landesregierung als auch unter den Vorgängerlandesregierungen, uns nicht bemüht haben, in den Bereichen, wo wir besonders stark sind – ich nenne jetzt noch mal zum Beispiel den Bereich Tourismus –, mit den Unternehmern, mit den Gewerkschaften, mit den Arbeitgeberverbänden auch im Interesse des Landes, also im volkswirtschaftlichen Interesse, aber auch im Interesse sowohl der Beschäftigten als auch der Unternehmen an dieser Situation etwas zu ändern. Und ich weiß gar nicht, ob das auf der letzten Landtagsdebatte war, wo wir ein ähnliches Thema auch hatten, wo ich dann auch noch mal, glaube ich, explizit gesagt habe, dass ich es ausdrücklich begrüße, dass es jetzt zum Beispiel im Bereich DEHOGA dazu gekommen ist, dass Tarifverträge geschlossen worden sind, dass zum Beispiel Ausbildungsmindestvergütungen auch vereinbart worden sind. Das ist sicherlich ein Schritt in die richtige Richtung, aber es bleibt – da komme ich noch mal wieder zurück –, es bleibt natürlich bei der Kernaussage, das sind Bereiche, wo, egal welchen Teil Deutschlands man sich anguckt, die Einkommens-, die Lohnsituation eine andere ist als in den Bereichen, die klassischerweise industriell stark geprägt sind.

Und das ist auch oder die Folge dessen ist natürlich dann auch – und das ist ja nicht erst seit Neuestem das Petium meiner Fraktion, auch mein eigenes –, eine der Konsequenzen, die man daraus ziehen muss, ist, und das ist ja durchaus in vielen Bereichen und in vielen Regionen auch erfolgreich gemacht worden, dass an der Frage, wie können wir dieses Land stärker industrialisieren, gearbeitet worden ist. Da gibt es unterschiedliche Vorstellungen, unterschiedliche Wege, wie man das erfolgreich machen kann. Da hat es Unternehmensansiedlungen gegeben, da hat es auch andere Überlegungen gegeben, und da kann man sicherlich, sehr geehrter Herr Kollege Foerster, meine Damen und Herren, auch drüber diskutieren, welche anderen Maßnahmen, welche anderen Überlegungen in Angriff genommen werden sollen. Aber dass das Problem als solches nicht in Angriff genommen worden ist, ich glaube, das habe ich auch hier aus Ihrer Rede so nicht entnehmen können.

Das ändert aber nichts – und deswegen halte ich den Debattenbeitrag der Fraktion DIE LINKE und auch von Herrn Kollegen Foerster in der Kernaussage, um die es geht, durchaus für angebracht –, das ändert aber natürlich nichts, und so habe ich auch Herrn Minister Glawe

nicht verstanden, das ändert nichts daran, dass wir uns natürlich überlegen müssen, immer, wie können wir das Land auch in der Zukunft wirtschaftlich, und da ist natürlich dann auch die Frage, in dem Bereich Industriesektor, wie können wir dieses Land so positionieren, dass es tatsächlich eine Zukunft hat, eine Zukunft, dass die Leute in diesem Land auch leben wollen, auch in Zukunft hier leben wollen, hier arbeiten wollen, auch für ihre Kinder, für ihre eigenen Familien dann eine Perspektive sehen.

Und dann sind die Herausforderungen, denen wir uns im Jahr 2020 stellen müssen, natürlich andere als die aus dem Jahr 1990. Und es sind auch andere Herausforderungen, als es im Jahr 2000 waren. Deswegen muss man natürlich auch darüber nachdenken, welche Maßnahmen man ergreift. Und wenn wir zum Beispiel – ich will das nur an zwei Beispielen vielleicht deutlich machen, dass wir, ich glaube, alle in diesem Land uns die Gedanken machen, unabhängig davon, welche Lösungsansätze wir nachher bevorzugen –, aber ein Punkt ist natürlich, wir haben zum Beispiel in der Vergangenheit uns sehr stark darauf fokussiert, über Fördermittel Unternehmensansiedlungen hier im Lande zu erreichen. Das ist in Zeiten einer hohen Arbeitslosigkeit durchaus auch ein vernünftiger Gedanke gewesen. Aber wir haben heute eine andere Situation, wir haben Fachkräftemangel, und vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels müssen wir, Herr Kollege Glawe, uns natürlich auch ab und zu dann drüber unterhalten ...

(Unruhe bei Minister Harry Glawe)

Störe ich?

(Minister Harry Glawe: Worum gehts?)

Ja, das ist nett.

(Zuruf von Minister Harry Glawe)

Wir reden hier über den Antrag, über den Sie eben auch geredet haben, und deswegen, ich möchte Sie nicht in der Debatte stören.

(Zuruf von Minister Harry Glawe)

Und, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, die Frage ist ...

(Zuruf von Minister Harry Glawe)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Einen Moment bitte, Herr Schulte!

Ich bitte, von der Regierungsbank jetzt von störenden Gesprächen Abstand zu nehmen. Ich möchte dem Redner folgen können. Im Moment ist mir das nicht möglich. Herr Glawe, ich gehe davon aus, dass das jetzt auch realisierbar ist, auch durch Sie.

Herr Schulte, Sie haben das Wort.

**Jochen Schulte,** SPD: Vielen Dank, Frau Präsidentin!

Sehr geehrte Kollegen, und das ist natürlich deswegen richtig gewesen, was die Landesregierung in den vergangenen Jahren gemacht hat, mit Fördermitteln dafür zu werben, dass Unternehmen sich in diesem Land einsetzen. Aber wir müssen vor dem Hintergrund – und das

ist ja eine Debatte, die sowohl in den Koalitionsfraktionen geführt wird als auch in der Landesregierung – uns natürlich Gedanken machen, ist das der richtige Einsatz in den nächsten 10/15 Jahren, mit Fördermitteleinsätzen, zum Beispiel auch vor dem Hintergrund der zur Verfügung stehenden EU-Strukturfondsmittel in der nächsten Förderperiode.

Und da sind wir einfach in der Situation, dass wir – und wir als Fraktion machen uns zumindest die Gedanken, die Landesregierung macht sich nach meinem Kenntnisstand auch diese Gedanken –, dass man darüber spricht, dass man heute natürlich gucken muss, wie kann ich auch vor dem Hintergrund von Klimaschutzherausforderungen Ressourcenschonen auf der einen Seite mit wirtschaftlichem Wachstum verbinden. Wir stehen, wir als SPD-Fraktion, und ich persönlich stehe vehement auf dem Standpunkt, dass Wirtschaft, wirtschaftliches Wachstum und Klimaschutz keine Antagonismen sind, das gehört zusammen in einer zukünftigen Industriewelt.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Und, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, auch Globalisierung – und das ist ein großer Irrtum von denjenigen, die immer für nationalstaatliche Lösungen plädieren –, Globalisierung ist keine Gefahr, es ist eine Chance, man muss nur damit vernünftig umgehen.

(Zuruf von Dirk Lerche, AfD)

Das ist die Herausforderung, vor der wir auch in diesem Land stehen. Und wenn ich mir angucke – das Beispiel ist von Herrn Minister Glawe angesprochen worden, mit den Werften –, diese Werften, auch vor dem Problem, das wir im Hintergrund haben, jetzt zum Beispiel mit Kreuzfahrttourismus in Südostasien, diese Werften sind ein Zukunftsmodell, wenn es uns gelingt, dort tatsächlich Hochtechnologiebereiche weiterzuentwickeln, dort tatsächlich auch Zulieferindustrie noch stärker zu fördern, damit mehr Wirtschaftskraft, mehr Wertschöpfungskraft in diesem Land in diesen Bereichen erfolgen kann.

Wir haben andere Bereiche, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, auch da müssen wir natürlich drüber nachdenken, wie können wir Industrie in diesem Land forcieren. Und ich will ein Beispiel herausgreifen. Ein Beispiel, von dem ich weiß, dass insbesondere die Ministerpräsidentin sich sehr stark dafür macht, aber auch der Energieminister und auch der Wirtschaftsminister, ist der Bereich Wasserstofftechnologie. Es ist einer der wenigen Rohstoffe, auf denen wir quasi sitzen, nämlich erneuerbare Energien. Und es ist nicht im Interesse dieses Landes, dass wir darüber nachdenken, über Stromautobahnen die irgendwo nach Süddeutschland zu bringen, sondern es ist im Interesse dieses Landes, dass wir uns darüber klarwerden, wie können wir aus diesem Rohstoff „erneuerbare Energien“, dann zum Beispiel über Wasserstoff, hier in diesem Land Industriearbeitsplätze schaffen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD  
und Daniel Peters, CDU)

Und, sehr geehrte, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, ich will das jetzt auch gar nicht allzu weit ausführen, sehr geehrte Kollegen, es gibt noch einen zweiten Punkt, der meiner Fraktion und mir wichtig ist. Wir haben zu Recht in den vergangenen Jahrzehnten uns bemüht, hier

Betriebsstätten von großen Unternehmen hinzubringen, weil ein großes Unternehmen ist einfach eher in der Lage, auf einen Schlag vielleicht 200/300 Arbeitsplätze zu schaffen. Und wir haben ja Erfolgsgeschichten in diesem Bereich. Ich sehe das ja zum Beispiel bei mir in Rostock mit Liebherr oder mit anderen Unternehmen, die dort sich angesiedelt haben. Aber, und das sage ich auch in aller Deutlichkeit, wir müssen auch – und wir haben ja, nicht nur die Kollegen der Fraktion DIE LINKE, auch der Fraktionsvorstand der SPD hat ja mit dem Präsidium der VU entsprechende Gespräche geführt und will die auch weiterführen –, wir müssen aber heute auch den Fokus darauf legen, ...

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Hattet ihr Harry eingeladen?)

Wir haben ihn nicht eingeladen.

... wir müssen den Fokus darauf legen, dass wir die Unternehmen, die sich hier über 30 Jahre in diesem Land entwickelt haben, kleine und mittelständische Unternehmen, dass die tatsächlich in diesen Prozess auch so eingebunden werden, dass sie auch weiterhin erfolgreich wirtschaften können und sich da auf Dauer dann auch entsprechend diese Unternehmen weiterentwickeln können und wachsen können.

Und, meine Damen und Herren, das alles vor dem Hintergrund, dass wir alleine schon vor dem Fachkräftemangel, in dem wir nicht nur in Mecklenburg-Vorpommern stehen, sondern in dem wir bundesweit, europaweit und letztendlich in allen Industrienationen stehen, vor dem Hintergrund, dass Fachkräfte im Zweifelsfall immer teurer werden und Arbeit immer teurer wird, und das ist natürlich etwas, wofür ich immer schon plädiert habe, dass wir uns in diesem Land nicht hinstellen und mit einem – so, wie das in der Vergangenheit auch gemacht worden ist – Niedriglohnland hier Werbung machen, und was wir Gott sei Dank so nicht mehr machen, in aller Deutlichkeit.

Und, meine Damen und Herren, lassen Sie mich jetzt noch mal auf einige Punkte Ihres Antrages eingehen, sehr geehrter Kollege Foerster, meine Damen und Herren von der Fraktion DIE LINKE. Was Sie als „Werkstattprozess“ benannt haben, das ist etwas – und da würde ich auch Herrn Minister Glawe folgen –, das ist eigentlich etwas, was es schon gibt, nämlich das ist das Zukunftsbündnis, in dem die Landesregierung mit den Sozialpartnern darüber spricht. Und das kann man tatsächlich an der einen oder anderen Stelle ausbauen, nur, vor einem warne ich: Letztendlich muss die politische Entscheidung, was hier gemacht wird, hier auch in diesem Haus getroffen werden durch den Gesetzgeber. Das ist das Parlament. Wir sind diejenigen, die da entscheiden, und am Ende des Tages kann auch eine Industriestrategie, egal, wer an dem Erarbeitungsprozess beteiligt ist, für dieses Land nicht von Sozialpartnern ...

(Henning Foerster, DIE LINKE:  
Ein strategischer Rahmen.)

Herr Foerster, ich sage das ja nur noch mal. Es ist, es kann nicht sein, dass sie am Ende des Tages von Sozialpartnern verabschiedet wird, sondern wir als Parlament sind diejenigen, die dafür auch geradestehen müssen, weil wir sind auch diejenigen, die im Zweifelsfall den Bürgerinnen und Bürgern sagen müssen, wenn etwas nicht funktioniert.

Und vor dem Hintergrund würde ich wirklich dafür werben, dass wir in die Prozesse, in die wir ja schon eingestiegen sind, zum Beispiel mit dem Zukunftsbündnis, dass wir das verstetigen, dass wir das hier im Parlament auch mit solchen Anträgen, wie Sie ihn heute eingebracht haben, Herr Kollege Foerster, konstruktiv begleiten, aber die Debatte nicht verlagern auf einen außerparlamentarischen Raum, sondern das hier machen.

Und wenn ich noch einen Satz dazu sagen darf, was Sie, weil Sie es angesprochen haben mit der bisherigen Förderkulisse, es zu evaluieren. Herr Minister Glawe hat es gesagt, dass sie evaluiert wird. Die Diskussion, die ich im Grunde für mindestens genauso spannend halte wie das, was hier von dir, lieber Harry – wir können ja auch freundlich miteinander –,

(Minister Harry Glawe: Siehst du, das gefällt mir schon viel besser.)

angesprochen worden ist, ist tatsächlich, dass wir uns auch in den Prozess vor dem Hintergrund des neuen mehrjährigen Finanzrahmens der EU damit einbringen, wie setzen wir denn tatsächlich diese Mittel ein. Ich weiß, dass dieser Diskussionsprozess in der Landesregierung schon ..., na „relativ weit“ will ich jetzt nicht sagen, aber schon vorstangeht. Aber, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, das ist am Ende auch eine politische Entscheidung, wie wir Finanzmittel hier einsetzen wollen, und vor dieser Verantwortung sollten wir uns auch nicht drücken, um das mal ganz deutlich zu sagen.

Sehr geehrte Kollegen der Fraktion DIE LINKE, wir werden Ihren Antrag hier an dieser Stelle ablehnen. Ich glaube, ich habe es auch deutlich gemacht, dass es durchaus gemeinsame Punkte gibt, aber dass das nicht so weit geht, dass wir Ihrem Antrag auch so, wie er formuliert ist, hier folgen können. Aber, wie gesagt, ich glaube, zwischen allen Beteiligten – wenn ich mir den Kollegen Waldmüller angucke, der sicherlich noch reden wird, wenn ich meine eigene Fraktion angucke und wenn ich auch Sie angucke – wird es an der einen oder anderen Stelle, nicht bei allen Punkten, durchaus Gemeinsamkeiten auch in der weiteren Diskussion geben. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der CDU Herr Waldmüller.

**Wolfgang Waldmüller, CDU:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich werde nicht ganz so tiefgründig reingehen, der Minister hat ja umfassend ausgeführt und dem ist auch nichts weiter hinzuzufügen. Herr Schulte hat das auch gemacht. Natürlich gibt es da Übereinstimmung darin, dass wir die Industriedichte in Mecklenburg-Vorpommern natürlich erhöhen möchten. Ich denke mal, der Minister hat auch gesagt, dass wir das sehr gut tun und auf einem guten Weg sind und auch die Instrumente haben.

Und wenn ich jetzt auf Ihren Antrag dann komme, dann haben Sie ja da Industriepolitik jetzt, Wirtschaftsentwicklung im Land Mecklenburg-Vorpommern für sich entdeckt und schreiben einen Antrag, in dem da ein paar Schlag-

worte kommen: „Industriestrategie“, „Schwerpunkte Förderkulisse“, „bestehende Potenziale“ oder „Hebung Bekanntheitsgrad“, all diese Dinge – der Minister hat das gesagt, das ist also die wirtschaftspolitische Strategie –, die aber eigentlich eine kleine Zusammenfassung von dem sind, was sowieso passiert. Und das ist ja auch deutlich geworden.

Insofern ist das jetzt hier nichts Neues. Wir können das vom Ansinnen, vom Schlagwort her erst mal natürlich tragen, überhaupt keine Frage, aber wenn die LINKEN, ich sage mal, Wirtschaftspolitik für sich entdecken, dann kommen zumindest ein paar Zweifel bei mir auf. Und da muss ich mich natürlich dann hinterfragen, dann frage ich einfach auch, ob denn das, was dann aufgeschrieben ist, auch bei Ihnen mit dem tatsächlichen Handeln belegbar wäre, vor allem, wenn wir in die gleiche Richtung laufen wollen.

Und da möchte ich noch mal zurückerinnern an vor zweieinhalb Jahren. Sie erinnern sich, wir haben das Vergabegesetz, haben das Mittelstandsförderungsgesetz novelliert, das kann man in den Protokollen von der 21., 22. Sitzung des Wirtschaftsausschusses nachlesen. Und der damalige Antrag forderte die Kopplung von Förderung und Entlohnung. Und Sie trugen vor, dass es Unternehmen, kleine Unternehmen gebe, die nicht Tarif bezahlen können. Das Wirtschaftsministerium führte dann aus, ja, das ist sehr wohl so, man muss die kleinen und mittelständischen Betriebe erst dazu ertüchtigen, damit sie das können.

Da gab es eigentlich Übereinkunft, das ist auch hoch plausibel, nur führte das eben bei Ihnen nicht zum Erkenntnisgewinn. Das, was dann gemacht worden ist, ist dann faktisch, Sie haben beantragt, genau das Gegenteil beantragt, dass die Unternehmen, die also nicht tarifgebunden sind, dass die kleinen und mittelständischen Unternehmen künftig von der Förderung benachteiligt werden sollen.

Also da stimmt irgendetwas nicht zusammen. Auf der einen Seite sagen Sie, Sie haben eine Strategie, um Mittelständische weiter fördern zu wollen, und andererseits im Handeln selbst, im Fordern selbst stimmt das eben nicht überein. Und deswegen würde ich sagen, dass der Antrag eben nicht kohärent ist mit dem, Ihr Handeln nicht kohärent ist mit dem, was Sie aufschreiben oder vorgeben. Man kann das auch sagen, ich habe mal im Duden nachgeguckt, was „Etikettenschwindel“ heißt. Etikettenschwindel heißt: eine „irreführende Benennung (durch Verwendung einer bekannten Bezeichnung für eine minderwertige Sache)“. Und wenn man dazu ein Beispiel bräuchte, dann, glaube ich, könnte man diesen Antrag eben anführen.

Und Sie sprachen dann noch – Sie waren, glaube ich, bei dem Termin in Wusterhusen, glaube ich, selbst nicht dabei, ich war ...

(Henning Foerster, DIE LINKE:  
Nein, ich war krankheitsbedingt auf Kur  
und habe mir dann berichten lassen.)

Ja, nein, ist ja kein Vorwurf, Herr Foerster, ist kein Vorwurf, ich war auch nicht dabei. Das ist kein Vorwurf.

(Heiterkeit bei Sebastian Ehlers, CDU –  
Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Aber wenn Sie davon sprechen und wenn Sie da vor Ort bei diesen kleinen und mittelständischen Unternehmen davon gesprochen hätten, dass Sie kleine und mittelständische Unternehmen künftig, weil sie nicht Tarif bezahlen, von der Förderung ausnehmen wollen, dann hätte man, glaube ich, Sie – dann ist es gut, dass Sie nicht da gewesen sind –, dann hätte man Sie vom Hof gejagt. Das glaube ich auf jeden Fall. Also ich glaube schon, dass das nicht übereinstimmt.

Wo ich Ihnen recht gebe, ist die Wahrnehmung der Wirtschaft von Mecklenburg-Vorpommern über die Landesgrenzen hinaus. Sie wissen, dass wir auch hier schon mehrere Anträge im Landtag dazu gehabt haben. Es ging ja auch um die Exportförderung und um die Außenwirtschaftsförderung und wir haben natürlich jetzt 2019 die Zahlen bekommen. Wir stag..., nicht stagnieren, wir treten auf der Stelle, was Außenwirtschaft eben angeht. Wir haben darüber gesprochen hier im Plenum, über den Russlandtag, aber auch über den Unternehmertag „Ostsee verbindet“. In diese Richtung können wir weiter gerne miteinander sprechen. Da ist in der Tat Nachholbedarf, das müssen wir auf den Weg kriegen, da sind wir auch gerne gesprächsbereit und gerne dialogbereit, was dann den Unternehmertag „Ostsee verbindet“ und die weitere Förderung dazu betrifft.

Also die Industriedichte, da sind wir uns alle einig, die wollen wir weiter erhöhen. Ich glaube, der Minister hat ausgeführt, dass das mehr als das ist, was Sie im Antrag hier schreiben, dass das alles getan ist und weit darüber hinaus.

(Beifall Egbert Liskow, CDU)

Ich glaube, der Antrag taugt also nicht dazu, um von Ihnen aus glaubhaft zu machen, dass Sie sich mit einer zukunftsorientierten Wirtschaftspolitik befassen. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Das Wort hat jetzt noch einmal für die Fraktion DIE LINKE Herr Foerster.

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

**Henning Foerster, DIE LINKE:** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren!

Herr Minister Glawe, Sie haben mich noch gar nicht radauig erlebt

(Heiterkeit bei Thomas Krüger, SPD)

und ich will auch zu so später Stunde heute Abend damit nicht anfangen,

(Heiterkeit bei Martina Tegmeier, SPD: Bravo!)

sondern versuchen, weiterhin hier sachlich zu agieren.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE – Peter Ritter, DIE LINKE: Sehr gut!)

Meine Fraktion wollte mit dem vorliegenden Antrag einen eigenen Impuls für die zügige Aufnahme eines

Diskussions- und Werkstattprozesses zur Ausrichtung der Wirtschaftspolitik in den kommenden Jahren setzen, und dabei stellen wir inhaltliche Fragen in den Mittelpunkt und nicht formale Dinge.

Und wir handeln auch stringent, denn zumindest die Mitglieder des Wirtschaftsausschusses dürften sich noch gut daran erinnern, dass wir bereits in den Haushaltsberatungen Ende 2019 auch finanzielle Mittel für die Erarbeitung einer Landesindustriestrategie nebst Marketingkampagne beantragt haben. Unsere Initiative ist damals ohne jede inhaltliche Debatte abgelehnt worden. Insofern brauchen wir hier heute Abend auch nicht in Anlehnung an einen Schweizer Kräuterbonbon darüber zu diskutieren, wer das Thema erfunden hat, sondern wir sollten uns inhaltlich dazu verständigen, wie wir die Notwendigkeit einer Landesindustriestrategie bewerten, so, wie es der Kollege Schulte dankenswerterweise getan hat.

Und dass wir als LINKE nicht die Einzigen sind, die sich darüber Gedanken machen, das ist uns selbstverständlich bekannt, genauso übrigens wie die Tatsache, dass die VU ein Thesenpapier erarbeitet hat, welches im März im Zukunftsbündnis beraten wird. Das ist übrigens auch vollkommen in Ordnung. Und wenn man sich in den Ministerien bereits erste Gedanken gemacht hat, umso besser, dann gibt es ja bereits einen qualifizierten Input für den von uns angeregten Prozess.

Das sollte uns als Parlament aber doch nicht daran hindern, diese Fragen auch hier zu diskutieren, und der Kollege Schulte hat es korrekt gesagt, wir sind die gesetzgebende Gewalt und wir können selbstverständlich jederzeit auch einen konkreten Auftrag zur Erarbeitung einer Industriestrategie auslösen.

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Und deshalb beantrage ich auch, unseren Antrag in den zuständigen Wirtschaftsausschuss zu überweisen. Dort kann ja dann die Landesregierung zu den Ergebnissen der Befassungen im Zukunftsbündnis berichten und wir können anschließend vertiefend darüber sprechen, wie wir mit dem Gehörten weiter umgehen wollen. Und wenn Sie als Koalitionsfraktionen dann konstruktive Vorschläge zu unterbreiten haben, dann kann der Antrag gern auch qualifiziert werden und als gemeinsam getragene Initiative den Weg zurück ins Plenum finden.

Interessant wäre ja beispielsweise, wie das Wirtschaftsministerium zu einer Industriestrategie kommen möchte. Für meine Fraktion habe ich hoffentlich deutlich gemacht, dass wir einen Prozess bevorzugen würden, der die relevanten Institutionen und Verbände im Land weiter einbindet. Man kann alternativ natürlich auch externe Expertise einkaufen und sich ein für viel Geld erarbeitetes Konzept fertig auf den Tisch legen lassen.

Nicht noch mal im Detail aufmachen will ich heute die Diskussion aus der letzten Landtagssitzung. Mir ist bekannt, dass Herr Minister Glawe verlässlich wie eine Diesellok unterwegs ist,

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion DIE LINKE – Andreas Butzki, SPD: Elektrolok!)

durchaus leistungsstark, aber stets auf eingefahrenen Schienen. Und dass er bemüht ist, jede positive Entwicklung am Arbeitsmarkt und in der Wirtschaft seinem eige-

nen Wirken zuzuschreiben, Entwicklungsfelder und Probleme dagegen anderen Einflüssen, ist für seine Regierung wohl auch ein Stück weit systemimmanent. Deswegen auch hier und heute noch mal zum Mitschreiben für Sie: Ja, in den letzten Jahren hat sich vieles im Land auch zum Positiven entwickelt,

(Beifall Egbert Liskow, CDU)

und das hat auch DIE LINKE nie bestritten.

(Sebastian Ehlers, CDU: Sehr gut!)

Und dennoch liegt M-V zwar am Meer, ist aber keine Insel und schon gar keine der Glückseligkeit. Insofern sollte man die eigene Entwicklung stets auch in einen Gesamtkontext einbetten und sich vergleichen. Und wenn man das tut, dann stellt man fest, dass wir eben doch nicht so dicke dastehen wie oft behauptet. Wesentliche Kennzahlen, die das belegen, habe ich in der Einbringungsrede genannt, und deswegen müssen wir eben auch mal die eine oder andere Weiche neu stellen, damit die glawesche Diesellok den Zug künftig auch in die richtige Richtung zieht.

Eine Industriestrategie ist genau eine solche Weichenstellung, sie ist auch ein Puzzle aus vielen Teilen. Da geht es zum Beispiel um infrastrukturelle Fragen wie die Anbindung von Gewerbegebieten an eine hoch leistungsfähige Breitbandinfrastruktur. Die Landesregierung hat da momentan keinen Überblick über verfügbare Bandbreiten, das haben wir auch zuletzt bei der IHK noch mal aufs Brot geschmiert bekommen. Mit Blick auf eigenwirtschaftliche Aktivitäten der Unternehmen gibt es da natürlich Hürden bei der Förderung von Ausbaumaßnahmen, die auch bundespolitisch gelöst werden müssen. Das will ich an der Stelle nicht verschweigen.

Es geht auch darum, wie es gelingen kann, innovative Start-ups aus den Hochschulen an den Start zu bringen. Während man in Niedersachsen ziemlich genau weiß, welchen unternehmerischen Weg Absolventen einschlagen, fehlt es hierzulande schon an validen Daten. Nach unserer Kenntnis gab es in den letzten fünf Jahren nur eine einzige Ausgründung, die Universität Rostock Service GmbH. Und die einst von der CDU geforderte Taskforce – oder die Taskforces vielmehr –, ansässig in den Verwaltungen und eng an den Gründern dran, die gibt es bis zum heutigen Tag übrigens nicht und die Landesregierung sieht auch keine Notwendigkeit, sie einzuführen.

(Zuruf von Minister Harry Glawe)

Weiterhin geht es auch um die Attraktivität der Arbeitsplätze, und da spielen nicht nur Entgeltaspekte eine Rolle, sondern zunehmend auch Fragen von Privat- und Erwerbsleben, neudeutsch Work-Life-Balance. Wir wissen, es gibt ein Landeszentrum für Vereinbarkeit als Projekt des Landesfrauenrates, welches mit ESF-Mitteln gefördert wird. Hier wäre mal zu prüfen, wie die Arbeit versteigt und die Förderung jenseits europäischer Mittel gegebenenfalls institutionalisiert werden kann – wenn denn alle der Meinung sind, dass das ein wichtiges Thema ist.

Von zentraler Bedeutung ist und bleibt – und das klang in fast allen Reden an – das Thema Fachkräftesicherung. Erfolgreiche Ansiedlungen neuer Industrieunternehmen wird es nur geben können, wenn gut qualifizierte Be-

schäftigte in ausreichender Zahl verfügbar sind. Dabei geht es zunächst darum, inländische Potenziale dadurch zu heben, dass gute Arbeits- und Entgeltbedingungen geboten werden. Die Unternehmen stehen zuvorderst in der Verantwortung, in die Ausbildung zu investieren und in Sachen Weiterbildung effektiver als bislang mit der Agentur für Arbeit zusammenzuarbeiten.

Vor allem die digitale Transformation wird dabei die Unternehmen und die Belegschaften in den kommenden Jahren vor enorme Herausforderungen stellen. Und wenn Sie immer sagen, das läuft alles und Sie sind da dran, dann empfehle ich Ihnen mal einen Blick in die aktuelle Betriebsräteumfrage der IG Metall.

(Minister Harry Glawe: Ooh!)

Da sagen nämlich die Betriebsräte, dass viele Unternehmen bislang nur unzureichend oder auch gar nicht auf das Thema „digitale Transformation“ vorbereitet sind.

Mit Blick auf die demografische Entwicklung und die schon heute sichtbaren Fachkräftengpässe in bestimmten Branchen wird es natürlich zukünftig nicht ohne die Integration ausländischer Fachkräfte gehen. Diese muss dann aber auch vernünftig gestaltet werden. Da gibt es auch viele Stichworte, ich will nur drei nennen: Vereinfachung von Anerkennungsverfahren, Ermöglichung modularer berufsbegleitender Weiterbildung oder auch Entkopplung der Aufenthaltserlaubnis von einem bestimmten Arbeitsplatz bei Nicht-EU-Bürgern. Zudem darf eine erfolgreiche Integration die soziale Komponente nie aus den Augen verlieren, denn zu uns kommen ja Menschen und keine Maschinen.

Eine Industriestrategie muss darüber hinaus auch die Frage beantworten, was zu einem dünn besiedelten Flächenland, das bundesweit vordergründig als Tourismusregion mit intakter Natur wahrgenommen wird, am besten passt. Die Debatten – das klang hier auch verschiedentlich an – „Umweltschutz versus Arbeitsplätze“, die werden in den nächsten Jahren zunehmen, deswegen ist Nachhaltigkeit gefragt, denn die Reduzierung von CO<sub>2</sub> spielt auch bei der EFRE-Förderung künftig eine größere Rolle.

(Minister Harry Glawe: Richtig!)

Förderkulissen gehören auch deshalb auf den Prüfstand und es gibt unterschiedliche Fördertöpfe – das wissen Sie, Herr Waldmüller, natürlich auch sehr genau –, auch, weil nach unserem Kenntnisstand bislang bekannte Instrumente wie die Förderung von Betriebsmitteln für kleine und mittelständische Unternehmen im EFRE wegfallen sollen. Förderfähig wird dagegen die schon mehrfach angesprochene digitale Transformation in den Unternehmen, und das dürfte dann wohl bedeuten, dass die digitalen Innovationszentren weiter gefördert werden und auch die Start-up-Beratungen, dass dafür weiterhin Mittel zur Verfügung stehen.

Ich habe im Januar schon angedeutet, und da haben Sie zumindest eines richtig gesagt, Herr Kollege Waldmüller, dass wir uns bei der GRW-Förderung durchaus vorstellen können, die stärker als bislang auch an die Existenz von Tarifverträgen zu binden. Ab welcher Betriebsgröße, das ist eine Diskussion, die haben wir hier noch gar nicht geführt, und insofern bitte ich Sie auch hier, keine Unterstellungen zu tätigen.

Zu guter Letzt gilt es, die neue Strategie dann auch öffentlichkeitswirksam zu begleiten, und ich habe bereits bei der Einbringung deutlich gemacht, wie wir uns das grundsätzlich vorstellen. Wir glauben, dass es auch stärkere Botschaften als das bekannte „M-V tut gut.“ braucht und die Betonung, dass unser schönes Bundesland mehr ausmacht als der Strandkorb, weil es nicht nur ein Land zum Urlaubmachen, sondern auch eines zum Leben und vor allem auch zum Arbeiten ist. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Präsidentin Birgit Hesse:** Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

(Minister Harry Glawe: Schade!)

Ich schließe die Aussprache.

Im Rahmen der Debatte ist beantragt worden, den Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/4743 zur Beratung in den Wirtschaftsausschuss zu überweisen. Wer für diesen Überweisungsvorschlag stimmt, den bitte ich nun um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Damit ist der Überweisungsvorschlag bei Zustimmung durch die Fraktion DIE LINKE und im Übrigen Ablehnung abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/4743. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/4743 bei gleichem Stimmverhalten wie eben abgelehnt.

Meine Damen und Herren, wir sind damit am Schluss der heutigen Tagesordnung. Ich berufe die nächste Sitzung des Landtages für Donnerstag, den 12. März 2020, 9.00 Uhr ein und wünsche Ihnen allen eine geruhige und friedvolle Nacht. Die Sitzung ist geschlossen.

**Schluss: 20.59 Uhr**

Es fehlten die Abgeordneten Marc Reinhardt und Torsten Renz.

## Namentliche Abstimmung

über den  
**Gesetzentwurf der Landesregierung**  
**Entwurf eines Gesetzes über die öffentliche Sicherheit und Ordnung**  
**in Mecklenburg-Vorpommern und zur Änderung anderer Gesetze**  
 (Zweite Lesung und Schlussabstimmung)  
 – Drucksache 7/3694 –

### Jastimmen

#### SPD

Albrecht, Rainer  
 Aßmann, Elisabeth  
 Dr. Backhaus, Till  
 Barlen, Julian  
 Brade, Christian  
 Butzki, Andreas  
 da Cunha, Philipp  
 Dachner, Manfred  
 Dahlemann, Patrick  
 Drese, Stefanie  
 Friedriszik, Dirk  
 Gundlack, Tilo  
 Hesse, Birgit  
 Julitz, Nadine  
 Kaselitz, Dagmar  
 Krüger, Thomas  
 Mucha, Ralf  
 Pegel, Christian  
 Saemann, Nils  
 Schulte, Jochen  
 Schwarz, Thomas  
 Stamer, Dirk  
 Tegtmeier, Martina  
 Wippermann, Susann  
 Würdisch, Thomas

#### CDU

von Allwörden, Ann Christin  
 Berg, Christiane  
 Caffier, Lorenz  
 Ehlers, Sebastian  
 Eifler, Dietmar  
 Friemann-Jennert, Maika  
 Glawe, Harry  
 Kliewe, Holger  
 Lenz, Burkhard  
 Liskow, Egbert  
 Liskow, Franz-Robert  
 Dr. Manthei, Matthias  
 Peters, Daniel  
 Schlupp, Beate  
 Waldmüller, Wolfgang  
 Wildt, Bernhard

### AfD

Borschke, Ralf  
 Förster, Horst  
 Grimm, Christoph  
 Hersel, Sandro  
 Dr. Jess, Gunter  
 de Jesus Fernandes, Thomas  
 Kramer, Nikolaus  
 Kröger, Jörg  
 Lerche, Dirk  
 Obereiner, Bert  
 Reuken, Stephan J.  
 Schneider, Jens-Holger  
 Strohschein, Jürgen  
 Dr. Weber, Ralph

### fraktionslos

Weißig, Christel

### Neinstimmen

#### DIE LINKE

Bernhardt, Jacqueline  
 Foerster, Henning  
 Kolbe, Karsten  
 Koplín, Torsten  
 Kröger, Eva-Maria  
 Larisch, Karen  
 Oldenburg, Simone  
 Ritter, Peter  
 Rösler, Jeannine  
 Dr. Schwenke, Mignon  
 Dr. Weiß, Wolfgang

### fraktionslos

Arppe, Holger

### Endgültiges Ergebnis:

Abgegebene Stimmen .....	68
Gültige Stimmen .....	68
Jastimmen .....	56
Neinstimmen .....	12
Enthaltungen .....	-